This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HILL
MEMORIAL LIBRARY
LOUISIANA
STATE UNIVERSITY
and
AGRICULTURAL & MECHANICAL
COLLEGE

Ô no. 19/35

Flora

oder

Botanische Zeitung

welche

Recensionen, Abhandlungen, Aufsätze, Neuigkeiten und Nachrichten,

die

Botanik betreffend, enthält.

Herausgegeben

von

der königl. botanischen Gesellschaft

in Regensburg.

Erster Jahrgang.

Mit 1 Kupfertafel.

Regensburg, 1818.

LOUISIANA STATE UNIVERSITY
LIBRARY

Ihrem

würdigen Ehrenmitgliede

dem

Herrn

Curt Sprengel,

der A. Wiss. Doctor,

Königl. Preuss. Profess. der Botanik, Direktor des botan. Gartens in Halle, und Mitgliede mehrerer Academien und gelehrten Gesellschaften

widmet

den ersten Band der Flora

die

königl. botanische Gesellschaft

in Regensburg.

WITHDRAWN

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 1. Regensburg, am 1c. Jan. 1818.

I Aufsätze.

1. Beweggründe zur erneuerten Herausgabe dieser Zeitschrift, und Plan derselben.

Dafs die, mit dem Beginn des jetzigen Jahrhunderts entstandene Regensburgische botanische Zeitung, nach einem Zeitraume von sechs Jahren, mit dem Jahrgange 1807 wieder geschlofsen wurde, konnte niemanden befremden, dem die Würkungen der damaligen kriegerischen Zeit, der gestörte Wohlstand der Völker, und die Erschwerung und Hemmung des Buchhandels, vor Augen lag. Auch war damals der Stand der botanischen Gesellschaft weder fest, noch sicher genug gegründet, um in sich selbst hinlängliche Aufmunterung und Unterstützung zu wissenschaftlichen Zwecken finden zu können. Jetzt, wo der Friede neue glücklichere Aussichten verheifst, und bey dem wiederhergestellten

Verkehr unter den Völkern, vor andern Zweigen der Wissenschaften, besonders die Naturgeschichte ein neues Leben gewinnt, ist es wohl erlaubt, an die Wiedererweckung jenes, blos der Botanik gewidmeten Blattes, zu denken. Ein Umstand, der uns vorzüglich bestimmt, mit grösserer Zuversicht hiebey zu Werke zu gehen, ist die nunmehro eingetretene günstigere Lage der b. Gesellschaft, unter deren Auspicien diese Zeitung erscheint. Der erste Band ihrer Denkschriften, der im Jahr 1815 herauskam, giebt umständlichere Nachricht von ihren bisherigen Schicksalen, und wie sie unter dem Schutze der, den Flor der Wissenschaften auf die zweckmässigste Weise fördernden, königlich baierischen Regierung, ein selbstständiges Daseyn erhalten, und mit einem eigenen Fond begnadigt worden ist. Seit dieser Zeit hat sie nun auch, auf die Anordnung des unvergeſslichen Dahlbergs, einen eigenen botanischen Garten erhalten, der durch die vereinten Bemühungen aller anwesenden Mitglieder, durch seine Lage im mittleren Deutschland, durch seine nicht allzubeträchtliche Entfernung von den südlichen Alpen, und besonders durch die uneigennützige und einsichtsvolle Leitung des Königl. Herrn Plantagengärtner Illing, der die erste Anlage desselben besorgt hat und gewiſs auch bey seiner gewohnten Thätigkeit, in der Folge mit gleicher Gesinnung für

dessen Aufrechthaltung und Erweiterung Sorge tragen wird, in die Reihe seiner berühmterern deutschen Brüder eingerückt werden möchte. Es ist sehr erfreulich, dafs unter solchen Umständen die ordentlichen und arbeitenden Mitglieder, die bisher zum Theil zerstreut waren, wieder näher zusammen rücken; denn davon dürfen wir uns eine verjüngte Thätigkeit, durch wechselseitige Anregung versprechen, und dieses um so mehr, da der jetzige Präsident der Gesellschaft, der Königliche Herr Minister, Graf von Bray, nach einer mehrjährigen Abwesenheit, mit dem Beginn des nächsten Frühlings wieder in unsere Mitte zurückkehren und die Leitung der Geschäfte aufs neue übernehmen wird. Die übrigen ordentlichen Mitglieder, unter denen wir den Herrn Grafen von Sternberg, die Herren Professoren Duval und Hoppe, Herrn Stadtgerichtsarzt Dr. Oppermann, Herrn Rath Gemeiner, Herrn Hofrath Dr. Lang, Herrn Legations-Secretair Felix, Herrn Inspektor Kämel, Herrn Plantagengärtner Illing, und Herrn Secretair Hänsel, als treue und zuverläfsige Stützen des Vereins, nicht mit undankbarem Stillschweigen übergehen wollen, werden, wie wir nicht zweifeln, in ihrem Eifer für die Wissenschaft nicht erkalten, und das Zutrauen rechtfertigen helfen, welches die Königl. Regierung durch Aufnahme

in ihren unmittelbaren höchsten Schutz, der Gesellschaft zu erkennen gegeben hat.

Die botanische Zeitung soll nun zunächst dazu dienen, einen Vereinigungspunkt für die Gesellschaft und ihre zahlreichen auswärtigen und einheimischen Mitglieder, abzugeben, und durch Kritik, Correspondenz und literarische Notizen, so viel wie möglich botanische Kenntnisse in regen Umlauf zu setzen. Der Plan, nach welchem diese Schrift ehemals bearbeitet worden, ist aus den vorliegenden Jahrgängen derselben hinlänglich bekannt. Ohne ihn aufzugeben, verkennen wir nicht, was wir den Fortschritten der Zeit in der Pflanzenkunde schuldig sind, und stellen daher unsere Zeitung als eine Vermittlerin des freyesten Verkehrs der Entdekkungen, Beurtheilungen, Systeme, Ansichten und literarischen Anzeigen hin, indem wir alle Botaniker des In- und Auslandes einladen, sich derselben zum Besten der, nur durch vereintes Bestreben gedeihenden Wissenschaft, zu bedienen. Wir werden mit Vergnügen jeden uns eingesendeten Aufsatz, der sich auf Botanik bezieht, und dessen Umfang dem Raum unserer Blätter entspricht, aufnehmen, ohne dabey das eigene Urtheil weiter, als es im seltensten Falle eine am Tag liegende Unrichtigkeit erfordern möchte, einzumischen: denn möglichste Vielseitigkeit der Standpunkte scheint uns den schön-

sten und preiswürdigsten Charackter der neuesten wissenschaftlichen Bildung unter den Deutschen auszumachen, wobey jedem Zweig des Wissens sein Recht wiederfährt, jeder in dem andern seine Stütze und sein Ebenbild erkennen lernt, und sich so allmählich alle in dem Ganzen einer schön organisirten Wissenschaft zu verkörpern, anfangen.

Wenn kurz nach Linné, eine geraume Zeit hindurch, die blos nomenklatorische und systematisirende Botanik ausschliefslich herrschte, sich in die feinsten Unterscheidungen der Arten verlor, und die Zahl der bekannten Pflanzen in der kürzesten Frist zu einer schauderer-regenden Summe ausdehnte: so mufste allmählich das Bedürfnifs eintreten, Einheit in diese chaotischen Massen zu bringen, und Wege offen zu halten oder zu bahnen, auf denen sich der menschliche Geist zu einer Uebersicht des Ganzen erheben, oder in das Innere des Pflanzenlebens eindringen könnte. Jeder Versuch, diesen rühmlichen Zweck zu fördern, die künstlich-natürlichen Familien mancher Neuern, wie die Hypothesen und Speculationen der Philosophie, werden ihre Rechte behaupten, sobald sie fremde Rechte anerkennen; und sie werden diefs thun, sobald sie die Kraft, ihre Würde zu erkennen, in den Andern wahrnehmen.

Die Pflanzen - Anatomie und Physiologie hat in der Zeit, da unsre Zeitung schlummerte, grosse Fortschritte gemacht; sie gewinnt immer mehr Einfluſs auf das System und auf die Art, die Pflanzen zu betrachten und zu beschreiben.

Die Pflanzen der tiefsten Vegetationsstufen sind mit vorzüglicher Liebe bearbeitet worden. Man glaubte sich in dem Umgang mit ihnen dem Urquell des pflanzlichen Lebens näher, und die einfachen Gesetze, nach welchen sich dieses entwickelt, schienen in den einfachen Formen derselben sich am unmittelbarsten und einleuchtendsten darzustellen, um von hier aus bis zu den mehr zusammengesetzten Gebilde des Pflanzenreichs mit dem Verständniſs vorzudringen.

Ruſsland, Ungarn, die Türkey, Frankreich, Portugall und England sind mit neuem Eifer nach Pflanzen durchforscht, und reiche Ausbeute gewonnen worden; Nordamerika; Brasilien und Neuholland haben unsere botanischen Gärten und die kostbaren Werke der Engländer und Franzosen mit groſsen Schätzen bereichert, und wir dürfen neben dem bedeutenden Zuwachs, den unsere botanische Literatur hiedurch von Jahr zu Jahr gewonnen, noch einer eben so beträchtlichen Vermehrung in künftigen Jahren des Friedens entgegensehen.

Einen Haupttheil des Inhalts unserer Zeitung macht also

1) Kritik im weiteren Sinne des Worts. Wir wünschen, kostbarere Werke des Auslandes, durch kurze Auszüge ihres wesentlichsten Inhalts, gemeinnütziger zu machen. Wir wünschten bey neuen systematischen Werken, Floren, u. s. w. die Kritik und die nicht ganz geringfügige Rücksicht auf die ältern Botaniker fleifsig in Anregung gebracht zu sehen. Wir wünschten auf alles, was die Kenntnifs der einfacheren Vegetabilien zu fördern strebt, gleiche Rücksicht, wie auf die Bearbeitungen der höhern Pflanzen, nehmen zu sehn. Wir wünschen über Meinungen und Ansichten auf dem Felde der gesammten Botanik einen freyen und zwanglosen Tummelplatz zu eröffnen.

2) Neben der Anzeige und Beurtheilung dessen, was anderwärts in der Wissenschaft geleistet worden, soll die botanische Zeitung eigene Abhandlungen und Aufsätze aller Art, die zur Erweiterung der Pflanzenkunde führen, aufnehmen. Wir werden jeden, uns eingesendeten Aufsatz, so schnell als möglich einrücken, und bitten, das, was wir oben allgemein ausgesprochen haben, als unsere wahre und herzliche Meinung anzusehen. Wir werden zwar jetzt noch kein Honorar entrichten, aber für etwas gröfsere Abhandlungen, auf Verlangen

vermehren, und den Preis derselben verhältnifsmäfsig zu vermindern, als auch die geeigneten Beiträge zu honoriren, wie wir denn schon gegenwärtig nicht nur alle wissenschaftlichen Einsendungen unfrankirt annehmen, sondern auch alle merkantilische Beiträge unentgeldlich abdrucken lafsen.

Monatlich erscheinen 3 Stücke zu 1 Bogen in 8. nach Befinden mit mehrern Beilagen und Kupfertafeln. Der Preifs des Jahrganges ist 4 fl. Die vorzüglichste Versendung geschieht in monathlichen oder Quartal-Heften, durch die Riegel- und Wiefsnerische Buchhandlung in Nürnberg, an welche man sich demnach mit seinen Bestellungen, oder auch unmittelbar an uns selbst wenden kann.

Regensburg den 1. Jan. 1818.

Die Herausgeber der botanischen Zeitung.

2. Bericht über eine wiedergefundene Pflanze.

Wenn die Botaniker häufig, besonders von Zoologen, den Vorwurf erleiden müssen, dafs sie in der Anordnung des künstlichen Systems, und Characterisirung der Pflanzen, zu micrologisch

zu Werke gehen und zu sehr auf unwesentliche Theile Rücksicht nehmen; so ist dieser Vorwurf wohl nicht beſser zu beseitigen, als durch Befolgung des neuen Weges, den die Wissenschaft gegenwärtig in Hinsicht auf die Begründung sogenannter natürlicher Systeme nimmt, und sohin Physiologie, Geographie und s. w. der Gewächse genauer beachtet wird. Hier läſst sich nicht nur manches Gute erwarten, sondern es führt diese Wanderung auch durch die schönste Gegend des botanischen Lebens. Die Würdigung der Fragen über specielle Lebensart der Gewächse, über Ausdauer, Begattungsweise, Heimat und individuellen Standort, ist eben so wichtig, als angenehm. Nur in letzterer Rücksicht liefere ich jetzt einen Beitrag, der dieser Aeuſserung nicht zu widersprechen scheint. Die Rede ist hier von Ornithogalum Sternbergii, einer in jedem Betrachte merkwürdigen Pflanze! Um dieses einzusehen, muſs ich die Botaniker auf einige bekannte Gegenstände zurückführen. Die Entdeckung der Pflanze erfolgte mit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts; ihr specieller Wohnort war ein kleiner Laubwald bei Regensburg, und Beschreibung und Abbildung von ihr kommen in der botanischen Zeitung (Jahrgang 1806. Nro. 22. S. 339.) vor. Durch Abtreibung dieses Waldes und durch die Gewiſsheit, daſs jene Pflanze noch an keinem an-

vermehren, und den Preis derselben verhältnifsmäfsig zu vermindern, als auch die geeigneten Beiträge zu honoriren, wie wir denn schon gegenwärtig nicht nur alle wissenschaftlichen Einsendungen unfrankirt annehmen, sondern auch alle merkantilische Beiträge unentgeldlich abdrucken lafsen.

Monatlich erscheinen 3 Stücke zu 1 Bogen in 8. nach Befinden mit mehrern Beilagen und Kupfertafeln. Der Preifs des Jahrganges ist 4 fl. Die vorzüglichste Versendung geschieht in monathlichen oder Quartal-Heften, durch die Riegel- und Wiefsnerische Buchhandlung in Nürnberg, an welche man sich demnach mit seinen Bestellungen, oder auch unmittelbar an uns selbst wenden kann.

Regensburg den 1. Jan. 1818.

Die Herausgeber der botanischen Zeitung.

2. Bericht über eine wiedergefundene Pflanze.

Wenn die Botaniker häufig, besonders von Zoologen, den Vorwurf erleiden müssen, dafs sie in der Anordnung des künstlichen Systems, und Characterisirung der Pflanzen, zu micrologisch

zu Werke gehen und zu sehr auf unwesentliche Theile Rücksicht nehmen; so ist dieser Vorwurf wohl nicht besser zu beseitigen, als durch Befolgung des neuen Weges, den die Wissenschaft gegenwärtig in Hinsicht auf die Begründung sogenannter natürlicher Systeme nimmt, und sohin Physiologie, Geographie und s. w. der Gewächse genauer beachtet wird. Hier läfst sich nicht nur manches Gute erwarten, sondern es führt diese Wanderung auch durch die schönste Gegend des botanischen Lebens. Die Würdigung der Fragen über specielle Lebensart der Gewächse, über Ausdauer, Begattungsweise, Heimat und individuellen Standort, ist eben so wichtig, als angenehm. Nur in letzterer Rücksicht liefere ich jetzt einen Beitrag, der dieser Aeufserung nicht zu widersprechen scheint. Die Rede ist hier von Ornithogalum Sternbergii, einer in jedem Betrachte merkwürdigen Pflanze! Um dieses einzusehen, mufs ich die Botaniker auf einige bekannte Gegenstände zurückführen. Die Entdeckung der Pflanze erfolgte mit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts; ihr specieller Wohnort war ein kleiner Laubwald bei Regensburg, und Beschreibung und Abbildung von ihr kommen in der botanischen Zeitung (Jahrgang 1806. Nro. 22. S. 339.) vor. Durch Abtreibung dieses Waldes und durch die Gewifsheit, dafs jene Pflanze noch an keinem an-

dern Orte weiter entdeckt worden war, mufste natürlicher Weise der Gedanke von gänzlicher Ausrottung derselben Platz finden, und die bekannte Vorkehrung, nähmlich Versetzung in botanische Gärten, veranlassen und rechtfertigen. Aber die Natur hatte es anders beschlossen! In dem eben im Druck vollendeten 2ten Theile der Denkschriften der K. B. botan. Gesellschaft in Regensburg S. 106, ist bereits angeführt, dafs Hr. Pfarrer Michl in Mauterndorf, Salzburgischen District's Lungau, die Pflanze am Schlofsberge bei Mosham neuerdings wildwachsend entdeckt habe, und ich hatte im verflossenen Frühjahre, bei einem vier wöchentlichen Aufenthalte in Salzburg, mit meinem Reisegefährten Herrn Hornschuch die angenehme Gelegenheit, diese Entdeckung auf mannigfaltige Weise bestättigt zu sehen, indem wir in den Herbarien des Herrn Pfarrer's Michl sowohl, als des Herrn Bergcommissair's Mielichhofer nicht nur instructive Exemplare, sondern auch die Angabe mehrerer Standorte fanden, unter denen besonders der Murrwinkel, vorzüglich um die niedern Alphütten, wenn man von dort aus über die Gebirge nach Grosarl hinübersteigt, so wie auch Pongau in der Gegend von Lend, und nahmentlich die Tiefenbacher Alpe daselbst, bemerkt sind. — Die Blüthezeit hatte sich kaum eingestellt als Herr Hornschuch 2ostündigen Weg in die Lend voraueilte.

und folgenden Bericht über sein glückliches Unternehmen erstattete:

„Im Posthause zu Lend den 11. Juni 1817."

„Gestern früh um 5 Uhr bestieg ich die Tiefenbacher Alpe. Da es sehr heifs war und der Weg steil aufwärts geht, so geschahe es nicht ohne Beschwernisse, die jedoch bekanntlich ein emsiger Botaniker nicht achtet. Unterwegs zog ich die unangenehme Nachricht ein, dafs schon Vieh auf der Alpe weide, und bei meiner Ankunft begrüfsten mich eine Heerde Böcke. Das waren nun freilich traurige Aussichten; aber demungeachtet ging ich zu den ersten Alphütten, und suchte mit seltener Beharrlichkeit 2 volle Stunden lang; doch vergebens. — Endlich fand ich ein paar blühende und viele abgefressene Exemplare. Da war also nichts mehr zu machen. Ich erkundigte mich nun nach den andern Alphütten und erfuhr zu meiner gröfsten Freude, dafs diese eine Stunde höher gelegen, und noch nicht bezogen seyen. Schnell eilte ich dahin; der Erfolg wurde gekrönt, mein Eifer belohnt! ich fand das lang ersehnte Ornithogalum Sternbergii in Menge und in der schönsten Blüthe. Es wächst, wie das O. Liotardi,*) nahe um die Alphütten auf sehr fettem, von Kuhmist gedüngten Boden. Die Pflanze hat hier nur immer

*) Man vergleiche die oben citierten Denkschriften S. 56. Tab. III. so wie das 3te Heft unserer Decaden.

ein Wurzelblatt und ist meistens 1 — 2 selten 3blüthig; die Blumenblätter sind etwas länger und nicht gar so sehr zugespitzt, wie an der Abbildung in der botan. Zeitung. Ich habe eine Menge gesammelt und nicht nur über 50 Exemplare eingelegt, sondern auch ein paar Hundert junge Pflänzchen, die in dichten Rasen beisammen wachsen, in des Herrn Kunstmeisters Gaschnik Garten versetzt und mit Stäbchen umsteckt, damit Sie sie bei Ihrer Herreise sehen und im Herbste mit zurücknehmen können.

Sonst blühete hier noch: Soldanella minima*) und Crocus vernus mit weifsen und blauen Blumen in Menge. — Es ist doch herrlich im Gebirge! Kommen Sie ja bald nach, bis dahin Gott befohlen. — Nachschrift. — Ich habe hier schon Erkundigung von Heiligenblut eingezogen; unsere guten Freunde sind noch alle dort; die Pasterze und alle Alpen sind noch voller Schnee, und so werde ich hoffentlich noch früh genug kommen, um die critische Anemone**) hinlänglich untersuchen und sammeln zu können."

*) Die Soldanella minima ist in jenen Gebirgen besonders auf den benachbarten Fuscher — Rauriser — und heiligen Bluter — Tauern, Pasterze u. a. sehr gemein, und bisher immer für S. alpina gehalten worden, die wohl auch mitunter, aber hier nur selten vorkommt.

**) Die Pflanze von welcher hier die Rede ist, ist diejenige Anemone welche man bisher für A. vernalis gehalten hat, und welche von Wulfen in Jacq. Miscellaneen und

Von allen diesen läfst sich nun noch die anderweitige Anwendung machen: dafs I.) O. Sternbergii eine wahre Alpenpflanze sey, die zwar in frühern Zeiten auch in die Ebenen herabgestiegen war, durch Aushauung der Wälder aber hier vertilgt wurde. II.) dafs diese zarte Pflanze zwar die unmittelbaren Sonnenstrahlen in der verdünnten Gebirgsluft, nicht aber in den Thälern erleiden könne, wefshalb sie hier den Wald sucht, und sich schamhaft im Gebüsch verbirgt; eine nicht ganz unwichtige Erscheinung! Auch kann nun die Beantwortung der Frage, „warum sie bisher von allen Botanikern übersehen wurde, und man von ihr in keiner Schrift Synonyme antrift?“ statt finden: nähmlich, weil sie im ersten Frühlinge der Alpen blüht und als Lieblingsfutter vom Vieh gefressen wird, ehe Botaniker den klassischen Boden betreten.

D. Hoppe.

---

von Sturm in Deutschl. Flor. unter diesem Nahmen beschrieben und abgebildet ist. Es hat Aufmerksamkeit erregt, dafs die Anemone vernalis, die in den Ebenen von Baiern wild wächst, auch in den höchsten Alpen zu Hause seyn soll, und Herr Prof. Schultes hat sie in der österreichischen Flora als Anemone Halleri bestimmt, welches sie aber ebenfalls nicht zu seyn scheint. Da wir die Thalpflanze bereits Anfangs April bei Jrlbach in der Blüthe gesammelt haben, so können wir jezt Vergleichungen anstellen und hoffentlich die Wahrheit auffinden.

II. Anfrage.

In Wredow's Flora von Mecklenburg kommt (Seite XII. Vorrede) folgende Stelle vor. Der berühmte Hufeland hat bekanntlich in öffentlichen Blättern den Saft von Dreyblatt (Menyanthes trifoliata) als ein wirksames Mittel gegen das kalte Fieber empfohlen. Dieses Mittel wollte der Prediger zu Ratitz 2 Stunden von Wittenberg an seinen beiden Töchtern von 11 und 13 Jahren, versuchen. Er geht deswegen mit seinen Kindern aufs Feld, um Dreyblatt zu suchen, kennt aber diese Pflanze nicht. Ein Bauer, der sie zu kennen glaubt, zeigt sie ihm. Der Prediger sammelt hievon und wendet es der Vorschrift gemäfs an; aber bald nachher, als die Mädchen den Saft getrunken, bekamen sie Schmerzen im Leibe, welche dergestalt überhand nahmen, dafs sie 2 Stunden nachher starben, ehe noch ein Arzt gerufen werden konnte. Gewifs war hier also irgend eine schreckliche Giftpflanze mit dem Dreyblatt verwechselt worden."

Es wäre doch gut, bestimmt zu wissen, was dies für eine Pflanze gewesen sey; vielleicht Gottesgnadenkraut (Gratiola officinalis)?

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 2. Regensburg, am 20. Jan. 1818.

I.

Correspondenz.

Salzburg. Die Anzeige der Wiedererscheinung der Regensb. bot. Zeitung hat bei den hiesigen Botanikern eine, nach der bekannten Art zu reden, angenehme Sensation gemacht. In der That war man in der verflossenen Zeitperiode, bei allem Mangel an botanischen Zeitschriften, ganz isolirt, ohne Fortschreiten der wissenschaftlichen Ausbildung und selbst ohne alle Aufmunterung. Wie manche schöne botanische Beobachtung und Erfahrung, ja wie mancher aufkeimende Gedanke, der für die botan. Zeitung reif geworden wäre, ist seitdem verloren gegangen! Die neue Zeitschrift kann diesem Bedürfniss abhelfen, wenn sie in der Mehrzahl erscheint, und sich die Redaction besonders in ausgedehnte Correspondenz setzt, um durch diese, nicht sowohl weitläufige Recensionen, wortreiche Abhandlungen, oder vollständige Auszüge aus gelehrten Zeitungen, die man doch

gröſstentheils selbst liest, als vielmehr eigene Erfahrungen und Beobachtungen, Bemerkungen, Ansichten, Ideen u. s. w. zu erhalten; eine Correspondenz, die die verschiedenen Gegenden in botanischer Hinsicht schildert, die Anstalten, welche für diese Wissenschaft getroffen werden, mittheilt, und die Namen der Männer öffentlich bekannt macht, die sich entweder um Botanik auf irgend eine Weise verdient machen, oder die ihr selbst, sey es auch nur als Dilettanten, huldigen; denn jede kleine aufkeimende Andeutung kann in Blüthen übergehen und auf irgend eine Weise reife Früchte zur Folge haben. Auf diese Art entstünde, da doch die Vereine gegenwärtig an der Tagesordnung sind, gleichsam stillschweigend ein botanischer Verein, der in sich selbst gegründet, ohne Ceremonie und Verbindlichkeit, und also gleichsam freiwillig, sehr vieles, auf erwähnte Art und Weise, leisten könnte und leisten würde. Die Wissenschaft müsste dadurch wahrhaft gefördert werden und schnelle Verkündung jeder neuen Bemerkung sich sichtbar und auf alle Weise erleichtert fühlen. Hiezu sollten auswärtige Botaniker selbst die Hände bieten, und selbst unaufgefordert der botan. Gesellschaft ihre Beiträge, Notizen u. a. mittheilen, wodurch sie auch am ersten mit derselben in Verbindung kommen könnten, wenn sie es etwa noch nicht wären. Man weiſs ja, wie durch meh-

rere Hände auch mehreres geleistet werden kann, und wie Kleinigkeiten zu grossen Dingen emporsteigen; ja wer wird nicht gerne einzelne Neuigkeiten aus einem wissenschaftlichen Fache lesen, das so vielseitiges Interesse hat, da man so gerne politische Neuigkeiten liest, wie die so häufig erscheinenden politischen Zeitungen darüber die sprechendsten Beweise abgeben.

Wenn übrigens, nach Schrank's Ausspruche, botanische Kenntnisse gegenwärtig zu den Eigenschaften jedes gebildeten Mannes gehören, wenn Oken äussert, dafs Sturm's Abbildungen botanischer Gegenstände in den Händen aller gebildeten Männer seyn sollten, und Wredow davon spricht, dafs die Freunde der Botanik in Mecklenburg in allen Ständen sich seit Jahren sichtbarlich vermehrt haben: so dürfen wir auch einem Zeitpunkte entgegen sehen, wo die botan. Zeitung, wenn sie nach obigen Ansichten und mit Würde, Kraft, und in gewissen Rücksichten selbst mit der gehörigen Anonymität, entworfen, nicht blos unumgängliche Lectüre der gelehrten Botaniker, sondern auch anderer gebildeter Zirkel seyn wird. Eine zweckmäfsige Anonymität wird aber, besonders bei Recensionen, immer ihren Werth behalten, und dem Einsender vielseitige Vortheile gewähren. So wie Naturgeschichte überhaupt, so ist insbesondere Botanik, Erfahrungswissenschaft, in welcher ein Tag den andern lehrt,

sich Entdeckungen auf Entdeckungen häufen, und mit ihnen frühere Grundsätze erschüttert, wohl gar über den Haufen geworfen werden. Es ist begreiflich, dafs so etwas unbedingt gewürdigt und verbessert werden mufs. Die edle Scepsis, die unpartheiliche Prüfung der Lehren anderer, ist, wie Sprengel sehr richtig bemerkt, die nothwendigste Pflicht eines jeden wahren Naturforschers. Wenn nun auch unsere Botaniker, nach Trattinnick's Ansicht, von aller Pedanterie völlig frei, aber im Gegentheile von dem alles belebenden Ehrgeize, der Würze des wissenschaftlichen wie des moralischen Lebens, durchdrungen sind; so kann dieser doch leicht in Uebermaas ausarten, dem es unerträglich ist, dafs man ohne Rückhalt die Wahrheit sagt, denn exempla semper sunt odiosa. Man kann dem zu Folge wohl ohne Unbescheidenheit die Weglassung seines Namens bei irgend einem Gegenstande, wo das Gegentheil nicht etwa absolut nothwendig oder doch gleichgiltig ist, verlangen, und es einem ehrlichen Manne zu gute halten, wenn er sich aus innigem Drang nach Wahrheit, und nach wissenschaftlicher Förderung, nicht offenbarer Feindschaft aussetzen will.

Wird diese wohlgemeinte Aeusserung richtig beurtheilt werden, und sowohl die Redaction, als auch vorzüglich die Correspondenten bewegen, den geäusserten Wünschen zu entsprechen:

so dürfte es der botan. Zeitung in der Folge an vielseitigem Interesse gewifs nicht fehlen.

☞ In Beziehung auf den in Nro. 1. befindlichen Plan bemerken wir nachträglich, dafs unsere Zeitschrift, da| sie den Titel botanische Zeitung beibehält und fortführt, den jetzigen Zeitgeist unserer Wissenschaft vorzüglich berücksichtigen wird. Indem sie sich demnach mit politischen Blättern dieses Titels in Parallele hinstellt, wird sie sich von jenen ephemerischen Blättern, die nur für Lokalität berechnet sind, und durch Abschreiben vervielfältigt werden, eben so sehr entfernen, als sich jenen, die durch eigene Denkkraft auf den Geist der Nation einwirken, und die höchste Bildung dadurch bezwecken, annähern. So sollten, nach der obigen Aeufserung, unsere Abhándlungen nicht sowohl gedehnte und zusammengetragene Aufsätze, als vielmehr eigene, durchdachte, nützliche Ansichten begründende Darstellungen seyn. Unsere Recensionen sollten, (ohne gerade jemanden seinen Würkungskreis anweisen zu wollen) kurz und bündig den Geist des Buchs darzustellen suchen, ohne zu wähnen, als sey dasselbe nun durch sie dem Leser entbehrlich gemacht worden. Kurze, aus Correspondenz geschöpfte Nachrichten aller Art, dienen zu vielseitiger Anregung und Aufmunterung, streuen guten Saamen

mannigfaltig aus, befördern Nachahmung und bewirken durch sie, erneuerte Thätigkeit.

Bei allen diesen Mittheilungen sollen die Namen der Einsender, wenn es verlangt wird, gänzlich verschwiegen bleiben, und als Heiligthum aufbewahrt werden, wie es bei wissenschaftlichen Instituten überall der Fall ist. Dagegen wird es eben so nothwendig, dafs jede Antikritik gewürdigt, und Jeder zur Vertheidigung gehört werde, sobald der offenstehende Weg mit der geeigneten Unbefangenheit betreten wird.

Uebrigens haben wir, in Folge der bereits vielseitig geäufserten Theilnahme, und in Vorlage mancher interessanten Winke, Vorschläge und Beiträge, die gegründetste Hoffnung, den Forderungen der Wissenschaft, so wie den Erwartungen der Botaniker zu entsprechen, und sonach wird sich die Sache von selbst machen.

II.

Nekrolog.

Nicolaus Joseph von Jacquin.

Weit lieber hätte ich Ihren Wunsch erfüllt, Sie mit der jetzigen Lebensweise und den Beschäftigungen des würdigen Jacquin zu unterhalten, um ihn darzustellen, wie er ist, als dafs ich nun nichts thun kann, als ihn schildern, wie er war.

Wer hätte auch nicht gewünscht, diesen liebenswürdigen Greis, dessen Thätigkeit, Wifsbegierde, und Geisteskraft selbst eine Last von 91 Jahren nicht erdrücken konnte, noch länger zu besitzen, länger noch in ihm einen Mann zu verehren, der seine lange Lebenszeit, mit immer regem Eifer zur Beförderung der Wissenschaften verwandte, und durch einen seltenen Aufwand von Fleifs, Mühe und Kosten, die Pflanzenkunde mit Werken bereicherte, welche, nebst dem Nutzen, den sie der Wissenschaft brachten, noch sehr wesentlich zur Verherrlichung des teutschen Namens beitrugen. Seine Flora Austriaca, sein Hortus Schoenbrunnensis, seine Monographia Oxalidum, und wie sie alle heissen, dürfen kühn den französischen und englischen Prachtwerken an die Seite gestellt werden.

Schon seit mehreren Jahren bewohnte er ein freundliches Haus innerhalb des botanischen Gartens, mitten unter seinen Blumen, Stauden und Bäumen, und da war es auch, wo ich ihn zum lezten Male im verflofsenen Frühjahre sah. Es war an einem schönen Morgen, wo die ersten warmen Strahlen der Sonne auf die kalte Erde und die erstarrten Bäume fielen, auf dafs Gottes schöne Schöpfung sich von neuem entfalte. Er wandelte langsam und ganz allein im Garten auf und nieder, sein schneeweifses,

schlichtes Haar glänzte im Sonnenschein, und er schien mir selbst eine Pflanze, die sich im belebenden Hauche des Frühlings erwärmen und verjüngen wollte. Aufmerksam weilte er bald vor diesem, bald vor jenem Baume etc. forschte, ob noch keine Knospe sich zeigte. Am längsten betrachtete er die verschiedenen exotischen Bäume, welche in sonderbarem Gemische beisammen stehend, eine Allee von seltner Art bilden, und dachte sich wohl dabei, wie er vor 60 oder 70 Jahren, diesen als ein dünnes Reis hatte pflanzen sehen, und jenen selbst aus fremden Welttheilen hergebracht hatte. Als nun ein rauher Wind einige dürre Blätter auf sein greises Haupt wehte, verliefs er langsam den Garten, und ich blieb wirklich gerührt zurück.

Man konnte nichts ehrwürdigeres sehen, als diesen Mann, dessen Kopf die schönste Antike war, mit dem vollen Ausdruck der Würde und Güte.

Nikolaus Joseph, Freiherr von Jacquin, wurde am 16. Februar 1727. zu Leyden geboren. Sein Vater verlor durch Handelsverhältnisse den gröfsten Theil seines Vermögens und nach dessen frühem Tode sah der Sohn sich gezwungen, die wissenschaftliche Laufbahn, die er nur aus Vergnügen betreten hatte, zu seiner Berufsbeschäftigung zu wählen. Nachdem er zu Antwerpen und Löwen, das Studium der Klassiker und Philosophie beendigt hatte, beflifs er sich in seiner

Vaterstadt unter Muschenbröck der Naturlehre, und unter Gaubius, Bernhard und Albin der Arzneikunde, welche er dann in Rouen und Paris fortsetzte.

In Leiden schon hatte er mit Theodor Gronovius, unter Anleitung Adrians van Royen seine freien Stunden der Pflanzenkunde geweiht, und als er, auf die Einladung des kais. Leibarztes van Swieten, Paris verliefs, legte er den Weg nach Wien auf Umwegen, botanisirend zurück. Hier vollendete er nun seine Ausbildung zum praktischen Arzte, und hielt selbst seinen ausgezeichnetsten Mitschülern Vorlesungen über den Hippokrates, während er seine Mufse dazu anwendete, in den Umgebungen zu botanisiren, oder den neu angelegten botanischen Garten in Schönbrunn zu besuchen.

Hier war es, wo der Kaiser Franz I. ihn kennen, und auch bald schätzen lernte; er mufste ein Verzeichnifs der vorhandenen Pflanzen nach dem Linneischen System, welches er zuerst nach Wien gebracht hatte, verfassen, und bald darauf mit dem Gärtner Richard van der Schott nach Westindien reisen, um Pflanzen und Thiere aus dem neuen Welttheile zu sammeln, und Schönbrunn damit zu bereichern.

Nach vielfältig erduldeten Mühseligkeiten und Gefahren, kehrte er im Jahre 1759. nach

Wien zurück, und schrieb die Historia Stirpium Americanarum. Im Jahre 1763. wurde er von Maria Theresia zum Bergrath, und Professor der Chemie und Mineralogie in Schemnitz ernannt, welche Stelle er aus Mangel an vollkommener Kenntnifs der deutschen Sprache ausschlagen wollte, und nur auf den ausdrücklichen Wunsch der Kaiserinn annahm.

Im Jahre 1768. ersetzte er als Professor der Botanik und Chemie, den von der hohen Schule in Wien abgetretenen Laugier, und erfüllte die dreifache Pflicht des Lehrers, Gelehrten und Schriftstellers auf eine ausgezeichnete Weise. Er stand mit den berühmtesten Männern seiner Zeit in Verbindung, schlichtete manche gelehrte Streitigkeit, und war immer der gründlichste und scharfsinnigste Beobachter.

Da ihm Leopold II. die wissenschaftliche Oberaufsicht über den botanischen Garten zu Schönbrunn übertragen hatte, so sah er sich um so leichter in den Stand gesetzt, den Wünschen Sr. jetztregierenden Majestät zu entsprechen, und die merkwürdigsten Pflanzen dieses Gartens zu beschreiben, und so entstand von 1797. bis 1804. der Hort. Schoenbr. die Icones plantarum rariorum, und die musterhafte Monographie der Oxaliden.

Jacquin's vielfältige Verdienste wurden

auch von seinen Landesfürsten gewürdigt. Maria Theresia erhob ihn in den Adelstand, Joseph II. forderte ihn auf, seinen Sohn auf Reisen zu schicken, um ihn auf Kosten des Staates zum künftigen Lehrer zu bilden, Franz II. bewies dem 80jährigen Greise seine Huld durch Verleihung des St. Stephans-Ordens, und Erhebung in den Freiherrn-Stand. Die Glieder der hohen Schule zu Wien ernannten ihn im Jahre 1809. zu ihrem Rektor, und er war lange schon Mitglied der berühmtesten gelehrten Gesellschaften.

Noch in seinem hohen Alter setzte er seine Untersuchungen über die Befruchtungstheile der Asclepiadeen fort, trug viel dazu bei, Licht über diesen Gegenstand zu verbreiten, und schrieb eine Geschichte des über diese Sache geführten Streites. Dafs ihm auch die Musen hold waren, beweisen mehrere sowohl lateinische, als teutsche Gedichte, und höchst rührend bleibt sein Schwanengesang, welchen er seinem Werke über die Asclepiadeen vorgesetzt hat.

Klassiker in der Ursprache und Reisebeschreibungen, vorzüglich solche welche ihm die Bilder seiner merkwürdigsten Lebensjahre zurükriefen, waren seine Erholungs-Lectüre.

Selbst auf seinem letzten Krankenlager beschäftigte sich sein Geist vorzüglich mit seinem letzten Werke. Nachdem er viele Tage stumm und in sich gekehrt geblieben, war seine erste

Frage an einem heitern Tage des August's: „Blühet denn keine Stapelie noch?“.

Nach einer 10 wöchentlichen Krankheit verschied der Greis in einem Alter von 90 Jahren und 8 Monaten. Als Vater ward ihm das schöne Loos, in seinem würdigen Sohne, welcher seit 1792. der Nachfolger in seinem Lehramte, und später auch der Fortsetzer seiner klassischen Werke ward, sich verjüngt zu sehen.

☞ Wir ersuchten im verflossenen Herbste einen unserer botanischen Correspondenten in Wien, uns über die allgemein bewunderte Thätigkeit des verdienten Greises Jacquin einige Notizen einzusenden, erhielten aber bald darauf gegenwärtige nekrologische Nachrichten, die wir nun ungesäumt vorläufig mittheilen; denn seine Verdienste für die Wissenschaften sind zu grofs, als dafs späterhin nicht eine eigene vollständige Biographie erscheinen sollte. „Unstreitig (sagt einer unserer würdigen Mitarbeiter in der botanischen Zeitung Jahrg. 1803. S. 17. seq.) hat Jacquin von allen Botanikern die gröfste Zahl neuer Arten beschrieben, und schwerlich möchte nach ihm sich jemand so vieler Entdeckungen zu rühmen haben. Alles, was er an Pflanzen beschrieben und abgebildet hat, ist mit einer Genauigkeit geschehen, die keinen Zweifel übrig läfst, so dafs durch seine Bemühungen viele Ungewifsheiten gehoben und keine neuen veranlafst sind.“

Nun tritt unser verdienstvoller Franz von Paula von Schrank in die Stelle des Nestors der Botaniker; er, der am 3ten Sept. des verflossenen Jahres seinen 73sten Geburtstag, in der Hauptstadt, unter allgemeiner Theilnahme, feyerte. Die botanische Welt verehrt in ihm, wie in Jacquin, einen ihrer verdientesten Männer, dessen ganzes langes Leben im regen Eifer für die Förderung der Wissenschaften dahinfloſs. Die Zahl seiner Schriften ist sehr beträchtlich; alle tragen das Gepräge des denkenden Geistes und des unermüdeten Beobachters. Noch jetzt hält seine gewohnte Thätigkeit mit seiner grofsen Munterkeit gleichen Schritt; die letztern Meſskataloge verzeichnen noch seine Schriften; die Denkschriften der königl. Akademie und der k. botan. Gesellschaft enthalten fortwährend die durchdachtesten Abhandlungen von seiner Hand, und wir selbst befinden uns im Besitz mehrerer wichtigen Aufsätze von ihm, die wir nächstens dem Druck übergeben werden. Möge er lange noch seine ehrenvolle Laufbahn verfolgen!

Die biographischen Nachrichten über Blandow, von Wredow, werden nächstens abgedruckt.

Wir wünschen ähnliche biographische Nachrichten über Rohde und Flügge zu erhalten. Vielleicht durch Hrn. Prof. Mertens und Flörke?

Ingleichen über Willdenow und Schkuhr.

Crome und Voit. Vielleicht durch Hrn. Prof. Link, durch Hrn. Dr. Kunze, durch Hrn. Geheimrath Thaer, oder Hrn. Prof. Körte.

Es ist diefs ein Denkmal von Achtung und Dankbarkeit, welches man den Männern schuldig ist, die unserer Wissenschaft gehuldigt, dadurch unser Wissen und unsere Kenntnisse vermehrt und damit unser Leben beglückt haben.

Mit Wehmuth schreiben wir die Namen so vieler, gröfstentheils junger Männer, nieder, die so thätig für die Botanik wirkten, sie mit gründlichen Beiträgen bereicherten, und gerade in der befsten Arbeit begriffen, uns entrissen wurden. Unsere Wissenschaft hat durch ihren Tod einen grossen Verlust erlitten! einen Verlust, der sich auf Jeden einzelnen von uns insbesondere erstreckt. Willdenow's und Schkuhr's Werke liegen nun unvollendet da. Welchen Genufs würde uns Willdenow's Spec. muscorum, verbunden mit Schkuhr's Abbildungen, gewähren! Beide Schriften sind unersetzlich. Man nenne nicht Schwägrichen, der gleichwohl jene beiden Werke durch ein einziges vollkommen ersetzt hat. Das wissen wir, das erkennen wir, und schätzen es. Schwägrichens Abbildungen von Moosen, besonders die leztern, sind gegen Schkuhr's steife und übernatürlich vergrösserte Darstellungen, Meisterstücke, und sein Text läfst nichts zu wünschen übrig, so kurz er oft ist.

Aber dessenungeachtet fehlt uns Willdenow, fehlt uns Schkuhr; duo cum faciunt idem, non est idem.

Auch Briedel setzt seine schätzenswerthen Arbeiten fort, und unser Sturm liefert jetzt vortrefliche Moosbilder. Ja ja; aber es geht zu langsam. Wer sähe nicht gerne alle Moose Teutschlands von seiner Hand abgebildet? besonders so wie sie im letzten 15ten Hefte durch Kaulfufs Besorgung erscheinen! Freilich arbeitet der Mann den ganzen lieben Tag, aber nicht blos für uns, sondern auch für die Zoologen. Und dann, wie viele Zeit, wie viele unersetzliche Zeit rauben ihm die — merkantilischen Geschäfte! Wunderbar, dafs man das nicht einsieht, und nicht darauf achtet. Wenn der Mann gestorben ist, so kommt der Jammer hinten drein, und dann ist's zu spät. Man könnte sein wissenschaftliches Leben sehr verlängern, durch Verkürzung des merkantilischen, wenn man ihn anstellte, ihn so setzte, dafs er blos der Kunst und der Wissenschaft huldigen dürfte. Das sollten Akademien, gelehrte Gesellschaften thun.

Rohde und Flügge würden vieles geleistet haben; sie waren durch Reisen gebildet. Voit ist einigermaafsen durch Kaulfufs und Hornschuch ersetzt, so wie Blandow und Crome durch Funk; indessen war ja doch Jeder in seinen Arbeiten eigenthümlich.

III.

Reisende Botaniker.

Der Prager Botaniker, Herr Sieber, welcher bereits durch botanische Reisen nach den Hochgebirgen des südlichen Teutschlands, und nach Italien, und durch die auf denselben gesammelten und vertheilten getrockneten Pflanzen rühmlichst bekannt geworden ist, hat gegenwärtig seine Reise bis zu den Inseln Candia, u. s. w. ausgedehnt. Er ging im verflossenen Februar über Salzburg, Klagenfurt, Idria, nach Triest, um sich daselbst einzuschiffen. Bestimmteren Nachrichten über den Erfolg seiner Reise sehen wir mit Sehnsucht entgegen, indem sich sehr viel von seiner bekannten Thätigkeit erwarten, und manche neue Entdeckung vermuthen läfst.

IV.

Curiosa.

Ranunkel ein Botanikus,
Beinahe das non ultra plus,
Vergönnt dem Unkraut in den Beeten,
Anstatt es fleifsig auszujäten,
Zu wuchern, wie es will und kann.
Ein Pädagog wird es gewahr,
Und stellt ihm das Verschen dar.
Hier lächelt unser Kräutermann,
Und zeigt mit Wohlgefallen an,
Es wäre mit Bedacht geschehn,
Um mit dem Geist der Zeit zu gehn.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 3. Regensburg, am 31. Jan. 1818.

I.

Recensionen.

Nürnberg, auf Kosten des Verfassers: Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. Von Jacob Sturm u. s. w. Erste Abtheil. 10tes Bändchen (oder 37. bis 40. Heft) 1814 — 17. 12. 64 illum. Kupfrt. mit eben so vielen Textblättern. Preis 4 fl. 48 kr.

Wenn wir den Gang genau betrachten, welchen dieſs Werkchen seit der Entstehung genommen hat, so finden wir die Wahrheit bestättigt, daſs Kunst sich durch Uebung bilde, ein solides Werk mit der Zeit vervollkommt und gegründet werde, und die Botanik unaufhaltsam fortschreite. Nachstehendes Urtheil hierüber mag zur Erläuterung dienen und die Behauptung des Rec. rechtfertigen.

Die ersten Abbildungen dieses Werks erschienen im Jahr 1796. als isolirte Stücke, ohne

Wahl und Plan, mehr für Dilettanten geeignet, als der Aufmerksamkeit der Botaniker würdig, wenn sich auch gleichwohl das Talent des Verf. als eines guten Pflanzenmalers und Kupferstechers unzweideutig aussprach. Das Letztere wurde in den folgenden Heften zusehends bemerkbarer, und konnte sonach nicht ohne Würdigung bleiben. Mehrere gelehrte Gesellschaften nahmen den Verf. als Mitglied auf, viele Botaniker unterstützten ihn mit ihren Beiträgen, und de la Vigne übertrug den teutschen Text mit sichtbarer Erweiterung und Bestimmtheit in's Französische. Durch diese mächtigen Aufmunterungsmittel mufste die Thätigkeit und der Fleifs des Verf. neu belebt werden, und die höchstmögliche Genauigkeit in Darstellung der Abbildungen und vorzüglich der zergliederten Theile, die Folge davon seyn. Zugleich erhielt die Tendenz des Werks eine bestimmtere Richtung durch den Beitritt von Hoppe, Schreber, Wulfen, Sternberg, Panzer und Schnitzlein, die ihre Lieblinge hier niederlegten, wodurch zweckmäfsige Monographien von Hieracium, Trifolium, Sempervivum, Saxifraga, verschiedenen Gräsern u. a. entstanden, und der Weg vorgezeichnet wurde, den dieſs Werk zur Begründung seiner höchsten Vollendung zu nehmen habe, und wodurch es dem Anfänger, wie dem geübteren Botaniker gleich unentbehrlich wird. Der erste-

re hat daran das bequemste Handbuch zum Selbststudium, wozu der sehr billige Preis sich mit empfiehlt, und die letztern müssen dasselbe als eine Zielscheibe ansehen, worauf ihre vielfachen Bestimmungen zurückgeführt und begründet werden; denn, so klein auch die Abbildungen sind, so kann doch über die Beschaffenheit der Art kein Zweifel obwalten, wie es wohl in gröfsern Werken, selbst in der Flora danica, der Fall ist. Daraus mag nun auch Herr Sturm von selbst folgern, dafs monographische Bearbeitungen, Vorstellungen critischer und selbst neuer Pflanzen vor andern zu berücksichtigen sind, wozu wir ihn hiedurch wiederholt auffordern.

Das 37. Heft enthält lauter Syngenesisten, und meistens Alpenpflanzen, die von Hrn. Prof. Hoppe mitgetheilt und beschrieben sind. Lapsana foetida Willd. macht den Eingang, dann folgt eine Reihe von Hieracien, die sich durch das nächste Heft fortsetzen, so dafs hier die bedeutende Zahl von 24 Arten vorgestellt ist. Dadurch kann wenigstens eine übereinstimmende Kenntnifs befördert werden, wenn andere Schriftsteller sich auf diese beziehen, und insbesondere die neuen Arten würdigen, die man nicht immer unbedingt annehmen kann. Die erste Art, Hieracium aureum Villars. ist ein Mittelding von Hieracium und Apargia; daher die häufige Versetzung von einer Gattung zur andern.

wobei die jetzigen Botaniker noch nicht ganz übereinstimmen. Die Haarkrone zeigt hier nichts weniger als eine haarförmige Gestalt, und der Kelch ist kaum imbricatus, ovatus; gleichwohl spricht der Habitus, in Betracht des nicht verdickten Blüthenstiels, nahe unter dem Kelche, mehr für Hieracium, als Apargia. Hieracium alpinum. Rec. zweifelt, ob hier die wahre Linneische Pflanze vorgestellt sey, wenigstens will sie gar nicht zu der Definition und Beschreibung passen, welche Smith in der Flora britannica gegeben hat. Man vergleiche: „foliis oblongis, dentatis" oder, wie die Beschreibung sagt: „folia radicalia obovato-lanceolata, saepius denticulata". Die Blätter, worauf es doch bei diesen Arten vorzüglich ankommt, sind bei der abgebildeten, mere lanceolata, nunquam denticulata; diefs letztere kommt auch häufig, sowohl bei der Pflanze vom Harz, als bei denen aus Schweden und Norwegen vor, die also bestimmt verschieden sind. Hieracium pumilum. Diefs möchte wohl eher das ächte H. alpinum seyn, weil es stumpfere Blätter hat, und zuweilen gezähnt vorkommt, ungeachtet der characteristische abstehende Kelch es davon entfernt. Hieracium glabratum ist die nächst vorhergehende 2te Art, die blos durch Nacktheit ausgezeichnet ist, was bekanntlich nicht specie unterscheidet, höchstens eine Varietät mit glatten Blättern abgeben

kann. Hieracium pilosellaeforme Hoppe. Die Pflanze ist neuerdings von Schultes als H. Hoppeanum aufgestellt worden, aber Rec. kann sie durchaus nicht als selbständige Art anerkennen, indem er die deutlichsten Uebergänge von Pilosella vor sich sieht, so sehr auch der Kelch am letztern Gliede ausgezeichnet ist. Hieracium dubium. Bekanntlich eine sehr zweifelhafte Pflanze, die im Linneischen Herbario nicht anzutreffen ist, und nach Smith's neuerlichen Erklärungen in der Linnean Society, das H. Auricula der Flora danica seyn soll. Hieracium angustifolium Hopp. Diefs ist die nemliche Pflanze, die Linné vom Mont Cenis erhalten hat, und welche in seinem Herbario als Hieracium Auricula vorkommt, worüber Smith, Flora britann. zu vergleichen ist. H. villosum, eine planta polymorpha, die auch einer genauen Auseinandersetzung bedarf. Nun folgen 4 sehr wacker vorgestellte Apargien, nämlich A. alpina, dubia, Taraxaci, crocea. Die dubia scheint von Apargia hispida, der sie sehr nahe kommt, wirklich verschieden zu seyn. Cacalia alpina. Cacalia albifrons; letztere ist doch kaum eine Pflanze der Vorwälder, sondern vielmehr eine mere alpina, wie Willdenow richtiger angiebt. Aster alpinus.

Das 38ste Heft enthält eine Darstellung von 10 Arten aus der Gattung Gnaphalium, die meisterhaft sind. Mit wahrem Genusse weilte Rec.

bei ihnen; nur muste er auch hier bedauern, dafs die beinahe allein noch übrige teutsche, und in gewisser Rücksicht problematische Art, nämlich Gnaphalium rectum Smith, fehlt, was sich gewifs mit gar nichts entschuldigen läfst. Gnaphalium arenarium, luteoalbum, margaritaceum, dioicum. Da diese Arten polygamisch sind, so hätte auf die Zergliederung mehr Rücksicht genommen, und die verschiedenen Geschlechter vorgestellt werden sollen; dann würde man auch gefunden haben, dafs die hier gezeichneten männlichen Blüthen doch wohl Zwitter sind; die weiblichen sind gar nicht berücksichtigt. Gnaphalium norvegicum Haenke, bekanntlich G. sylvaticum Smith. Gnaphalium alpinum, problematisch; Wahlenberg sieht sie als eine verschiedene Art an, und nennt sie G. carpathicum. G. supinum. Hier vermifst Rec. auch noch das G. pusillum, so wie in Vergleichung der beiden folgenden Arten G. arvense und montanum, das G. germanicum. Erigeron alpinum, ein einblüthiges Exemplar und E. uniflorum, sehr schön; zwei nahe anverwandte Arten. Arnica scorpioides, glacialis, Bellidiastrum, austriaca. Man kann die Gattungsbestimmungen der beiden letzten Arten, die bisher als Doronicum vorkamen, nicht unbedingt unterschreiben; sie bedürfen noch einer genauern Prüfung.

Das 39ste Heft besteht ganz aus Hieracien.

Sind auch die Beschreibungen nicht immer genau genug, so lassen doch die Abbildungen keine Zweifel übrig, um die vorgestellten Pflanzen zu erkennen. Hieracium florentinum All. Bekanntlich eine zweideutige Art, und die Verwirrungen der Botaniker über diese und die folgende cymosum, sind noch immer grofs. Rec. meint, sie kommen 2 und 3mal im Systeme vor. H. praemorsum. Eine eigenthümliche Art, die nicht leicht zu verwechseln ist. H. integrifolium Hopp. Gar nichts andres, als H. molle Jacq. und H. succisaefolium All. nach Rec. Meinung, die er jedoch durch Erfahrung bestättigt zu sehen wünscht. H. incarnatum; in Kärnthen einheimisch. H. aurantiacum; eine Zierde unserer Gärten. Hiebei hätte das von Villars bestimmte H. fuscum gewürdigt werden können, welches eine eigene Art seyn dürfte. H. chondrilloides. H. porrifolium. H. saxatile? Beide letztere mit H. glaucum, die hier fehlt, nahe verwandt, und vielleicht nicht wahrhaft verschieden. H. murorum. H. pyrenaicum; auch eine vielgestaltigte Art, die noch genauere Unterscheidung bedarf. H. intybaceum Wulf. Rec. besitzt eine andere Art unter diesem Namen, mit viel längern, weit mehr gelblichen, gespizten Blättern. H. Halleri, eigenthümlich, wie es scheint, durch folia basi sinuato-dentata, sonst dem pumilo nicht unähnlich. H. incisum, glanduliferum und dentatum, 3 neue

Hoppische Arten, die, wenn sie auch nicht unbedingte Aufnahme verdienen, doch der Form wegen merkwürdig genug sind, um abgebildet zu werden. Die 2te Art scheint unserm Bedünken nach, mehr mit H. angustifolium, als mit alpinum übereinzukommen.

Das 4oste Heft beginnt mit dem Anfange einer Monographie der teutschen Arten von Iris. Vorgestellt sind: Iris pumila, variegata, sibirica, spuria und graminea. Bei der Nachlieferung der noch fehlenden könnte die Zergliederung etwas mehr berücksichtigt werden. Dann folgt eine sehr schön ausgeführte Darstellung der 5 teutschen Arten von Schoenus, nämlich S. ferrugineus, nigricans, albus, fuscus und mucronatus, die Rec. mit wahrem Genusse, und zu seiner höchsten Zufriedenheit betrachtet hat. Die Zergliederungen sind meisterhaft, und der Text von Hrn. Dr. Schnitzlein ist sehr ausführlich. Hier sind die Verschiedenheiten deutlich auseinander gesetzt, und man kann, mit diesen Abbildungen in der Hand, die ersten beiden nicht mehr verwechseln, oder die 2 folgenden mit Englands Botanikern für einerlei halten. Bei Schoenus ferrugineus macht der V. eine unerwartete Bemerkung: „Das Gras gehört mit S. nigricans eigentlich zur 3ten Ordnung des Linn. Systems, da es immer 3 Staubfäden und 3 Narben hat.“ Werden denn die Ordnungen des Linn. Systems nach den Narben

bestimmt? Rec. meint, eben so wenig, als die Classen nach den Staubfäden. Gentiana verna. Rec. wundert sich sehr, diese einzige Art einer zahlreichen und critischen Gattung so ganz allein, und selbst in einem kümmerlichen Exemplare vorgestellt zu sehen. Wenn Hoppe auch hier seine 10blüthigen Exemplare nicht konnte abbilden lassen, so hätte er doch für eins mit offener Blume sorgen können. Vor allen Dingen war es aber nöthig, mit G. verna, die so häufig mit G. bavarica verwechselt wurde, und von den Franzosen, indem sie die leztere, Gentiane dentelée nennen, noch verwechselt wird, auch die Gentiana bavarica vorzustellen. Diese hätte nun auch die Abbildung und Vergleichung von G. prostrata und imbricata erfordert, da erstere nach Wahlenberg und leztere nach Hoppe mit jener einerlei seyn sollen, was Rec. durchaus verneinet. Könnte auch hier Hrn. Sturm der Titel: Deutschlands Flora, zur Rechtfertigung dienen, und Hr. Prof. Hoppe das quandoque bonus dormitat Homerus auf sich beziehen wollen, so empfiehlt doch Rec. für die Zukunft beſsere Berücksichtigung der Anforderungen der jetzigen Botanik, und der oben ausgesprochenen nunmehrigen Tendenz dieses Werkes selbst. Saxifraga planifolia (Sternb.) tenera Suter. Sie erscheint hier als Nachtrag zu frühern Heften von dem unermüdeten Grafen von Sternberg.

WITHDRAWN
LIBRARY

welcher sie auch als neuen Beitrag zur Flora Teutschlands, in der Gastein entdeckte. Gelegenheitlich ist dadurch der Satz bestättigt worden, dafs man leicht findet, was man ernstlich sucht. Cineraria longifolia. Für Rec. abermals eine sehr unerwartete Erscheinung, die er für nichts anderes, als einen Lückenbüsser ansehen kann. Die schöne Gattung Cineraria, eine der interessantesten im Pflanzenreiche, und, in Rücksicht auf Teutschland, höchstens aus 6 — 8 Arten bestehend, hätte vor allen andern eine Zusammenstellung derselben verdient, hätte, da sie durch Hoppe's Aufsatz nur unvollkommen erläutert, und späterhin noch mehr verwirrt worden ist, vorzüglich auseinander gesezt werden sollen. Dann würde es sich auch gezeigt haben, in wie ferne die hier vorgestellte Pflanze den Namen longifolia verdiene; denn dafs es nicht die Jacquinische Pflanze ist, wie hier angeführt wird, möchte wohl eben so wenig, als die Behauptung, dafs sie sich von der C. integrifolia durch die spatelförmigen Blätter unterscheide, einer Berichtigung bedürfen. Und was die verkehrte Angabe der Standorte von Willdenow anbetrifft, so möchte Rec. gerne wissen, wo denn Cineraria longifolia in der Schweiz wachse? Ophrys myodes und Limodorum abortivum. Sie sind als seltene Gewächse, die

man nur höchst unkenntlich in Herbarien trifft, mit Dank anzunehmen. Holcus borealis (Schrad). Sehr musterhaft zergliedert und ausführlich beschrieben. Er giebt in Vergleichung mit dem schon früher im 4ten Hefte abgebildeten H. odoratus (australis Schrad.) die deutlichste Verschiedenheit an, und damit eine schätzenswerthe botanische Berichtigung.

Rec. wünscht, Herr Sturm werde, in unbefangener Würdigung dieses Urtheils, Mittel und Wege einschlagen, um seine Flora immer mehr zu der geeigneten höchsten Stuffe der Vollkommenheit zu bringen, um sie desto bestimmter den Botanikern unentbehrlich zu machen, und den Liebhabern und Anfängern die systematische Bahn desto einleuchtender vorzuzeichnen; so wünscht er auch nicht minder, dafs unsere Botaniker hier ihre critischen Arten zur allgemeinen Beurtheilung vorlegen möchten; ein Umstand, der nie mehr, als gegenwärtig nothwendig geworden ist.

II.

Botanische Notizen.

Regensburg. Die diesjährige erste Sitzung der königl. botan. Gesellschaft, hatte am 8ten Jan. statt, und wurde von Herrn Director Dr. Hoppe mit einer Anrede eröfnet, die sich auf die bisherige Thätigkeit der Mitglieder für

die Herausgabe der Denkschriften, die Bebauung des neuen botanischen Gartens u. s. w. bezog, und zur Fortdauer derselben aufmunterte. Hierauf machte derselbe den Antrag zu einer jährlichen Gedächtnifsrede auf den unvergefslichen Fürsten, Carl von Dalberg, vorzüglich in Bezug auf ein Schreiben, welches der königl. Herr Minister, Graf von Bray, Präsident der k. botan. Gesellschaft, von Petersburg aus, an dieselbe erlassen hatte, und worinn er folgendes äufsert: „Ewig werde ich das Andenken dieses vortrefflichen Mannes schätzen und verehren, und ich wünschte sehr, dafs jährlich bei der ersten von unsern Sitzungen eine solenne Lobrede, diesem guten Fürsten zu Ehren gehalten werden möchte.“ Die weitere schriftliche Versicherung des Herrn Präsidenten, bei Seiner bevorstehenden Zurückkunft alle Mittel anzuwenden, um die durch Dalbergs Tod unterbrochene Aufführung der Gebäude in dem botanischen Garten zu bewirken, mufste der Gesellschaft um so erfreulicher seyn, als sie dadurch ihre Wohlfahrt für jezt und für die späteste Zukunft begründet sieht.

Herr Rath und Stadtgerichtsarzt, Dr. Oppermann übergab nachstehendes:

1, Ein Prachtexemplar der Schrift:

Carl Theodor, Reichsfreiherr von Dalberg, u. s. w. Eine dankbare Rückerinnerung an sein wohlthätiges Leben, und eine

Blume auf sein Grab, von August Krämer, Fürstl. Thurn und Taxischem Rath und Bibliothekar, welches der gelehrte Herr Verfasser, mit einem sehr verbindlichen Schreiben, der Gesellschaft verehrt hat, und welches ihr um so schätzbarer seyn mufste, als es mit Würde das Leben eines Fürsten erzählt, dem sie so viel zu verdanken hat.

2. Ein Schreiben von dem Landgerichtsarzt, Herrn Dr. Panzer, in welchem derselbe für die Aufnahme der von ihm vorgeschlagenen Mitglieder, Dr. Reichenbach und Hofgärtner Breiter in Leipzig, und Hofgärtner Joseph Boos in Schönbrunn, dankt, seine fernere Anhänglichkeit an die Gesellschaft, versichert, und Unterstützung des neuen botanischen Gartens in den bestimmtesten Ausdrücken zusagt.

3. Ein Schreiben des Herrn Oberförsters von Pfuhl aus Thranekken bei Trier, mit dem Gesuch um Mittheilung der Hoppischen Methode des Pflanzen-Einlegens, und der Mayerschen des Pflanzen-Abdruckens, so wie einer Anleitung zur Cultur von Alpenpflanzen und zur sichern Keimung alter Sämereien.

Zuletzt wurden von dem Herrn Director noch folgende Gelehrte zur Aufnahme als Ehrenmitglieder vorgeschlagen:

Herr Baron von Altenstein, königl. preus. Minister des Kultus in Berlin, und Herr Profes-

sor Link, Director des botanischen Gartens daselbst. Herr Professor und Apotheker Georg Hinterhuber in Salzburg, Herr Kaufmann Friedrich Mayer in Wien und Herr Doctor Gustav Kunze in Leipzig.

Der Herr Minister von Altenstein besize nicht nur wirkliche botanische Kenntnisse, so dafs schon eine Altensteinia nach ihm gegründet wäre, sondern er sey auch die vorzüglichste Veranlassung zu den botanischen Expeditionen, welche die königl. preus. Regierung nach dem Cap, nach St. Helena und nach Brasilien veranstaltet hat, und es sei Verpflichtung für eine botanische Gesellschaft, den Anstalten, die zu so ausgezeichneten Resultaten für die Wissenschaft berechtigten, ihre Aufmerksamkeit zu widmen und ihren Beifall zu erkennen zu geben.

Herr Prof. Link sei durch seine gehaltvollen Schriften, so wie durch seine botanische Reise nach Portugall, als gründlicher Botaniker bekannt und längst schon der Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft würdig. Herr Prof. Hinterhuber sey als Lehrer der Chemie und Botanik am k. k. Lyceo in Salzburg, ein um unsre Wissenschaft schon längst sehr verdienter Mann. Herr Mayer habe mit ausgezeichnetem Fleifse den botanischen Vorlesungen in Regensburg beigewohnt, und, ungeachtet seiner Handlungsgeschäfte, dieser Wissenschaft auf seinen Reisen

durch Teutschland und Frankreich mit vorzüglicher Liebe gehuldigt. Herr Dr. Kunze sei unermüdeter Naturforscher und der Herausgeber von Deutschlands Schwämmen, und der mycologische Hefte.

Sämmtliche Vorschläge wurden einstimmig genehmigt.

III.

Bemerkung.

Braya. Debraea. Erisma und Ereisma.

„Ἐρείδω nunquam ἔρισμα dabit et ἔρισμα substantivum graecum antiquisssimum, rixam, contentionem, nec unquam aliud quid designabit. Caroli a Linné Systema Vegetabilium, curantibus Roemer et Schultes Vol. 1. p. 4.“ Was heifst im Griechischen Streit? fragte ich den Herrn Professor. Ἔρισμα gab er zur Antwort. Und Stütze, — fulcrum? fuhr ich fort. „Ἔρεισμα“ Schlagen Sie nur im Schneider nach.

„Sie belieben zu verzeihen,“ sagte ein Neugrieche. „Wir, die wir noch griechisch verstehen, sprechen Ἔρισμα.“

Es ist ein Pflanzen-Namen, dachte ich, und darüber kann nur ein Botaniker Auskunft geben. Wie sprechen Smith, Decandolle, Halbis? Erisma hörte ich, Zank und Streit, wie Stütze; es war durchaus kein Unterschied. — Aber der Herr Professor hatte und behielt Recht: im Wörterbuch steht Ereisma und Erisma

und der grofse Streit zwischen Reuchlinianern und Erasmianern läfst sich in der bot. Zeitung nicht schlichten. Wir aber hatten bei der Sache doch so viel eingesehen, dafs man immerhin die Stütze Erisma*) nennen könne, ohne darüber sein Griechisch zu verlieren, wie man eine Gattung Debraea nennen kann, ohne den ehrwürdigen Nahmen de Bray nach der Analogie von Vonschrankia, Vonlinnea und Dejussiaea zu entstellen. Man hätte also füglich Hrn. Rudge sein Erisma und dem Tetradynamisten seine Würde lassen können.

IV.

Anzeige.

Herr Seidel in Prag bearbeitet eine neue Flora bohemica, wozu einige Kupfertafeln kommen werden.

Herr Kanzellist Opiz in Prag wird in einer Reihe auf einander folgender Hefte von Sturm's Deutschl. Flora in Abbild. die neu entdeckten und noch nicht abgebildeten, so wie die seltensten böhmischen Pflanzen beschreiben. Auch arbeitet er an einer botanischen Topographie Böhmens, und ersucht um gefällige Beiträge.

*) Ob es sich zieme, einer Pflanze einen Namen dieser Art, der für sich einen eigenen ganz verschiedenen Begriff bezeichnet, beizulegen, ist eine andere Frage. Wollte man aber mit einer solchen Sichtung anfangen, so würde man, um consequent zu verfahren, wenigstens ein Zehntheil aller Pflanzengattungen umtaufen müssen.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 4. Regensburg, am 10. Febr. 1818.

I.

Aufsätze.

Die Jonidien, eine natürliche Pflanzen-Familie.

Von Herrn Professor Curt Sprengel.

Die Veilchen haben allerdings mit den Cisten, den Geranien und der Drosera manche übereinstimmende Merkmale; allein der eigentliche Stand, den sie in der natürlichen Anordnung erhalten müssen, ist erst in neuern Zeiten bekannter geworden. Ray, der so vieles besser gesehen, als seine Vorgänger, rechnet sie zu den Pentapetalis vasculiferis, und stellt sie neben Geranium, Oxalis und Drosera. Dasselbe thut auch Adanson, indem er sie zu seiner Familie der Geranien zählt, und mit grofsem Scharfsinn die unterscheidenden Merkmale von andern Gattungen dieser Familie angiebt. Linné, der sich bei Aufstellung natürlicher Verwandtschaften blofs durch ein dunkles

Gefühl, welches gewifs oft sehr treffend war, leiten liefs, bestand darauf: die Veilchen gehörten zu den Campanuleen. Und da der brave Gerard den Stand der Frucht zur Sprache gebracht, der bei den Veilchen, wie bei der Raute, über dem Kelch, bei den Campanuleen aber unterhalb desselben sey; so verging sich Linné (Ord. natur. ed. Giseke, p. 393.) so sehr, dafs er deutlich sagte: Gerard habe damit bewiesen, wie wenig Botaniker er sey. Gerard war aber Grundsätzen gefolgt, die erst widerlegt werden mufsten. Diese leiteten auch Jussieu, als er, der Frucht wegen, die Gattung Viola als Anhang zu den Cisten zog, da bei beiden die Staubfäden auf dem Fruchtboden, die Kapsel über dem Kelche steht, in mehrern Klappen aufspringt, und die Saamen an den Rändern in mehrern Reihen sitzen.

Indefs sah Ventenat zuerst ein, (Jardin de Malmais. tab. 27.) dafs die Gattung Viola sich doch sehr wesentlich von den Cisten unterscheidet. Die bestimmte Zahl von Staubfäden, die unregelmäfsige Corolle, die einfächerige Frucht, deren Saamen den aufrechten und geraden Embryo im Eyweifskörper enthalten: diese Merkmale sind hinlänglich, um die Viola von den Cisten zu trennen, deren Staubfäden in unbestimmter Zahl sind, deren Kapsel mehrfächerig ist, und deren spiralförmig gewundener Em-

bryo fast den ganzen Eyweifskörper verdrängt hat. Ventenat bildete daher eine eigene Familie, die Violaceen, die auch von Decandolle und Jaume S. Hilaire angenommen ist, deren Gattungen aber noch nirgends in gewissen Zusammenhang gebracht worden sind. Es sey mir nun erlaubt, diese Gruppe oder Familie Jonidien zu nennen, wie wir Thymeläen, Sapoteen, Caryophylleen sagen, denn Jon ist bekanntlich der griechische Name für Veilchen.

Wir erklären aber den Familien-Character folgender Gestalt: Jonidien sind kraut- oder strauchartige Pflanzen mit mehrentheils abwechselnden Blättern, deren Kelch und Corollen aus fünf abgesonderten Theilen bestehn, deren Staubfäden auf dem Fruchtboden eingefügt, und in gleicher Zahl, wie die Corollenblätter sind, deren Pistill einfach, doch oft auch mehrfach ist, deren Kapsel über dem Kelch steht, einfächerig ist, in drei Klappen aufspringt, und die Saamen in zwei oder mehr Reihen an den Rändern der Klappen sitzen hat. Der entwickelte Embryo steht aufrecht in dem Eyweifskörper. Ich stelle diese Familie zwischen den Cisteen und den Caryophylleen. Auch mit den Rhamneen hat sie grofse Verwandtschaft, so dafs Linconia Thunb., die Swartz im Berl. Mag. 4. t. 4. trefflich erläutert hat, fast eben so

gut zu den Jonidien, als zu den Rhamneen gezählt werden kann. Indessen lassen wir diese Gattung, wie es Swartz andeutet, in der leztern Familie, und reihen jezt die Jonidien, wie sie wahrscheinlich die Natur ordnet.

Viola. Fünftheiliger, an der Basis mit Anhängen versehener Kelch. Fünf ungleichförmige Corollenblätter, von denen das obere gespornt ist. Die Corolle dreht sich gewöhnlich um, so dafs das obere Blatt zu unterst steht. Fünf an der Spitze häutige Antheren, auf kurzen breiten Staubfäden stehen zusammen: die beiden obersten Staubfäden haben noch am Ende drüsige Fortsätze, die in den Sporn hineinragen und Nectar abscheiden. Das Stigma hakenförmig. Die Frucht, wie im Familien-Character angegeben worden. Man vergleiche Schkuhr's Handbuch tab. 269., Gärtner de fructibus t. 112. C. L. Sprengel's entdecktes Geheimnifs, t. 21.

Hybanthus Jacqu. Fünftheiliger, nach unten nicht verlängerter Kelch. Fünf ungleiche Corollenblätter, von denen das obere kappenförmig ist. Antheren und Staubfäden, wie bei Viola, doch die leztern ohne Fortsätze. Zwei Nectardrüsen am Fruchtknoten unter dem untern Korollenblatt. Die drei Klappen der Kapsel enthalten jede zwei Saamen. Diess ist die Gattung, welche Jacquin zuerst Hybanthus, dann Löf-

ling Calceolaria, Ventenat Jonidium und ich Solea nannten. Linné wollte sie nicht anerkennen; doch sind die angegebenen Unterschiede so wesentlich, dafs man genöthigt ist, sie als generisch anzunehmen. Den Gattungs-Character habe ich in Schraders Journal, 1800 t. 2. f. 6 mit F. Fischers Hülfe, angegeben. Zu dieser Gattung gehören Viola verticillata Orteg., V. Ipecacuanha L., V. enneasperma L., V. thesiifolia Poir; V. longifolia Poir., V. Hybanthus L. V. stricta Vent. V. linearis Poir. V. glutinosa Poir. V. suffruticosa L. V. parviflora L., V. heterophylla Vent., V. buxifolia Poir., V. calceolaria L. Also 14 Arten.

Burcardia Scop. Schreb. Hinfälliger fünfblättriger Kelch. Fünf gleiche Corollenblätter. Fünf Staubfäden. Fünf Pistille. Einfächerige dreiklappige Capsel, deren Saamen an vorspringenden Linien der Klappen hangen (Piriqueta Aubl. Guian. t. 117.) Diese Gattung brachte Jussieu hieher: allerdings stimmt sie in vielen Stücken überein, doch gränzt sie so nahe an die Turnera unter den Loaseen, dafs sie wenigatens den Uebergang bildet.

Salmasia Schreb. Fünftheiliger, stehen bleibender Kelch. Fünf gleiche Corollenblätter. Fünf Staubfäden. Kein Pistill. Drei Stigmen. Dreiklappige Kapsel: die Saamen an vorspringenden Linien der Klappen (Tachibota Aubl.

Guian. tab. 112). Von dieser Gattung gilt, was von der vorigen.

Gynopleura Cav. Fünftheiliger Kelch. Fünf Corollenblätter auf dem Kelch eingefügt. Zehn Nectarschuppen, an der Basis der Corollenblättchen. Fünf Staubfäden. Drei Pistille, die seitwärts vom Fruchtknoten ausgehen. Einfächerige, dreiklappige, vielsaamige Kapsel: die Saamen an vorspringenden Linien der Klappen. (Cavan. Icon. 4. t. 375. 376. Malesherbia Ruiz et Pavon. Fl. peruv. 3. t. 254.)

Frankenia. Fünfzähniger, röhriger Kelch. Fünf Corollenblätter. Sechs Staubfäden. Ein Pistill mit drei Stigmen. Drei- bis vierklappige Kapsel, deren Saamen am Rande der Klappen sitzen. (Gärtn. t. 184. Engl. bot. t. 205. 2222.) Jussieu zählte diese Gattung zu den Verwandten der Caryophylleen, worin ihm Decandolle folgt. Allein wesentlich unterschieden ist die Gattung, theils durch die Anheftung der Saamen, da diese bei den Caryophylleen immer an einem Mittelsäulchen hängen, theils durch den Embryo, der hier aufrecht steht, bei den Caryophylleen aber allemal gekrümmt ist, und von aufsen den centralen mehlartigen Eyweifskörper umgiebt. Auch scheinen die Stigmen, welche bei den Caryophylleen allemal seitwärts an den Pistillen

heruntergehen, bei Frankenia mehr die Spitzen der leztern einzunehmen.

Alsodea Aubert. Krugförmiger, fünfzähniger Kelch. Fünf an der Basis verbundene Corollenblätter. Ein häutiger Ring trägt kurze breite Staubfäden, an deren Basis fast fünf runde zweyfächerige Antheren sitzen. Ein Pistill. Dreiklappige Kapsel: wenige Saamen an den Wänden der Klappen. Der entwickelte Embryo aufrecht im Eyweifskörper (Aubert du Petit-Thouars îles d'Afr. t. 17. 18.) Du Petit-Thouars führt fünf Arten dieser Gattung an, welche Sträucher und Bäume auf Madagascar sind.

Paropsia Aub. Fünftheiliger Kelch. Fünfblättrige Corolle, in welcher sich ein kegelförmiger Fadenkranz erhebt, auf dessen Spitze fünf unten verwachsene Staubfäden stehen. Dreitheiliges Pistill. Die Kapsel wie bei der vorigen. Die Saamen in fleischiger Hülle (Aubert du Petit-Thouars îles d'Afr. tab. 19.) Wir müssen dem trefflichen Beobachter Glauben beimessen, der diese Gattung zu den Violaceen zählt, wiewohl wir gröfsere Verwandtschaft mit den Sapindeen erkennen.

II.

Anfrage.

Uiber Weissia splachnoides Thunb.

Ein Moos, dessen Sippe von Thunberg bestimmt und von Schwägrichen bestättigt wor-

den ist, kann wohl in dieser Bestimmung keinen Widerspruch mehr unterworfen seyn. Wenn daher in nachstehender Untersuchung, Zweifel aufgestellt werden, die vielleicht einige Wahrscheinlichkeit für sich haben, so mag solches vielmehr eine Bestättigung des Satzes, dafs bei der gründlichen Beurtheilung eines Naturkörpers alles auf Autopsie ankomme, als eine wirkliche Widerlegung seyn. So sehr die Sippen Splachnum und Weissia im äussern Ansehen von einander abweichen, was bei Moosen allerdings erheblich ist, so sind sie sich doch in den Merkmalen nicht so ganz unähnlich, stehen im Hedwigschen Systeme gar nicht weit von einander, und folgen in der Willdenowschen Anordnung (Schraders Journal 1799. 2. 1.) unmittelbar nach einander. Ihre Verschiedenheiten beruhen dort blofs auf peristomium octo-dentatum und sedecim dentatum, und da bei dem 8zähnigen: dentes geminati, sind, so kommen sie sich dadurch noch näher. Die Calyptra mitraeformis ist bei beiden gleich, und macht eigentlich auch keinen wesentlichen Unterschied, obwohl einige Botaniker darauf Rücksicht genommen, und deswegen die Catharinea von Polytrichum getrennt haben. Mehr kommt die Apophysis in Betracht, nach welcher sogar Röhling die Polytricha in 2 Sippen getrennt hat. Diese Apophysis ist gleichwohl bei keinem Moose

so sehr ausgezeichnet, als bei Splachnum, und einigermafsen in ihrer Art der Sippe eigenthümlich. Dadurch, dafs die Weissia splachnoides wirklich mit einer Apophysis versehen ist, kommt sie nun freilich dem Splachno noch näher, und es wäre weiter nichts, als die Beschaffenheit des Peristoms, (freilich gerade die Hauptsache,) um beide zu vereinigen. Nun aber lehrt die Erfahrung, dafs die Peristome bei einigen Moosen, wie die Staubgefäfse bei den Phaenogamen, anomalieren, z. B. Orthotrichum anomalum, und dafs andere im Alter gespaltet werden, z. B. O. affine. Aber noch mehr! Weber und Mohr behaupten von Splachnum: „hujus dentes non tam per paria approximati, sed principio adglutinati observantur. Posthac, in primis si dentes reflectuntur, nexus inter geminos tollitur et tum primum 16 distinctos reperis.“ Spl. magellanicum hat schon an und für sich 16 Zähne, wenn gleich geminati.

Könnte nun die mit einer Apophysis versehene Weissia splachnoides nicht ein auf solche Weise mit 16 einfachen Zähnen versehenes Splachnum seyn? Die Angabe Schwägrichen's: „habitus, foliorum structura, et apophysis Splachni, sed peristomii dentes sedecim nullo modo geminati erecti a Splachnis arcent“ und die Muthmafsung desselben, dafs Weissia splachnoides vielleicht bei den englischen Botanikern als Spl.

longicollum oder lingulatum Dicks vorkomme, giebt der Sache noch mehr Wahrscheinlichkeit.

Es ist sonderbar, dafs, wenn man einmal die Controverse ergriffen hat, man so gerne noch weiter geht. Bisher handelte es sich blos mit der Vermuthung, Weissia splachnoides sey ein Splachnum; jezt kommt man in Versuchung, zu glauben, es könne Spl. fröhlichianum seyn! Dazu gehört nun freilich ein starker Glaube; aber Wahrscheinlichkeit ist vorhanden. Die Diagnosen von beiden Pflanzen sind sich so sehr unähnlich nicht, und wenn man alles genau vergleicht, so finden sich sehr viele übereinstimmende Eigenthümlichkeiten, und nur die Figur der Kapseln sind sich unähnlich. Aber wären denn diese gar keiner Veränderung unterworfen? Einsender dieses besizt Exemplare von Splachnum serratum, bei welchen die Kapseln am obern Theile völlig wie bei angustatum verengert sind, so wie sich Spl. gracile von S. sphaericum nur durch die gröfsere Wölbung der Apophysis zu unterscheiden scheint. Die Note in Weber und Mohr's Taschenbuche p. 105, bei Spl. fröhlichianum, „claudat agmen species a caeterarum habitu quodammodo recedens, foliis quoque quam maxime insignis, ut vix alia ei similis esse videatur, nisi Spl. lingulatum Dicks" verdient hier auch berücksichtigt zu werden. Denn wenn leztere Pflanze von Schwägrichen bei Weis-

sia splachnoides, und von Weber und Mohr bei Spl. fröhlichianum angezogen wird, so scheint der Satz, beide sind eins, nicht ganz unlogisch zu seyn.

Noch ist zu bemerken, dafs Thunberg die Weissia in Lappland fand, wo der fleifsige Schwartz nur Splachnum fröhlichianum sammelte; ein Umstand, der bei einem entscheidenden Urtheile nicht ganz zu übergehen ist.

☞ Wir sehen uns genöthigt, unsere Herren Mitarbeiter und Leser vorläufig auf einen Umstand aufmerksam zu machen, welcher nicht ohne Bedeutung ist: nämlich die Uebersetzung der Wörter Genus und Species, in unserer Muttersprache. Hätte man ein für allemal den Grundsatz, dafs Namen und Wörter in der Naturgeschichte nur benennend, und nicht bedeutend, erklärend oder unterscheidend seyn sollen, als welches den Diagnosen vorbehalten ist, nicht aus den Augen verloren, so wäre jede Wahl gleichgiltig gewesen. Man hat lange Zeit in der Mineralogie von Geschlechtern gesprochen und sich verstanden, ohne durch die Bedeutung des Worts irre geführt zu werden. Auch in der Pflanzenkunde, wie in der Zoologie, war diefs Wort als Uebersetzung von Genera angenommen. Da aber in letzteren beiden Wissenschaften das Wort Geschlecht etwas ganz anders bedeutet, sich auf männliches oder weibliches, bezieht, und als Ueber-

setzung von Sexus gebraucht werden mufs; so ist es unter der ersten Bedeutung mit Recht aus allen Natur-Wissenschaften, da doch ohne Zweifel übereinstimmend zu Werke gegangen werden mufs, verbannt worden. Die alten Botaniker gebrauchten das Wort Genus sehr unbestimmt, und übersezten es eben so oft durch Art uud Abart, als durch Gattung. Erst mit und nach Linné's Zeiten erhielt letzteres unvermerkt und ohne eigentliche Erklärung, die bestimmte Bedeutung von Genus. Kaum war es indessen allgemein eingeführt, als die ältern lebenden Naturforscher sich dagegen setzten, welches dann anderweitige Erklärungen der Neuern zur Folge hatte. Es ist hinlänglich bekannt und gewürdigt, was Blumenbach, Illinger, Kugelan, Oken u. a. für und gegen diese Sache gesprochen haben. Letzterer insbesondere hat in der neuesten Zeit das Wort Genus als Sippe übersetzt, vorgeschlagen und eingeführt, so wie einen Inbegriff von mehreren Gattungen, durch Sippschaften. Wir müssen bekennen, dafs diese Anordnung unsern Beifall vorzüglich defswegen hat, weil Sippe an und für sich keine widersprechende Bedeutung enthält, und wir wünschen defswegen, dafs sie allgemein nachgeahmt werden möge. Nicht so unbedingt glauben wir auf den anderweitigen Okenschen Vorschlag, das Wort Species, nun durch Gattung zu übersetzen, eingehen zu

dürfen, wenn es auch allerdings passender seyn sollte. Die dadurch entstehende ganz umgekehrte Bestimmung des Worts, möchte wohl wenigstens Anfangs, zu viel Misdeutungen mit sich führen, um so mehr, da diese Veränderungen sich nun auch auf die Varietäten erstrecken müfsten.

Indem wir demnach hier unsere Meinung offenbaren, und den Wunsch zu erkennen geben, dafs künftig Sippe für Genus gebraucht, Art und Abart aber für Species und Varietas beibehalten werden möge, sind wir keinesweges gesonnen, unsern Herren Mitarbeitern Gesetze vorzuschreiben, oder ihre Aufsätze in diesem Betrachte zu ändern; vielmehr glauben wir, dafs in dieser Hinsicht jeder nach seiner eigenen Ueberzeugung handeln müsse, dafs sich dann die Sache von selbst geben werde, und dafs vielleicht beim Anfange des künftigen Jahrganges eine nähere Bestimmung erfolgen könne.

Um übrigens in Betreff der Anfragen das Interesse möglichster Vielseitigkeit zu befördern, fordern wir hiemit wiederholt zur Beantwortung derselben, deren bereits mehrere vorliegen, mit der Erklärung auf, dafs wir den Lesern in ihrem Urtheile nicht vorgreiffen wollen. Erst nach Jahr und Tag mag es uns erlaubt seyn, diejenigen dieser Anfragen, welche etwa noch nicht erledigt seyn möchten, gleichsam wie in Rückblicken auf die Vorzeit, einer weitern Prüfung zu unterwerfen.

III.

Reisende Botaniker.

Herr Gebhard, ehemals Privat-Secretair des Herrn Erzherzogs Johann K. H. und gegenwärtig Botaniker in Grätz, hat, in Folge einer vorliegenden Ankündigung, im Jahr 1817. eine botan. Reise durch das Gebiet von Steiermark unternommen, und auch die an Kroatien und Ungarn stofsenden Luttenberger und Radkersburger Hügelreihen besuchen wollen, welche eine reiche Ausbeute an interessanten Gewächsen versprechen. Der Zweck dieser Reise war auf eine zweifache Unternehmung berechnet: 1) Wollte Herr Gebhard alle vorkommende Pflanzen, als Ausgabe einer steiermärkischen Pflanzensammlung einlegen, und 2) damit die Materialien zur Herausgabe einer steiermärkischen Flora, sammeln. Mit der Ausgabe der Flora Styriae wollte man den Vorwurf: keine vaterländische Flora zu besitzen, beseitigen, und durch die Herausgabe des Herbarii vivi Florae Styrii sollte ein Theil der beträchtlichen Reisekosten gedeckt werden. Zu dem Ende sind 40 Praenumeranten, jeder mit einer Einlage von 25 fl. W. W. erforderlich, die dagegen mit Ende November jeder 300 Stücke getrockneter Pflanzen erhalten.

Mit vielem Vergnügen können wir, zur Ehre der höhern Stände von Grätz, und zum Beweise ihres lobenswürdigen wissenschaftlichen Eifers

für Naturproducte ihres Vaterlandes, in Folge einer gedruckten Anzeige beifügen, dafs die gedachte Anzahl von Pränumeranten völlig zu Stande gekommen ist, und dafs wir nun nächstens von dem glücklichen Erfolge der Reise, den bestimmtesten Nachrichten entgegen sehen können.

IV.

Curiosa.

„Cognitio specierum est finis primarius scientiae naturalis et studii botanici.“ Scopoli, Ehrhart. Beitr. 4. p. 42.

„Indefs auf alle Fälle ist genaue und bestimmte Kenntnifs der einzelnen Pflanzenart der Hauptzweck aller botanischen Wissenschaft.“ Medicus. Uster. Annal. erst. St. 1791. p. 125.

„Die Species sind nicht das Ziel der höhern Naturforschung.“ Weber und Mohr Botan. Tasch. 1807, Vorr. S. XV. XVI.

☞ Indem wir jezt und in der Folge, unter der Rubrike: Curiosa, entweder wahre oder auch nur scheinbare Widersprüche zusammenstellen, haben wir nichts weniger, als Schriftsteller zu tadeln, oder gar lächerlich zu machen, zur Absicht. Vielmehr geht diese dahin, auf solche Sätze aufmerksam zu machen, dadurch zur Beherzigung, zur Besttätigung, oder zur Widerlegung anzureitzen, und das endliche Resultat, die Wahrheit, und was die Folge davon ist, Be-

lehrung, hervorzubringen; denn Wahrheit und Belehrung soll und muſs unser vorzüglichster Zweck seyn.

V.

Botanische Notizen.

Regensburg. Sitzung der k. b. Gesellschaft. am 5ten Febr.

a. Eingegangene Briefe und Pakete:

1. Dankschreiben von Hrn. Dr. Reichenbach aus Leipzig.
2. Ein ähnliches, von Hrn. Hofgärtner Breiter aus Leipzig, nebst beigefügtem gedruckten, sehr reichhaltigen Pflanzenkatalog, zur beliebigen Auswahl.
3. Anerbieten des Hrn. Prof. Schultes in Landshut, von frischen Gewächsen aus dem dortigen botan. Garten.
4. Eine Sendung frischer Sämereien, von Herrn Prof. Sprengel in Halle.
5. Ein Schreiben von Herrn Kanzellisten Opiz aus Prag, nebst einem Exemplar von seiner Schrift: Deutschl. Crypt. Gewächse, nach ihren natürlichen Standorten geordnet.

b. Abgehandelte Materien:

Herr Prof. Dr. Hoppe verlas einen Aufsatz über Tofieldia palustris, und erläuterte die verschiedenen Formen derselben mit Zeichnungen und getrockneten Exemplaren. Dieser Aufsatz wird dem Druck übergeben werden.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 5. Regensburg, am 18. Febr. 1818.

I.

Correspondenz.

Nachrichten über die Reise der beiden Akademisten, der Herren DD. Spix und Martius, nach Brasilien, aus ihren Berichten gesammelt.

Mitgetheilt von dem Herrn Director, Ritter von Schrank.

Obgleich anfänglich der 15. Hornung 1817. vom allerhöchsten Kaiserhofe zur Abreise der nach Brasilien bestimmten Gelehrten festgesetzt war, so verzog sich diese Sache doch sehr lange, und unsere beiden Reisenden benutzten ihren Aufenthalt zu Wien theils dazu, die gelehrten Merkwürdigkeiten dieser Stadt zu sehen, theils mit denjenigen Gelehrten Oestreichs, in deren Gesellschaft sie reisen sollten, engere Freundschaft zu knüpfen. Endlich nahmen unsere beiden Reisenden von ihren Gefährten auf kurze Zeit Urlaub, und reiseten den 4. März nach Triest vor-

aus, in der Hoffnung, aufser den merkwürdigen Producten des dortigen Meeres, auch unter dem schönen Himmel dieser südlichern Gegenden die ersten für sie seltnern Kinder Florens zu begrüfsen. Sie thaten sogar einen Abstecher nach Padua, wo sie von dem braven Vorsteher des dortigen botanischen Gartens Prof. Bonato, so wie von Prof. Caldani, und dem Präsidenten der Akademie, dem würdigen Hrn. v. Brera, mit vieler Auszeichnung empfangen wurden, und kamen auf einem andern Wege wieder nach Triest zurück. Allein eine ausserordentliche Trockenheit, welche in diesen Klimaten die Wintermonate hindurch, die bei uns so regnerisch waren, geherrscht hatte, war Schuld, dafs ihre Hoffnung, für den hiesigen Garten Eroberungen zu machen, fehlschlug, indem es dem Boden an Feuchtigkeit fehlte, um auch nur nothdürftig den Pflanzen Nahrung zu geben. Sie mufsten sich darauf beschränken, die Saamen, welche Hr. Prof. Bonato ihnen für den botanischen Garten zu München gegeben hatte, nebst den Seeproducten, welche sie selbst gesammelt hatten, und welche aufser den Mollusken und andern Seethieren in Ceramien, Tangen, und abgerissenen Stücken von Zostera bestanden, zu überschicken.

Endlich stach die Fregatte Austria, auf welcher sie sich in Gesellschaft der vornehmsten Mitglieder dieser Expedition eingeschifft hatten,

nebst der zweiten Fregatte Augusta, den 9. April in die See. Die Reise war die erste Nacht und den darauf folgenden Tag sehr glüklich, aber in der Nacht vom 10ten auf den 11ten hob sich ein fürchterlicher Sturm, welcher bald beide Fregatten trennte, und weil er immer zunahm und wüthender ward, endlich auf der Fregatte Austria, welche bereits Piranò hinter sich hatte, gegen 5 Uhr Morgens das Bogspriet in der Mitte entzwei brach. Zum Glücke hatte der Sturm damit gleichsam seinen Gipfel erreicht, verminderte sich beträchtlich, und erlaubte dem Schiffe, Anker zu werfen. In dieser Stellung blieben sie nun bis zum 13ten, an welchem Tage es der Fregatte gelang, bei gelindem Winde, trotz des gebrochenen Bogspriets, die Masten aufrecht zu erhalten, und in den Hafen von Pola einzulaufen, wo sie am 8ten die Nachricht erhielt, dafs ihre bisherige Gefährtin, Augusta, den Hafen von Chiozza erreicht habe, aber weit mehr beschädiget sey, indem sie alle Segel und Boote verlohren hatte, daher auch eine weit längere Zeit zu ihrer Ausbesserug bedürfe, was denn die Ursache war, dafs die beiden Fregatten sich auf ihrer ganzen Reise nicht wieder sahen.

Pola ist gegenwärtig nur eine unbeträchtliche, einem Dorfe gleichende, Stadt, welche kaum 1000 Menschen fafst, jedoch ihren eigenen Bischoff hat; sie war aber im Alterthume viel ansehnli-

cher, wovon sie noch die Beweise aufzuweisen hat. Unsere Reisenden versäumten nicht, diese Ueberbleibsel in Augenschein zu nehmen, namentlich den grofsen Circus, die Porta Sergii, und die Trümmer des Dianatempels, vergafsen aber darüber nicht, sowohl die Seeproducte der beiden organischen Reiche, als auch die Producte des festen Landes, wo die Vegetation bereits weitere Fortschritte gemacht hatte, zu studieren und zu sammeln. Von den Pflanzen dieser Gegend, welche sie während ihres kurzen Aufenthaltes sammeln konnten, soll bei einer andern Gelegenheit Meldung geschehen.

Nach einem Aufenthalte von 10 Tagen in dem armseligen Pola setzten sie ihre Reise durch die adriatische See mit einem so guten und frischen Winde fort, dafs ihnen binnen weniger Tage die Küsten von Dalmatien und der griechischen Inseln, dann Ancona, Brindisi, Otranto, und das Cap Spartivento im Rücken war, und schon schifften sie unter Sicilien hin. Allein plötzlich drehte sich der Wind, und trieb die Fregatte unter den heftigsten Wellenstöfsen nach Malta zurück, wo sie dann in dem Hafen von Valetta einlief, und da einige Tage auf bessern Wind warten mufste, wobei jedoch den Naturforschern die Zeit nicht langweilig ward: denn, aufser der Ansicht der schönen Stadt, hatten sie hier zum ersten Male Gele-

genheit, sich mit der südlichen Natur bekannt zu machen; die Palmen, Pisange, Kerzendisteln, Oranienbäume, und die Feigenbäume sind hier gemeine Gewächse; die Thiere selbst und die Menschen hatten einen südlichern Anstrich. Auch auf dieser Insel, welche durchaus ein mürber Kalkfelsen ist, benützten sie die Gelegenheit, eine nicht unbeträchtliche Anzahl Pflanzen und einige Seeproducte zu sammeln.

Am 30. April reiseten sie von Valetta mit einem herrlichen Winde ab, waren am 1. May dem Capo maritimo gegenüber, segelten am 3ten zwischen den Felsen Toro und Vacca unter Sardinien vorüber, und befanden sich am 6ten vor dem spanischen Cap Palos und Gates. Aber jezt trat eine Windstille ein, welche ihnen so gar nicht lästig war, dafs ihnen dadurch vielmehr das Vergnügen verlängert ward, welches die schönen Ansichten von Malaga, und des am Fufse des hohen Gebirgs von Granada liegenden Landes gewährten. Endlich raubte ihnen ein frischerer Wind auf einen Augenblick diefs Vergnügen, indem er sie schnell zwischen den Küsten der Barbarey und Europa's hindurch an die Säulen des Hercules brachte, wo sie dann in dem herrlichen Hafen von Gibraltar vor Anker legten. Aber bald erschienen andere Vergnügen, welche den bisher noch ungewohnten Seefahrern sehr willkommen seyn mufs-

ten. Der englische Gouverneur von Gibraltar, Donn, empfieng die ganze Reisegesellschaft auf die freundschaftlichste Weise, machte auf der Stelle Anstalt zu einer Spazierfahrt um die Stadt, und gab ihr zu Ehren einige Tage darauf einen Ball. Auch der spanische Gouverneur vom nahen Algesiras empfieng sie sehr leutselig, und gab den Naturforschern unbeschränkte Erlaubniſs, die umliegenden Gegenden zu durchstreifen, wovon sie auch so viel Gebrauch machten, als ihnen die Zeit ihres Aufenthaltes erlaubte. Sie kamen bis nach Tariffa.

Gibraltar war eigentlich dazu bestimmt, um die Fregatte Augusta abzuwarten. Allein es kam Nachricht, daſs diese erst im nächsten Monate mit der portugiesischen Escadre, welche die k. k. Prinzeſsin an Bord nehmen sollte, die Reise antreten werde. Es wurde daher beschlossen, die sämmtlichen Reisenden sollten sich in Bereitschaft halten, und der 29. May war zur Abreise bestimmt.

Während ihres dreiwochentlichen Aufenthaltes zu Gibraltar hatte beständig der Westwind geherrschet, und hätte die weitere Reise sehr erschweret, und endlich unmöglich gemacht; aber nun sprang auch der Wind in Ost um, und führte die Austria, der heftigen Gegenströmungen ungeachtet, schnell durch die Meerenge, welche binnen 3 Stunden im Rücken war. Hier bezau-

berte der grofse Ocean unsere Reisenden mit seiner ganzen Majestät — die ungeheuerste Meeresfläche mit bergähnlichen Wogen, selbst bei gutem, nicht stürmendem, Winde, die immer imponirender wurde, je weiter sich die Fregatte von den Vorgebirgen Trafalgar und Spartel, das ist, von den Küsten Europa's und Afrika's entfernte — und flöfste ihnen nicht Furcht ein, sondern hob die Seele, und machte sie muthig. Bald waren alle Gränzen aus ihren Augen verschwunden

und alles ward Meer.

Da gleitete denn die vortreffliche Seglerinn Austria auf den blaulichgrünen Wellen mit unbeschreiblicher Schnelligkeit fort, legte binnen zween Tagen 600 Meilen zurück, und fand sich im Angesichte von Madera, und Fungal, der Hauptstadt dieser Insel. Weil man hier eben kein anderes Geschäft hatte, als einige Fäfser mit köstlichem Maderawein einzukaufen, so konnten die Naturforscher nur auf kurze Zeit an das Land gehen, und ihre Forschungen konnten nicht anders, als beschränkt seyn. So viel sahen sie bald, dafs die ganze Umgegend von Fungal aus mafsivem Basalte bestehe, an seltenen Pflanzen einen grossen Reichthum besitze, vorzügliche Früchte erzeuge, unter welchen sich die Weinreben, Bananen, Pinien durch ihre Köstlichkeit auszeichnen, aber arm an Thieren sey.

Sie verliefsen diese vulkanische Insel, worauf ein ewiger Frühling zu herrschen scheint, am 8ten Junius und steuerten nach den canarischen Inseln, entdeckten am 9ten Abends Palma, und segelten bei Teneriffa und Ferro vorbey, ohne sie wahrzunehmen, weil sie in Nebel gehüllt waren, kamen am 14. Abends, noch vor Sonnen-Untergang, in die Nähe der Insel Boa Vista, eine der Inseln des grünen Vorgebirges, segelten auch in der folgenden Nacht zwischen ihr und dem festen Lande von Afrika durch, ohne weiterhin wieder Land zu erblicken, bis sie auf die Höhe von Brasilien kamen.

So wie sie sich nach und nach den südlichern Strichen näherten, ward alles in der Natur ruhiger, alles trat mehr ins Gleichgewicht. Die Winde wurden immer gelinder, die Wogen kleiner, sogar die Wärme ward gleichförmiger, fast in dem Verhältnifse, wie Tag und Nacht sich gleicher wurden. Der Himmel ward heiterer, und die Heiterkeit standhafter, so wie das Blau des nächtlichen Himmels dunkler ward (weil die Theilchen der dünnern Luft weniger Lichtstralen auffangen, und gegen die Erde werfen konnten). Traten auch auf einen Augenblick einige Stürme ein, so waren sie doch von kurzer Dauer, und bald war wieder alles in Ordnung.

Unter dem 21ten Grade Norderbreite empfieng sie der zwischen den Wendekreisen beständig gegen die Gleicherlinie strömende Wind am 12ten Junius, und führte sie als Nordost in gleichförmiger Farth angenehm fort, nahm dann am 17ten Junius unter dem 10ten Grade NB. merklich ab, und allmälig trat die gewöhnliche Windstille ein. Endlich ward diese Windstille vollkommen, die Luft ward äuſserst dünne, daher der Glanz der Sonne, des Mondes, der Sterne auſserordentlich zunahm, und unsern Reisenden den südlichen Sternenhimmel (den jenseits der Linie) schöner vorstellte, als er wirklich ist; dazu kamen dann weiter das nächtliche Phosphoresciren des Meeres, die häufigen Sternschnuppen, abgerisene Gewitterwolken am fernen Gesichtskreise, und fast immerwährendes Wetterleuchten.

Schön und groſs waren alle diese Erscheinungen, und feierlich für den Beobachter, welcher jedoch dabei durch eine drückende Hitze abgemattet, durch die feuchten Morgen und Abende geschwächt, durch gefährliche Donnerwetter und die durch dieselben verursachten Windstösse geschreckt wurde, und noch dabei froh seyn muſste, daſs sie sich einfanden, weil dadurch die Fregatte bei übrigens gänzlicher Windstille doch ruckweise nach und nach weiter kam, und der sehnlichst gewünschten Linie näher gebracht

ward. Aber noch ehe das Schiff sich derselben ganz nähern konnte, hatte es noch ein unerwartetes Abendtheuer zu bestehen. Fast genau unter der Linie, und an dem Orte, wo sie die Farth durchschneiden mufste, befindet sich ein Felsenstück, welches ein wenig über die See hervorraget, nebst mehrern unter den Wellen verborgenen andern. Diese Felsen sind allerdings auf den bessern Charten verzeichnet, und man machte sich die Rechnung, die Austria werde am 29ten gegen Abend in der Nähe eines dieser Felsen seyn. Da man sich noch weit genug von der gefährlichen Stelle glaubte, und man sich auf die grofse Geschicklichkeit des Commandanten, Pasqualino, gänzlich verliefs, so war man wegen der drohenden Gefahr ganz ausser Sorgen. Als daher der im Mastkorbe spähende Wächter bei dunkler Nacht rief: Rompente á prora, entstand allgemeines Schrecken, und die Verwirrung war grofs; nur der besonnene Commandant blieb ruhig, liefs alle Segel rückwärts wenden, und schickte einen Officier in einer Barke mit Licht, Compafs, und Sonde, nebst einigen Lebensmitteln, versehen, dem muthmafslichen Rompente (Brandung) entgegen. Es ergab sich, dafs diese Brandung von einer sonderheitlichen Strömung, dergleichen es im Meere viele giebt, herrühre, die Gefahr null, die Rechnung des Commandanten fehlerlos, end-

lich die bisher beobachtete Richtung die rechte sey.

Gerade um Mitternacht am 29. Junius durchschnitten die Reisenden bei vollkommen heiterm Himmel die Linie, und traten in die südliche Erdhälfte hinüber, wobei ihnen auffallend war, dafs den gemachten Beobachtungen zufolge die Theilungslinie dem nördlichen Wendekreise um fünf Grade näher, als dem südlichen war.

Allmälig verlor sich nun wieder das Gleichgewicht und die Ruhe der Elemente, die nördlichsten Sternbilder verschwanden, und die südlichen kamen höher herauf, unter welchen die Reisenden vorzüglich das herrliche Kreuz anzog. Am 2ten Julius empfieng sie der südliche Tropenwind, welcher südost war, und sie binnen 11 Tagen nach dem Cap Frio, und am 14ten dieses Monathes Abends um 5 Uhr glücklich in den Hafen von Rio Janeiro brachte. Sie hatten schon seit 10 Tagen gar keinen Wein, und keine frischen Nahrungsmittel mehr; desto mehr Freude mufste ihnen der Anblick der reichen Landschaft machen, welche noch mehr durch den Zauber der Schönheit erhöhet ward, in welcher sie erschien. Sie finden auch in ihren Berichten keine Worte, die Ueppigkeit und den Reichthum dieses herrlichen Landes hinreichend auszudrücken.

Fast vom Gestade an scheint sich, ihren Berichten zufolge, das Land einwärts in sanften

WITHDRAWN

Hügeln allmählig bis zu sehr hohen Gebirgen zu erhöhen, die gleichwohl allenthalben bis an ihre Spitzen mit Gewächsen versehen, und wie mit einem grünen Teppich für den entfernten Beobachter bekleidet sind. Allenthalben, und in weite Entfernungen verbreitet sich aromatischer Wohlgeruch der verschiedenartigsten Pflanzen, und die manchfaltigsten Formen von ganzen Gewächsen sowohl, als ihren Blüthen sind so häufig und so stark ausgedrückt, dafs die üppigste Einbildungskraft unterliegen mufs. Die Waldungen bieten dem Botanisten eine grofse Vielzahl aus den Gattungen Lecythis, Spondias, Acacia, Mimosa (Jnga, Desmanthus), Bombax, Cecropia, Eugenia, Psidium, Banisteria, Alcurites, u. s. w. dar, welche mit einander an Höhe der Stämme, an Pracht der Blätter, und Verschiedenheit der, oft seltsam gestalteten, Blüthen wetteifern, aber in allen diesen Stücken von den Palmen, welche zwischen ihnen stehen, noch übertroffen werden. Diese Wälder werden vielfältig durch die an den Bäumen hinaufrankenden und sie allenthalben verbindenden Lianen undurchdringlich, welche vorzüglich aus den Gattungen Cissampelos, Smilax, Dioscorea, Convolvulus, einer neuen Gattung, und einer grofsen Anzahl aus der Familie der Compositae (Syngenesisten) bestehen. In den niedrigern Gehägen kom-

men die Bauhinien, die prächtigen Mutisien, die Polygalen, Bignonien, Myrten, Passifloren, und wohlriechenden Spermacocen vor, mit Papayen untermengt, und ganze Reihen von Arten aus den Gattungen Croton, Cestrum, Solanum, Cordia, Varronia, Lantana; sind die Waldungen zugleich von feuchten Plätzen unterbrochen, so sieht man dort die Arten von Heliconia, von Piper, Melastoma, Rhexia, Pisang. An den Bäumen und auf Baumwurzeln, oder auch nur auf feuchten Felsen, schmarotzen eine Menge Farrnkräuter und Farrnbäume, und in höhern Gegenden ist die Erde mit einem Teppiche der schönsten Moose überzogen. Hr. Dr. Martius hat bis zum 7ten August bereits 16 Rhexien, und Melastomen, wohl dreissigerlei Eupatorien, Vernonien, und Mikanien, sechserlei Spermacocen, zwanzigerlei Polypodien, acht Arten von Acrostichum, und 10 von Pteris gesehen.

Eben so unerschöpflich reich ist die Natur in den Arten des Thierreichs, deren Menge den Zähler ermüdet, deren Schönheit alle Erwartung übertrifft, für deren Formen keine Sprache genug Ausdrücke hat; was besonders die Vögel, die Schmetterlinge, und die übrigen Insecten anbelangt. Ein gleicher Reichthum von Gold und Edelgesteinen ist in dem gneisartigem Gebirge

niedergelegt, besonders in der Richtung nach Villa ricca, der Hauptstadt der Capitänerie von Minas geraës.

Das ist die schöne, die einladende Seite, welche das Land unsern Reisenden darbot, aber es hat auch seine schlimme, seine abschreckende, sogar fürchterliche Seite. Ohne von der Hitze etwas zu sagen, welche unsere Naturforscher, die bisher nur noch den dortigen Winter kennen lernten, aber gleichwohl schon im September, also noch im Frühlinge, eine Hitze von 25 Reaum. hatten, so machen schon die durch die Lianen fest verschlungenen und undurchdringlichen Waldungen das Botanisiren äusserst beschwerlich; die Stacheln und Dorne einer grofsen Menge von Gewächsen, und die Gefahr von giftigen Schlangen, deren es hier mehrere Arten giebt, ausserdem die häufigen Carabatos, eine Art Hundszecken (Ricinus Insectum), die sich bei der Berührung von Pflanzen, besonders vertrockneter, oft zu Tausenden an die Kleider anhängen, von da auf die Haut kriechen, sich mit ihrem Kopfe in dieselbe einbohren, und unter Erregung vieler Schmerzen Blut saugen; noch mehr aber der Sandfloh (Pulex penetrans,) welcher sich unter die Haut einschleicht, da Junge setzt, und oft bedenkliche Geschwüre erzeugt; endlich ein ungeheures Heer von Mosquiten (Schnacken Culex pipiens, oder ihm ähnlich), die beson-

ders des Nachts lästig sind, und wovon manchmal die Haut so sehr entzündet wird, dafs sie wie mit Rothlauf befallen, aussieht; alle diese Dinge sind sehr geschickt, den feurigsten Eifer abzustumpfen, und es gehört heroische Liebhaberey für die Wissenschaft dazu, allen diesen Beschwerden zu trotzen.

Brasilien, ein bisher in der Naturgeschichte eben nicht sehr bekanntes Land, scheint übrigens gegenwärtig das Eldorado der Naturforscher geworden zu seyn. Man weifs, dafs Graf von Hoffmannsegg mehrere Jahre hindurch einen eigenen Mann hier unterhalten hat, der für ihn Thiere und Pflanzen sammeln mufste. Die englischen Gärtner Cuningham und Boe hatten auf Kosten ihrer Regierung bereits vor der Ankunft unserer Reisenden eine Menge lebender Gewächse aus diesem Königreiche geholt; der Ausstopfer Lalande ist mit reichen Schätzen beladen nach Paris zurückgekehrt; Bonpland ist zu Buenos Ayres und botanisirt die dortigen Provinzen durch; ein junger französischer Mineraloge wird nächstens die Reise nach Minas geraës antreten. Graf von Flemming, königl. preufsischer Gesandter, ist Kenner und Liebhaber der Naturgeschichte, und wird, wie er sich äusserte, öfter mit unsern Naturforschern Excursionen machen; sein Gesandtschafts-Sekretär, Herr Dr. Olbers, ist Naturforscher von Profession, und

wird mit der Caravane der österreichischen und baierischen Naturforscher die Reise ins Innere im künftigen Sommer (unserm gegenwärtigen Winter) mitmachen. Auch aus Mecklenburg ist ein Doctor der Medicin als Naturforscher angelangt; endlich bemühen sich verschiedene Kaufleute, welche geborne preufsische Unterthanen sind, Sämereyen und Thiere in ihr Vaterland zu schicken. Die Herren Baron Eschwege, Director der Bergwerke von Minas geraës, und Fellner, königl. brasilischer Bergrath, sind vortreffliche Gelehrte. Unsern Reisenden vorzüglich vortheilhaft sind Hr. v. Langsdorf, kaiserl. russischer Consul und jezt auch Chargé d'affaires seines Hofes am Hofe von Brasilien, schon seit längerer Zeit Mitglied der Akademie zu München, und P. Leandro do Sacramento, aus dem Carmeliten-Orden, und Professor der Botanik, ein geborner Pernambucaner und sehr gelehrter Mann, welchen die Academie der Wissenschaften, auf Empfehlung der Herren Spix und Martius, Sr. Majestät, dem Könige bereits zum correspondirenden Mitgliede vorgeschlagen hat.

Hier hätten wir abermal ein angenehmes Bild von gelehrter Thätigkeit, aber, den zuletzt genannten Gelehrten ausgenommen, ist es nur europäische Thätigkeit. Durch die Ueppigkeit d ohne Stillstand fortproducirenden Natur, sagen d Reisenden, wo Blüthen und Früchte sich ol

Unterlafs finden, ist der Bewohner dieses Landes gleichsam aus der Sphäre der Bedürfnisse und Forschungen herausgehoben, und überläfst sich gedankenlos dem Genufse der reichen Natur. Paläste, oder nur bequeme Häuser werden durch niedrige, dürftige Hütten vertreten, und statt niedlicher Hausfahrnisse, kunstlose, nur für die dringendsten Bedürfnisse berechnete, Geräthschaften angeschafft; die Kleidung der meisten Bewohner, nicht nur der Neger, sondern auch der Creolen, Mestizen und Mulatten, besteht fast nur aus den allernöthigsten Bedeckungen, und ist übrigens rohe Nacktheit. Selbst die nächsten Umgebungen der Hauptstadt bestehen noch aus undurchdringlichen Waldungen, welche aber gegenwärtig, da sie äusserst wohlfeil verkauft werden, Käufer finden, und mit Caffé-Bäumen, indem diese Frucht hier vortrefflich gedeihet, bepflanzt werden.

Geschmack ist hier, ausser in den Häusern eingewanderter Europäer, nicht anzutreffen; die Kirchen sind wohl sehr reich geschmückt, und mit Gold überladen, aber ohne Geschmack, und um die Feste zu feiern, läfst man am hellen Tage Raquetten steigen. Man hat auch wohl einen botanischen Garten zu Rio Janeiro; aber er ist fast nichts, als ein öffentlicher Spazierplatz, und das Naturalien-Cabinet ist höchst unbedeutend, wenn man eine europäische Mineralien-

magnetische Inclinatorium und Declinatorium beständig vor Augen gehabt, die Richtung und Stärke der Winde mit dem Anemometer, die Dichtigkeit des Meerwassers mit dem Areometer, die Farbe des nächtlichen Himmels mit dem Cyanometer gemessen, und die Resultate dieser Bemühungen nicht nur zur königlichen Akademie eingeschickt, sondern auch dem Freiherrn von Neveu, k. k. Geschäftsträger am k. brasilischen Hofe, und dem Schiffs-Commandanten, Herrn Pasqualio, übergeben.

☞ Herzlichen Dank unserm vortrefflichen Ritter v. Schrank, für die gefällige Mittheilung dieser vorläufigen Nachrichten, die zu grossen Erwartungen berechtigen. Auf jeden Fall dürfen wir von dieser herrlichen Expedition für Naturgeschichte überhaupt, und für Botanik insbesondere, grossen Gewinn hoffen, und für unsere Treibhäuser, Gärten und Herbarien, beträchtlichen Beiträgen entgegensehen. Dafür bürgen die ausgebreiteten Kenntnisse und die unermüdete Thätigkeit der H. H. Prof. Mican und Dr. Martius, und sonach werden künftig die Botaniker, um die herrlichen südlichen Naturproducte zu studieren, nach München wallfahrten, und auch unser Regensburg wird nicht ganz leer ausgehen.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 6. Regensburg, am 28. Febr. 1818.

I.

Recensionen.

1) Franz Joseph Schelver, ordentlichen Professors der Botanik und Medizin zu Heidelberg, Kritik der Lehre von den Geschlechtern der Pflanzen. Heidelberg. 1812. 8.

2) Dessen Erste Fortsetzung seiner Kritik der Lehre von den Geschlechtern der Pflanzen. Carlsruhe und Heidelberg, in Commission bei Braun. 1814. 8.

(Wir verweilen zuerst in Rezensionsform trocken bei Nro. 1, und lassen die Fortsetzung nachfolgen.)

Ohne Zweifel ist diese scharfsinnige Kritik aller, bisher als Beweise des Pflanzengeschlechts aufgestellten Erfahrungssätze, während wir die-

ses schreiben, schon in den Händen eines Jeden, der für diesen Gegenstand Interesse haben kann. Es darf uns also auch nicht einfallen, die einzelnen Beurtheilungen der verschiedenen Erfahrungen über das Pflanzengeschlecht hier Schritt vor Schritt mit dem scharfsinnigen Verf. zu verfolgen, und lobend oder einschränkend jedem ein Urtheil anzuhängen, was schon der gedrängten Kürze wegen, in welcher diese lehrreiche Schrift den ganzen Umfang alles hieher Gehörigen zu befassen strebt, mit dem Plane unserer Blätter unverträglich seyn würde. Vielmehr möge eine kurze Erwägung der Grundidee, durch welche die, gegen die verschiedenen Beweise für das Geschlecht der Pflanzen hier beigebrachten Einwürfe, erst ihre eigentliche Bedeutung und einen mehr als negativen Werth erhalten müssen, das hohe Interesse bewähren, welches dem Rec. die neuen Ansichten des Verf. eingeflößt haben.

Die Erfahrung giebt uns über das Pflanzengeschlecht, als solches keine vollgiltigen Beweise. Die Folgerungen, die man aus einzelnen Beobachtungen zog, giengen, von einer vorurtheilsvollen Erwartung und von unrichtiger Anwendung des Geschlechtsverhältnisses des Thierreiches irregeleitet, über das in der Erfahrung Enthaltene hinaus. So beweisen Verstümmelungen von Zwitterblüthen, Wegnahme der männlichen Blüthen bei einhäufigen Pflanzen, wenn Unfruchtbarkeit dar-

auf, erfolgt, nur störenden Einfluſs der Verstümmelung, und diesen, so wie den bedeutenden Beobachtungen an zweihäusigen Pflanzen, stehen Spalanzani's nicht genug gewürdigte Versuche entgegen. — Auch die Palmen zu Berlin und Petersburg, Gleditschen's Mastix und Terpentinbaum, Willdenow's Versuche mit Abroma augustum, beweisen nur den wirklichen Einfluſs des Pollens auf Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der sogenannten weiblichen Pflanzen, nicht aber die von der Natur prädestinirte Nothwendigkeit desselben zur Fortpflanzung überhaupt, oder noch bestimmter, dessen männliche Geschlechtsfunction. Vesling's Beobachtungen über die Palmen in Aegypten deuten auf ähnliche Wirkungen allgemeiner, klimatischer Verhältnisse, ohne Einfluſs des Pollens, hin. In der Befruchtung durch Wind und Insecten ist vieles unerwiesen, vieles unrichtig angewandt. Die Caprification mag eben so gut durch die den Wachsthumstrieb hemmende Verletzung, als durch das Einbringen des Pollens wirken. Die Bastarderzeugung durch künstliche Befruchtung ist gleich dem Einimpfen des edleren (gebildeteren, also Form, Begränzung des Trieb Setzenden,) auf das Unedlere, (in ungehemmter Evolution begriffene) und, umgekehrt, und findet ihre Analogie noch diesseits des Geschlechts. — Die Phänomene scheinbarer Reizbarkeit endlich, die auf ein wechselseitigen

Suchen beider Geschlechtsorgane in Zwitterblüthen deuten, beruhen auf dem Ausstrecken des vor seiner höchsten Entwicklung noch erschlafften, oder durch Zusammenhang mit untergeordneten Gebilden aufgehaltenen Blüthentheils. — Das Finden der Geschlechtstheile ist zufällig, mechanisch; — aber das Phänomen der Expansion selbst ist Ausdruck der Evolutionsstufe und der Ausbildung des Gegensatzes in der Blüthe, dessen höchstes Resultat Zerstreuung des gebundenen nach Aussen, (Pollen) und nach Innen (Rückkehr zu gesonderten Keimen, Saamenbildung) ist. —

So läuft eine negative Schlufsreihe den empirischen Gründen für das Geschlecht der Pflanzen zur Seite. In Spalanzani's Versuchen begegnet ihr die Erfahrung. Aber unter den Beobachtungen für das Geschlecht der Pflanzen sind mehrere von uns genannte, (wir möchten sagen, alle von zweihäusigen Pflanzen hergeleiteten) für sich betrachtet, eben so bestimmt, und ihr Factum determinirend, als die Spalanzaanischen, und gerade gegen diese sind des Verfassers Gründe nur negativ, in Beziehung auf eine andere Möglichkeit, entscheidend, die Lehre von der Basterderzeugung ist, nach Kölreuter's Versuchen, nur anders gedeutet. Daher kommt alles auf den Grund der Deutung an. Das Factum selbst ist anerkannt — aber auch mit dem Pollen

derselben Art kann eine solche künstliche Einwirkung erfolgen: wie die Erfahrungen der Blumisten beweisen. Angenommen, die Art der Einwirkung sey gleich dem Einpfropfen eines fremden Reises auf einen andern Stamm: so würde, da hier Reis zu Saamen sich gleich verhält, auch dort, wenn Einwirkung möglich seyn sollte, da nur das Ebenbürtige sich verbinden kann, Pollen und weibliche Genitalien als identisch, und nur nach den Graden der Form verschieden gedacht werden müssen. Es kommt also nur darauf an, wie uns diese Art der Differenz auf dieser Entwicklungsstufe des Pflanzenlebens erscheinen soll. Nach Hrn. Sch. ist Pollen = dem mehr Veredelten, Geformten, also beschränkenden; Pistill = dem Rohen, nach fortgehender Evolution Strebenden. Wirkt nun das Beschränkende nur überhaupt als beschränkend auf den Vegetationstrieb: so ist daraus nichts weiter, als ein Stillstehen, oder, wenn die Vegetation, nach dem Verf., in sich selbst alle Momente der Evolution trägt, die sich, auf der gegebenen Stufe, wenn nur die Beschränkung des Triebes nach Aussen gegeben ist, nach Innen selbst kräftig entfaltet, — die Fruchtbarkeit des an sich Unfruchtbaren, nicht aber die Form des, erst auf einer höhern Stufe der Metamorphose evolvirten Saamens, abgeleitet. Wirkt aber das Beschränkende im Pollen im Gegensatz mit der Narbe spezifisch, d. h. als ergänzendes

Moment des auf derselben Stufe sich trennenden Homogenen: so ist das Analogon der Zeugung gegeben. Dafs aber Pflanzenzeugung von Thierzeugung wesentlich verschieden, und eine unbedingte Uebertragung des Begriffs der letztern auf jene unphilosophisch sey, darüber mufs jeder mit dem Hrn. Verf. übereinstimmen. Kölreuter hat also erwiesen: dafs der Pollen qualitativ auf die Entwicklungsfähigkeit des Keims im Saamen einwirken könne. Ob die Art dieser Einwirkung richtiger nach der Idee des Pfropfens zu denken sey, wollen wir hier noch unentschieden lassen. Nur dieses gehört hieher: der Pollen, als Ausdruck des höchsten Zerfallens und Freiwerdens der in der Pflanze gebundenen Besonderheit, mufs sich, nach dieser Annahme, auch von derselben Pflanze genommen, stets zu dem Pistill wie das Höhere, Edlere zu dem Niederern und Roheren verhalten. Er hat also in dieser Hinsicht bleibende Qualität. Das Pfropfreis kann sowohl die eine, als die andere Qualität ausdrücken. Nennen wir nun diejenige Individualität eines Fruchtbaums, welche mehr zur Blüthe und Fruchtbildung hinneigt, in Vergleichung gegen die unfruchtbarere, edel, ohne gerade darnach zu fragen, wie die Frucht schmeckt: so ist es zwar einerseits richtig, dafs das edlere Reis, dem unedleren eingeimpft, seine eigene Qualität behauptet, nicht aber, dafs

im umgekehrten Falle der edlere Stamm dem eingepfropften Wildling nur wenig von seiner bessern Natur mittheile. Wir dürfen nur auf die Methode jetziger Pomologen, aus Saamen neue Obstsorten zu gewinnen, hinweisen, wo, um des Gehalts der Individuen gewifs zu seyn, Reiser des Wildlings auf Johannisäpfel- oder Quitten-Stämme gepfropft, und dadurch sehr bald tragbar gemacht werden. Nun sind aber Johannisäpfel und Quitten in Hinsicht der Fruchtbarkeit edler, als jedes Reis eines Wildlings, und oft tragen sich Bäume, auf solche Stämme gepfropft, nach dem Ausdruck der Obstpflanzer, todt, d. h. die Tendenz zur Fruchtbildung verschlingt alle Vegetationskraft und hält den Stamm in krüppelhafter Strauchform. — Recht üppige Wildlinge ziehen dagegen nicht selten das fruchtbarste Reis mit in ihre lebhafte Vegetation, während in beiden Fällen die Qualität beide Stämme an sich, von der Fruchtbarkeit abgesehen, kaum, und zwar eher in Hinsicht des Pfropfreises, als des Stammes, geändert wird. So weit scheint die Erfahrung das wieder zu beschränken, was der Verf. von dieser Seite gegen ihre angenommenen Aussprüche über das Geschlecht der Pflanzen vorträgt. Für oder gegen Spalanzani's Beobachtungen müssen genaue Wiederholungen derselben Versuche und mehrseitige neue, entscheiden, und Rec. wird Gelegenheit finden,

seine Beobachtungen über diesen Gegenstand an einer passenden Stelle vorzutragen. Eben so wenig kann hier über die Befruchtung der diklinischen Pflanzen durch Wind und Insecten ausführlicher und genügend geredet werden. Das Verhältnifs dieser Medien aber zu dem Geschlecht der Pflanzen scheint uns bisher nur auf einer zu tiefern Stufe, nemlich rein mechanisch, aufgegriffen zu seyn, da doch für gewisse in höheren Verhältnissen des Pflanzenreichs und der Insektenordnung gegründete Einflüsse derselben auf einander selbst Beobachtungen, die nur noch weiterer Vervollständigung bedürfen, sprechen, und die nothwendige Vertilgung der Gattungen mittelst der Bastarderzeugung durch beide Medien kann schon darum nicht zur Widerlegung genügen, weil das Verhältnifs des Pollens zum Pistill als ein spezifischer Gegensatz erscheint.

Wir sind sonach zur Würdigung der Gründe gegen die bisherige Ansicht der Blüthe, auf den zweiten Theil dieser Schrift verwiesen, in welchem die Idee des Geschlechts an sich, und in Bezug auf die Natur der Vegetation ins Besondere, der männlichen und weiblichen Funktion der Staubfäden und Staubwege in der Blüthe, als organisch vorbereiteter und nothwendiger Bedingung der Fortpflanzung im Pflanzenreiche entgegengestellt wird.

„Es ist unmöglich, dafs irgend ein „Geschöpf Hermaphrodit sey. Wo ein „Leben aus eigenem innerem Reiz besteht, da „schlägt der innwohnende Gegensatz von Mann „und Weib, der Endlichkeit des besondern Da„seyns gemäs, nothwendig in das Ein oder das „Andere um. Nur die Natur ist Hermaphrodit.“ — Gegen diese Grundansicht des Geschlechts, wie sie der Herr Vf. p. 66. aufstellt, möchten wir umgekehrt den Satz behaupten: „Alles, was organisch wird, ist Hermaphrodit und nur das Hermaphroditische wird“ und zwar denken wir hierbei nicht an jene blos gleichnifsweise und allegorische Ansicht des Gegensatzes, die der Verfasser mit Recht bei solchen Untersuchungen nicht beachten zu dürfen meint, sondern, wie alles in der Natur nur in so ferne gesetzt wird, als es eine wahre objective Gestalt erringt, und in ihr sich äussert, so mag auch das Werden des Organischen selbst nur in der Erscheinung des Hermaphroditen reell oder natürlich seyn. Die Pflanze aber scheint uns eben der werdende, wie das Thier der seyende Organismus, und sie drückt diese ihre Natur vorzüglich bedeutungsvoll dadurch aus, dafs sie ewig nur das Geschlecht producirt, ohne es festhalten zu können, weil der Hermaphrodit im Augenblick des Entstehens nothwendig zeugt, und so den Ve-

getationsprozefs wieder auf seine erste Wurzel zurückführt.

Die Annahme des Geschlechts in der Pflanze steht also keineswegs mit dem Begriff des Geschlechts an sich im Widerspruche, denn das Beharren in der geschlechtlichen Individualität gehört zwar zum Character des Thiers, hebt aber darum die gleiche Bedeutung der sexualen Action im Pflanzenleben nicht auf.

Damit steht die tiefgreiffende Characteristik der Pflanze, als des aus der Verschlossenheit und Abhängigkeit unter fremder Gewalt zur Befreiung und Selbstständigkeit emporstrebenden, oder hervorwachsenden Lebens, (p. 20.) in schöner Uebereinstimmung; nur können wir den Folgerungen nicht ganz beitreten, die aus dem Mangel des gleichzeitigen Ineinanderwirkens aller Theilorgane gegen die Zweckmässigkeit ihrer Funktion im Ganzen hergeleitet werden.

In der Pflanze schwebt der organische Gegensatz zwischen den sich widerstrebenden Elementen der Erde, die sie an sich fesselt, und den höheren Einflüfsen, die, indem sie die Macht der Erde beschränken, das Gesetz der Evolution nach dem Character eben dieses Gegensatzes determiniren. Das Streben nach Befreiung aber ist, da es mit dem nach der vollkommensten Organisation nothwendig eins seyn mufs, als Tendenz nachthätiger Zusammenfassung des

aus der gebundenen Einheit bis zur Individualität entfalteten Besonderen zu denken. Was dargestellt wird, hat nothwendig auch Function. Aber die Function des Besonderen im wechselnden Organismus ist, für sich betrachtet, Grundlegung des nachkommenden Besonderen; doch nicht absolut, sondern nur unter der Idee des Organismus, da ja ohne dieses selbst die Beziehung auf eine neue Production wegfallen, und Alles, entweder erstarren, oder zu der uranfänglichen Entwicklung zurückkehren müßte, wie dieses auch wirklich bei vielen Gewächsen niederer Stufen der Fall ist. So wie also die Pflanze während ihrer Evolution ihre Organe nach Räumen und Perioden vernehmlich sondert, und auf jeder Stufe die Spuren ihres Fortschreitens in eigenthümlichen Gebilden zurückläßt: so nimmt sie doch zu jeder folgenden alle vorhergehenden auch wieder mit sich hinan, und sammelt, indem sie Wurzel, Stengel, Blätter gleichsam der Sonne entgegenhebt, zuletzt in der Blüthe den Reflex ihres eignen Wesens zu einer flüchtigen Einheit. In der Blüthe sind also, wie uns scheint, alle von Hrn. Sch. für die Zeugung geforderten Bedingungen vorhanden, und wenn dieses ist, so müssen wir auch die Idee der Zeugung bei Beurtheilung der Blüthenfunction zulassen, nur, wie sich ergiebt, dem Character der Pflanzennatur überhaupt so-

mäfs, d. h. in der Geschlechtsaction der Pflanze wird das potenti gesetzt was in der Begattung des Thiers acti hervorgebracht wird; die Pflanze erzeugt in der Blüthe nur den entwicklungsfähigen Keim, oder den Gegensatz zwischen Würzelchen und Federchen im Saamen, mufs aber, wie die weibliche Schildlaus, ihr eigenes höheres Daseyn, das sie bis zu dieser Entwicklung errungen, aufgeben, und als Blüthenpflanze sterben, um die erzeugten Keime in dem Schoose ihrer universellen Mutter das Leben finden zu lassen. Diesem Emporbilden der Pflanzenorgane und deren auf jeder Stufe erwachendem Gegensatz mit der früheren, besonders mit der nächst vorhergehenden, entsprechen deutliche Phänomene im Verlauf des Wachsthums. Zur Zeit der Blüthenbildung werfen die meisten einjährigen Pflanzen ihre Wurzelblätter ab, und mit dem Fortgehen der Blüthenperiode wird allmälig der untere Stengel kahl. Die meisten immergrünen Gewächse warmer Climaten, unsere Nadelhölzer, Wachholder etc. thun dasselbe in Hinsicht der unteren Blätter jedes Zweigs, und bei manchen, z. B. den Pelargonien, wo das Fortrücken des neuen Triebes im Herbste besonders rasch erfolgt, zieht sich die Blattform fast in stetiger Decrescenz zurück. Was hier in gleichem Fortgange geschieht, das drücken unsere nordischen Laubhölzer in längeren Perioden aus. Während

die Blätter fallen, werden die Blüthenknospen unterscheidbar, und bei den meisten beginnt der neue Trieb im Frühlinge mit dem Hervorbrechen der Blüthen.

So viel erlaubt sich Rec. über die Prinzipien der Beurtheilung derjenigen Phänomene, die man bisher als Ausdruck der Geschlechtsfunction bei den Pflanzen betrachten zu müssen, glaubte, auf Veranlassung dieser mit durchdringendem Scharfsinn bearbeiteten Kritik der herrschenden Lehre hievon, nach seiner Ansicht aufzustellen. Weit entfernt, ein absprechendes Urtheil dadurch begründen zu wollen, trägt er seine Meinung nur als Ansicht vor, die, wie sie sich aus eigner Betrachtung in ihm entwickelt hat, so auch den vorhandenen Darstellungen der Lehre von dem Pflanzenleben dankbar huldigt, und ihren Widerspruch hier nur als ein Phantasiebild zwischen sich und die ihr noch verborgene Wahrheit stellt, das, von dem hellerem Lichte leicht verscheucht, willig in dem Bessern untergehen wird. Möge Herr Prof. Schelver seine bereits angekündigte, ausführliche Geschichte des Pflanzenreichs recht bald an's Licht treten lassen! Wie Vieles der Pflanzenkunde, wie sie jetzt ist, noch zur Vollendung fehlt, ist Allen wohl bekannt. Wie vielen Gewinn sie sich aber von den Bemühungen eines Schelvers versprechen dürfe, davon kann niemand tiefer, als der Rec.

überzeugt seyn, der in Erwartung der mannichfaltigsten Belehrung diesem Werk entgegensieht.

Ganz überflüssig würde es seyn, wenn wir über die Art, wie Befruchtung, als Zweck der Blüthenentwicklung, neben der durch Spalanzani fast zur Thatsache erhobenen Möglichkeit fruchtbarer weiblicher Blüthentheile ohne discrete, männliche Organe, in gesezlicher Kraft bleiben können, unsere Ansichten ausführen wollten. Es wäre nur Deutung gegen Deutung, die doch nicht näher zum Ziele führt. Manches aber kann auch hierüber der Versuch lehren, und Rec. möchte Alle, die Muse und Fähigkeit dazu haben, auffordern, wie er für seinen Theil es sich zur Angelegenheit macht, so auch von ihrer Seite dieser wichtigen Untersuchung die gröfste Tiefe und den möglichsten Umfang zu verschaffen.

II.

Botanische Notizen.

Vorläufige Betrachtungen und Andeutungen zu einer neuen Art von Senecio; zur weitern Aufklärung vorzüglich den österreichischen Botanikern empfohlen.

Schon seit einigen Jahren bearbeitete ich in Gesellschaft und durch Beihilfe des Hrn. Grafen von Sternberg verschiedene Arten von Senecio, besonders S. Doria, sarracenicus, nemo-

rensis, ovatus, Fuchsii u. a. m. bei welchen wir bemerkten, dafs Jacquin einige Linneische Arten verwechselt, und andere Botaniker dadurch zu Aufstellung neuer Arten bewogen hatte. Um so viel, als möglich, eine vollendete Abhandlung darstellen zu können, zogen wir auch die Meinungen anderer Botaniker zu Rathe, und wechselten gegenseitig die in lite befindlichen Pflanzen gegen einander aus. Ueber unsern Senecio nemorensis liefs sich Herr Dr. Panzer auf folgende Weise aus: „Ihr Senecio nemorensis ist von dem Jaquinischen, welchen ich selbst bei Wien gesammelt habe, dadurch verschieden, dafs er keinen Geruch hat, indem solcher bei den Wienerischen Pflanzen so stark ist, dafs er sich noch gegenwärtig an den schon vor 26 Jahren getrockneten Exemplaren sehr deutlich wahrnehmen läfst.“ Herr Prof. Gmelin hat in seiner Flora badensis aus eigener Erfahrung dasselbe versichert. Um hierüber noch mehr zur Gewifsheit zu kommen, bat ich einen meiner ehemaligen Schüler in Wien, Hrn. Mayer, mir Exemplare von Senecio nemorensis aus der Wiener Gegend zu verschaffen, welcher auch sogleich willfahrte. Diese Exemplare liegen nun schon Jahr und Tag in meiner Sammlung, gleichwohl ist ihr sehr angenehmer Geruch noch so stark, dafs das ganze Zimmer darnach riecht, wenn ich sie nur auf einige Augenblicke hervorgesucht habe.

Im Uebrigen stimmen sie ganz mit den in unsern Waldregionen vorkommenden Pflanzen, die Hr. Ritter v. Schrank in der baier. Flora als Senecio sarracenicus aufführt, nach andern aber, und selbst nach der Jacquinischen Abbildung Senecio nemorensis Linn. seyn soll, überein. Es käme also nur darauf an, diesen Senecio odoratus noch mehr zu erläutern, und die durch die Verpflanzung sich ergebenden Resultate bekannt zu machen.

Diese Bemerkungen waren bereits niedergeschrieben, als ich ein zweites Packet mit 6 bis 8 Exemplaren derselben Pflanze aus der Wiener Gegend erhielt, und, man denke, diese neuen Exemplare hatten nicht den geringsten Geruch. Ich verglich nun beide, fand aber bis jetzt gar keine wesentliche Verschiedenheit, ausser im Alter, und wenn ich recht sehe, in den Blattzähnen.

Ich habe sogleich eine weitere Erkundigung eingezogen, und werde die fernern Resultate mittheilen.

Dr. Hoppe.

III.

Ehrenbezeigung.

Der königk baier. Minister am kaiserl. russ. Hofe, Hr. Graf von Bray, Präsident der königl. baier. botan. Gesellschaft zu Regensburg, hat den kais. russ. St. Annenorden 1r Klasse erhalten.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 7. Regensburg, am 10. März 1818.

I.

Correspondenz.

1. Auf meiner italiänischen Reise, welche ich im Herbste 1808 gemacht hatte, fand Hr. Prof. Tiedemann, mein Reisegefährte, bei San Michele zwischen Bozen und Trident, die schöne Salvinia natans, und machte mich, als ich nachkam, (denn ich war etwas zurück geblieben), aufmerksam darauf. Ich fischte eine grofse Menge heraus, und schickte sie von Trident mit dem Postwagen nach Landshut, in einem Glase, das mit Wasser gefüllt war, und mit der Weisung an den Gärtner, das Glas bei der Uebernahme zu zerschlagen, und die Pflanzen bis zu meiner Wiederkunft im Wasser zu bewahren. Auf meiner Rückreise fischte ich abermals eine ansehnliche Parthie auf, und überbrachte sie im Wagen selbst nach Landshut; ich hatte sie in ein kleines hölzernes Fäfschen mit Wasser gethan. Allein beiderlei Pflanzen wurden durch das Schüt-

teln auf der Reise in die kleinsten Stücke zerrissen. Doch hatte der Gärtner die so übel zugerichteten Pflanzen genau nach meiner Vorschrift behandelt; nur das Zerschlagen des Glases war nicht mehr nothwendig, indem die kleinen Trümmerchen leicht ausgegofsen werden konnten.

Ich liefs nun beiderlei Pflanzen, wie sie so in kleine Stücke zerrifsen waren, sorgfältig im Wasser behandeln, und vor dem Einflufse des Lichts, welcher die Priestleyische grüne Materie erzeugt, schüzen, nahm aber selbst einen kleinen Theil davon auf mein Studierzimmer, wo ich ihn mit vielem Wasser in einer weifsporzellanenen Schale aufgofs. Da sah ich nun folgende Erscheinungen.

Von den verschiedenen braunen Beuteln, welche im Herbst auf der Unterseite der Pflanze vorkommen, enthalten die meisten eine Anzahl haarfeiner Fäden, welche an ihrem Grunde in einem ziemlich langen gemeinschaftlichen Stiel zusammen gewachsen sind. An den Spitzen dieser Beutel sitzen Körperchen, welche Staubbeuteln ähnlich sehen. Einer, zween, höchstens drey unter den dortigen Beuteln enthält ganz ähnliche Fädenbüschel; aber die Anzahl der Fäden ist viel kleiner, und die den Staubbeuteln ähnlichen Körperchen sind merklich gröfser. Bisher habe ich nichts neues gesagt; Micheli und

Guettard sahen dieſs alles lange vor mir. Aber was nun folgt, verdient Aufmerksamkeit, und mir war es nicht möglich, meine ersten Beobachtungen zu bestättigen.

Die Pflanze ist einjährig; sie stirbt im Spätherbste ab, geht dann beim Thauwetter des Frühlings in Fäulniſs über, die braunen Säcke ihrer Unterseite ebenfalls, und endlich auch die entblöſsten Stiele und Stielchen, welche die Staubbeuteln ähnlichen Körperchen tragen, aber nicht diese Körperchen; diese kommen auf die Oberfläche des Wassers empor, schwimmen da untereinander, und etwa vierzehn Tage später kömmt aus denen von der gröſsern Art ein Keim hervor, welcher aus einem einzigen, gestielten, hufeisenförmigen Kotyledon besteht, welchem bald die Pflanze nachfolgt, die anfänglich nur aus zwei Gegenblättern besteht, aber nach und nach immer zunimmt, sowohl an Gröſse, als an der Anzahl dieser Blättchen. Die Pflanze ist also so gut, als die Feige eine Phanerogame, gehört nach dem strengen linnäischen Systeme in die Classe Monoecia, und in ihre Abtheilung Monadelphia; die zahlreichen Büschel auf einem gemeinschaftlichen Stiele, mit ihren kleinen Staubbeuteln ähnlichen Körpern sind also wirklich die Staubgefäſse; die sparsamern Büschel mit den gröſsern Körperchen, sind die Saamen; diese wachsen vollständig aus, bedürfen aber doch der

Befruchtung, wenn sie keimen sollen; zu diesem Zwecke lösen sich beiderlei Körperchen mittels der Fäulniss von der Mutterpflanze ab; die Saamen werden schwimmend und ausgewachsen von den ebenfalls schwimmenden Antheren befruchtet. Das ist noch etwas seltsamer, als das, was man von Vallisneria weis. Aber die Sache bedarf noch weiterer Bestättigung, wozu ich keine Hoffnung habe; ich konnte meine Beobachtungen in Landshut nicht fortsetzen, indem ich nach München versetzt ward, hatte in den ersten Jahren zu München noch keinen Garten, und nun ist die Pflanze auch zu Landshut dahin.

Herr Dr. Spix hatte von Gibraltar verschiedene thierische Körper in Weingeist geschickt; um das Schütteln zu verhüten, hatte er sie in Heu oder Gras gepackt, und den Weingeist darüber geschüttet. Ich fand unter diesem Heue einige reife Hülsen von Lotus corniculatus, ganz von Weingeist durchdrungen. Ich wollte versuchen, ob der Weingeist die Keimkraft getödtet habe, und liefs die Saamen säen. Sie gaben gesunde Pflanzen.

v. Schrank.

2. Ich bin nicht mit dem Salzburger Correspondenten in Nro. 2. der Flora einverstanden, dafs man keine botanischen Artikel aus gelehrten Zeitungen aufnehmen solle. Critische Bemer-

kungen der Recensenten wird jeder Botaniet hier mit Dank aufbewahret sehen: wer kann in jedem Falle, wo er Gelegenheit hat, die Pflanzen quaestionis zu vergleichen, die einzelnen Nummern der allg. Lit. Zeit. z. B. immer sogleich zur Hand haben, um die dortigen Kritiken gegen die Natur zu halten? Selbst an Orten, wo sie wohl gehalten werden, geht es nicht allzeit an; und wie viele Botanisten leben von dergleichen Hilfsmitteln gänzlich beraubt auf dem Lande. Die, umgeben von dergleichen Hilfsmitteln, das Bedürfniss derjenigen nicht fühlen, welche isolirt wohnen und dennoch auch die Wissenschaften pflegen wollen, müssen billiger seyn, und nicht mit jedem Blatte schmollen, das wohl ihnen, aber nicht auch anderen entbehrlich ist. Zudem wird ja die Flora mit einem genauen Register versehen, woraus man zu jeder Zeit ersehen kann, über welche Pflanzen man Aufschlüsse darin findet — das ist nicht der Fall bei den Literaturzeitungen: und man ist nicht immer beweilt, sich aus einer solchen Recension die critischen Bemerkungen über einzelne Pflanzen auszuziehen.

Dafs nun auch Kitaibel heimgegangen ist, können die Zurückbleibenden nicht anderst als herzlich beklagen.

Vielleicht ist Ihnen folgende literarische Notiz nicht unangenehm, die ich vor einigen Ta-

gen in den Memoires de la vie de Jacq. Aug. de Thou. (Amsterd. 1713, 8.) fand, wo man freilich nichts botanisches suchen möchte. Sie steht S. 120. Der berühmte Geschichtschreiber gieng auf einer Reise durch Lyon. Hier besuchte er sehr fleifsig die Buchläden von Tournes und Rouillé: er fand hier Dalechamps, der den Plinius bearbeitete, „et qui corrigeoit „la Botanique, que Rouillé imprimoit. Il est „de l'intérêt des gens de lettres de savoir ce que „Dalechamps dit là-dessus à de Thou — qu'il „y avoit près de trente ans qu'on travailloit à cet „ouvrage, qu'on l'asoit retouché plusieurs fois „et que la plus grande partie en étoit imprimée, „quand il y mit la derniere main: ce qui étoit cause „qu'ayant été imprimé, revu et corrigé tant de „fois, il s'en trouvoit des exemplaires fautifs, d'autres plus corrects; mais que les dernières éditions „étoient toujours les meilleures." Ich habe jetzt keine Musse, um nachzusehen, ob von diesen Notizen schon irgendwo Gebrauch gemacht worden.

3. Bei Gelegenheit der Bekanntwerdung zweier neuen Pflanzenarten, die nach ihren Entdeckern benannt wurden, nemlich der Jungermannia Naumanni Nees. und J. Baueri Mart. (Vergl. Martii Flora cryptogamica Erlang. S. 143. u. 172.) ist die Frage aufgeworfen worden, ob Männer, die keine Schriftsteller sind,

solche Auszeichnungen verdienen. Allein nicht blos jene sind gelehrt, sagt Schrank in der Vorrede zur baierschen Flora S. 20. welche Bücher schreiben, und ich bin der Meinung, dafs man werden könne, was man noch nicht ist, dafs eben eine solche Auszeichnung vorzüglich zu weiterer Thätigkeit reizt, was immer noch zu anderweitigen schätzbaren Entdeckungen und deren Folgen führen kann, und dafs man demnach Männer, die unserer Wissenschaft in der freien Natur huldigen, nicht genug aufmuntern könne.

Immerhin scheint es aber auch zweckmäfsig zu seyn, da man Jahr und Tag bestimmt, an welchem eine neue Pflanze entdeckt, und den Ort genau angiebt, wo sie gefunden wird, auch den Mann näher zu bezeichnen, welcher sie entdeckt hat, (vergleiche Splachnum rubrum in Hedwigii Spec. muscorum.) damit sich andere Botaniker, denen der Besitz einer neuen Pflanze nicht anders, als höchst erfreulich seyn mufs, ihrer Adresse bedienen können; demnach will ich Ihnen hier das nähere anzeigen.

Herr Erasmus Bauer ist zu Marktl bei Burghausen geboren, und hat seine Studien in der Theologie, zu Salzburg vollendet. Seine botanischen Kenntnifse hat er ohne alle Anleitung, einzig durch eigenen Fleifs erworben, und sich vorzüglich mit der Kryptogamie beschäftigt. Sein Aufenthaltsort, Siezenheim bei Salzburg, wo er

als Hilfspriester angestellt war, gab ihn Gelegenheit, die Salzburger Botaniker sowohl, als auch fremde kennen zu lernen, und der nah gelegene Untersberg, wo er die I. Baueri Mart. entdeckte, bot ihn häufig genug Materialien zu seinen Untersuchungen und Bearbeitungen dar, indem er hauptsächlich die Moose für Herbarien vorzüglich schön und mit ausserordentlichem Erfolge bearbeitet. Gegenwärtig befindet er sich als Hilfspriester zu Audorf, einem zwischen Rosenheim und Kufstein gelegenen Pfarrorte, und es ist zu erwarten, dafs er in einer fremden und subalpinischen Gegend, wohin wohl noch wenige Botaniker gelangt sind, nicht nur seine Untersuchungen fortsetzen, sondern auch noch anderweitige Entdeckungen machen werde.

Herr Naumann aus dem baireuthischen gebürtig, hielt sich als conditionirender Apotheker längere Zeit in St. Gallen auf, und botanisirte nicht nur fleisig in dieser Gegend, sondern machte auch gröfsere Excursionen in die benachbarten höhern Gebirge. Hier fand er die seltene Weissia latifolia Schwägr. und entdeckte die neue Jungermannia Naumanni Neesii, die gewifs nicht unzweideutige Beweise seines Scharfblicks abgeben. Es ist daher zu bedauern, dafs Verhältnifse ihn aus jenen interessanten Gegenden hinweg, und an die bebaucten Ufer des Rheins, nämlich nach Köln geführt haben.

☞ Herr Cooperator Bauer ist bereits seit 1814 auswärtiges Mitglied der k. botan. Gesellschaft, und Herr Apotheker Naumann, ordentliches Mitglied der Gesellschaft correspondirender Botaniker in Franken. Solche Auszeichnungen sind ganz an der rechten Stelle; sie dienen diesen zur Aufmunterung und reitzen andere zur Nachahmung; beides fördert die Wissenschaft.

4. Webera, als Phanerogamist und Kryptogamist.

Sie fragen mich, ob Webera Schreb. (Gen. pl. 1773 Willd. Sp. pl. I. p. 1224) oder Webera Hedw. die rechte sey? Mir wäre eine Webera I. und Webera II. wie man die Namen in manchen Familien fortzählt, gar nicht zuwider, aber es ist doch mancherlei dabei zu bedenken.

Webera Schreb. ist Canthium Lam. und diesen Namen hat Persoon im Enchiridium, um der kryptogamischen Webera willen wieder hergestellt. Ob aber die Webera corymbosa und cymosa Willd. mit Recht bei dem originalen Canthium parviflorum Lam. stehen, ist eine andere Frage. Genug — hier erlischt Webers Andenken.

Webera, das Laubmoos, ist in allen Stücken ein Bryum, und unterscheidet sich blos dadurch, dafs es sogenannte Zwitterblüthen hat, d. h. die Antheren stehen mit ihren Saftfäden in

den untern Blattwinkeln, und an den Spitzen treibt die Pflanze einige Pistille, mit denen die nächsten Antheren wegen der oft undeutlichen sehr kleinen Zwischenblättchen in eine Ebene zu fallen scheinen. Diese Pflanzen sind also eigentlich einhäusig, in dem Sinn, wie die Carices spicae androgynae inferne masculae, und gleichsam umgekehrte Typhae. Da nun die Art der Verbindung der Geschlechter nach Linné's Grundsätzen keinen Gattungscharakter für sich begründen kann: so geht Webera bei strengen Systematikern ebenfalls ein, wie denn Willdenow (Schrad. Journ. f. d. B. 2r Bd. 1799. p. 16) Weber und Mohr (im Taschenbuch) neuerlich wieder Sprengel (in der vortrefflichen Uebersicht des Gewächsreichs nach natürlichen Verwandtschaften, 1r Th. S. 88. eigentlich der 2te Th. der neuen Auflage von K. Sprengels Anleitung zum Studium der Gewächse, Halle, 1816 — 1817 das für jeden denkenden Botaniker ein unentbehrliches Handbuch geworden ist) diese Hedwigische Gattung wirklich ganz übergangen, Sprengel sie mit Bryum, die beiden ersteren mit Hypnum verbunden haben.

Schwägrichen, der treffliche und einsichtsvolle Nachfolger Hedwigs und der Vollender des von jenem begonnenen Werks, wodurch die Mooskunde, mancher mikrologischen

Augenbelustigungen, die man ihm hie und da vorgeworfen, ungeachtet, doch allein recht fruchtbar gediehen, und zur Anschauung gekommen ist, und der so treu an der speziellsten Beobachtung haltende Bridel (auch Persoon, wie aus der Note zu Canthium erhellt) haben Webera Hedw. beibehalten.

Soll ich Ihnen offenherzig meine Meinung bekennen, so halte ich diejenigen Gattungsbestimmungen für die besten, die den Naturforscher am meisten zu genauer Untersuchung der Naturkörper zwingen. Das führt nämlich zum Sehen, das Sehen zum Denken und zum Liebgewinnen zugleich, und so kommt der Mensch für sich weiter, ob's gleich im Ganzen eben kein grosses Stück giebt. Ich hätte also aus diesem Gesichtspunkte gar nichts gegen Webera, wenn sie nur nicht allzu leibhaftig in Bryum übergienge, ja selbst in Mnium; denn Webera longicolla Sw. ist ein vollkommenes Mnium crudum mit aufrechter Kapsel. Dazu kommt denn noch die Consequenz im Verfahren des Linnéischen Systems, — und Webera, das Moos, scheint nicht weiter von seinem Untergange entfernt, als Webera, der Name einer Contorte.

Wenn aber Willdenow am angeführten Orte, und andere, blos nach dem Peristom die Gattungen der Moose bestimmen, so mögen sie sich

nur nicht hinter Linné stecken, dessen Gattungsgrundgesetz offenbar die comparative Einheit aller wesentlichen Fructificationstheile war, also nicht blos die Art, wie die Frucht sich öffnet. Das Beste hierin hat, wie er überhaupt gewohnt ist, Sprengel gethan, (siehe das angeführte Werk S. 73 — 89) doch scheint es mir nicht zu billigen, dafs er Pohlia Hedw., des Peristoms wegen, zu Leskea bringt. Mich dünkt, ein System müsse dem Kunstwerke darin gleichen, dafs sie sich zwar nie für die Natur selbst geben, (etwa wie Wachsfiguren, die daher so abscheulich sind, weil sie das Leben und die Wirklichkeit in todten Geist- und seelenlosen Leibern nachäffen) aber in der Kunst die Natur zu zeigen strebe. Das ist's, was Linné meynt: Habitus occulte consultandus. Ohne dieses Streben wird die systematische Naturkunde zum Register; davon giebt Willdenow in Hinsicht der Moose a. a. O. einen deutlichen Beweis. Aber die zu weit getriebene Beachtung des Ganzen sowohl, als die freie Herrschaft leitender ideeller Prinzipien hebt, anderer Seits, Linné's Gattungen ganz auf, und lässt die Pflanzenwelt in relativen Entwicklungsstufen, deren gesetzliche Zahl und Verknüpfung den Geist in's Innere des Pflanzenlebens führt, die aber, welche Stufe man auch Gattung, Sippe, (Genus) nennen mag, immer unter diesem

Namen etwas ganz anderes geben, als was Linné und die combinatorische Botanik darunter verstehen.

Wollen wir einmal über Linné hinaus zu allgemeinen Prinzipien: so ist die Mooskunde leicht. (Gott gebe, dafs unsere Kinder das Mikroskop nicht darüber vergessen.) Das Moos, (Laubmoos) repräsentirt unter den Pflanzen, die Oken Wurzelpflanzen nennt, den Stengel, (oder vielmehr die ästige Wurzel mit Knospen). Nun giebt es aber 2 Hauptarten dieser Wurzel, die absteigende und die kriechende, und so giebt es auch zwei parallellaufende Reihen von Moosformen, die aufrechten und liegenden. Erstere haben keine eigentlichen Aeste, sondern die Wechselung entsteht durch ein Sprossen, wobei der Hauptstamm nach und nach von unten herauf abstirbt, und jeder Ast ist eigentlich eine ganze Pflanze, gleicht ihr vollkommen, wechselt sich eben so und lebt, wenn der Stengel unter ihm erstorben ist, als Hauptstamm fort. So wächst die Wurzel unserer Kartoffel, setzt Knollen an, und stirbt, der Knollen treibt aus seinen Knospen Stengel, die Stengel wieder Wurzel und die Wurzeln zeugen wieder Knollen, dafs solchergestalt das Wachsthum immer von hinten herein abreisst, und an der Spitze neu, und doch vollkommen gleich dem früheren, wieder fortfährt. Diese Moose der ersten Reihe nun brin-

gen insgesammt Früchte aus der Spitze der Triebe, denn so deutlich sie auch oft aus den Winkeln zu kommen scheinen, so findet man doch stets, wenn man besser zusieht, dafs neben den Spitzen von Blättern versteckt, nur ein neuer Innovationstrieb schnell hervorsprosst. Das wären also endblüthige Moose, = Musci erecti. Die zweite Reihe hat einen wahren, fast immer liegenden Stengel, und wahre Aeste, die wie die Sprossen aus kriechender Wurzel heraufsteigen, und wenn sie sich zur Seite regelmässig ausbreiten, ein federförmiges Aussehen hervorbringen. Der Stengel kriecht, oder kann doch kriechen, für sich aber nicht stehen, sondern fällt. (Ich rede für immer vom Hauptstengel.) Die Frucht entspringt immer aus den Winkeln, oder vielmehr an den Seiten des Hauptstengels oder der Aeste. Dieses wären demnach seitenblüthige Moose, Musci horizontales.

Dieses Gesetz ist höher, als die Gattungen, und so wenig jemand eine Lilie, selbst wenn er, mit einiger Vernachlässigung der Zahl der Theile, dieses vermöchte, etwa mit einer Onagra in eine Gattung bringen würde, so wenig dürfen die Gattungen aus beiden Reichen in einander spielen. Nun mögen immerhin die Gattungen sich gleich sehen in beiden Reichen; das beweist nur den bei so unvollkommenen Pflan-

zen noch mehr zu Tage liegenden Parallelismus der ganzen Natur; sehen sich doch auch Celsia und Verbascum wundersam ähnlich, und hunderte mehr. Will einer dann 4 Gattungen in jeder Reihe: Ohnmund, Nacktmund, Zahnmund (oder so etwas) Doppelmund, — ich bin's zufrieden, halte es aber doch noch mit den von Sprengel berichtigten Gattungen. Phascum gibt Phascum alternifolium als neue Gattung in die 2te Reihe, — die nacktmündigen liefern dieser die Sphagna aus, die zahnmündigen Maschalanthus, Fabronia und Leucodon, die doppelmündigen Neckera, Leskea, Hypnum, Climacium und Fontinalis, behalten aber, wie sich von selbst versteht, die Pohlien, Brya, Mnia etc. zurück. Darin lafst sich dann allerlei nachweisen, wozu hier nicht der Ort ist.

Für beide Weberen weifs ich aber kein Schuzwort, als die Erwähnung der Freude, die einer haben mag, wenn er nun herausgebracht hat, dafs sein Moos eine Webera sei, und bei dieser Gelegenheit dem ganzen Geheimnifs mit den Hedwigischen Antheren, Pistillen und Paraphysen nebst manchen nützlichen Handgriff im Zergliedern auf den Grund gekommen ist. Verzeihen Sie mir diese Abschweifung schlechtweg, und ohne Grund; denn die Wichtigheit des Gegenstandes will ich nicht zum Schutzworte nehmen.

II.

Bekanntmachung.

1. Um mehrere an mich ergangene Anfragen: ob ich die Sammlung cryptogamischer Gewächse, besonders des Fichtelgebirgs noch fortsetze, zu beantworten, mache ich hiemit bekannt: dafs blos ungünstige Verhältnisse mich im vorigen Jahr abgehalten haben, das 24. Heft zu vollenden; dafs es aber jetzt fertig und zur Ostermesse bei I. A. Barth in Leipzig zu bekommen sey.

Mit dem 25. und 26. Hefte, ebenfalls wieder viele Moose aus den Alpen enthaltend, bin ich eben beschäftigt, und beide Hefte werden zur Michaelismesse erscheinen.

Liebhabern, die sich etwa die ganze Sammlung noch anschaffen wollen, will ich die 24 Hefte welche 250 Nummern enthalten, um den sehr billigen Preis von 2 Carolin ablassen, wenn sie sich dieserwegen an mich selbst wenden werden.

Gefrees bei Bayreuth,
den 20 Febr. 1818. Funck, Apotheker.

2. Hawoth's Plantae succulentae, ein interessantes Buch, das selbst in England nicht mehr zu haben ist, wird aufs neue bei Schrag in Nürnberg herauskommen. Die Herrn Hofgärtner Sckell und botan. Gärtner Seiz haben das Englische ins Teutsche übersezt, und das Ganze ist vom Hrn. Director Ritter v. Schrank rédigirt und zum Druck befördert worden. Hoffentlich wird es noch bis zur Ostermesse fertig.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 8. Regensburg, am 20. März 1818.

I.

Aufsätze.

1. Ueber die Metamorphose des Fruchtknotens einer Gartentulpe in Knospen, von Herrn Dr. Rau, Prof. zu Würzburg.

Dem Naturforscher kann keine Natur-Erscheinung, auch eine solche, die sich auf die Metamorphose eines organischen Gebildes bezieht, gleichgiltig seyn. Die Geheimnisse der Natur einst zu entschleiern, können wir nur dann hoffen, wenn wir sie allenthalben in ihrem Wirken belauschen. Die Thätigkeit der Natur folgt aber stets denselben Gesetzen, selbst dann, wenn wir zuweilen Abweichungen von ihnen wahrzunehmen glauben. Dergleichen Abweichungen sind nur Täuschung, die daher rührt, daſs unserem Beobachtungsgeiste die Veranlassungen entgehen, wodurch die Thätigkeit der Natur nur eine andere Richtung erhält, und so scheinbare Abweichungen (soge-

nannte Mifsbildungen) hervorbringt. Diese sogenannten Mifsbildungen, als Producte der Naturthätigkeit, verdienen daher nicht minder die Aufmerksamkeit des Naturforschers, und aus diesem Grund wird folgende umständliche und getreue Erzählung der Metamorphose des Fruchtknotens einer Gartentulpe (Tulipa Gesneriana) in dieser Zeitschrift, nicht am unrechten Orte stehen.

In der Mitte des Novembers 1816 setzte ich eine mit vielen andern Blumenzwiebeln aus Holland erhaltene Zwiebel der Gartentulpe in einen Blumentopf, brachte diesen in einen Keller, und liefs ihn daselbst bis zur Mitte des Jänners. Zu dieser Zeit stellte ich den Topf in ein täglich stark geheiztes Zimmer, um die Zwiebel für den Winterflor zu treiben. Nach einem Zeitraume von drei Wochen kamen die Blätter auf die gewöhnliche Weise zusammengerollt hervor, ohne aber irgendwo eine bauchige Erweiterung zu zeigen, so, dafs ich die Hoffnung aufgab, von dieser Zwiebel eine Blume zu erhalten. Demungeachtet versagte ich ihr die gehörige Behandlung nicht; ich liefs sie im warmen Zimmer stehen, und begofs sie bisweilen im zweckdienlichen Maase. Die Blätter traten immer mehr aus der Erde hervor, ohne sich aber zu entfalten, und endlich erschien auch ein Schaft, an dessen Spitze die unentwickelten Blätter befestiget waren. Erst nachdem dieser Schaft

die Höhe von etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll erreicht hatte, entfalteten sich die Blätter, sie rollten sich ab, und zerfielen in zwei Hälften, so, dafs es das Ansehen erhielt, als wären es zwei Blätter der Tulpe. Die Folge aber lehrte, dafs die eine Hälfte wirklich nur ein einziges Blatt war, die andere aber aus drei ineinander eingeschachtelten Blättern bestand. Zwischen diesen zwei — scheinbar einzelnen Blättern bemerkte ich nun an der Stelle, wo gewöhnlich die Blume hervorkommt, einen weissen knospenförmigen Körper mit zwei kleinern dergleichen. Schnell nahmen diese drei knospenförmigen Körper am Volumen zu, und jeder derselben erreichte endlich die Gröfse eines Mandelkernes, dem sie auch in der Gestalt ähnelten. Einer derselben hatte an der Spitze eine kleine Grube, aus deren Mitte ein kleiner kegelförmiger spitziger Körper hervorragte, ähnlich dem, an der Spitze befindlichen Keime des Mandelkernes. Eben derselbe war mit den beiden übrigen tief an der Basis ein wenig, die zwei übrigen aber bis über die Hälfte miteinander verwachsen, und von innen etwas concav, so, dafs der erstere seine bauchige Erweiterung dahin ausdehnen konnte. Alle drei waren von einer gemeinschaftlichen, anfänglich weissen, später die Farbe der äussersten Haut einer getrockneten Tulpenzwiebel annehmenden, zarten Membran bis zur Hälfte von unten an gerechnet ein-

geschlossen. Endlich starb der obenerwähnte Schaft ab, schrumpfte zusammen, und vertrocknete. Ein gleiches Schicksal traf nun auch die Blätter; nur die knospenförmigen Körper blieben frisch, und sind es itzt noch (den 12ten April), verloren aber durch den Tod des Schaftes ihre Stütze.

An eine weitere Entwicklung derselben war demnach nicht mehr zu denken; ich nahm daher die Tulpenzwiebel aus der Erde, und fand sie fest, und gerade so beschaffen, wie die einer jeden abgeblüheten Tulpe. Ich untersuchte ietzt das obenerwähnte scheinbar einzelne Blatt, und entdeckte darin eine unentwickelte Blume, getragen von einem Blüthenstiele, den zwei abwechselnd stehende Blätter scheidenartig umgaben. Diese unentwickelte Blume bestand aus sechs weissen spreuartigen Blättchen, 6 Linien lang und eine Linie breit, den sechs Blumenblättern der Tulpe entsprechend. Innerhalb dieser waren sechs gelbliche, dreieckige Körper, fast von der Länge der spreuartigen Blättchen, getragen von kaum sichtbaren Fäden und in derselben Ordnung, wie die Antheren in der Tulpe gestellt, eingeschlossen, so, dafs man sie als Rudimente der Antheren in der Blumenkrone der Tulpe nicht verkennen konnte. Blumenstaub war nicht zu bemerken. In der Mitte dieser unentwickelten Antheren stand eine etwa 5 Linien lange weifsliche

walzenförmige hohle Membran, an der Spitze mit drei kleinen blattartigen Ansätzen versehen.

Diesen Beobachtungen zufolge scheint hier eine Trennung der Staubgefäfse vom Fruchtknoten eingetreten, und der Fruchtknoten auf Kosten der übrigen Blumentheile; nämlich der Blumenblätter, der Antheren und des Pollens in drei miteinander verwachsene Knospen verwandelt worden zu seyn. Es ist eine schon bekannte Erfahrung, dafs die Gartentulpe, wenn man ihre Blume vor der Verstäubung des Pollens abschneidet, und den Stengel mit Blättern stehen läst, dabei ihr aber eine schattige Lage giebt, am Stengel oder in den Blattwinkeln Knospen hervorbringt, die sich freiwillig von der Mutterpflanze trennen, Wurzel und Blätter treiben, und eine neue Pflanze derselben Art erzeugen. Sollte in dem beschriebenen Falle nicht etwa durch Verkrüplung der Blume ein ähnliches Lebendig-Gebähren veranlafst worden seyn? — Ich erwarte das nächste Spätjahr, wo ich die beschriebenen, durch Mifsbildung enstandenen Knospen der Erde übergeben werde, um zu prüfen, ob sie wirklich keimen werden, oder nicht. Das Resultat, welches ich zu seiner Zeit mittheilen werde, wird lehren, ob die aufgeworfene Frage bejahet oder verneint werden müsse.

2. Alex. v. Humboldt's neueste Ansicht von der Wanderung der Pflanzen — ausgezogen aus dessen Relation historique du voyage etc. 1er Vol. Paris. 4. p. 600. sq.

Wenn auch die Natur in Gegenden, von einerlei Klima, seyen es nun Ebenen, die eine gleiche mittlere Wärme haben, oder Berge, wo die Temperatur sich den Polargegenden nähert, nicht immer dieselben Pflanzenarten hervorbringt, so zeigt sich doch in der Vegetation der entferntesten Länder eine auffallende Aehnlichkeit. Dieſs ist eine der interessantesten Erscheinungen in der Geschichte der organischen Welt, und obschon die Vernunft gegen alle Hypothesen über den Ursprung der Dinge gar manches einzuwenden hätte, so können wir diese Aufgabe über die Vertheilung der Wesen auf Erden, sollte sie auch nicht zu lösen seyn, doch nicht ganz von der Hand weisen. So kömmt eine Grasart, die in der Schweitz wächst (Phleum alpinum), auf den Granitfelsen der Magellanischen Meerenge vor. Neuholland hat über 40 von unsern europäischen Phanerogamen-Pflanzen, und eine Menge gleicher Gewächse, die in den gemässigten Zonen der beiden Hemisphären zu finden sind, fehlen gänzlich, auf den Bergen sowohl, als in den Ebenen, aller darzwischen liegenden Aequinoctialländer. Viola cheiranthifolia, die

hoch oben auf dem Vulkan von Teneriffa an der äussersten Gränze der Phanerogamen, und, wie man lange geglaubt hat, dort ausschliessend vorkömmt, findet sich auf einmal 300 Stunden weiter nördlich auf den Pyreneen, ganz nahe an der Gränze des ewigen Schnees. Die Gramineen und Cyperaceen, die in Teutschland, Arabien und am Senegal zu Hause sind, fanden sich unter den Pflanzen, die Humbold und Bonpland auf den ebenen Bergrücken in Mexico, an den heissen Ufern des Orenoko und in der südlichen Hälfte auf den Bergrücken von Quito gesammelt haben. Wie lässt sich nun eine Wanderung der Pflanzen erklären, zumal durch Gegenden, die ein ganz verschiedenes Klima haben, oder heut zu Tage gar vom Weltmeer überdeckt sind? Wie haben die Keime organischer Wesen, die im Aeussern, und sogar ihrem innern Bau nach, einander so ähnlich sind, in verschiedenen Breiten- und Höhengraden sich überall da entwickeln können, wo in ganz entlegenen Gegenden nur einige Aehnlichkeit in der Temperatur zu finden war? Wenn auch der Druck der Luft, und die grössere oder geringere Abnahme des Lichts auf das Leben der Pflanzen einwirken, so ist doch die Wärme und deren ungleiche Vertheilung in den verschiedenen Jahreszeiten als das Hauptreizmittel für die Vegetation anzusehen.

Die Anzahl der gleichen Arten in der alten und neuen Welt, und in den beiden Hemisphären ist bei weitem nicht so grofs, als man nach den Angaben der ersten Reisenden geglaubt hatte. Es ist kein Zweifel, dafs in den Aequinoctialgegenden von Amerika auf hohen Gebirgen Wegerich, Valerianen, Arenarien, Ranunkeln, Mispeln, Eichen und Fichten vorkommen, die man ihrer Physionomie nach, mit unsern europäischen Arten verwechseln könnte; allein alle diese sind specifisch von den unsrigen verschieden. Liefert die Natur auch nicht immer einerlei Arten, so liebt sie doch die Wiederholung der Gattung. Nahe verwandte Arten stehen in den niedern Gegenden der gemässigten Zone, und in der Alpen-Region unter dem Aequator, oft in ungeheuer weiten Entfernungen auseinander; ein andermal sind es kaum Arten, von unsern europäischen Gattungen, die als Colonisten die Gebirge in der heissen Zone bevölkert haben, sondern blosse in ihren Aeussern schwer zu unterscheidende Stammverwandte, die in verschiedenen Breitengraden einander ablösen.

Die Gebirge von Neu-Granada um Bogota sind von der Silla, einem hohen Bergkegel bei Caracas über 200 Stunden entfernt, und dennoch haben beide jene seltene Gruppe von Befaria mit purpurrothen Blumen, von Andromeda, Gaultheria, Myrtillen, von Nertera und

Aralien mit einander gemein. Nun hängt zwar die Gebirgskette von Caracas mit den hohen Cordilleren von Santa-Fé zusammen, allein die Gebirge in dieser Kette sind auf eine Strecke von 70 Stunden so niedrig, dafs alle diese Gesträuche nicht das kalte Klima fänden, das zu ihrer Entwickelung nothwendig wäre, um ihre Wanderung darüber fortzusetzen.

Je genauer man die Vertheilung der organisirten Wesen auf unserer Erde studirt, desto mehr wird man geneigt, alle jene Ideen von Wanderung, wo nicht aufzugeben, doch wenigstens nicht ferner als ganz befriedigende Hypothesen anzusehen. Die Andeskette theilt ganz Südamerika der Länge nach in zwei Hälften. Am Fufs dieser Kette findet man auf der östlichen und westlichen Seite eine grosse Anzahl gleicher Pflanzenarten, die aus den heissen Gegenden an der Südsee unmöglich durch die Engpässe der Cordilleren an die Ufer des Amazonenstromes gelangen können. Wenn ein Bergkegel, entweder mitten in der Ebene und auf ganz niedern Bergen, oder im Mittelpunct einer durch unterirdische Feuer entstandenen Insel-Gruppe, eine bedeutende Höhe *) erreicht, so bildet sich auf

*) Man sagt auch, ein Berg ist so hoch, dafs er bis in die Region von Rododendrum und Befaria geht, wie man schon länger sagt, dafs ein Berg die Schneelinie erreicht. Bei diesen Ausdrücken scheint man stillschweigend vor-

seinem Haupt ein Kranz von Alpenblumen, wovon mehrere in unermesslicher Entfernung auf andern Bergen, die ein ähnliches Klima haben, sich wieder finden. Diefs sind die allgemeinen Erscheinungen über die Vertheilung der Pflanzen, die die Naturforscher nicht genug studiren können. Weit entfernt bei diesem Angriff auf Hypothesen, an deren Aufstellung man zu leicht gegangen ist, andere vielleicht befriedigendere an ihre Stelle zu setzen, ist der berühmte Reisende vielmehr der Meinung, dafs die Probleme, worauf es hier ankomme, gar nicht zu lösen seyen, und der Naturforscher seine Pflicht erfüllt habe, wenn er nur die Gesetze nachweise, nach denen die Natur die vegetabilen Formen auf der Erde vertheilt habe. x.

II.

Ankündigung.

Ich habe eine Monographie der krautartigen Astern unternommen. Durch die Güte der Herren Hofgärtner Heller und Wolf zu

---

auszusetzen, dafs unter dem Einflusse gewisser Temperaturen, gewisse Pflanzenformen sich nothwendig entwickeln müssten. Diese Voraussetzung leidet aber keine ganz allgemeine Anwendung. Der Bergkegel Silla in Caracas hat nicht dieselben Eichen, die in Neu-Granada in gleicher Höhe vorkommen. Gleichheit der Formen verräth eine Aehnlichkeit im Klima; aber unter einem ganzen ähnlichen Klima können auffallend verschiedene Arten vorkommen.

Würzburg sind bereits die meisten der in den europäischen Gärten angezogenen Arten in meiner Nähe versammelt und von mir seit mehreren Jahren im frischen Zustande beobachtet und beschrieben worden. Ohne Abbildungen bleibt aber diese interessante Pflanzengattung immer dunkel und darum wünschte ich, meine Monographie mit Kupfern auszustatten. Mein Freund D'Alton zu Wertheim *) will mir seine kunstreiche Hand zur Ausführung dieses Plans bieten, und wird die Tafeln nicht nur zeichnen, sondern auch selbst radiren, so dafs diese Monographie durch ihn neben dem botanischen noch ein eignes Kunstinteresse haben wird.

Wir gedenken auf einer Tafel in Folio von jeder Art a) eine ganze Pflanze verjüngt, b) die Wurzel mit Wurzelblättern, eben so c) einen Zweig in natürlicher Grösse, d) ein Stengelblatt eben so, e) ein Astblatt mit einem Stück des Stengels gleichfalls in natürlicher Grösse, dann f) Blume, Kelchblättchen u. s. w. vergrössert, endlich g) ein Stück eines Blatts sehr stark vergrössert darzustellen, alle Figuren aber bloss in Linearumrissen, leicht und ausdrucksvoll, nach

*) Das Publikum kennt seine Naturgeschichte des Pferds, und die Tafeln zu Panders Abhandlung vom bebrüteten Ey haben seine Kunst in der Zoologie verherrlicht. Diese Pflanzenabbildungen werden nicht hinter jenen zurückbleiben.

Art mancher älteren Kräuterbücher zu behandlen, wodurch das Verdienst der Zeichnung sich am besten behaupten kann, und zugleich Kosten vermindert werden. Zur Erläuterung der Farben soll eine Farbentafel unter meinen Augen illuminirt, den Abgang des Kolorits ersetzen.

Um nicht ohne Noth Zeit und Kosten auf diesen Theil der Arbeit zu verwenden, will ich Subscription suchen. Sobald die Kosten gedeckt sind, lasse ich die Arbeit vorrücken, und das Ganze wo möglich in 2 Abtheilungen auf Ostern 1819 und 1820 erscheinen, binnen welcher Zeit ich mich in den Besitz der noch fehlenden Arten setzen werde; denn zuerst sollen nur lebende Pflanzen abgebildet und die Aushülfe in Herbarien zuletzt blos zur nothwendigen Vervollständigung der ganzen Monographie gesucht werden.

Der Text wird lateinisch und deutsch, schon mit der ersten Abtheilung, (mit Ausschlufs der vollständigen Beschreibungen und Synonyme, welche auf besonderen Blättern mit den Tafeln ausgegeben werden) vollständig geliefert, damit auch die Tafeln nach ihm beziffert werden können. Er soll übrigens, ausser dem Allgemeinen zur Erläuterung der Gattungen, blos die Unterscheidungskennzeichen der Arten, nach einer neuen, ihre Verwandtschaft berücksichtigenden Anordnung, nebst Angabe des Wohnorts, Blüthezeit u. s. w. enthalten.

Die Hauptfrage bleibt nun: Werde ich bis Ende Augusts dieses Jahrs Subscribenten in gehöriger Anzahl finden? Dass ich meinen Freunden, und allen, die sich um die Herausgabe thätig bemühen, Freyexemplare gebe, versteht sich von selbst. Sobald ich das Unternehmen gedeckt sehe, theile ich den Interessenten die Preisberechnungen offenherzig mit, woraus sie erkennen werden, dafs ich nicht auf Gewinn, sondern bloss auf die Ausführung eines Lieblingsgedankens speculirte.

Man wendet sich in portofreien Briefen so weit dieses die Posten gestatten, geradezu an mich, oder an die Redaktion der botanischen Zeitung in Regensburg.

Sikershausen bei Kitzingen im Würzburgischen, den 1. Januar 1818.

Dr. Nees von Esenbek.

☞ Wir bitten unsere Leser, diese Ankündigung wohl zu beherzigen, und in so ferne durch Subscription zu berücksichtigen, als der Verf. bestimmt geäussert hat, ohne diese nichts zu unternehmen. Wie sehr aber eine Monographie der Astern jetziges Bedürfnifs sey, läfst sich schon daraus abnehmen, dafs zahlreiche Arten in allen Gärten und Lustgebüschen stehen, ohne genau gekannt zu werden. Wenn demnach in lezterer Hinsicht jeden Gartenbesitzer und Blumisten diese Gewächsbestimmung schon interessi-

ren mufs, um wie viel mehr den Botaniker, dem es einleuchtend ist, dafs ein Werk über diesen Gegenstand, von diesem Verfasser ausgearbeitet, und mit zweckmäfsigen Kupfern erläutert, gründlich, belehrend und musterhaft seyn wird.

III.

Botanische Notizen.

In der Sitzung der königl. botan. Gesellschaft vom 5ten März wurde nachstehendes vorgelegt:

a) für die Gesellschafts-Bibliothek.

1. Funcks Cryptogamische Gewächse des Fichtelgebirgs. 24. Heft, als Geschenk des Verf.
2. De Voitia et Systylio, novis muscorum frondosorum generibus, Commentatio u.s.w. auctore Christ. Frider. Hornschuch, als Geschenk des Verf.
3. Joannes de Brignoli: Catalogus plantarum horti Mutinensis, als Geschenk des Verf. zur beliebigen Auswahl von Sämereien für den botanischen Garten.

b) Für die botanische Zeitung.

1. Aufsatz über einige Arten der Gattung Aegilops.
2. Botanische Wanderung von Heiligenblut nach Kals, dem Windischmattreier Tauern, Virgen, Praegratten und Defereggen im August 1817; von Dr. Fr. Hornschuch.

3. Recensionen über De Candolle Regni vegetabilis systema naturale, Roemeri et Schultes Systema vegetabilium, Martii Flor. cryptog. Erlang. und Bigelow Florula bostoniensis.
4. Mehrere Correspondenznachrichten und Auszüge aus fremden Werken.

Herr Hofgärtner Illing legte die Rechnung über den neuen botanischen Garten vor, und zeigte seine bevorstehende Abreise nach Dischingen an, indem er in hochfürstl. Taxische Dienste getreten sey. Hr. Prof. Dr. Hoppe bezeigte im Namen der Gesellschaft ihr Bedauern über den grossen Verlust, welchen sie durch diesen Vorfall, besonders im gegenwärtigen Augenblicke, erleide, da der unter seiner Aufsicht so vortrefflich bearbeitete neue botanische Garten noch nicht zur Vollendung gediehen sey, und dankte herzlich für die nützlichen Dienste, welche derselbe bisher als ordentliches und sehr thätiges Mitglied der Gesellschaft geleistet habe.

Herr Inspector Kämel erbot sich die fernere Bearbeitung des botan. Gartens, so wie die Aufsicht bei der Erbauung der Gebäude zu übernehmen, welches der Gesellschaft zum gröfsten Vergnügen gereichte.

Herr Prof. Dr. Hoppe las einen Aufsatz über Leontodon, namentlich über die 4 Arten Leontodon tenuifolium, salinum, erectum und

Taraxacoïdes, die sichtbar in einander übergehen, und als verschiedene Formen zu betrachten sind, wie die vorgelegten vollständigen Exemplare deutlich zeigten. Schon haben zwar Roth und Schrader diese Formen genau bestimmt, aber das erste und das letzte Glied war ihnen unbekannt gewesen, und erst vom Verf. bei Triest entdeckt worden. Die Exemplare von a) foliis linearibus integerrimis, b) foliis latiusculis dentatis, c) foliis runcinato-dentatis und d) foliis runcinato-pinnatis, sollten nicht nur die Deutlichkeit der Uebergänge als solche darstellen, sondern auch als Nutzanwendung auf andere ähnliche Gewächsformen dienen. Der Aufsatz wird als Fortsetzung des Aufsatzes über Tofieldia gedruckt, und in der Folge mit ähnlichen vermehrt werden.

IV.

Ehrenbezeigungen.

1. Herr Dr. Nees von Esenbek ist als Prof. der Naturgeschichte und Director des botan. Gartens an die Universität nach Erlangen berufen worden.

2. Hr. Apotheker Hornschuch, der bekannte Reisegefährte des Hrn. Prof. Hoppe und Verfasser mehrerer botan. Schriften hat von der Universität Erlangen, nach eingereichter Dissertation de Voitia u. s. w. die Würde eines Doctors der Philosophie erhalten, und ist von der kön. preufs. Regierung als Demonstrator der Botanik in Greifswalde angestellt worden.

Druckfehler: In Nro. 7. S. 114 Zeile 2 u. 4 *von unten*, *lese* man Reihen, statt Reichen.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 9. Regensburg, am 30. März. 1818.

I.

Correspondenz.

1. Aus einem Brief des Herrn Dr. Martius; Rio Janeiro, im August 1817.

Der ausführliche, höchstanziehende Bericht von den Reisebegebenheiten und ersten Entdeckungen der Herren Martius und Spix in Nro. 5. dieser Zeitung, ruft dem Einsender eine Stelle aus dem ersten Briefe, den ihm sein Freund Martius bald nach seiner Ankunft in Brasilien schrieb, so lebhaft ins Gedächtnifs, dafs er sich nicht enthalten kann, sie hier mitzutheilen. Zwar ist der wissenschaftliche Innhalt derselben, zum Theil wenigstens, nur eine Wiederholung dessen, was der so vortrefflich zusammengestellte Reisebericht den Lesern der botanischen Zeitung bereits bekannt gemacht hat; doch dürfte auch von dieser Seite eines und das andere in dieser Form einer mit dem fernen Freunde gemeinschaftlich unternommenen Excursion in die näch-

sten Umgebungen von Rio Janeiro, wo nicht eine neue Seite, doch ein neues Interesse gewinnen, wäre es auch nur um der schönen Individualität des Reisenden willen, die sich in den Zügen dieser fingirten Wanderung so anmuthig abspiegelt. Und ist denn für uns nicht alles, was aus dieser neuen Welt zu uns herüber gelangt, mit dem Reiz der Neuheit umgeben und dadurch anziehend? selbst das Bekanntere, — selbst das, was wir in der mühsamen Zucht unserer Gärten uns schon angeeignet haben? Wie viel mehr, wenn es ein Freund beschreibt, der uns mit jedem Wort daran erinnert, wie kräftig in ihm die Naturkunde von einem erhabenen Beschützer gefördert und ermuntert werde?

„Meine Idee eines allgemeinen harmonischen Pflanzenorganismus, der gleich einer unendlichen Laube über unsern Planeten ausgebreitet, kosmische Bedeutung hat; die Ansichten von der Nothwendigkeit und Regelmäsigkeit der Entwicklungsstufen in diesem gröfsen Ganzen, von den typischen und wahren Vorbildungen, von dem organischen Zusammenfliessen und der elementarischen Zersplitterung der einzelnen Merkmale, — alles diefs wird mir hier deutlicher und heller geoffenbaret. Manche Lücke hat sich schon gefüllt, manche Frage gelöst, manche neue Folge eröffnet. Und während ich so schwelge in den Heiligthümern dieser üppigen Natur, gehen Sie

mit gemässigterem Schritte hinter mir her, wir schauen uns an, wir sprechen und berathen uns miteinander — ich bin euch für Sie selig."

„Sehen Sie dort in dem schattigen Waldgrunde die beiden Myrcanen, die rothe und die grüne Maranta, und die herrliche Heliconie winken? Eilen wir hinab! — aber welcher Wucher von Lianen fesselt unsre Schritte! — Sehen Sie 50 Fuss lang winde ich diese plattgedrückte Bauhinia von der Cecropia ab, und noch kein Ende. Jene feineren Stricke, welche sich zu so ungeheurer Höhe um die Caesalpinea schlingen und mit unbesiegbarer Zähigkeit mich festhalten, begiessen mich, verwundet, mit ihrem Milchsafte. Kommen Sie dem Freunde zu Hülfe; ihr Messer erlöse ihn. — So, und nun rasten wir unter dem lichten Palmenhügel, der zugleich ein Treibbeet für junge Zamien ist, die doch wohl Acotyledonen sind. Aber sachte! zertreten Sie die Danea nicht; das Farrenkraut mit knotigem Stengel und Blättern gleich Dicotyledonen muss wohl eine eigene Bedeutung haben. Hier ist hier die Anemia, die aus der Spitze wurzelt: das Farrenkraut mit Moosscapseln. Staunen Sie, Lieber, diese Aleurites, diese ungeheueren Mimosen, mit dem eckigen Stamme, die breitlaubige Lecythis und die manchfachen Blüthen der Banisterien, Malpighien, Casuarinen, Spondien

„Gehen wir denn — nehmen Sie Abschied, Theurer, von unserem Corcovada, dem paradiesischen Berggarten Rio Janeiro's!“

Leyden, den 25. Jan. 1818.

2. Was Sie mir von der botanischen Zeitung sagen, ist mir sehr erfreulich; und ich wünschte wohl, das Unternehmen nach meinen Kräften zu unterstützen. Sie wünschen, etwas über die hiesigen botanischen Anstalten von mir zu hören? Was ich in der Kürze vorläufig darüber sagen kann, besteht in Folgendem. Herr Professor Brugmans, der die Seele der Naturkunde in Holland ist, versteht, in einem auserlesenen schönen Vortrage von seltener Deutlichkeit (in lateinischer Sprache) die Terminologie mit Physiologie der Pflanzen zu verbinden. — Die botanische Bibliothek ist reich. Der botanische Garten, der kürzlich um das Vierfache vergrössert wurde und schon jetzt, besonders an perennirenden Pflanzen, die den Winter in die Orangerie zu bringen sind, vorzüglich an Neuholändern, an Saftpflanzen, an Bäumen im freien Lande etc. sehr reich ist, wird unter seiner Leitung wohl einer der ersten in Europa werden. — Mit dem Eintritt durch den neuen grossen Eingang gelangen Sie auch in die Monandria, und werden, wenn Sie den Nummern des Persoonischen Enchiridion folgen, das als Catalog dient, (der Garten ist ein lebendiger, aufgeschlagener Persoon),

durch den ganzen Garten geführt, so dafs Sie am Ende wieder in den alten Garten zurückkommen und unsre geliebte 24. Klasse finden. Dazu sollen im Sommer alle Pflanzen aus den Häusern nach ihrer Stelle gebracht werden. — Die Orangerien sind sehr schön und grofs, und die warmen Häuser werden ansehnlich erweitert. — Im Sommer sollen dann auch Pflanzen aus dem Garten, wie diefs gewöhnlich, analysirt werden. s.

* 3. Von Ihrer Lieblingsgattung Aconitum kann ich vorläufig einige anziehende Nachrichten ertheilen, indem so eben das vortreffliche Systema naturale regni vegetabilis von Decandolle angekommen ist, worinnen dieser Artikel gründlich und umfassend bearbeitet worden. Da dennoch dem prüfenden Botaniker einige Zweifel übrig bleiben, und vorzüglich Decandolle die teutschen Arten nicht an Ort und Stelle gesehen hat; so ist das Unternehmen des Herrn Dr. Reichenbach in Leipzig, Aconitum monographisch zu bearbeiten, immer noch sehr erwünscht, und es lässt sich etwas vortreffliches erwarten, da er an 20 Arten bereits angebauet hat, und ohne die Kochischen: A. angustifolium, eminens, und inunctum, die wohl vor der Hand noch als zweifelhaft anzusehen sind, zwei ausgezeichnete Arten besizt, die in dem gedachten Sytema naturale fehlen.

Im Allgemeinen hat D. diese Gattung trefflich behandelt, und sie unter 5 Abschnitte: Anthora, Lycoctonum, Napellus, Cammarum und Anabates gebracht. Von A. Napellus und Cammarum hat er die Trivialnamen ausgemerzt, theils weil bei den Schriftstellern sehr verschiedene Arten unter denselben vorkommen, theils weil sie die Ueberschriften der Abschnitte führen. Dieſs mag zweckmäſsig seyn, aber vielleicht hätten nun der Consequenz wegen, auch die Trivialnamen Anthora und Lycoctonum eingehen sollen.

Nun will ich etwas ins Einzelne gehen:

1. Aconitum pyrenaicum. Was Sie mir unter diesem Namen geschickt haben, ist nach Willdenow ganz richtig bestimmt, ist aber weder die Linneische, noch die Décandollische Pflanze dieses Namens, sondern A. barbatum Dec. denn nur dieses und A. hispidum D. besitzen ein calcar rectum. Das A. pyrenaicum Linn. wächst nur in Sibirien, und wird von D., der es im Linneischen Herbario selbst gesehen hat, als A. squarrosum aufgeführt. Diese Bestimmung ist um so richtiger, als Linné selbst in seiner Characteristik von laciniis foliorum incumbentibus squarrosis spricht. Das Décandollische A. pyrenaicum endlich, ist die Lamarkische Pflanze dieses Namens, (Camer epit. 83i.) und

namentlich Ihr nun so benanntes A. pyramidale, welches schon im botan. Taschenbuch (Jahrg. 1799. S. 121. und Jahrg. 1810. S. 224.) als verschieden von A. Lycoctonum vermuthet wurde. Wahrscheinlich gehört auch Schultes A. Lycoctonum Flor. Austriae hieher, weil er diese Art als verschieden von A. Lycoctonum Murr. angiebt, so wie des Herrn Benef. Schmidt bei Rosenheim neu entdeckte Art.

2. Ihr A. flexicaule nennt D. A. paniculatum. Es scheint aber auch ein Irrthum von ihm zu seyn, dafs er A. cernuum, wiewohl fragweise hieher zieht, weil Sie diese ia vorzüglich wegen der fehlenden coma nutans getrennt haben.

3. Ihr A. Cammarum vom Untersberge heisst nun bei D. A. rostratum.

4. Ihr A. intermedium mit gelben Blumen (bot. Taschb. 1810. S. 224.) hat D. nicht berücksichtigt; dagegen führt er unter diesem Namen Ihre blaublumige Art an, die in Hessen wächst, und wobei A. neomontanum Willd. als Synon. citirt wird.

5. A. neubergense D. ist das A. Napellus vom Untersberge. Dafs hiebei Ihr A. tauricum der Centurien citirt wird, scheint zweifelhaft, weil Sie doch wohl diese Pflanze an Ort und Stelle selbst gesammelt haben. Bei dieser Pflanze wird auch Ehrhart plant. exsicc. Nr. 87. als bei Blankenburg gesammelt, angeführt.

WITHDRAWN

wovon sich aber in E. Schriften nichts vorfindet.

6. A. vulgare D. ist das, gewöhnlich in Gärten gebauete Gewächs; welches Sie im Catal. pl. hort. Monac. als A. hortense bestimmt haben, und welches von Schkuhr und Sturm als A. Napellus abgebildet ist.

7. A. strictum Bernh. Diese Art ist nur sehr unvollständig, sogar ohne Wohnort angezeigt. Es wäre sehr zu wünschen, dafs Herr Prof. Bernhardi diese Art näher anzeigen möchte.

8. A. tauricum D. ist die Clusiusische, Wulfenische und Koellische Pflanze dieses Namens aus den Tauern; Ihr A. densiflorum. Dafs jener Name zu Unrichtigkeiten veranlasst, ist aus Dietrichs Lexicon zu ersehen, wo es heist: „A. tauricum wächst in Taurien!“

9. A. hebegynum D. ist Jacq. austr. 5. T. 424 aus den Oesterr. und Carpath. Alpen.

10. A. variegatum ist die bei Regensburg wild wachsende Koellische Pflanze dieses Namens.

In allem sind 25 bestimmte Arten aufgezählt. Koelle beschrieb vor 30 Jahren etwa 12, Willdenow vor 15 Jahren 15; es ist zu erwarten, dafs Reichenbach 30 aufzählen werde.

Uebrigens ist die Decandollische Schrift ein Muster für Ausarbeitungen dieser Art, und mit Bedachtsamkeit und Gründlichkeit verfafst. Auf jeder Seite zeigt sich Scharfblick im höch-

sten Grade, den nach genauen Vergleichungen alles Aehnliche auch unter den vielseitigsten Gestalten in ein schönes Ganze zusammenbringt. So viel vorläufig. Nächstens schicke ich Ihnen den ganzen Auszug von den teutschen Arten von Aconitum für die botanische Zeitung.

ch.

II.

Reisende Botaniker.

Wenn auch die königl. dänische Regierung keine eigentliche Institute für höhere Begründung der wissenschaftlichen Ausbildung besitzt, so unterlässt sie doch nicht, einzelne Gelehrte zweckmässig zu unterstützen, und rühmliches Unternehmen auf alle Weise zu befördern, weswegen auch reisende Naturforscher aus Dänemark keine Seltenheit sind. Als reisender Botaniker befindet sich gegenwärtig ein junger Mann, Dr. Schaux, auf einer botanischen Reise nach den südlichen Gegenden von Teutschland, Italien, Neapel, Sicilien u. s. w. Nachdem er in Copenhagen seine medicinischen Studien geendigt, pro gradu doctoris eine Dissertation über botan. Geographie geschrieben, und dadurch sein Talent für diese Wissenschaft, und seinen Beruf für botanische Reisen nicht unzweideutig ausgesprochen hatte, erhielt er nicht nur die Erlaubniss zu einer dreyjährigen Abwesenheit, sondern auch für jedes Jahr die Zusage einer namhaften Un-

terstützung von 1000 Rthl. zu der gedachten Reise. Eine geraume Zeit über hatte er sich vorbereitungshalber in Göttingen aufgehalten, ging dann über Würzburg und Regensburg nach Wien, um hier vollends die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Seinen ersten Ausflug begann er im Mai 1817 an den Küsten des adriatischen Meers und hatte zu dem Ende den für reisende Botaniker so vortheilhaft gelegenen Standpunkt auf dem Hundsberge bei Triest, der durch Hoppe's und Hornschuch's Tagebuch so bekannt geworden ist, eingenommen. Hier verweilte er an 6 Wochen, ging dann vorwärts um allmälig den Apenninen näher zu kommen, woher wir weiteren Nachrichten von ihm bestimmt entgegen sehen.

III.

An die Leser.

Es ist aus verschiedenen Ursachen zu glauben, dafs nicht Jeder, der diese Zeitung liest, seine botanischen Aufsätze ihr einverleiben wird; entweder spart er dieselben einer von ihm selbst herauszugebenden Schrift auf, oder läfst sie in verbreitetern Zeitschriften abdrucken, u. s. w. Die Geschichte früherer Unternehmungen dieser Art hat Aehnliches gezeigt, und ohne besonders günstige Umstände wird die gegenwärtige dasselbe Schicksal haben.

Dennoch giebt es gewifs eine ansehnliche Zahl Liebhaber der Pflanzenkunde, welche da-

für Ersatz leisten können, wenn sie sich einer kleinen, nicht unbelohnenden, Mühe unterziehen wollen. Diejenigen meine ich, die von Zeit zu Zeit irgend eine Bemerkung, welche bisweilen nur in der Berichtigung eines Nebenpunkts besteht, einzelne Ausnahmen von allgemeinen Sätzen, den Wohn- oder Standort, die Blüthezeit eines Gewächses, und dergleichen betrifft, machen, und — vergessen. Zumal jezt nach 9 bis 10 jährigem Mangel eines vollständigen Verzeichnisses des bekannten Pflanzenvorraths, werden sich die meisten Freunde der Wissenschaft, die den zerstreuten Entdeckungen der Zwischenzeit nicht folgen konnten, zur wiederholten Durchsicht ihrer Sammlungen, oder doch dessen, was sie unter neuen Namen seitdem fanden, aufzogen, und von andern erhielten, veranlafst fühlen. Die Vergleichung einer mässigstarken Gattung im Herbarium mit dem, was in der neuesten Uibersicht darüber enthalten ist, wird bei'm Niederschreiben so viele, mehr oder weniger wichtige, Abweichungen der eignen von der fremden Beobachtung sichtbar machen, und die strengste Sichtung wird noch genug übrig lassen, dafs schon durch diese Beschäftigung allein eine bedeutende Masse angenehmen Stoffs für die Leser gewonnen wird, sei es als blosse Bestättigung ihres eignen Urtheils, als Berichtigung und Vermehrung der Kenntnifs, oder als Gegenstand

abermaliger Prüfung im Falle des Widerspruchs gegen ihre Ueberzeugungen. Selbst blosse Anfragen (hinlänglich motivirte sind freilich immer besser), werden ja ihren Platz finden. Man lasse sich nur nicht abschrecken, ein Weniges mitzutheilen, denn unser Ganzes besteht ja aus Einzelnem, und gewöhnlich findet eine kurze Mittheilung williges Gehör und eine bleibendere Stätte. Uibrigens sind die Unterhaltungen, für welche hier ein Raum geöffnet ist, keine Gegenstände der Kritik, wenn sie es nicht durch vorzügliche Wichtigkeit werden.

Um jedoch die Gewächse, worüber man Beobachtungen anstellt, mit Sicherheit nennen zu können, wird oft nöthig werden, sie mit gleichnamigen anderer Gegenden zusammen zu halten. Hiezu bietet sich das vorliegende Blatt ebenfalls an durch die Erleichterung des Tauschverkehrs. Auch hier erlaube ich mir die Auffoderung an Alle, denen an der Bereicherung ihrer Sammlungen gelegen ist, sich nicht dadurch, dafs sie nur wenige Arten abzugeben haben, von der Benutzung einer so guten Gelegenheit abhalten zu lassen. Vielmehr zeige Jeder nur die nicht ganz gemeinen Erzeugnisse seiner Gegend, (allenfalls mit der Bemerkung, dafs sie erst nach der nächstbevorstehenden Blüthezeit geliefert werden können), jedoch allemal mit dem Namen des Schriftstellers, nach welchem sie benannt sind, sorg-

fältig an, und sondere sie durch ein beliebiges Zeichen von den Producten der Cultur ab. Die Beförderung des Pflanzentausches ist von so grossem Interesse, dafs schon um deſswillen jeder Theilnehmer an der Zeitung sich entschliessen sollte, für die Erhaltung derselben mitzuwirken.

Aber es ist zugleich die einzige, sich nur auf Botanik beschränkende Zeitschrift unsers Vaterlandes, und hilft einem Bedürfnisse ab, das sogar in bedeutendern Städten von den Meisten gefühlt wird, die sich nur nebenher mit Botanik beschäftigen können. Der fleissigste Mitarbeiter hat das beste Mittel an der Hand, Andere zu Beiträgen der Art, die er selbst vorzieht, durch sein Beispiel anzuregen. Und wenn Viele Aufsätze liefern; so erhalten wir leicht von Jedem das Beste; lassen sich nur Einzelne dazu bewegen, so wird man ihnen auch für das Mittelmässige noch immer Dank schuldig seyn. Kurz, wer der Wissenschaft, des Publicums (dieser Zeitung), und seinen eignen Vortheil will, der unterstütze die Redaction, nicht blos als Subscribent, sondern auch als Conscribent!

Von einem Leser.

☞ Bei diesem wohlgemeinten, allerdings zu berücksichtigenden Vortrage eines sehr achtungswerthen Mannes und geschätzten Mitarbeiters hat sich uns auch der Wunsch aufgeregt, dafs diejenigen Botaniker, welche eigene Schriften herausgeben, oder Aufsätze in andere Zeitschriften einrücken lassen, die Ge-

fälligkeit haben möchten, uns in unfrankirten Briefen davon in Kenntniss zu setzen, damit wir solches unverzüglich anzeigen, und unserm Blatt dadurch den Character eines allgemeinen botanischen Repertoriums geben können.

Mit der gegenwärtigen 9ten Nummer vollendet sich nun das erste Heft der Flora, und damit wandert sie gemüthlich der Leipziger Ostermesse zu. Möge ihre Aufnahme unsern Wünschen und Hoffnungen genügen! Wir glauben wenigstens, dass die vorliegenden Blätter so geeignet sind, dass man sie an ihren Früchten erkenne, und dadurch mag sie sich denn selbst als eine angenehme und lehrreiche Lecture empfehlen, und die Unterstützung erwerben, welche zu einer zahlreichen Nachkommenschaft unumgänglich erfordert wird. Denn wenn wir auch dem hie und da geäusserten Wunsche nicht entsprechen können, sie in der Folge in Quartformat erscheinen zu lassen, weil das gegenwärtige zu kleinen Kupferstichen bequemer ist, und grössere für die Denkschriften der königl. botan. Gesellschaft gehören; so wollen wir doch auf die vielfach gewünschte Mehrzahl der Blätter bestimmte Rücksicht nehmen, sobald ein verhältnifsmäfsiger Absatz stattfindet, was durch vielseitige Theilnahme der Botaniker so leicht bewirkt werden kann. Dadurch werden wir denn in den Stand gesetzt, wichtige Nachrichten schnell mitzutheilen, und das ganze Gebiet der Botanik vollständig zu umfassen.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 10. Regensburg, am 10. April. 1818.

I.

Englische Literatur.

Wir hatten es uns zur Pflicht gemacht, unsere Leser durch kurze Anzeigen in steter Uebersicht der neuesten Erscheinungen im Gebiete der Pflanzenkunde zu erhalten; durch Unterbrechung der botanischen Zeitung ist nun eine grofse Lücke entstanden, die iezt, ganz auszufüllen, zu vielen Raum wegnehmen möchte. Die teutsche Literatur können wir auch bei unsern Lesern als bekannt voraussetzen; von der auswärtigen dürfte jedoch manches Wichtige, das noch nicht in andern Zeitschriften recensirt worden ist, oder eine allgemeine und schnelle Verbreitung verdient, noch unbekannt geblieben seyn, was hier eine Stelle verdient. Wir beginnen mit dem zehnten Bande der Transactions of the Linnean Society, London 1810; indem die Recension der Hall. Literatur-Zeitung in den Ergänz. Blättern des Monats December 1817. Nr. 133. S. 134. mit dem 9ten Bande schliefst.

Pag. 1. wird eine neue Gattung der Liliaceen unter dem Namen Brodiaea von Smith beschrieben. Es werden davon 2 Arten angezeigt: B. grandiflora und B. congesta; leztere ist abgebildet; sie wachsen in Nordamerika, wo sie Mentzies im Jahr 1792 entdeckt hat. Pag. 6. sucht Hr. Mac Loay zu beweisen, das Sempervivum sediforme Jacq. sey das Sedum ochroleucum Diosc. Er hat die Jacquinische Pflanze mit Exemplaren aus dem Sibthorpischen Herbarium verglichen, und keinen Unterschied gefunden. Die obersten Blumen enthalten manchmal mehr, wie 10 Staubgefäfse. Pag. 10. et seq.: Berichtigung einiger englischen Juncus, und Annahme der Ehrhartischen Benennungen: J. lampocarpus, acutiflorus und obtusiflorus. P. 15 — 226. enthält eine höchst wichtige Abhandlung über die Familie der Proteaceen von Robert Brown mit einem Schema über alle Gattungen, Beschreibung der Arten und 2 Abbildungen. Der Aufsatz ist keines Auszugs fähig, wir wollen daher blos die Eintheilung der Gattungen nach dem Schema, im Auszug, anzeigen.

I. fructus clausus.

A. antherae distinctae.

a) a calyce liberae.

†. flores dioici: Aulax, Leucodendron.

†† flores hermaphroditi.

a) antherae apicibus concavis calycis insertae.

§. ovarium monospermum, nux subcrustacea vel samara.

a) squamulae glandulaeve nullae hypogynae: Petrophyla. Isopogon.

b) squamulae v. glandulae quatuor hypogynae, calyx bipartitus: Protea, calyx tubulosus: Leucospermum; nux brevissime pedicellata: Serruria; nux sessilis: Mimetes.

)(squamulae hypogynae a calyce toto deciduo liberae, nux sessilis basi integra: Vivenia; nux pedicellata vel basi emarginata: Serocephalus; stigma obliquum dilatatum: Spatalia.

)( )(squamae hypogynae infra adnatae basi persistenti calycis: Adenanthos.

§§. ovarium dispermum, drupa baccata, putamine osseo: Guevina.

† glandulae hypogynae distinctae seu connatae,

* drupa exsucca tomentosa: Brabeium.

** drupa baccata, flores hermaphroditi, glandulae hypogynae carnosae, ovarium pedicellatum: Persoonia; glandulae hypogynae staminuliformes, ovarium sessile: Cenarhenes.

†† glandulae nullae hypogynae.

§. stamina calyci inserta, filamenta distincta: Agastachys; filamenta apice cohaerentia: Symphionema.

§§. stamina receptaculo inserta: Bellendena.

b) antherae adnatae tubo calycis hypocrateriformis; nux fusiformis pedicellata: Franklandia.

B. antherae cohaerentes vicinarum lobis proximis loculum unicum constituentibus; tandem distinctae.

)(calix regularis: Simsia.

)(()(calix ringens, stigma liberum: Conospermum; stigma filamento sterili cohaerens: Synophaea.

II. fructus dehiscens.

A. uniloculares, ovarium dispermum.

* glandula nulla hypogyna: Anadenia.

** glandula hypogyna dimidiata, quandoque lobata, foliculus loculo centrali: Grevillea; foliculus loculo excentricus: Hakea.

† antherae exsertae.

☘ involucrum coloratum deciduum: Lambertia.

☘☘ involucrum nullum, flores spicati.

a) semina apice alata, foliculus incrassato-ligneus, loculo excentrico: Xilomelum; foliculus coriaceus loculo centrali: Orites.

b) semina utrinque alata marginata, foliculus ligneo-coriaceus: Rhopala.

c) ovarium tetraspermum, calyx regularis, semina apice alata, glandulae quatuor hypogynae: Knightia.

d) ovarium polyspermum, calyx irregularis, apicibus staminiferis.

§ semina apice alata.

* stigma verticale clavatum, glandula unica semiannularis: Embothryum.

** stigma obliquum unilaterale, glandula nulla: Oreocallis; glandula unica subannularis: Telopea; glandulae tres secundae: Lomattia.

§§ semina basi alata, glandula unica dimidiata: Stenocarpus

B. biloculatis, dissepimento libero bifido, amentum paribus flosculorum tribracteatis: Banksia; receptaculum commune planum, involucro imbricato, flosculis indeterminatim confertis: Dryandra.

Pag. 227 wird eine Varietät (eigentlich Monstruosität) der Pedicularis sylvatica angezeigt.

In dem 2ten Theil des 11ten Bandes von dem Jahr 1811. p. 229 findet sich eine Beschreibung des Malabarischen Cardamomum von David White mit 2 Abbildungen. In der Nachschrift von William Matan wird es zu einer eigenen Gattung erhoben und mit dem Namen Eletaria Cardamomum belegt. Nach Roxbourg in den Asiatic researches gehört es zu der Gattung Alpinia. Dieſs ist das Cardamomum minus der älteren Botaniker, das bereits Mathiol abgebildet hat. P. 256 ertheilet der bekannte Botaniker Herr Lambert, Nachricht, daſs sich das Herbarium von Pallas, welches die beiden Rei-

senden Clarke und Cripps in der Crimm erkauft hatten, nun in seinen Händen befinde. Folgende Pflanzen aus diesem Herbario werden beschrieben und abgebildet. Pentstemon frutescens. (Digitalis Dasyantha Pallas Mss.) auf Kamtschatka und Unalashka. Lobelia sessiliflora (L. Kamtschatika Pall. Mss.) Kamtschatka. Phelipaea foliata. (Orobanche Marsch. et Willd. Lathraea Phelipaea Pall. Mss.) Caucasus, Taurien. P. 262 wird die Nachricht über die künstliche Befruchtung einer Palme in dem Berliner Garten, die Linné in seiner Dissertation de sexu plantarum für die Dattelpalme erklärte, dahin berichtiget, dafs es die bis auf 20 Fufs Höhe aufwachsende Spielart des Chaemaerops humilis gewesen sey; zum Beleg wird das blühende Exemplar der Pallassischen Pflanzensammlung abgebildet, das Pallas von Berlin erhalten hatte. Ob diese Spielart nicht eine eigene Art seyn könne, lässt der Verfasser unentschieden. Im Anhang p. 264 werden noch zwey Pflanzen aus dem Herbarium von Rudolphi: Vaccininm praestans, und Rumex graminifolius abgebildet und kurz angezeigt, und eine Abb. von Lilium camtschatcense Linn. P. 266. seq. enthält eine Berichtigung der Synonyme und Standorte von Hypericum calycinum und Ascyron, die Linné und Morisson verwechselt haben, H. calycinum ist die Cherlerische Pflanze, die

bei Belgrad und Constantinopel wächst, H. Ascyron die Pyreneische, die Bauhin nach Bursers Exemplar in dem Prodr. beschrieben hat. P. 270 — 282 sind Auszüge aus Peter Collinsons hinterlassenen Papieren, von Herrn Lambert mitgetheilt: zum Theil biographische Notizen, Nachrichten über verschiedene Pflanzen, die er selbst gepflegt hat, oder in verschiedenen Gärten Englands zu seiner Zeit eingeführt und gepflanzt worden. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dafs die erste Babylonische Weide, auch Thränenweide genannt, von einem Kaufmann aus Aleppo, Namens Vernon, von den Ufern des Euphrates nach England gebracht und in den Twickenhampark versetzt wurde, wo sie Collinson im Jahr 1748 sah. Da alle Babylonischen Weiden unsrer Gärten männliche Pflanzen sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, dafs sie sämmtlich von diesem Exemplar abstammen, das vermuthlich eine männliche Pflanze war. P. 283 werden mehrere Neuholländische Pflanzen von Herrn Eduard Rudgé beschrieben und abgebildet, als: aus der Monandria: Centrolepis cuspidigera. C. aemula. Diandria: Pimelea curviflora. P. glauca. P. filamentosa. P. spicata. Triandria: Xyris elongata. Scirpus gracilis. Tetrandria: Persoonia pinifolia. P. hirsuta. Conospermum ericifolium. Zieria pilosa. Pentandria: Cryptandra ericifo-

lia. C. amara. Styphelia reflexa. Lasiopetalum parviflorum. Pittosporum fulvum. Marsdena suaveolens. Trachymene incisa. Xanthosia pilosa. Poranthera ericifolia. P. 312 folgen einige Betrachtungen und Vergleichungen der Theorien über die Befruchtung der Moose von Hedwig und Palissot de Beavois, nebst Beschreibung und Abbildungen einiger neuen Moosgattungen von Robert Brown; die neuen Moose sind folgende: Dawsonia polytrichoides, aus Neuholland. Leptostomum inclinans, aus Van Diemens Insel. L. erectum, von Neuholland. L. gracile, von Neuzeland. L. Mentziesii, das Staaten-Land. P. 333. liefert Hr. Georg Dan die Beschreibung einiger neuen Schottischen Alpenpflanzen, die in der englischen Flora noch nicht aufgenommen waren. Nach den beigefügten Anmerkungen von Smith sind jedoch mehrere nur unrichtig bestimmt und finden sich in dessen Flora unter den wahren Benennungen. P. 358. Beschreibung einer neuen Pflanzengattung aus der Decandria von George Jakson, mit Abb. von drei Arten: Ormosia coccinea aus Guiana. O. dasicarpa aus Westindien. O. coarctata aus Guiana. P. 363. Nachricht von einer neuen Pflanzengattung der 5ten Classe, Brunonia aus Neuholland, von Edward Smith, mit Abb. der Brunonia australis und sericea. P. 371. Beschreibung der Duchesnea fragifor-

mis (Fragaria indica Andrews), eine neue Gattung aus der Familie der Senticosen von Linné, Rosaceen von Jussieu, von Edward Smith. P. 375. Beobachtungen über einige Arten der Mentziesia, die vormals zu der Gattung Andromeda gezählt wurden, von Olaus Swartz. Mentziesia caerulea (Andromeda Linn.) Mentziesia Bryanta, (Andromeda Pall. Erica Willd.) Beide sind t. 30. sehr gut abgebildet. In der beigefügten Note von Smith wird noch M. empetriformis von Mentzies beschrieben. P. 381. Bemerkungen über die Gattung Andreaea mit Beschreib. und Abb. 4 englischer Arten, von William Jakson Hooker, worunter die einzige Andreaea nivalis einer besonderen Aufmerksamkeit zu empfehlen seyn dürfte, da sie auch auf Teutschlands Alpen vorkommen könnte. P. 406 in den Auszügen aus dem Protokoll der Gesellschaft findet sich die Berichtigung einiger Japanischen Pflanzen durch Herrn Lambert, der eine Pflanzensammlung aus Japan erhalten hat, die ihn in den Stand setzte, Vergleiche anzustellen. Nach diesen ist Mimosa Lebek Linn. Acacia Lebek Willd. und A. speciosa Willd. eine und dieselbe Pflanze. Acacia Julibrissin Willd. und A. Nemu Willd. ist ebenfalls nur eine Pflanze. Mimosa arborea Gmel. Reise, von Reichard bei Mimosa Lebek angeführt, ist ebenfalls A. Julibrissin. Hypoxis

speciosa Thunb. Fl. lapp. Aletris farinosa ejusd. Linn. Trans. T. II. ist von der Linnéischen Pflanze verschieden, wird daher Aletris Japonica genannt.

Des XIten Bands Iter Theil ist von dem Jahre 1813. P. 27. will Herr Humphrey Repton in einem Schreiben an den Präsidenten, durch Erfahrungen beweisen, dafs der Epheu der sich um die Bäume schlingt, diesen keinen Schaden zufüge. P. 50 befindet sich eine sehr wohl durchdachte Abhandlung über künstliche und natürliche Systeme, mit vorzüglicher Rücksicht auf das Sexual-System von Linné, und das Familien-System von Jussieu, von William Roscoe. Der Verfasser giebt zu, dafs Linné selbst einen grofsen Werth auf das natürliche System gelegt habe, aber weiter nicht in dem Sinn den ihm Ventenat in den Mund legen will; er entwickelt in der Folge mit vieler Sachkenntnifs, dafs das System von Jussieu nichts weniger, als ein natürliches, sondern im Gegentheil ein sehr künstliches System sey, dafs als solches betrachtet, das Jussieuische dem Linnéischen weit nachstehe, beide zwar zum Nutzen der Wissenschaft nebeneinander bestehen können, dafs sie aber stets getrennt bleiben müssen. P. 79. Berichtigung einiger Dillenischer Synonyme bei Lichen scaber und den verwandten Arten von Hugh Davies.

P. 170. beweiset Robert Brown durch Beschreibung und eine ganz vorzügliche Abbildung, dafs Polypodium Ilvense und hyperboreum Swartz, eine eigene Gattung bilden müsse, indem beide ein Involucrum calyciforme besitzen, das am Rande in haarförmige Fäden ausläuft, wodurch es sich von allen andern Gattungen unterscheidet.

XIter Bd. 2ter Thl. 1814. p. 213 über die Entsäuerung (desoxydation) der Blätter von Cotyledon calycina (Bryophyllum Salisbury) in einem Brief von William Heyne an Hrn. Lambert. In Indien, wo diese Pflanze häufig gebauet wird, findet man ihre Blätter am Morgen stets sauer, nach Mittag geschmacklos, des Abends etwas bitter; sie stehet also im Gegensatz mit der angenommenen Meinung, das bei Tage der Sauerstoff durch die Blätter eingesaugt werde, verdienet daher besondere Aufmerksamkeit. P. 216. Beschreibung einer neuen Art Rubus, Berichtigung der verwandten Arten, nebst einem Verzeichnifs neuer Standorte verschiedener englischer Pflanzen, von George Anderson. Der als neue Art beschriebene und abgebildete Rubus suberectus ist mit R. corylifolius nahe verwandt, von dem er sich durch mehr aufrechte Aeste, 3. 5. 7. Blättchen, die in eine schärfere Spitze auslaufen, und an der Oberfläche glatter sind, unterscheidet; Bei den gefiederten Blättern ist

Silene caespitosa. Orobus formosus. Serratula elegans. S. depressa. Orchis mutabilis.

II.

Correspondenz.

Basel im März 1818.

* Die 2 ersten Nummern der botanischen Zeitung haben hier vielen Beifall gefunden, und einstweilen bin ich zur Bestellung von 4 Exemplaren beauftragt.

Meine hiesige Ausbeute an seltenen Phanerogamen und Moosen ist noch nicht beträchtlich, da ich bisher die hiesigen Gränzen nur wenig überschreiten konnte, und meistens mein Augenmerk auf Schwämme, vorzüglich auf Blattschwämme richtete. Sie werden auch in meinem Verzeichnisse, das bald bei der correspondierenden Gesellschaft erscheinen wird, ersehen, dafs ich im Auffinden sehr schöner und interessanter Arten nicht unglücklich war.

Ich theile Ihnen anbei auch, Ihrem Wunsche gemäfs, einiges von der Beschaffenheit der Botanik in Basel mit, so viel ich seit meinem kurzen Aufenthalte allhier habe selbst, oder durch unterrichtete Personen erfahren können. Auf der hiesigen Universität ist Herr Doctor Burkhard als Professor der Botanik angestellt, und hält, je nachdem es seine bedeutende Praxis erlaubt, Vorlesungen in dieser Wissenschaft, so wie auch Demonstrationes in dem botan. Garten.

Ferner ist hier Herr Prof. Dr. Hagenbach, ein gründlicher Botaniker, der in seinen frühern Jahren besonders die hiesige Flora scharf durchforschte, und welcher nun bald einen Index plantarum agri basiliensis herausgiebt, worinn genau die Standorte der Pflanzen werden angemerkt seyn, und welchen in der Folge die hiesigen Botaniker als einen trefflichen Leitfaden auf ihren Excursionen etc. benutzen können; es ist Schade, dafs junge Botaniker diesen Mann so wenig benützen können, denn seine vielen Geschäfte und seine beständige Kränklichkeit hindern ihn, Excursionen zu machen, oder in zweifelhaften Fällen Auskunft zu geben.

Sehr rühmlicher Erwähnung verdient auch noch Herr Professor Dr. Wolleb, der neben seinen übrigen Berufsgeschäften, besonders das Studium der Cryptogamie zum Gegenstand seines Forschens wählte. Die reiche Sammlung und zahlreiche Bibliothek desselben waren sowohl mir, als mehrern Andern, durch deren freundschaftliche Mittheilung, von vielen Nutzen. Von dem hiesigen botanischen Garten läfst sich wenig sagen; das Locale ist gut gewählt, aber die Universität ist wenig darauf bedacht, denselben in guter Ordnung zu erhalten und neue Pflanzen nachzuschaffen. In den Treibhäusern findet man mehrere seltene Cactus und Erica-Arten, und die neue Anlage von Felsenstücken zur Fort-

Silene caespitosa. Orobus formosus. Serratula elegans. S. depressa. Orchis mutabilis.

II.

Correspondenz.

Basel im März 1818.

* Die 2 ersten Nummern der botanischen Zeitung haben hier vielen Beifall gefunden, und einstweilen bin ich zur Bestellung von 4 Exemplaren beauftragt.

Meine hiesige Ausbeute an seltenen Phanerogamen und Moosen ist noch nicht beträchtlich, da ich bisher die hiesigen Gränzen nur wenig überschreiten konnte, und meistens mein Augenmerk auf Schwämme, vorzüglich auf Blattschwämme richtete. Sie werden auch in meinem Verzeichnisse, das bald bei der correspondierenden Gesellschaft erscheinen wird, ersehen, dafs ich im Auffinden sehr schöner und interessanter Arten nicht unglücklich war.

Ich theile Ihnen anbei auch, Ihrem Wunsche gemäfs, einiges von der Beschaffenheit der Botanik in Basel mit, so viel ich seit meinem kurzen Aufenthalte allhier habe selbst, oder durch unterrichtete Personen erfahren können. Auf der hiesigen Universität ist Herr Doctor Burkhard als Professor der Botanik angestellt, und hält, je nachdem es seine bedeutende Praxis erlaubt, Vorlesungen in dieser Wissenschaft, so wie auch Demonstrationes in dem botan. Garten.

Ferner ist hier Herr Prof. Dr. Hagenbach, ein gründlicher Botaniker, der in seinen frühern Jahren besonders die hiesige Flora scharf durchforschte, und welcher nun bald einen Index plantarum agri basiliensis herausgiebt, worinn genau die Standorte der Pflanzen werden angemerkt seyn, und welchen in der Folge die hiesigen Botaniker als einen trefflichen Leitfaden auf ihren Excursionen etc. benutzen können; es ist Schade, dafs junge Botaniker diesen Mann so wenig benützen können, denn seine vielen Geschäfte und seine beständige Kränklichkeit hindern ihn, Excursionen zu machen, oder in zweifelhaften Fällen Auskunft zu geben.

Sehr rühmlicher Erwähnung verdient auch noch Herr Professor Dr. Wolleb, der neben seinen übrigen Berufsgeschäften, besonders das Studium der Cryptogamie zum Gegenstand seines Forschens wählte. Die reiche Sammlung und zahlreiche Bibliothek desselben waren sowohl mir, als mehrern Andern, durch deren freundschaftliche Mittheilung, von vielen Nutzen. Von dem hiesigen botanischen Garten läfst sich wenig sagen; das Locale ist gut gewählt, aber die Universität ist wenig darauf bedacht, denselben in guter Ordnung zu erhalten und neue Pflanzen nachzuschaffen. In den Treibhäusern findet man mehrere seltene Cactus und Erica-Arten, und die neue Anlage von Felsenstücken zur Fort-

pflanzung einiger Alpengewächse, die derjenigen gleicht, welche ich bei Regensburg in dem Sternbergischen Garten sah, verdient viel Lob. Bei dem botanischen Garten befindet sich auch ein Gebäude, in welchem die reiche Bibliothek und das Bauhinsche und Lachenalsche Herbarium in Ordnung aufgestellt sind, und welche Kenner dort durch die Begünstigung des Hrn. Prof. Burkhard's benützen können. Es befinden sich übrigens noch mehrere Botaniker hier, die, wie es scheint, mit fremden Freunden der Pflanzenkunde keinen Umgang suchen, was jedoch grofsen Tadel verdient, denn es ist unverkennbar, welchen lehrreichen Einfluſs die gegenseitige Mittheilung der gefundenen Pflanzen oder gesammelten Beobachtungen für jeden Einzelnen hat; so besteht zwischen Hrn. Pfarrer Muiller in Olsberg, 3 Stunden von hier, Hrn. Apotheker Groh, und mir, ein beständiger Verkehr; wir theilen einander gegenseitig von jeder Excursion die gesammelten Pflanzen mit, bestimmen uns dubia, machen einander auf dieſs oder jenes aufmerksam, was der eine nicht sieht, bemerkt der andere, und was der zweite nicht sieht, entgeht vielleicht dem dritten nicht, und bei grofsen Zweifeln suchen wir Hülfe bei einer höhern Instanz; auf diese Art schreiten wir in der Kenntniſs unserer hiesigen reichen Flora stark vorwärts, und gelegenheitlich gewinnt dadurch unser eigenes Wissen nach und nach eine gröfsere Ausdehnung.

F. H.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 11. Regensburg, am 20. April 1818.

I.

Aufsätze

Bemerkungen über einige Arten der Gattung Aegilops.

Die neueste Bearbeitung des Linnéischen Systema Vegetabilium *) lehrt den dermaligen Zustand der Wissenschaft durch Mittheilung der verschiedenen, noch nicht beseitigten, Widersprüche deutlicher kennen und macht sich so um diejenigen, denen nur geringe Hülfsmittel zu Gebothe stehn, mehr verdient, als durch eignes, nicht ausführlich begründetes, Urtheil geschehen würde. Der Einsender hofft, durch das Folgende einen jener bemerklich gemachten Zweifel zu heben, und benutzt zugleich die Veranlassung, einen andern soviel möglich zu verstärken.

Im 7ten Bande des genannten Römer-Schultesischen Werks, S. 770. ist in der Anmer-

*) Caroli a Linné Systema Vegetabilium, curantibus Jo. Jac. Römer, M. D. et Jos. Aug. Schultes, M. D. et P. O. Stuttgard. Vol. I, II. 1817.

kung Einiges beigebracht, was das Dasein der Aegilops caudata Willd. verdächtig zu machen scheint. Die Definition, die Linné von seiner Pflanze dieses Namens (Spec. plant. Ed. 2. T. 2. p. 1489. N. 2.) gab, ist sammt dessen Anmerkung, von der man nicht recht sagen kann, ob die Definition dadurch erläutert oder verändert werden soll, in der Willdenowischen Ausgabe dieses Buchs (Spec. plant. T. IV. P. 2. p. 944.) durch ganz andere Angaben ersetzt; und neuerlich hat der Herausgeber des Prodromus florae graecae den von Linné bei seiner caudata als synonym angeführten Ausdruck Tournefort's: Gramen creticum spica gracili in duas aristas longissimas et asperas abeuntes, zur Aegilops cylindrica, welche doch ohne Zweifel für die von Host so benannte Pflanze zu nehmen ist, gebracht.

Man muſs dabei voraussetzen, daſs die Versetzung dieses Synonyms aus eigner Ansicht der Tournefortischen Pflanze geschehen sei; ungeachtet eines der wichtigsten Kennzeichen, das in dieser Phrase, so wie in der von Smith aufgestellten Definition der cylindrica, enthalten ist, nämlich die 2 ausgezeichnet langen Endgrannen, weder in Host's Werke, noch an dessen Pflanze sich vorfindet. Vielmehr hat das oberste Aehrchen dieses Grases in der Regel 4 ungleiche

che, einen bis zwey Pariser Zoll lange Grannen, von denen am öftersten eine der äussern Kronspelzen über die andern hervorragt; da hingegen bei Aegilops caudata Willd. die Grannen der Krone gar nicht zum Vorscheine kommen.

Der Besitzer der Linnéischen Sammlung scheint übrigens der caudata Linn. ihren Platz dadurch anzuweisen, dafs er die Abbildung in Buxbaum's Plant. minus cognit. Cent. 1. tab. 50. f. 1. zu derselben zieht. Diese Vereinigung wird dadurch bedenklich, dafs die Kelchspelzen des daselbst gezeichneten Gewächses (welches Aeg. squarrosa Willd. ist,) auch nach Buxbaum's ausdrücklicher Versicherung, (Cent. I. p. 32.) nicht begrannt heifsen können; Linnés caudata aber, nach seiner Definition, lauter zweigrannige Kelche hat; indessen ist das angezogene Bild so kenntlich, dafs man, bei unbedingtem Vertrauen auf Smith's Ausspruch, nur ungewifs bleibt, was nun aus Aeg. squarrosa Linn. werde? Smith würde dieser Benennung, wenn er sie als zur cylindrica Host gehörig ansähe, doch wohl eben soviel Recht eingeräumt haben, als dem Namen caudata gegen Willdenows Aenderung, um so mehr, da man schon früherhin, wie zum Beispiel die Beschreibung in der deutschen Bearbeitung des Houttuynischen Pflanzensystems (Th. 12. S. 804.) zeigt, unter squarrosa L. eben die Art, welche Host nach

Nicht so gut möchte eine der 3 übrigen Willdenowischen Arten dieser Gattung, triaristata, sich halten. Ihre Kennzeichen sind: 1) spica oblonga, 2) calyces omnes triaristati, 3) culmi erecti, womit man sich vollkommen begnügen könnte. Allein sie sind, nebst der beigebrachten Synonymie, so unzuverläfsig, dafs man diese Art, ohne bessern Beweis, nicht anerkennen kann.

a) Host giebt seine Aegilops triuncialis mit der Linnéischen Benennung und Definition; er stellt nach S. 772. des Systema in der Abbildung und in der Beschreibung die Schreberische Pflanze dar; er citirt Schrebern und dessen Synonymie (ohne Vaillant's Figur, deren Gröfse ihm vielleicht bedenklich war); Schrader citirt wieder beide unter demselben Namen. Es ist mithin unbegreiflich, wie Willdenow nur die Hostische Art von triuncialis L. absondern, und überdiefs mit seinen 3 übrigen Citaten verbinden, auch noch in der Enumer. horti bot. berol. P. II. p. 1039. die vermeinte neue Species unter Host's und Roth's gemeinschaftliche Gewährleistung stellen kann. Denn

b) Roth trennte bekanntlich erst (Botan. Abhd. und Beobb. S. 45. N. 4.) eine Aegilops geniculata „culmis prostratis genicu-

latis, foliis acutis hirsutis, calycibus omnibus quadriaristatis" von ovata, welcher leztern er die gesammte Linnéische Ausstattung liefs, (Usteri Annalen der Botan. 1793. IV. St. S. 41.) und von ihr unter andern sagte: sie sei im äussern Habitus, besonders in Ansehung der Aehre, der geniculata ganz ähnlich, aber einjährig, und habe wenigere, gerade aufrecht stehende, fingerlange und handhohe, selten höhere Halme, und durchaus dreigrannige Kelche.*) dabei werden die unter c. und d. anzuzeigenden Stellen und Abbildungen Scheuchzer's und Lobel's angezogen, in der Anmerkung aber erwähnt, die Pflanze ändere sowohl im Halme, der auch mit dem untersten Gelenke niederliege, als in den Kelchspelzen, deren eine oder die andere viergrannig sei, ab. Es ist hier kaum nöthig, zu erinnern, dafs von einer doch immer mässigen Anzahl gewöhnlich auf ähnlichem Boden gebauter Individuen nicht mit Sicherheit geurtheilt werden kann, was Regel und was Ausnahme ist; in Ansehung der Dauer aber hat Schrader in der Anmerkung bei Aeg.

*) Noch ein Kennzeichen: Pediculi versus basin recurvi, weifs der Einsender nicht zu deuten; die Länge der Halme und die höchst veränderliche Gestalt der Kronspelzen übergeht er absichtlich.

ovata schon das Richtige bemerkt. Der Einsender macht noch darauf aufmerksam, dafs auch manche andere Gräser des südlichen Europa theils einjährige, schwächere und mehr aufrechte Halme liefern, theils Rasen hinterlafsen, deren Halme von ansehnlicherem Wuchs erst im zweiten Jahre blühen, und sich niederstrecken.

e) Scheuchzer beschreibt (Agrostogr. p. 11.) eine Aegilops, und bildet ein Aehrchen derselben (tab. 1. f. 2.) ab, welche mit Roth's Beschreibung fafst durchgängig übereinkommt; nur von den Grannen der Kelchspelzen wird gesagt: ihre Anzahl sei gemeiniglich 2 oder 3. Die Halme werden als „entweder aufrecht, oder bisweilen mit einem oder dem andern Gelenke zurückgebogen" und die Maasse der Aehre und ihre Theile so angegeben, wie sie bei Aegilops ovata gewöhnlich vorkommen. *)

d) Lobel (Ic. 34. Observv. p. 20. auch bei Matthiolus ed. Bauh. und andern, die man an dieser Stelle genannt findet) stellt

*) Unter Aegilops ovata, ohne nähere Bezeichnug, wird hier die schon von Camerarius (Epit. p. 8.) sehr gut abgebildete, von Schradern (Fl. germ. Vol. I. p. 408.) gewohntermaassen beschriebene Art, mit 3 bis 4 Grannen an jeder Kelchspelze, verstanden, (wobei die Zahlen 2 und 5 nicht ausgeschlossen werden,) folglich sowohl geniculata als ovata Roth, darunter begriffen.

das Bild einer aufrechten Aegilops, mit 2. bis 3. etwas von einander abstehenden Aehrchen, deren Grannen ungefähr von gleicher Länge unter einander sind, auf. Die Aehre bekommt durch den Stand der Aehrchen nicht allein ein ungewöhnlicheres Ansehn, sondern, wenn man das Rothische Prädicat „figura bona, wörtlich nehmen wollte, so würde man auch die zwiebelähnliche Verdickung des Halms über der Wurzel unter die Merkmale aufnehmen, und überdiefs vergefsen müfsen, dafs in Lobels Observationen, wo diese Abbildung zuerst vorkommt, alle Gräser aufrecht stehn.

Soviel ist nun klar, dafs Roth eine zu Aeg. ovata gehörige Form beschreibt, wozu Willdenow's Angabe in der Anmerkung „dafs die Kelchgrannen ungefähr gleich lang seyen" zu passen scheint; da hingegen die abweichende Aehrengestalt, und die Versicherung: „die triaristata sei der triuncialis noch ähnlicher," eine ungewöhnlichere Varietät anzudeuten scheint. Dergleichen mag es mehrere geben; der Einsender hat selbst eine Abart der triuncialis, ein- und zweijährig, gezogen, mit nur 2 oder 3 Aehrchen, mit meistens 2grannigen Kelchspelzen in den untern, und mit wenigern und kürzern Haaren bekleidet.

II.

Correspondenz.

* Vor einem Jahre, ehe wir Herrn De Candolle's Bearbeitung der Ranunkelgattung benutzen konnten, baten wir einen unserer verehrten Freunde in der Schweiz, in dem Bauhinischen Herbarium, das die Stadt Basel besitzt, nachzusehen, welche Species unter Ranunculus montanus subhirsutus latifolius C. B. Prod. 96. darinn vorkomme, weil wir diese auch an andern Orten in Teutschland wachsende Hahnenfufsart von R. lanuginosus, zu welchem dieses Citat des alten Bauhin gewöhnlich gezogen wird, *) wesentlich verschieden glauben, und daher unsere Meinung durch die Autorität des ersten Entdeckers zu sanctioniren wünschten. Die Antwort, die uns darauf zukam, enthält soviel Lehrreiches, und kündigt zugleich der botanischen Welt ein so erfreuliches Geschenk an, dafs wir uns schon allein dadurch berechtigt glauben, die hieher gehörigen Stellen in diesen Blättern mitzutheilen.

..... g, den 22 Jänner, 1818.

„Und nun eine Nachricht, welche Ihnen Freude machen wird. Was Sie vorm Jahr — in Beziehung auf das Bauhinische Herbarium mir zukommen liefsen, schickte ich abschriftlich den

*) Auch Decand. Regn. veg. S. N. Vol. I. p. 281. bringt dieses Synonym mit dem Zusatze „ic. opt.!“ zu R. lanuginosus.

Herrn Dr. Hagenbach, vormaligem Professor Botanices in Basel, und meldete ihm, dafs ich Willens sey, mein Möglichstes zu thun, die, den Ranunculus betreffende, Frage zu lösen, und um defswillen die ganze Gattung des Bauhinishen Herbarium zu sehen wünschte. Er antwortete mir unter andern.“

„Das Herbarium ist an Individuen äusserst „zahlreich, und die Gattung Ranunculus füllt „gewifs mehrere grofse Fascikel. Schade, dafs „Lachenal das Bauhinische Herbarium ver„einzelt und dem seinigen einverleibt hat! Es „geht dadurch ein Schatz, der eigentlich der gan„zen botan. Welt gehören sollte, unbenutzt zu Grun„de. Auch sind manche Exemplare am unrechten „Orte eingeschaltet, und helfen mehr zu verwir„ren, als aufzuklären. Manche hat der Zahn der „Zeit gefressen. — — Das Bauhinische Sy„nonym gehört ganz gewifs zu der Varietät des R. „lanuginosi auf dem Mutenzerberg, wo dieselbe „häufig wächst. Sehr ähnlich ist sie dem R. syl„vaticus (Thuiller flor. de Paris), so dafs ich kei„nen Anstand nehme, sie dafür anzuerkennen. Die „Blätter sind breiter, und viel dunkler grün, als „beim gewöhnlichen R. lanuginosus, auch viel we„niger hirsut, kurz behaart. Wenn Bauhin dieser „Pflanze kleine und blafsgelbe Blumen zuschreibt, „so geschah diefs, weil er vermuthlich ein schlecht „getrocknetes Exemplar vor Augen hatte. Auch

„habe ich bei meinen früheren, sehr häufigen Ex-
„cursionen auf diesem Berge keinen Ranunkel an-
„getroffen, der mit jener Angabe Bauhin's über-
„einstimmt. "

„Im nämlichen Briefe sagte er mir, dafs er schon seit geraumer Zeit an einer Enumeratio Plantarum agri Basileensis arbeite, wozu ihm noch neuerlich schätzenswerthe Beiträge geliefert worden seyen. Wirklich verwendet er hierauf mit unermüdetem Fleifse alle Stunden, die ihm sein Gesundheitszustand und seine Berufsgeschäfte freilafsen. Als ich vor kurzem zu ihm kam, war er schon an der 21. Klasse. Den ganzen Entwurf glaubt er in wenigen Monaten fertig zu haben. Gewöhnliche, gar keinen Zweifel unterliegende Pflanzen, nennt er nur mit den gewöhnlichsten Namen; bei seltenern setzt er die bekanntesten Synonyme, vorzüglich die Hallerische Nummer und Bauhin's Synonymum bei; zweifelhafte bezeichnet er näher durch eine kurze Beschreibung, und wahrscheinlich kommen nun noch Abbildungen hinzu. Die Arbeit ist zunächst für die allgemeine schweizerische Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften *)

*) Von dieser ehrwürdigen Gesellschaft erzählt unser Freund in demselben Briefe: „Die letzte Versammlung war im Anfang des October in Zürch. Ich war viel bei De Candolle, Römer und Seringe. Ersterer las eine

bestimmt. — Herr Dr. Hagenbach's Herbarium enthält fast alle, bis jetzt bekannten, Pflanzen der Schweiz. Nebst dem durchgeht er, Pflanze für Pflanze, das ganze Bauhinische und Lachenalische Herbarium, und vergleicht jedes Individuum mit den Beschreibungen und unter sich. Zu dem hat und benützt er die Manuscripte der Bauhine, Lachenal's, Stähelin's etc. die ihm manche Aufklärung geben. Eine äusserst mühsame, aber auch äusserst verdienstliche Ar-

---

interessante Abhandlung über die Verbreitung der Pflanzen. Die da gelebten Tage gehören zu den genußreichsten meines Lebens. Ich kann Ihnen nicht sagen, welchen Eindruck es auf einen Schweizer macht, in Einem Zimmer beisammen zu sehen Männer aus allen, so sehr verschiedenen, Kantonen, von allen Ständen, Aemtern und Alters, alle andere Verhältnisse vergessend, beseelt nur für Vaterland und Wissenschaft, begeistert viele und andere wiederbegeisternd! — Aber eben diese Befreundung der Gemüther ist einer der Zwecke der Gesellschaft. — Herr Professor Meissner in Bern giebt die Verhandlungen etc. der Gesellschaft unter dem Titel: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften heraus, von dem bis jetzt 7 Bogen erschienen sind. (Solite, wenn er dem Buchhandel gehört, auch unter uns fleißig gelesen werden.) Nro. 7. enthält so wichtige Fragen von De Candolle, daß ich mir es angelegen seyn lasse, Sie darauf aufmerksam zu machen.“

beit, für die ihm die botanische Welt Dank wissen wird! — Es ist zum Erstaunen, wie viele Fehler durch Citate und andern Versehen sich in die Autoren eingeschlichen haben! Viele bisher geglaubte Species fallen als Varietäten in eine Species zusammen etc. Kurz, viele Verwirrung wird dadurch gehoben werden.“

III.

Botanische Notitzen.

Regensburg. In der Sitzung der botan. Gesellschaft vom 2ten April kam Folgendes in Vortrag.

1. Ein sehr verbindliches Schreiben vom Hrn. Rector Küchle in Fürth, mit welchem sich derselbe, nach einer mehrjährigen, durch die Kriegsumstände veranlafsten Pause, neuerdings mit der botan. Gesellschaft in Verbindung setzt, und zugleich einen Beitrag von 4 Kronenthaler für die Gesellschaftskasse einsendet.

2. Ein sehr freundschaftsvolles Schreiben von Hrn. Prof. und Direktor Dr. Wanderoth in Marburg, welcher im Namen der dortigen naturhistorischen Gesellschaft, Diplome als ordentliche Mitglieder für Hrn. Präsidenten Grafen v. Bray, Hrn. Grafen von Sternberg und Hr. Prof. Dr. Hoppe übersendete, und zugleich eine weitere Verbindung zwischen den beiderseitigen Gesellschaften und ihren botan. Gärten anträgt.

3. Sämereien für den botanischen Garten von Hrn. Grafen von Sternberg, Hrn. Hofgärtner Skalnick, Hrn. Dr. Panzer und Hrn. Apotheker Sterler, Lehrer der Botanik in München.

4. Mehrere Aufsätze für die botan. Zeitung, nämlich: Geschichte des botan. Gartens in München, von Hrn. Direktor, Ritter von Schrank; Uebersicht der seltenen und neuen, auf einer botanischen Reise nach Istrien, Krain, Tyrol, Kärnthen, Salzburg, etc. in den Jahren 1816 und 1817. beobachteten Laubmoose, von Hrn. Dr. Friedrich Hornschuch; Englische Literatur; Französische Literatur; Recensionen und Correspondenz-Nachrichten.

Die Königl. bot. Gesellschaft, innigst gerührt über die fortwährende Theilnahme auswärtiger Freunde und Mitglieder an ihren literarischen Arbeiten, bezeigt ihre innigste Dankbegierde und beschliefst, der Marburgischen naturforschenden Gesellschaft, so wie Hrn. Rector Küchle, ihre Denkschriften zuzusenden, und Hrn. Prof. Dr. Wanderoth als Mitglied aufzunehmen.

IV.

Ankündigung.

Unterzeichneter hat eine botanische Schrift beendet, die er auf eigene Kosten, unter dem Titel: Bayerns Arzeneygewächse, dem Drucke übergiebt. Diese Schrift, welche sich nicht

geradezu nur auf die gebräuchlichsten vaterländischen Arzneigewächse beschränkt, sondern auch weniger gebräuchliche umfaſst, ist vorzüglich für Aerzte und Apotheker geschrieben, und enthält ausser den systematischen Beschreibungen der Pflanzen in lateinischer und deutscher Sprache, die Angabe des Wohnortes, der Zeit der Blüthe und Einsammlung der officinellen Theile, die Kennzeichen der Aechtheit und Güte derselben, ihre Verwechslung oder Verfälschung mit andern Pflanzen, die chemischen Analysen der meisten derselben, Angabe ihrer medizinischen Kräfte, der deutschen Synonyme und Anmerkungen. Auch ist der französische, italienische und englische Name einer jeden Pflanze beigefügt, und ihre Abbildung citirt. Die etwa 25 Druckbogen starke Schrift erscheint auf dem Wege der Subscription, welche bis Ende Juni offen bleibt, das Exemplar auf gutem Papier und mit einem gefälligem Umschlage versehen, zu dem sehr geringen Preiſs von 1 fl. 12 kr. Mit Anfangs Juli tritt der zu 1 fl. 45 kr. erhöhte Preiſs ein. Man wendet sich mit Bestellungen auf Subscription in frankirten Briefen entweder an Hrn. Buchhändler Lindauer in München, oder an den Verfasser selbst. Die Namen der Hrn. Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt, weſshalb sie ihre Namensunterschrift deutlich zu schreiben belieben wollen.

A. Sterler, Lehrer der Botanik in München, und mehrerer wissenschaftlichen Vereine Mitglied.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 12. Regensburg, am 30. April. 1818.

I.

Recensionen.

Supplément a l'histoire abrégée des plantes des Pyrenées, par Mr. le Baron Picot de Lapeyrouse, Cheval. de la lég. d'hon., ancien Avocat - Général des Eaux et Forêts au Parlement, ancien Maire de Toulouse, ancien Inspecteur - Général des Mines de France. kl. 8. Toulouse. 1818. 159 S.

Ganz Deutschland erkennt und verehrt mit Achtung die botanischen Verdienste des ehrwürdigen Greisen Picot de Lapeyrouse, der mehr als vierzig Jahre seines thätigen Lebens der Untersuchung der Pyrenäen widmete, und der für diese herrliche Gebirgskette, die vielleicht die schönste in ganz Europa ist, und die reichste an naturhistorischen Seltenheiten, eben das wurde, was der unsterbliche Haller für die Schweiz, und Wulfen für die norischen Alpen gewesen ist.

Baron Lapeyrouse hat die Entdeckungen, die er auf seinen so oft und vielfältig in den Pyrenäen wiederholten Reisen schon vor 40 Jahren gemacht hat, nach und nach in den Actes de l'Académie de Toulouse niedergelegt, einer Sammlung von gelehrten Abhandlungen, die selbst in Frankreich nicht sehr im Umlauf zu seyn scheint, weil es uns sonst unbegreiflich seyn müfste, wie die französischen Botaniker, die nach Lapeyrouse die Pflanzen der Pyrenäen beschrieben, ein Vergnügen hätten daran finden können, längst bekannten und gut benannten Pflanzen neue Namen zu geben. Dafs wir in Deutschland die Actes de l'Académie de Toulouse nicht kannten, und vor allem, was aus Toulouse kam, um des Schattens des armen Calas willen, eine gewisse Scheu hatten, läfst sich entschuldigen: wir haben indessen nie aufgehört, Lapeyrouse'n zu verehren, seit wir ihn kennen zu lernen das Vergnügen hatten.

Vorliegendes Werk, ein Nachtrag zu der lehrreichen Histoire abrégée des plantes des Pyrénées, die der Hr. Verfasser im Jahr 1813 herausgab, enthält nicht blofs einen Schatz von neuen Entdeckungen aus der Pflanzen-Welt der Pyrenäen, sondern auch einige sehr wichtige Bemerkungen über die bekannte Flore française des Hrn. Prof. Decandolle. Dafs ein feuriger Provençale sich zuweilen etwas lebhaft äussert, wo er sich von einem Ausländer (denn Hr. Decan-

dolle ist ein Schweizer, ein Genfer) beleidigt fühlt, oder beleidigt glaubt, läfst sich eben so leicht begreifen, als entschuldigen, zumal wenn hohes Alter die Empfindlichkeit erhöht. Indessen gewann bei diesem Streite, wie bei manchem anderen, die Wissenschaft, und aus dieser Reibung gieng, wie aus mancher anderen, die schönste Gabe des Himmels hervor — Licht! Licht über manches, was ohne ihn vielleicht für immer in der Nacht des Zweifels begraben geblieben wäre.

In der Einleitung nennt der edle Greis dankbar seine jungen Freunde, die ihn seit der letzten Ausgabe der Histoire abrégée mit ihren Beiträgen unterstützten, die Hrn. Xatard in den Ost-Pyrenäen; Bugard im Depart. de l'Ariège; Marchand im Garonne-Thale; Paul Boileau auf den Gipfeln des Luchon; Boussèz im schönen Thale des Adour; Dr. Léon Dufour auf den Gipfeln der hohen Pyrenäen; Dr. Lalanne vom Oloron; Renault in den Umgebungen von Bayonne; seinen wackern Sohn, Direktor des bot. Gartens; Ferrière, ersten Gärtner an demselben, und den eisgrauen Schatzmeister von San Jago di Compostella, den Verfasser der bei uns so wenig gekannten Chloris hispanica, Abbé Pourret.

S. IX — XI. liefert der Hr. Baron Höhen-Messungen der Pyrenäen, die von jenen Ramond's etwas abweichen, nach Hrn. Reboul. Nach die-

sem ist nicht der Mont-Perdu, der nur 3407 Mètres oder 1747 Toisen (französ. Klafter), nicht 3426 Mètres nach Ramond, mifst, der höchste Gipfel der Pyrenäen-Kette, sondern der Pic de Nethou, Montagne de la Maladetta mit 3483 Mètres (1787 Toisen) und der Pic Poseto im Thale d'Astos de Benasque mit 3438 Mètres oder 1764 Toisen. Dafs die spanische Regierung sich den weiteren Untersuchungen des Hrn. Reboul und Marsac widersetzte, wird Niemanden befremden, der da weifs, dafs man in Spanien sich von jeher mehr um das Feuer der Scheiterhaufen, als um das ewige Eis der Gletscher kümmerte.

Wir wollen hier, um die Reichhaltigkeit dieses Supplementes zu zeigen, nur die vier ersten Classen ausheben, und hierbei alle jene Arten umgehen, die bereits hinlänglich bekannt sind, die der Hr. Verfasser aber, als zeither erst in den Pyrenäen aufgefunden, hier einschaltet, und nur jene aufführen, welche entweder ganz neu sind, oder bei welchen er die Flore française berichtigt.

Decandolle zweifelt in seiner Fl. française, ob Veronica pumila Allion. pedem. t. 22. f. 4. zu Veronica Ponae Gouan s nana grandiflora Lapeyr. gehört. Baron Lapeyr. bemerkt hier dagegen, dafs er bei Bestimmung dieser Pflanze ein von Allioni selbst ihm mitgetheiltes Exemplar

besafs, mit welchem er sein s verglich; dafs also hier kein Zweifel übrig bleiben kann.

Bei Gelegenheit seiner Veronica irregularis, wie auch bei Veronica officinalis γ latifolia, zu welcher Decandolle Fl. fr. n. 2397. Veronica nummulariae folio pyrenaica Tournefort citirt, bemerkt B. Lapeyrouse, dafs diese Veronica nummulariae folio des Tournefort sich weder in dem Herbarium Tournefort's, noch in irgend einem anderen seiner Zeitgenossen befindet; dafs man also schwerlich mehr über diese Pflanze Gewifsheit zu erhalten vermögend seyn wird.

Veronica dubia Decand. Fl. fr. n. 2395 existirt nicht nach Lapeyrouse, und ist daher auszustreichen. Dafür erhebt aber B. Lapeyrouse seine V. latifolia γ dubia Chaix zur eigenen Art mit der Paraphrase:

V. Chaixii, racemis lateralibus, foliis sessilibus rugosis elongatis profunde dentatis, foliolis calycinis quaternis.

β minor, foliis obtusis, basi sub-pinnatifidis.

Diese jetzt erst gehörig gewürdigte Art mit grofsen azurblauen Blumen fand Hr. Marchand am Pic de Gard, zwischen den Dörfern Galie und Ore, und am Berge St. Béat im J. 1816. In Chaix's Herbarium kommt sie als V. dubia vor.

Crypsis aculeata kommt bei Pourret unter dem Namen Pechea vor.

Decandolle behauptet in seiner Fl. fr. n. 1492. dafs Lapeyrouse's Phalaris aquatica nichts anders, als Calamagrostis arenaria wäre. Lapeyrouse beweiset hier die Aechtheit seiner Phalaris aquatica, und die offenbare Unmöglichkeit, diese beiden Pflanzen zu verwechseln, die Hr. Decandolle ihm jedoch aufbürdet. Wie kann man Synonymen trauen, wenn selbst ein Decandolle solche Verwirrung unter denselben anrichtet.

Eben dies begegnete Hrn. Decandolle auch, als er Lapeyrouse's Phleum alpinum, das, wie hier erwiesen wird, allerdings Linné's Pflanze ist, zu Phl. commutatum Gaud. oder Phl. Gerardi Allion. zieht, aus dem einzigen Grunde, weil Er es nie auf den Pyrenäen fand, während er doch selbst, und mit Recht, in seiner Théorie élémentaire den Grundsatz aufstellt: „defswegen, weil man eine Pflanze auf einem gewissen Orte nicht selbst gefunden hat, kann man nicht behaupten, dafs sie dort nicht vorkommt."

Poa sudetica kommt auch auf den Pyrenäen vor.

Festuca varia ist Festuca eskia Decand., deren nomen specificum aus der Sprache der Pyrenäen-Bewohner hergenommen seyn soll, das B. La Peyrouse aber niemals dort gehört hat. Diese Grasart ist dort nur unter dem Namen Gispet, Jaspet, Esquisse, Esquissa bekannt, und

daraus hat man nun Eskia gemacht. Hr. Prof. Decandolle zieht als Synonym Festuca amethystina Lapeyr. zu derselben; es giebt aber keine Festuca amethystina Lapeyr.; Lapeyrouse führt ausdrücklich Festuca amethystina Host an, und diese kommt, was auch Decandolle dagegen sagen mag, auf den Pyrenäen nicht selten vor.

Bromus glaucus Lapeyr. gehört nicht zu Br. erectus Huds. in Decand. Fl. fr. wo mehrere nicht dahin gehörige Synonymen angeführt sind.

Es ist durchaus falsch, dafs Lapeyrouse, wie Decand. Fl. fr. p. 257. bei Stipa tortilis behauptet „ex specimine ab ipso (Lapeyrouse) designato" die Agrostis Spica venti mit Stipa tortilis verwechselte. Lapeyrouse hat niemals Hrn. Decandolle getrocknete Pflanzen mitgetheilt. Er hatte also sein Exemplar von einem Dritten, der vielleicht durch Versehen die Etiquetten verwechselte. Es ist wirklich etwas arg, einem Botaniker von Lapeyrouse's Verdiensten eine solche Verwechslung aufzubürden, wenn man nicht das betreffende Exemplar unmittelbar aus seiner Hand bezog.

Avena elatior β nodosa, die Decandolle Fl. fr. n. 1562 im Thale „dans la vallée de Luchon au pied des Pyrénées" angiebt, wächst vielmehr dans la plaine et sur les plus hautes som-

mités, wie an den Pujolles d'Oo, am Ufer des Lac d'Alba de la Maladetta.

Avena sedenensis Decand. ist durchaus einerlei mit Avena sempervirens Vill. et Schrad., nur von verschiedenem Alter, wie B. Lapeyrouse aus Chaix's Herbarium, und aus zahlreichen Exemplaren S. 19. hier beweiset. Dagegen zieht Lapeyrouse Host's A. sempervirens zu seiner glauca.

Scabiosa hirsuta Lapeyr. ist eine ganz andere Pflanze, als Sc. collina Requien in Decandolle Fl. fr. n. 3301, wenn anders Villars Sc. arvensis purpurea von Requien und Decandolle richtig zu collina gezogen ist; denn Villars's Pflanze ist von der Sc. hirsuta Lapeyr. sehr verschieden.

S. 22. und f. führt B. Lapeyrouse drei neue Arten Galium auf:

G. atrovirens, laeve, foliis verticillatis adpressis lanceolato-obtusis latioribus, apice serrulatis aristatis, floribus terminalibus axillaribusque, caulibus teretibus nodosis rectis subsimplicibus.

Es mufs im Systeme nach G. glaucum zu stehen kommen. Die Blumen sind klein, weifs, aufrecht. Dr. Lalanne fand es um Oloron; es findet sich an den Felsen von Guilliers au Barca, an den Bergen von Baretons.

G. cometerhizon; cespitosum humile laevissimum, foliis quinis senisve cuneiformibus obtusis

integerrimis, pedunculis terminalibus tumidiusculis, ovariis laevibus.

B. Lapeyrouse nannte es S. 23 G. suaveolens, lernte aber erst während des Druckes G. suaveolens Wahlenb. kennen, und nannte es S. 154. G. cometerhizon. Seine Blumen sind weifs, aussen in's lichtpurpurfarbene ziehend. Es mufs nach G. pyrenaicum zu stehen kommen, und wächst an feuchten schattigen Torf-Stellen unter Felsenschutt im Thale d'Eynes nahe am Schnee, am Port de Plan, um Riou-Majon am Bache im Thale d'Aure. Dieses Galium kommt in der Fl. abr. des Pyr. an die Stelle des G. megalospermum Allion. zu stehen, das daselbst p. 65. durchgestrichen werden mufs.

G. hirsutum, hirsutum, cauliculis tetragonis assurgentibus, foliis senis sublinearibus longe aristatis, floribus terminalibus subumbellatis. Seine Blumen sind weifs, und die Früchte warzig. Hr. Marchand fand es am Berge de Heas. Der Hr. Baron sagt nicht, nach welcher Art diese Pflanze einzuschalten wäre.

G. microcarpon Vahl ist, aller Zweifel Decandolle's ungeachtet, die er Fl. fr. n. 3382 äussert, G. microcarpon Lapeyr. Ebenso ist G. parisiense Linn. Lapeyr. auch G. paris. Linn.

„Plantago intermedia Lapeyr., sagt Decandolle Fl. fr. n. 2300, scheint mir eine blofse Abart von Pl. Lagopus. Wirklich sind auch die

Blätter nicht vollkommen ganzrandig und die Schäfte nicht walzenförmig, wie Hr. Lapeyrouse sagt.“ Dagegen fragt de Lapeyrouse: „hat Hr. Decandolle meine Exemplare gesehen, nach welchen ich diese Pflanze beschrieb? Ein solches beleidigendes Absprechen ist ohne Beispiel in der Botanik. Ich wiederhole es noch einmal, nachdem ich diese Pflanze neuerdings vornahm, dafs ihre Schäfte walzenförmig und ihre Blätter vollkommen ganzrandig sind. Wäre sie ja Abart, so wäre sie es vielmehr von Pl. Victorialis, als von Pl. Lagopus.“

Pl. pungens Lapeyr. bleibt als Art, und ist nicht Abart von Pl. subulata wie Decandolle glaubt. Dafür ist aber Pl. capitellata Decand. Fl. fr. n. 2310 nichts anderes, als eine unentwickelte Pl. subulata.

Potamogeton bifolius, foliis binis et trinis ellipticis acuminatis; stipulis rotundis amplexicaulibus Suppl. p. 27. ist neue Art, und kommt nach P. perfoliatus zu stehen. Er findet sich im See Barbazan, wo ihn Hr. Marchand fand.

Alle diese Notizen finden sich nur in den ersten 27 Seiten dieses Supplementes zerstreut, und man wird hieraus auf den reichen Gehalt dieses Werkes schliessen können, das, ausser einem Meere von Berichtigungen für die Flore française (mit Inbegriff des Supplementes derselben) noch einige 40 neue Arten und an 70 interessante Varietäten enthält

II.

Beantwortung der Anfrage in Nro. 1. der botan. Zeitung, die Verwechselung des Bitterklees, Dreiblatt's, (Menyanthes trifoliata) betreffend.

1. Ueber die Anfrage in Nro. 1. der botan. Zeitung, kann ich Ihnen folgende Nachricht ertheilen. Schon vor mehrern Jahren machte Herr Dr. B. W. Seiler zu Wittenberg in dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen eine ähnliche Verwechselung, die sich in der dortigen Gegend zutrug, bekannt, und fand, dafs die dafür eingesammelte Pflanze, die buntfarbige Kronenwicke, (Coronilla varia Linn.) war. Dabei lieferte er, um fernerm Unheil vorzubeugen, eine ausführliche Beschreibung dieser lezten Pflanze.

Wahrscheinlich ist dies dasselbe traurige Ereignifs, wovon in Wredow's Flora Erwähnung geschieht. Es würde demnach die Zahl der Giftpflanzen wieder um eine vermehrt, von der man wohl vor diesem Unglücksfall nicht entfernt eine so auffallend drastische Wirkung geahnet hätte.

Basel. Groh.

2. Im 1. Stücke dieser Zeitung ward gefragt, was wohl für eine Pflanze mit Bitterklee, (Menyanthes trifoliata,) verwechselt wurde, deren Saft [illegible] fieberkranken Mädchen von

10 1/2 und 11 1/2 Jahren, die ihn gegen das intermittirende Fieber genossen, den Tod verursacht habe. Die Beobachtung des Vorfalls als Antwort steht in Horn's Archiv für medicinische Erfahrung. 1813. p. 460. Sie ist vom Hofrath Dr. Seiler, damals Prof. der Medicin zu Wittenberg, der sie ebenfalls in einem Programme: De nonnullorum venenorum in corpore humano effectibus Pars. II. 1811. bekannt machte. Die statt Menyanthes trifoliata gesammelte Pflanze war Coronilla varia. Ihr ausgepreſster Saft verursachte nach 2 Stunden Uebelkeit, Erbrechen von grünem Schleime, nachher trat angreifendes Würgen dazu; eine halbe Stunde später waren die Kinder bewustlos, das älteste deutete mit der Hand oft auf die Magengegend, auf Befragen antworteten sie nicht mehr, es erfolgten Krämpfe und Schaum vor dem Munde und nach 1 1/2 Stunde der Tod. Die Section zeigte entzündete Stellen im Magen.

Dresden. Dr. F.

☞ Nach Lesung dieser beiden Beantwortungen blieb uns gleichwohl die Verwechselung der Coronilla varia mit Menyanthes trifoliata, da sie so wenig im Ansehen, als im Wohnorte irgend eine Uebereinstimmung haben, eben so unglaublich, als die giftigen Eigenschaften der erstern Pflanze. Wir gingen also an die Quelle selbst, und schlugen die ange-

führte Stelle in Horn's Archiv nach, fanden aber allerdings die ganze Geschichte gründlich und umständlich erörtert, so dafs an beiden Thatsachen, nämlich sowohl der Verwechselung, die daher entstand, dafs man in jener Gegend die Coronilla varia Bitterklee nennt, als der durch sie geschehenen Vergiftung, nicht zu zweifeln ist. Der Verfasser (Herr Prof. Seiler) den wir schon auf der Universität als einen angehenden Botaniker kannten, sagt selbst: „Lange war ich darüber ungewifs, ob ich den so schnell erfolgten Tod jener Kranken dem Safte der bunten Kronenwicke, oder einer andern Ursache zuschreiben sollte. Nun aber, nachdem ich alles auf das genaueste erforscht habe, zweifele ich nicht mehr daran."

Gleichwohl verdienen die giftigen Eigenschaften der Coronilla varia noch einer weitern Untersuchung, da sie bisher völlig unbekannt geblieben sind, so dafs selbst Herr von Schreber an den Verfasser schrieb, dafs er in keiner Schrift eine Nachricht über die Wirkung dieser Pflanze gefunden habe, und die sich auch in der That nicht im geringsten als eine Giftpflanze verdächtig macht, sondern vielmehr als eine vollendete Futterpflanze aussieht, auch nach Hallers Zeugnisse vom Vieh gerne gefressen wird.

Da übrigens Herrn Prof. Seiler noch Exemplare von der Coronilla vorgelegt wurden,

und er selbst wiederholt am Standorte, (der aber nicht näher bezeichnet ist), war, so ist die Verwechselung keinem Zweifel unterworfen, wir würden sonst darauf aufmerksam machen, dafs die Kinder sich „über den unangenehmen Geschmack des Saftes beschwerten," der Verf. aber, so wie Herr Dr. Schkuhr und Senator Dörfurt denselben nur „wenig bitterlich und unangenehm" fanden.

III.

Botanische Notizen.

Regensburg. In der lezten Sitzung der botan. Gesellschaft (vergl. Nro. 11.) zeigte Herr Prof. Dr. Hoppe sehr vollständig blühende Exemplare von Saxifraga oppositifolia und S. burseriana, so wie von Draba aizoides Linn. Wahlenb. und D. Aizoon Wahlenb. aus dem botanischen Garten vor, und bemerkte dabei, dafs erstere auf den höchsten Thonschiefergebirgen von Oberkärnthen, die 2te auf etwas niedrigern Kalkgebirgen Salzburg's und Tyrol's vorkomme, beide aber gewöhnlich schon im April an schneelosen hervorragenden Felsenspitzen blühen, ehe die gefährlichen Schneelavinen dem Botaniker erlauben, die Alpen zu besteigen, und sie im blühenden Zustande an Ort und Stelle zu untersuchen. Die beiden lezten Pflanzen waren bisher von allen Botanikern nicht genau gekannt, und wurden nur für eine einzige Species angesehen,

bis der berühmte schwedische reisende Botaniker, Wahlenberg, ihre Verschiedenheiten in der Fl. carpatica bemerkbar machte, nachdem bereits Herr Rochel und Herr Prof. Schultes Andeutungen dazu gegeben hatten.

Da die beiderseitigen vollkommenen Exemplare eine genaue Vergleichung zuliefsen, so wird es nicht zweckwidrig seyn, diese hier darzuthun und neben einander zu stellen.

1. Draba aizoides Linn. Wahl. Radix longiuscula, tenuis, simplex aut parum fibroso — ramosa. Folia in rosulas patentes disposita, linearia, tres lineas longa, margine utrinque sex — octo setis albidis ciliata. Scapus simplex solitarius, glaberrimus, uncialis, demum longior. Flores racemoso - umbellati, parum suaveolentes. Calyx connivens, concavus, glaber, obscure viridis, apice subcoloratus, margine membranaceo, luteo. Petala lutea, pa-

2. Draba Aizoon Wahl. Radix longiuscula, tenuis, simplex aut parum fibroso - ramosa. Folia in rosulas conniventes disposita, lanceolato - linearia, sex lineas longa, margine utrinque quindecim — viginti setis albidis ciliata. Scapus simplex solitarius, glaberrimus, digitalis et longior. Flores racemoso - umbellati, plane inodori. Calyx connivens, concavus, subpilosus, laete viridis, margine parum lutescente. Petala lutea, patentia, breviter ungui-

tentia, breviter unguiculata, truncata, emarginata, tres lineas longa. Genitalia parum exserta, lutea. Silicula lanceolata, glabra, stylo terminata.

Habitat in alpinis rupestribus calcareis et schistosis, Salisburgi, (in monte Untersberg) Carinthiae, (ad moles glaciales in alpe Pasterze) Carnioliae (in summo Jugo montis Terglou) Austriae (in monte Schneeberg.)

culata, truncata, emarginata, duas lineas longa. Genitalia parum exserta, lutea. Silicula, ovata hirsuta, stylo terminata.

Habitat in montosis rupestribus calcareis, Bavariae (prope Regensburg, Kelheim, Weltenburg) Baruthinae (prope Erlangen in monte sic dicto Walperl et prope Muggendorf,) nec alibi, quantum scio huc usque detecta est.

Nicht leicht besitzen zweierlei Pflanzen grössere Aehnlichkeit mit einander, und gleichwohl sind sie durch standhafte und wahre Charactere bestimmt verschieden. Die Beleuchtung der Synonyme würde eine verdienstliche Arbeit seyn. Draba ciliaris Schrank in Baier. Flora und Dr. aizoides Roth. Flora germanica, Hoppe Cent. prima, gehören unstreitig zu Draba Aizoon Wahl. Die Synonyme der Alpenbotaniker möchten wohl alle zur Draba aizoides Linn. gehören.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

No. 13. Regensburg, am 10. Mai. 1818.

I.

Aufsätze.

Bemerkungen über die Gattung Aconitum, von Hrn. Dr. Ludwig Reichenbach, prakt. Arzt und akadem. Lehrer in Leipzig.

(In einem Schreiben an den Herausgeber.)

Es ist wahr, mein hochgeschätzter Freund, dafs mir die Gattung Aconitum seit längerer Zeit interessant gewesen ist, und dafs ich für mein Herbarium einige Bemerkungen, meist die Synonyme, und einige Berichtigungen in den frühern Beschreibungen betreffend, aufgesetzt habe. Allerdings wäre ich willens gewesen, Ihnen diese kleinen Bemerkungen für unsre Zeitung zu übergeben, um wenigstens zu zeigen, dafs ich über die Gattung nachgedacht hatte, ohne die Idee zu haben, als könnte ich der Welt damit viel nützen, wozu ich meine Kräfte zu schwach fühle. Allein nach diesen Voraussetzungen mufste mir es um so unangenehmer seyn, wenn ich in einem der

letzten Blätter der Zeitung von einem Ungenannten die Ankündigung las, dafs ich eine Monographie dieser Gattung schreiben wollte, wodurch ich zu erkennen geben würde, dafs ich erstens die Schwierigkeiten des Unternehmens nicht genug kennte, und also auch mit der Gattung selbst, welche Niemand für leicht halten wird, zu wenig vertraut wäre, zweitens aber auch, dafs ich nichts davon zu wifsen schiene, dafs schon verdiente Männer seit längerer Zeit und mit mehr Hülfsmitteln, dieser Gattung ihre ganze Aufmerksamkeit schenkten; und also wohl erst die Frage zu thun wäre, ob nicht einer von ihnen der Welt selbst die Früchte seines Fleifses und seines unermüdeten Forschens darbringen wollte.

Was nun meine Liebe zu dieser schönen Gattung selbst betrifft, so veranlafste mich schon von Jugend auf, bei dem Erlernen der ersten Grundsätze der Botanik, der grofse Einfluss, den dieselbe auf die Terminologie, so wie auf die Physiologie der Gewächse äussert, noch mehr aber die reine Natürlichkeit, mit welcher sich die ganze Gattung unwiderlegbar ausspricht, sie etwas mehr zu beobachten. Für die Terminologie fand man ja hier eine wichtige Prüfung für die Lehre von Calyx, Corolla, Nectarium, Capsula u. s. m. Für Physiologie aber war die Gattung nicht weniger wichtig, denn sie war ja wohl die erste, welcher die Lehre von der Caprificatio ihre

Aufklärung verdankt, der physiologischen Prüfung jener bei der Terminologie erwähnten Theile nicht zu gedenken. — Eine andere Rücksicht welche mich späterhin darauf leitete, auch die Kenntnifs der Arten zu wünschen, war die Anwendung des Gewächses als Heilmittel, indem es einem gewissenhaften Arzte nicht gleichgiltig seyn kann, wenn er hört, dafs ein Arzneygewächs öfters verwechselt worden ist, zumal wenn dasselbe einer verdächtigen, und so kräftig auf den Organismus einwirkenden Gattung angehört.

Aus diesen und ähnlichen Gründen fieng ich an, die Arten zu untersuchen, und bildete mir als Kommentar für mein Herbarium, wie ich dieſs immer bei gröſsen und verwickelten Gattungen zu thun pflege, Beschreibungen, verglich dabey die Abbildungen und Beschreibungen alter und neuer Schriftsteller, die ich erhalten konnte, um auch hier so thätig zu seyn, als meine Verhältnisse erlauben. Dieſs scheint nun der ungenannte Einsender jenes Aufsatzes, Gott weifs durch wen, erfahren zu haben, und macht sich den Spafs, der Welt jene Anzeige zu geben.

Da nun der Verf. jenes Aufsatzes einen Auszug aus Decandolle verspricht, welcher doch unmöglich ohne eigenthümliche Bemerkungen erscheinen kann, so will ich meine speciellen Bemerkungen gern zurückhalten, erst abwarten, ob die meinigen durch jene vielleicht unnütz ge-

macht werden, und will Ihnen vor der Hand nur noch einiges, die Gattung im Allgemeinen betreffend, mittheilen. Nur das will ich noch erwähnen, daſs Sie mir durch A. tauricum Wulf. eine groſse Freude gemacht haben; denn es ist, wie zu erwarten war, dieselbe Pflanze, welche Clusius und Wulfen sammelten und kommt mit Jacquin's Abbildung ic. rar. III. tab. 492. so genau überein, daſs ich eine herzliche Freude bey der Vergleichung empfand. Nennen Sie es ja nicht densiflorum, denn sonst geben Sie Veranlaſsung zu neuen Verwechselungen; da es noch zwei Arten giebt, welche noch gedrängtere Blumen haben, die ich Ihnen späterhin vielleicht genauer beschreiben werde. Der Name tauricum kann allerdings zu Irrthümern verleiten, denn er ist falsch. Der Name Tauern (Windische Tauern, Rauriser Tauern, Rottenmanner Tauern, die Sie alle besser kennen, als ich,) kommt, wie bekannt, von den alten Bewohnern jener Alpen her, welche Tauricii oder Tauisci hieſsen, (so wie die Römer gewöhnlich das Volk, nicht aber das Land, zu nennen pflegten,) daher man nach ihnen ein Gewächs schwerlich anders als Taurieiorum oder Tauriscorum nennen konnte. Wollen Sie jenen falschen Namen, welcher noch dazu, wie Hr. Dietrich zu beweisen sich bemüht hat, zweideutig ist, nicht in einen von diesen beiden umändern,

weil alle speciell geographische Namen wenig werth sind, so nennen Sie es nach seinem zweiten Autor, welcher eine deutliche Kenntnifs desselben verbreitete: A. Wulfenianum. Diese Art von Namen halte ich für die allerbeste, denn die Eigenschaftsnamen sind auch oft nicht viel werth, und keineswegs immer bezeichnend genug. Bei Ac. intermedium Dec. ist die Abänderung des Namens nothwendiger, denn dieser wurde, wie auch in jenem Aufsatze bemerkt worden ist, von Ihnen längst an eine gelbblühende Art, über welche ich mich bis nach Ansicht eines Exemplars aus Ihrer Hand, jedes Urtheils enthalte, vergehen, was Dec. nicht wufste. Der Name intermedium taugt übrigens gar nichts; denn in einer so zahlreichen Gattung können zu viele intermedia seyn, und der Name ist höchstens für eine Art, deren Selbstständigkeit man bezweifelt, und die man als Bastard zwischen ihre vermutheten Aeltern stellt, zu ertragen, wie z. B. Geum intermedium Willd. hort. Was wir bei den Aconiten in Rücksicht des Ursprungs nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit annehmen können. Ich bin fest überzeugt, dafs dieses Ac. intermedium Dec. diejenige Art ist, welche Stoerk als Heilmittel anwendete und vortrefflich abbildete, auch habe ich dieselbe in meinen Vorlesungen jedesmal so erklärt; und somit bin ich auch eben so fest überzeugt, dafs

Dec. vor welchem ich übrigens schon durch das Studium seiner frühern Werke so ungemein viel Ehrfurcht habe, dafs ich ihm höchst ungern widersprechen möchte, hierinn doch irrte. Zu dieser Behauptung verleitet mich nicht allein das genauere Examen der Abbildung, welche Stoerk giebt, sondern auch die Ueberzeugung, dafs in den Wiener Gärten, woher Störk sein Gewächs nahm, eben so wenig, als bei uns, das Ac. paniculatum Dec. gezogen wird; sondern dafs man sich hierzu ebenfalls des allerwärts gemeinen Ac. intermedii Dec. bedient. Eine genaue Kritik der Figur theile ich Ihnen bei der Beschreibung der Art mit; wollen Sie sich aber vorläufig von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen, so legen Sie nur eine zergliederte Blume dieses gemeinen Gewächses auf die Abbildung, und dann eine von einem Exemplar des ächten französ. Ac. paniculati Dec. welches aber keineswegs dasselbe ist, das Sie bisher dafür hielten, daneben, und Sie werden sehen, ob nicht jene auf das Haar pafst, die von A. paniculatum Dec. aber keineswegs, der abweichenden Form der untern Blätter des ganzen Gewächses und andrer wichtiger Dinge nicht zu gedenken. Diese Art mufs also anders benannt werden, und ich stehe nicht an, sie Ac. Stoerkianum zu nennen. Man werfe mir nicht ein, dafs Stoerk keine bot. Beschreibung gab — (allerdings behandelten Rein-

hold und Koelle diese Materie mehr botanisch, und nur einige, wie z. B. Andreae begnügten sich blofs mit der Aufstellung ihrer praktischen Erfahrungen,) genug, dafs er ein so vortreffliches Bild darstellte, und so den hellsehenden Arzt deutlich genug bei der Anwendung dieses wichtigen Mittels leitete, aber leider nicht verstanden wurde, sondern seine Idee, wie so manches gute, eine falsche Auslegung erdulden mufste, und den Aerzten Veranlassung zu Irrthümern und Verwirrungen, zu einem Streben nach schwer zu erlangenden Dingen gab, indem dieselben bey ein wenig genauerer Untersuchung Deutlichkeit und genügende Aufschlüfse finden, und ihr Desiderat mit leichter Mühe aus allen Gärten einsammeln, und getrost anwenden konnten, um dieselben Erfahrungen zu beobachten, die ihnen der würdige Lehrer erzählte. Willdenow beurtheilte diese Abbildung richtig, indem er sie zu seinem A. neomontanum, welches dem A. intermedium Dec. gleich ist, anzieht, wie aus seinen Worten in der Anleitung zum Selbststudium pag. 247. zu entnehmen ist. Denn bei Bearbeitung der Spec. plant. mochte er sie wohl nicht gesehen haben. Die Stoerk'sche Pflanze ist von dem Ac. paniculatum Dec. so wie von allen Cammaris so sehr unterschieden, dafs schon die Form des Helms den Augenblick darauf leiten mufs. Sie bildet überhaupt in meinem Herbario

mit noch zwei Arten eine eigne Section, deren Namen und Charakter ich Ihnen mittheilen werde, wenn ich auf die Kritik der Sectionen komme.

Doch ich wollte Ihnen einiges über die Gattung mittheilen, und halte mich immer noch bei den Arten auf. (Ich kann mich nicht an den Ausdruck Sippe und Gattung gewöhnen, und spreche immer nach meinem verehrten Sprengel und andern grofsen Männern, mit denen ich, selbst zu irren, mir für eine Ehre schätzen würde: Gattung (Genus) und Art (Species) anstatt Sippe für Genus und Gattung für Species.)

Der Charakter der Gattung bei Dec. hat mich mit wahrer Freude erfüllt. Dieser ist gewifs der Natur, und dem Zwecke der Schöpfung angemessen. Dafs wir nun nicht mehr, wie ehedem, in allen Büchern lesen müfsen: Cal. nullus, hat mich unendlich gefreut, denn dafs diese Bildung keine Corollenbildung war, erhellte wohl schon längst. Auch unser Hr. Prof. Sprengel war einer der ersten, welche tiefer in die Werkstätte der Natur blickten, auch er stellte in seiner Fl. Hal. jenen herrlichen Gattungscharakter auf. In seiner ersten Ausgabe der Anleitung zur Kenntnifs der Gewächse behält er noch den Linneischen Charakter bey, und nennt die äussern Blumenblätter Corolla; in der neuen Ausgabe, oder vielmehr in der ganz neuen Anleitung, in diesem Schatze für die Wissenschaft, scheint es jedoch fast,

als ob er ebenfalls dieser Ansicht folgte, und dem Charakter der Fl. Hal. nicht mehr treu geblieben wäre, denn er erwähnt bei der Lehre von der Corolle das Aconitum, als Beispiel einer unregelmäfsigen Corolle, und eben so nennt er die Galea der Aconiten ein gewölbtes Blumenblatt. Ich kenne Sprengel's gegenwärtige Ansicht über diese Sache nur aus diesen beiden Stellen, dem neuesten die ich über diesen Punkt von ihm gelesen habe, und wir müfsen also die Erscheinung seines zweiten Bandes der Genera erwarten, um hierüber Gewifsheit zu erlangen. Wenn ich nach meiner reinen Ueberzeugung sprechen soll, so mufs ich wohl gestehen, dafs die Entwickelung des Gattungscharakters in der Fl. Hal. wo er sagt: Calyx corollinus, 5 phyllus, etc. mir ungemein gefällt. Decandolle's Charakter ist nun wesentlich derselbe, und dafs von ihm die Kelchblätter, die man bisher mit dem zusammengesetzten Ausdrucke phylla calycina belegte, mit einem Worte Sepala genannt werden, wie Ihnen schon aus seinen Principes élémentaires de la botanique bekannt ist, ist kein geringes Verdienst um die Deutlichkeit, denn nicht zu gedenken, dafs jener Ausdruck zusammengesetzt war, so war noch überdiess die Bedeutung von phyllum zweydeutig, also der Ausdruck aus doppeltem Grunde nicht zu empfehlen. Die Kelchbildung dieser bisher für Corolle gehaltenen Theile offenbart sich eben

so deutlich schon durch die starken Nerven und die immer festern, mehr der äufsern Rinde des ganzen Gewächses gleichenden Textur, welches letztere auch Anemone, Clematis u. s. w. durch das bleibende Grün dieser Theile zeigen, als sich die Corollenbildung in den früher geradezu unter die Gestalten, die wir nicht erklären konnten, d. h. unter die Nectarien, geworfenen Theilen, deutlich ausspricht, und es wundert mich ungemein, wie der scharfsblickende Hayne in seiner vortrefflichen Darstellung der Arzneygewächse, bei Erklärung dieser Theile an Aquilegia nicht auf diese Idee kam. Doch dieſs führt mich vom Zwecke, denn eine Physiologie dieser Gattung will ich nicht schreiben; ich spreche bloſs von ihrer äusseren Gestaltung. Die fünf sépala petaloidea heissen galea, alae, und die beiden untersten haben noch keinen Namen. Auf den hier einleuchtenden Mangel der Terminologie komme ich noch einmal zurück, wenn ich Ihnen meine Ideen zur Beschreibung der Arten mittheile. Die Kronenblätter haben auch hier eine ebenso abweichende Bildung, als die Kelchblätter. Drey davon sind sehr klein, sogar in der Zahl unbeständig, wie dies in der Familie der Ranunculaceae öfters der Fall ist, linienförmig und überhaupt den Filamenten ähnlich. Die zwei obersten (cuculli) bestehen aus einem langen Nagel, welcher die wunderbaren Nectarien trägt. Diese Nectarien

Mönchskappen zu nennen, dieser Mönchskappe aber einen Sporn und eine Lippe zuzulegen, will zwar nicht recht zusammenstimmen, wenn man darüber nachdenkt, darf aber doch nicht abgeändert werden, da es von unserm gröfsten Lehrer, Linné, dessen Namen wir immer mit der gröfsten Ehrfurcht nennen müssen, herstammt, und was die Hauptsache ist, allgemein eingeführt ist, und verstanden wird. Ich habe zum Spafs nachgedacht, wie man diese Theile hätte nennen können, und fiel auf: ornis (cucullus), collum (calcar) und caudula (labium), will aber keineswegs diese Aenderung empfehlen, obgleich dann die Zweideutigkeiten von corona cucullata, fol. cucullat. calcar: nectarium Delphinii, Tropaeoli, labium corollae, wegfielen. Dafs man bei der früher unsichern Moosterminologie die seta wenigstens in der Nomenclatur bald collum bald pes nannte, — Phascum curvicollum, Trematodon longicollis, — kann nicht beachtet werden, da wir nunmehr eine bessere Terminologie der Moose besitzen. Staubgefässe sind viele, die Frucht 3 — 5 Kapseln. Doch ich mag Dec. nicht ausschreiben, und gehe also nun zu meinen allgemeinen Ideen, die ich mir bei Bearbeitung einer jeden Gattung als Ziel vorstecken würde, über, aus welchen meine Gedanken über die Ursachen der grofsen bisher in

der Gattung Asonitum entstandenen Verwirrungen hervorgehen.

Meine Grundsätze sind folgende:

1) Man prüfe alles, und behalte das Gute.

Wenn wir über irgend eine Materie etwas Neues sagen wollen, so müssen wir durchaus mit allem bekannt seyn, was vor uns darüber mitgetheilt worden ist, sonst sagen wir das Alte wieder mit neuen Worten, und schaffen hierdurch eine kaum zu lösende Verwirrung. Wäre von jeher die Literatur so benutzt worden, wie es möglich ist, so hätten wir eine ungeheure Mühe erspart, dürften uns nicht durch eine Menge Synonyme durcharbeiten, und die Wissenschaft läge hell und offen vor uns da; denn die wenigen Synonyme, die bei gleichzeitig, an verschiedenen Orten entdeckten, oder in entlegenen, von wissenschaftlicher Bildung entfernten Gegenden beschriebenen Gewächsen unfehlbar entstehen müssen, und die einzigen sind, welche Entschuldigung verdienen, sind so zahlreich bey weitem nicht. — Wenn ich mich darüber erklären soll, was man zu einem dergleichen Zwecke eigentlich studiren soll, so müfste ich antworten: alles, und zwar, wenn es seyn kann, chronologisch, also die Alten zuerst: diese Väter der Wissenschaft geben oft herrliche Aufschlüsse, und ihre Holzschnitte sind goldnen Bildern gleich

zu achten. Decandolle selbst verdient besondern Dank, dafs er nicht diese würdigen Forscher vernachlässigte. Wer ohne Synonymie arbeitet, der tappt im Finstern, die Synonymie ist die Leuchte der Wissenschaft, aber sie mufs hell und rein seyn, wenn sie erleuchten soll. Was von Abbildungen gilt, läfst sich auch auf trockene Exemplare, auf Wurzeln und Saamen, jedoch nur mit grofser Vorsicht anwenden. Die Exemplare aus der Hand eines Autors sind vorzüglich schätzenswerth, und dieser Umstand giebt ja unsers Decandolle gehaltvollen Werke denselben Werth, welchen des unsterblichen Linne Arbeit hatte; auch er beschrieb ja fast nichts, was er nicht selbst sah, und um das, was er nicht sah, fernern Untersuchungen zu übergeben, zeichnet er ja alle Autoren, von deren Hand er selbst Exemplare sah, mit einem Ausrufungszeichen aus. Nur diefs ist der einzige Weg, dereinst zu der so nothwendigen Bestimmtheit zu gelangen, und diese Sicherheit in den Untersuchungen, diese Festigkeit im Prüfen, diese Ausdauer im Forschen kann nützlich werden, und bei dem Anblicke dieser der Wissenschaft zur Ehre gereichenden Ausrufungszeichen mufs das Herz eines Jeden, dem es um Wahrheit, um das ewige Ziel alles menschlichen Forschens zu thun ist, so hoch vor Freude aufschlagen, als es bey dem Anblicke der gehäuften Fragzeichen und Zweifel, der un-

leisten; und so müssen wir nicht rasten, bis wir die Beweise der Artverschiedenheit bis auf das Saamenkorn darthun können; dann erst wollen wir sagen, dafs wir eine Art kennen, und dann erst hört unser Wissen auf, Stückwerk zu seyn. Wenn wir heut zu Tage nicht so beschreiben, so verwickeln wir den Faden immer tiefer, den dann nur ein Theseus noch zu lösen vermag, wenn die sämmtlichen übrigen Heroen bei hellem Tage geblendet stehen.

Bei der Beschreibung einer von der gemeinen Form abweichenden Gattung, wie Aconitum, stossen wir aber hin und wieder auf Mängel in der Terminologie, (die ich auch nicht anders, wenigstens nicht gern mit Dec. Glossologie nennen möchte, da hierdurch der Hauptgesichtspunkt aus den Augen verlohren wird. Die Beschreibung der Gestalt der Theile, oder der äussern, und räumlichen Verhältnisse der Gewächse, ist doch offenbar der Physiologie, welche sich mit dem Innern, den Verhältnissen der Erscheinung des Geschöpfes in der Zeit, oder dem Leben desselben beschäftigt, entgegengetzt, und könnte so allenfalls noch Morphologie genannt werden, denn die Begriffe, welche sie erklärt, nicht die Worte, sind eigentlich die Hauptsache, doch das alte ist ja gut und verständlich, also lassen wir es.) indem man die abweichende Form immer mit der ähnlichen verglich, und mit der-

selben unter eine und dieselbe Rubrik bringen wollte, wobey man bisweilen offenbar irrte. Hieraus entspringt nun mein dritter Grundsatz:

3. Man ändere die Terminologie ab, wo es unumgänglich nöthig ist, d. h. wo es die Deutlichkeit verlangt. Dafs nun hier abermals die gröfste Vorsicht nöthig ist, und dafs man nicht jedem diefs erlauben darf, versteht sich von selbst. Auffallend in der Bildung abweichende Gattungen verlangen durchaus eine genauere Beachtung, und der grofse Jacquin that wohl nicht ganz unrecht, wenn er für die ausgezeichneten Contortengattung, die er so schön bearbeitete, einige neue Ausdrücke einführte, wenn gleich nicht zu läugnen ist, dafs er hierinn wohl etwas zu weit ging, so dafs nicht alle seine Ausdrücke Willdenow's Meinung entsprachen. Nach diesen Voraussetzungen habe ich nun auch die sämmtliche Terminologie der Gattung Aconitum verglichen und geprüft, alles Frühere beachtet, das Gute beibehalten, nur da, wo es mir die Deutlichkeit zu verlangen schien, einige Ausdrücke abgeändert, und nur wenige neue eingeführt. So habe ich mir eine Terminologie für alle einzelnen Theile der unter diese Gattung gehörenden Gewächse bearbeitet. Dieses Schema der Terminologie hatte ich mir nun vorgenommen, Ihnen für die Zeitung mitzutheilen, und jedem Ausdrucke eine Art der Gattung als Beyspiel beyzufügen, bald aber sah ich

ein, dafs ich hierdurch nichts nützen, aber viel schaden würde. Ich wäre nämlich genöthigt gewesen, ein paar neue Arthamen als Beyspiele zu nennen, und so wäre ich undeutlich geworden, meine Namen hätten aber zu Muthmassungen, ja sogar zu Deutungen Veranlassung gegeben, diese wären unrichtig ausgefallen, und so neue Verwirrungen entstanden, weswegen ich lieber die Namen bis zu den Beschreibungen verspare. Ueberhaupt kann man nicht vorsichtig genug in Bekanntmachung solcher Dinge seyn, sie darf nie theilweise geschehen, sonst ist die Deutlichkeit sogleich verschwunden, und es entstehen schon Urtheile ehe man noch weifs, worüber man urtheilen soll.

Da nun die Aufstellung des trocknen Schema der Formenlehre der ganzen Gewächsgattung, ohne Beispiele ermüdend, und dem Zwecke der Zeitung nicht entsprechend seyn würde, so lege ich Ihnen blos ein Fragment bey, die Bildung des Kelchs betreffend, und erwarte, ob dieses Ihren Beifall hat, und Sie dasselbe der Aufnahme in die Zeitung werth achten, wo ich dann nach und nach auch die Terminologie der übrigen Theile, und endlich wenn Sie es wünschen, die Beschreibungen der Arten geben will. Manches in der Beschreibung nothwendige Kennzeichen läfst sich nur an lebenden ganzen Exemplaren, und keineswegs an den getrockneten Zwei-

gen, die wir in unseren Sammlungen aufbewahren, erkennen, darf aber dessen ungeachtet nicht übersehen werden, da wir das Gewächs so beschreiben sollen, wie es geschaffen wurde, nicht aber so, wie wir es für die Herbarien zubereiten, da die Schöpfung durch allgemeine Naturgesetze besteht, nicht so die Methode unserer Sammlungen. Die Arten dieser Gattung leiden im Ganzen wenig Veränderung durch die Kultur, so habe ich auch noch nicht gesehen, dafs die Künsteley, diese Geisel der Wissenschaft, im Stande gewesen wäre, gefüllte Blumen zu erzeugen, und so läfst sich also die Kultur, das Mittel, welches allerdings für die Erkenntnifs der Selbstständigkeit einer Art, von gröfster Wichtigkeit ist, mit gröfserm Nutzen anwenden, um hier die Natur zu beobachten. Ich erwarte, in diesem Jahre Blumen von einigen ausgesäeten Arten zu sehen, und glaube nicht ohne Grund, die Bestättigung meiner Meinung, in Absicht auf Selbstständigkeit der Arten, die ich kenne, zu finden.

Sollte ich einmal die Beschreibungen aller Arten, die ich kenne, so weit gebracht haben, dafs ich sie selbst für vollendet halten zu können glaubte, dann möchte ich allerdings die Arbeit meinem verehrten, und um mich vielfach verdienten Sprengel vorlegen dürfen, mit der Anfrage, ob dieselbe einer öffentlichen Bekanntmachung, versteht sich in lateinischer Sprache und mit

vielleicht nach Art der Flora danica gearbeiteten Abbildungen aller Arten, werth wäre, und ob mich dieser durch seine Schriften mir so theure Lehrer mit Supplementen dazu unterstützen wollte. Dafs die Abbildungen gut ausfallen sollten, könnte ich mit Wahrscheinlichkeit versprechen, und Lehmann's Monographia primularum beweist ja wohl neuerlich wieder was Leipzig's Künstler zu leisten vermögen. Da dieſs Ziel noch fern seyn möchte, so bitte ich, um mich demselben jemals nähern zu können, alle Freunde der Wissenschaft, die mir wohlwollen, und mir zutrauen, dafs ihre Güte nicht am unrechten Orte angebracht ist, mich mit Exemplaren aller, auch der gemeinsten Arten dieser Gattung, wild und cultivirt, wie sie sind, doch möglichst vollständig, wenigstens mit Wurzelblättern und, wo es seyn könnte, mit Saamenkapseln; so wie mit genauen Bemerkungen über ihr Wachsthum, Blüthezeit, Standort u. dgl. zu versehen, wofür ich allen denen, die von meinen zahlreichen, zum Theil seltenen Doubletten Gebrauch machen wollen, bey Empfang einer mir interessanten Art, reichliche Vergütung verspreche, übrigens aber, wie sich's versteht, die mir etwa mitgetheilten interessanten Bemerkungen, mit dem eigenen Namen der Mittheiler dankbar anführen würde.

Beylage.

Fragment aus der Terminologie der Gattung Aconitum. (Form des Kelchs.)

Calyx corollinus, irregularis, pente-sepalus.

Sepala: cassis, buccae et appendices.

Cassis, die Haube.

Forma: convexa, fornicata, hemisphaerica, parabolica, conica.

Axis: rectus, incurvus.

Dimensio: altitudo, amplitudo, latitudo, obliquatio.

Marginatio:

a) externa:

Basis: obtusa, acuta.

Dorsum (a basi ad verticem): 1) abbreviatum, productum. 2) rectum, incurvum.

Vertex (a dorso ad frontem): rectus, pronus.

Frons (a vertice ad apicem): plana, impressa, constricta.

Apex: obtusus, rostratus.

Rostrum, Schneppe:

1) muticum, mediocre, productum.

2) planiusculum, canaliculatum, arcuatum.

3) gibbum, impressum.

4) inflexum, reflexum.

b) interna:

Apertura:

1) recta, obliqua.

2) arcuata, sinuata, angulata.

Buccae, die Backen.

Forma: convexae, planiusculae.

Directio: 1) parallelae, divergentes.

2) perpendiculares, obliquae. { superne, inferne approximatae.

Dimensio: longitudo, latitudo.

Marginatio: basis, margo superior, m. exterior (apex), inferior.

(margines plani, reflexi.)

Expansio: 1) rotundae, angulatae.

2) orbiculares, ovales.

3) triangulares, securiformes.

Situs: 1) liberae, tectae. { semitectae, obtectae.

Appendices, die Anhänge.

Forma: convexi, planiusculi.

Directio: 1) approximati, distantes.

2) horizontales, perpendiculares, obliqui.

Dimensio: longitudo, latitudo.

Marginatio: 1) basis, apex.

2) Margo superior, inferior.

Expansio: 1) lineares, lanceolati.

2) ovales, ovati.

3) regulares, irregulares.

Situs: liberi, adpressi.

Bemerkungen über die Terminologie des Kelchs.

Ich gebe Ihnen nun noch einige Bemerkungen, Rechtfertigungen und Erklärungen über die

von mir abgeänderten oder genauer bestimmten Ausdrücke. Die Worte cassis (Haube) und buccae (Backen) für galea (Helm), und ala (Flügel,) waren nöthig, da jene Namen gar zu zweydeutig sind und nur wahren und ganz anders beschaffenen Corollenbildungen angehören. Cassida Tournef. als Gattung, kann eben so wenig den Ausdruck cassis verhindern, als die frühern Aufnahmen von buccae in der Anatomie des Thierreiches, denn wenn wir alle Ausdrücke, die im Thierreich vorkommen, wegschaffen wollen, so bleiben wenig übrig, und ala, rostrum, cauda und eine Menge andere müfsten die Botanik verlafsen, also hoffe ich Entschuldigung für diese Ausdrücke. Die untern Sepala, die noch gar keine Namen hatten, mufsten der Konsequenz wegen auch einen erhalten, es fiel mir aber kein pafsenderer bey, als appendices, und ich finde den einzigen Anstofs, dafs Jacquin denselben, wenn gleich ohne Nachahmung, bey Bearbeitung der Stapelien brauchte. Wird mir daher ein passenderer vorgeschlagen, so verlafse ich den meinigen sogleich.

Die Gestalt der Cassis ist höchst wichtig, denn sie ist standhaft, wenigstens auf einer gleichen Stufe der Blüthezeit der einzelnen Blumen. Sie wurde durch die bisherigen Bezeichnungen: convexa und conica viel zu unbestimmt angedeutet, und durchläuft mehrere Modificationen, von

der sanften Wölbung, die kaum der Linsenform entsteigt, bis zu der Höhe eines verlängerten Kegels.

Die Achse richtet sich nach der Lage des Scheitels, aus dem sie entspringt, und ist also eingekrümmt (incurvus), bei dem vorwärts geneigten Scheitel (vertice prono). Die Dimension der Höhe ist von der basis bis zu einer auf dem vertex liegenden, mit der Achse einen rechten Winkel bildenden Tangente, parallel mit der aufrechten Achse. Amplitudo, die Weite, hat ihre Gränze im apex, und geht vom dorsum aus, so dafs sie die aufrechte Achse in einem rechten Winkel durchschneidet. Latitudo, die Breite, durchkreuzt jene Linie in einem rechten Winkel, und ist nur im Leben deutlich zu sehen. Obliquatio, die Schiefe, findet ihre Begränzung in der basis und dem apex. Die Marginatio oder Randung, bedarf kaum einer Erklärung. Dafs der Consequenz wegen die tropische Anwendung des Ausdruckes cassis auch auf die Theile ausgeführt werden mufs, versteht sich von selbst. Rostrum mufs Schneppe übersetzt werden, denn dieser Ausdruck entspricht der Bildung ganz. Wie gern hätte ich auch im Lateinischen durch die Wahl eines andern Ausdrucks die Idee vom Schnabel der Vögel, und die mögliche Zweideutigkeit des auch für andre Gewächsgebilde gebrauchten Wortes

vermieden, obgleich rostrum eigentlich einen einfachen Schnabel, (wie am Schiffe) bezeichnet, allein ich habe noch keinen befriedigenden Ausdruck gefunden, denn mit patagium scheint mir doch Plautus eine andre Form gemeint zu haben. Der Theil, den ich Schneppe nenne, zeigt sich endlich ganz so gebildet, wie das, was wir an der Sturmhaube der Knappen Schnepfe nennen, was mit dem ähnlichen Theile am Tope gleichbedeutend ist, wie auch in den ältern und mittlern Zeiten der Gebrauch der Sturmhauben oft genug derselbe war. Die Beinamen der Schneppe sind alle deutlich. Die Oeffnung der Haube betrachte ich zuerst nach ihrer Lage; apertura recta durchschneidet im rechten Winkel die Achse, jede andre Lage ist schief; dann nach ihren Rändern, nach diesen ist sie arcuata, von der basis bis zum apex in einen sanften Bogen auslaufend, sinuata, an beiden Extremitäten mit der Tendenz zur geraden Linie, in der Mitte aber mit einer Einbiegung, hier sehen Sie z. B. die Figur bei Koelle. Die buccae sind leicht zu entziffern. Die Ränder verhalten sich, wie die Ränder der Oberflügel bei den Schmetterlingen, nur ist hier an keinen bestimmten apex zu denken, sondern dieser muss in den meisten Fällen in der Mitte des Aussenrandes angenommen werden, weil nur hier der von der basis am weitesten entfernte Punkt

sich befindet, weil Ober- und Unterrand meist ziemlich gleich sind, und oft auch alle Ränder scheinbar in einander übergehn, ohne deutliche Winkel zu bilden. Auf die Lage der Backen, ob diese frei oder bedeckt sind, kommt ausserordentlich viel an, ebenso wie bey den Anhängen, deren Terminologie übrigens deutlich ist.

Dieſs wären einige Worte über Calyx, und Sie sehen nun wohl, daſs ich mehrere Blätter der Zeitung anfüllen müſste, wenn ich Ihnen meine ganzen Bemerkungen über die Terminologie aller übrigen Theile mittheilen wollte, wodurch ich den Raum für wichtigere und unterhaltendere Aufsätze rauben würde, was ich nicht wünsche; denn wie viel hätte ich Ihnen über Terminologie der Blattform, und der Inflorescenz, über Bedeckung und Textur der Theile zu sagen, wenn ich Ihnen alles, was ich hierüber denke, mittheilen wollte: Was Ihren Wünschen, und dem Zwecke unsrer Zeitung entsprechen kann, werde ich jedoch jederzeit gern mittheilen, um so meine Ideen der gereifteren Prüfung älterer Forscher im Felde des botanischen Wissens, vorzulegen, und bitte auch Sie, mich mit Ihren freundschaftlichen Bemerkungen über diese Ihnen ebenfalls so interessante Gattung zu erfreuen.

Leipzig, den 6. April 1818.

Dr. Reichenbach.

Nachträge.

Noch beschäftigte mich die Erörterung der Frage: ob es wohl erlaubt sey, für einzelne Gattungen neue Kunstausdrücke aufzustellen, als ich Ihnen meine Ideen über die von den meisten bekannten Gewächsformen abweichende Kelchbildung der Aconiten schon mitgetheilt hatte. Das Bedürfnifs hierzu scheint sich doch offenbar auszusprechen, wenn man sieht, dafs erstens die Bildung wirklich so beschaffen ist, dafs sie mit keiner ähnlichen verglichen werden kann, und wenn man zweitens erfahren mufs, dafs schon seit längerer Zeit im Gefühle dieses Bedürfnisses, für diese abweichenden Theile Ausdrücke gewählt sind. Findet man nun, dafs diese von andern Theilen, welchen die Bildung, die man bezeichnen will, offenbar widerspricht, entnommen sind, und folglich als falsch angesehen werden müssen, nun so thut man ja bei Einführung neuer Namen nichts, als dafs man jene irrig gebrauchten verbessert.

Es scheint übrigens deutlich einzuleuchten, welche Bestimmtheit, verbunden mit nothwendiger Kürze, durch Einführung einfacher Namen bezweckt wird, denn wenn ich cassis, buccae und appendices sage, so mufs ich hier allemal besser verstanden werden, als wenn ich sepalum superius, sepala media und sep. inferiora sagte, welche Weitschweifigkeit man

schon längst durch Wahl der Ausdrücke galea und alae, deren jeder nun einmal blofs wahren Corollenbildungen, erstere sogar nur einer corolla monopetala angehört, für die drei obern sepala vermeiden wollte.

Uebrigens fehlt es ja nicht an Beispielen von solchen Ausdrücken, die auch nur einzelnen, und noch kleineren Gattungen als, Aconitum ist, zukommen. — Merkwürdig bleibt es doch immer, dafs die Kelch- und Corollenbildung bey dieser Gattung so auffallend abweicht, indem sie alle übrigen Rücksichten an die Familie der Ranunculeen fesseln; doch findet man ziemlich ähnliche Beyspiele auch in andern natürlichen Familien, wo überhaupt die Frucht mit dem Totalhabitus mehr entscheiden mufs, was hier beides keine Trennung zuläfst.

II.

Antwortschreiben.

Wenn es, liebster Freund, Sitte ist, literarische, an Herausgeber periodischer Schriften gerichtete Briefe, drucken zu lassen, so kann es nicht befremden, wenn zuweilen die Antworten darauf ebenfalls durch den Druck bekannt gemacht werden, welches auch keineswegs ohne Beispiel ist, wie die Ehrhartischen Beiträge mehrfach darthun. So mögen auch Sie es freundschaftlich aufnehmen, wenn ich gegenwärtige Aufforderung und Bitte durch offenen Druck an Sie gelangen lasse.

Es konnte mir nicht anders, als höchst unangenehm seyn, dafs die Nachricht von Ihrer Bearbeitung der Gattung Aconitum, Ihren Aeusserungen zufolge, zu frühe ins Publikum gekommen ist. Wenn diese Ansicht durch Privatverhältnisse, die ich nicht kenne, vielleicht gerechtfertigt wird, oder ein hoher Grad von Bescheidenheit, der Sie allen Ihren Freunden höchst schätzbar macht, es erheischt, so kann doch so etwas der Publicität, in Betracht des allgemeinen wissenschaftlichen Nutzens, nicht entgegengesetzt werden, indem dieser nur dadurch vermehrt werden kann.

Aus Ihrem sehr interessanten Aufsatze gehet ohne Zweifel hervor, dafs Sie die Gattung Aconitum — botanisch, physiologisch, terminologisch — sehr genau kennen, dafs Sie sich derselben mehrere Jahre hindurch durch Cultur, durch Einsammlung getrockneter Exemplare, durch Untersuchungen und Beobachtungen, so wie durch Correspondenz gewidmet haben, und eine grosse Vorliebe für dieselbe besitzen. Erlauben Sie gütigst, dafs ich unter diesen Umständen, wenn Sie auch nicht daran dachten, eine Monographia generis zu schreiben, Sie hiemit öffentlich dazu auffordere, und zugleich die Motive widerlege, die Ihre Bescheidenheit zum Vorwande nimmt, und die sie in der Voraussetzung der Bearbeitung derselben von grössern Männern, in der

Schwierigkeit des Gegenstandes, und in der wahrscheinlichen Unvollkommenheit ihrer Bearbeitung finden will. Dafs grössere Männer, wie Sie zu sagen belieben, daran arbeiten, kann durchaus kein Hindernifs seyn, denn vier Augen sehen mehr, als zwey, und der Gegenstand kann dadurch nur gewinnen. Wenn Fröhlich und v. Haller die Gattung Hieracium gleichzeitig angekündigt haben, so dachte doch Niemand daran, beide vereinigt zu sehen, und ohne Zweifel wird die zuletzt erscheinende Monographia Hieraciorum mit eben so grosser Begierde gekauft werden, als die erste. Sodann kommt die grössere Gelehrsamkeit hiebey nicht so sehr in Betracht, als vielmehr eine gewisse Vorliebe für die Gattung, eine ausgebreitete Correspondenz, verbunden mit der Beyschaffung zahlreicher Exemplare, und die geeignete Bibliothek. Die Schwierigkeit des Gegenstandes kann ebenfalls kein Hindernifs seyn, denn der Mensch kann alles, was er ernstlich will. Hätte sich Schkuhr durch so etwas von der Bearbeitung der Riedgräser, Nees von Esenbeck von den Schwämmen und Pilzen, und Schwägrichen von den Laubmoosen abhalten lassen, so würden wir ihre schönen Werke, die Freude unsers Lebens, entbehren müssen. Was endlich die Unvollkommenheit betrifft, so mag darauf Weber und Mohr antworten: „Wer im Erforschen der Natur seine Arbeit je zu endigen wähnt, der darf bei seinem

Leben zum mindesten gar nichts drucken lassen," oder Ihr Landsmann in der botan. Zeitung p. 146 „unser ganzes Wissen bestehet ja aus Einzelnem."

Ob eine Monographia Aconiti nöthig sey? Ich glaube mehr, als jemals, denn es scheint jetzt sogar mehr, als jemals zweifelhaft zu seyn, welche Art zum medizinischen Gebrauch angewendet werden soll, und die Synonymie nimmt unglaublich überhand. Ich habe gleichzeitig mit Decandolle mehrere Arten bestimmt, und ich finde eben in Breiters Samen-Kataloge ein A. pyramidale, welchen Namen ich auch, wie Sie wissen, einer gelbblühenden Art beigelegt habe, und dergleichen Fälle giebt es viele.

Ob der Kostenbetrag für ein solches Werk mit den nöthigen Kupfern, ersetzt werde, daran ist gar nicht zu zweifeln. Meine jetzt weitausgebreitete botan. Korrespondenz hat mich den höchsterfreulichen Zustand unserer Lieblingswissenschaft mehr, als jemals von der besten Seite kennen gelehrt, und er kann Ihnen selbst nicht unbekannt seyn, wenn Sie nur einen Blick auf Ihre Vaterstadt thun wollen. „Leipzig" heifst es in einer vorliegenden Correspondenznachricht, „Leipzig glüht ganz für Botanik; Jeder angesehene Mann beschäftigt sich daselbst mit dieser Wissenschaft, und zieht mindestens seltene Staudengewächse in seinem Garten; auch traf ich dort mehrere Apotheker an, die sich mit Botanik be-

schäftigen. Dr. Reichenbach hatte im vorigen Jahre gegen 40 Zuhörer in seinen botanischen Vorlesungen, und Dr. Schwägrichen eben so viele.“

Wenn auch in unsern Städten*) die angesehenen Männer in diesem Stücke den Leipzigern nachstehen müssen, so behaupten doch unsere Apotheker den nämlichen ehrenvollen Platz, wie die dortigen, und unser pharmaceutischer Verein in Baiern ist ein Institut, das diesem Stande und diesem Lande gleich viel Ehre macht. Unter diesen Auspicien ist es wohl sehr glaublich, dafs eine Abhandlung über eine Pflanzengattung, die sich als Zierpflanze und als Arzneygewächs sehr ausgezeichnet hat, viele Liebhaber finden wird.

Diefs, Freund, sind meine Ansichten über unsern Gegenstand. Wenn ich hierdurch zu bezwecken suche, Sie auf der betretenen Bahn zu ermuntern, so wird es mir, und gewifs auch mehrern Botanikern höchst angenehm seyn, wenn Sie es unbedingt als eine solche Ermunterung aufnehmen werden. Regensburg, am 10ten May 1818.

Prof. Dr. Hoppe.

---

*) Dafs auch unser Regensburg sich in diesem Stücke sehr ehrenvoll auszeichnet, mag daraus erhellen, dafs hier allein von der botan. Zeitung 22 Exemplare abgesetzt werden, und dafs die botanischen Anlagen um die hiesige Stadt mit jedem Jahre mehr geeignet werden, den Umgebungen Leipzig's den Vorrang abzugewinnen.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 14. Regensburg, am 20. Mai. 1818.

I.

Aufsätze.

I. Geryonia crassifolia, eine neue Pflanzengattung, von dem Hrn. Director, Ritter v. Schrank.

Der Herr Graf von Sternberg hat in seiner schönen Revision der Steinbrechgattung zwo Arten, welche fast in allen botanischen Gärten vorkommen, weggelassen, nicht aus Vergessenheit, sondern mit Bedacht, weil er glaubte, sie fordern Absonderung von dieser Gattung, S. S. sarmentosa und crassifolia. Ich bin in Hinsicht auf die erstere nicht seiner Meinung; sie unterscheidet sich von den übrigen Arten lediglich dadurch, dafs zwey Blumenblätter viel grösser sind, als die übrigen, was uns noch zur Absonderung nicht zwingt, obschon es zu einem unterscheidenden Charakter dienen könnte, wenn man dereinstens wegen der zu sehr anwachsenden Artenzahl nöthig finden sollte, die Gattung in mehrere künstliche zu zerfällen, wobey ich

überdiefs noch voraussetze, dafs diese Art Gespielinnen haben werde.

Anders verhält sich die Sache mit der andern Art, welche in ihren Fruchtungstheilen bey aller übrigen Anverwandtschaft des Habitus, und selbst der Fruchtungstheile, zu sehr abweicht, um nicht eine eigene Gattung zu bilden. Ich nenne sie

Geryonia.

Decandria trigynia.

Cal. liber, basi ventricosus, quinquefidus.

Cor. pentapetala, Petala calyci inserta.

Stam. 10. calyci inserta.

Pistil. Ovaria tria, basi connata, desinentia in Stylos totidem, teretes, coronatos Stigmatibus totidem, reniformi - triangulis, stylorum apicibus extus adnatis.

Fructus: Capsulae tres, unilocularis, polyspermae, basi connatae, desinentes in cornicula totidem.

Der kurzgefafste Charakter wird seyn:

Flores completi. Calyx liber. Cor. pentapetala, calyci inserta. Capsulae tres, polyspermae, basi connatae.

Geryon ist ein dreyleibiger König der Fabel, den der Fruchtknoten dieser Pflanze gewissermassen vorstellt.

2. Frühlings-Excursionen in der Gegend von Regensburg.

Erste Excursion am 6ten März 1818.

Die Wärme ist ein vorzügliches Requisit der üppigen Vegetation.

Der vorstehende Satz ist eben so alt als bekannt, und er bedarf daher keiner weitern Erörterung; demungeachtet mag es erlaubt seyn, zu Bestättigung dieser Wahrheit, die Erscheinungen des Tages zu bemerken, und Anwendungen davon zu machen.

Eine sehr interessante Erscheinung dieser Art giebt Ranunculus pyrenaeus in den höchsten Alpen, indem derselbe gewöhnlich wegen seiner frühen Blüthezeit an diesem erhabenen Standorte von der Kälte überrascht, nur sehr selten vollkommne Blumen, gewöhnlich nur 1 — 2 — 3 — 4 Blumenblätter entwickelt, (vergleiche Ranunculus bupleurifolius, decas tertia pl. select.) worüber ich fortgesetzte Beobachtungen, in einem weitläufigern Aufsatze gesammelt, künftig mittheilen werde.

Eine gegenseitige Erfahrung, wie Wärme Blumentheile oder Zahl vermehre, mag der heurige warme und sehr frühzeitige Frühling, indem im Verlaufe des ganzen Februars, die Kälte Abends kaum den Gefrierpunct erreichte, am Tage aber immer über demselbem stand, an Leucojum vernum darthun. Diese Pflanze ist bey uns sehr

selten, und nur in stundenweiter Entfernung an einem einzigen gesträuchreichen Orte anzutreffen. Was Wunder, daſs dieser heilige Ort, alljährlich, nach überstandenem Winter, von unsern ämsigen Botanikern besucht wird, um hier die Erstlinge der neu erwachten Natur con amore zu pflücken. So geschah es auch heute, am 6ten März, einem sehr heitern Frühlingstage, nachdem ein gelinder Winter verlebt, und auch aus München und Salzburg *) die sehr frühzeitige Erscheinung der Erstlinge des Frühlingsflores angezeigt worden war. — Da stand das lang ersehnte Märzenblümchen mit der Farbe der Unschuld geschmückt, gleich den edlen Narcissen in Italiens glücklichen Gefilden, (vergl. p. 238. in Hoppe und Hornschuchs Reise) in grosser Pracht, und erfreuete Florens Liebling mit Wonnegefühle, dem sich mehrere Bemerkungen aufdrängten: die heurige

*) Salzburg hat ein paar Frühlingspflanzen aufzuweisen, die nicht jede Gegend wildwachsend enthält, Galanthus nivalis nämlich und Helleborus niger; letztere besonders in grosser Menge am Fuſse des Untersbergs. An einem heitern Frühlings-Morgen sammelte ich einstens eine ganze Büchse voll, im kleinen Brunnthale, gleich hinter Glanek, gegen die Kugelmühle hin, wo sie durch ihre tausendfache Gegenwart den Botaniker entzückt. Ganz in fröhliche Stimmung versetzt und im tiefen Gebüsch verloren konnte ich den überlauten Ausdrücken der Freude um so mehr freyen Lauf lassen, als ich Niemanden in der Nähe ahnete. Doch plötzlich erhob sich eine Stimme: „Sie sammeln die Blumen, ich die Wurzeln:“ Es war ein Wurzelgräber, der für Salzburgs Apotheken sammelte!

sehr frühzeitige Erscheinung, die jährliche Vermehrung bey immer erneuerter Ausrottung, und die grofse Fülle der Blumen. Während die beiden ersten Ereignifse ein andermahl meine Feder beschäftigen, mag das leztere mir jezt einige Zeilen entlocken:

Fast alle Pflanzen waren bey einer beträchtlichen Gröfse mit 2 Blüthen versehen, so dafs das characteristische Kennzeichen spatha subbiflora, sich fast an jedem Individuum vollständig aussprach. Aber damit war die heurige Wärme des Frühlings noch nicht zufrieden, sondern fast jede Zwiebel hatte neben diesem 2 blüthigen Stengel, noch einen 2ten getrieben, der zwar nur eine, aber höchst üppige Blüthe trug.

Die Anwendung dieser Erscheinung machen wir alle Tage, wenn wir Zwiebelgewächse, um sie zeitig in Flor zu bringen, ins warme Haus, ins Mistbeet, oder auch in die warme Stube stellen, und gewifs unsern Zweck erreichen, wenn wir nur den ebenfalls höchst nöthigen Einfluss des Lichts nicht zu sehr vernachlässigen.

Zweyte Excursion den 23. März 1818.

An diesem sehr heitern Frühlingstage wählte ich unsere westliche Gegend zum Gegenstande botanischer Untersuchungen. Die Luft war sehr warm, der Weg trocken; Lerchen und Finken sangen ihr Morgenlied, alles verkündete einen frohen Tag.

Im ersten Garten zu Dechbetten stand ein sehr schön gewachsener hoher Baum von Corylus Avellana mit einer vortrefflichen Krone, in voller Blüthe. Auch auf ihn war Gellerts Spruch anwendbar:

Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
hat Gott gemacht.

Auf ein einziges Schütteln entleerten sich die männlichen Kätzchen vom Blüthenstaub, der wie eine Wolke von der schwachen Bewegung der Luft weggeführt wurde. Gewifs dient dieser Strauch mit seinen niedlichen männlichen Kätzchen und sehr schönen purpurrothen weiblichen Blüthen, zur deutlichen Erklärung der beyden Pflanzen-Geschlechter, nicht minder der 21sten Linnéischen Classe, den botan. Schülern, die während des Winters in der theoretischen Botanik unterrichtet wurden. Und doch hat man die Verrichtungen dieser Geschlechter bezweifelt, wie die Nro. 23. der botan. Zeitung Jahrg. 1802, beweist, wo unter andern vorkommt: „Ich habe viele Jahre geglaubt, dafs an der Haselnufs die weibliche Blume sehr zart und roth, die männlichen hingegen die Kätzchen wären, wodurch die erstern befruchtet werden, aber jezt glaube ich es nicht mehr, und es bleibt mir immer noch unwahrscheinlich, dafs bey den Haselnüssen, (folglich auch wohl bey andern ähnlichen Bäumen) eine Befruchtung durch den Saamenstaub statt finde.“

Schelvers Kritik der Lehre von den Geschlechtern der Pflanzen ist das neueste in dieser Hinsicht; wie verschieden sie beurtheilt werde, lehrt die Geschichte der Botanik von Sprengel 2ter Band p. 268 und bot. Zeitung 1818. Nro. 6. Mich wundert, dafs man Spalanzani's Versuche so wenig nachgemacht hat. — Es wäre ein Gegenstand für unsre botan. Gärten.

Eine halbe Stunde hinter Dechbetten erreicht man die Anhöhe, wo der Donaustrom, der bey dem Dorfe Sinzing die Laber aufnimmt, zuerst sichtbar wird. Das Ganze gewährt einen sehr mahlerischen Anblick. Hier entschlüpfte Pulsatilla vulgaris dem harten thonigsandigten Boden, und bewährte auch heuer ihren Namen: Osterblume, trozt dem frühen Feste. Ausschliefslich liebt diese Pflanze nur diese trockenen festen Hügel; sobald der Pflug diese in Ackerland umgeschaffen, bleibt jene zahlreich an der Gränze stehen, und auch selbst ungeackerte Ebenen werden nicht von ihr betreten. Ob Sie eine eigene Gattung bilden dürfe? Ich meine eben so gewifs, als Cnicus und Carduus.

Sobald jene Hügel an Thongehalt abnehmen, und durch Aufnahme von Kalck lockerer werden, erfreuen 2 schöne Grasarten das suchende Auge des Botanikers, mit frisch entwickelten Blüthen: Sesleria coerulea Arduini und Carex humilis Leysseri, und wird der Ort schattig, wie das

Gehege am Schutzfelsen, so überrascht die freundliche Hepatica nobilis Schrank. Auch diese leztere Pflanze stand sonst unter Anemone, und unterscheidet sich nicht durch geschwänzte Saamen, wie die Pulsatilla, sondern durch den 3blättrigen Kelch. Willdenow gab ihr einen neuen Namen Hepatica triloba, und Goudenough vertauschte den Namen Carex humilis mit C. clandestina. Man sollte, wie Roth eine Abhandlung über die Pflanzen schrieb, welche nach ihren Geschlechtstheilen in unrechten Classen stehen, einen Aufsatz über die Pflanzen schreiben, die sich mit neuen Namen in das System eingeschlichen haben, und damit das Prioritätsrecht geltend machen. Vielleicht unterbliebe dann die schädliche Neuerungssucht, wenn ihre Urheber sähen, dafs man sie nicht achte.

Doch, kehren wir beim untern Bache des Schutzfelsens, wo zwar die liebliche Vinca zahlreich mit immer grünen Blättern, doch noch nicht mit Blumen winket, von diesem blumenbekränzten Hügeln zurück, lassen uns über die Donau fahren, und wandern nun am linken Ufer derselben hinauf. Eine gute Stunde weit schreitet man hier im anmuthigen Wiesenthale, ebenen Weges fort, während zu beiden Seiten sich Höhlenkalckfelsen erheben, die doch meistens mit Baumgruppen von Pinus sylvestris bewachsen sind, und theilweise mahlerische Gruppen dar-

stellen, besonders wo links die Einschnitte von der Weichselmühle und der Ziegelhütte sich befinden, und rechter Hand sich hohe isolirte Felsengruppen in mancherley Formen erheben. Zwischen beyden Partieen schwebt langsam daher, der König der Flüsse, die majestätische Donau unter dem Sinnbilde der Sanftmuth und der Demuth, wenn man sie mit den rauschenden Gebirgsströmen der Salza und des Inns oder mit der wüthenden Möll vergleicht.

Doch es ist Zeit, sich rechts in den Einschnitt zu begeben, der unterhalb dem gegenüberliegenden schönen Kirchdorfe Mading, in die Mitte des bergigen Waldes führt, um hier die in ungeheuern Feldern und Teppichen ausgebreitet blühende Erica carnea L. zu sehen. Was würde ein nördlicher Botaniker darum geben, einen solchen Anblick zu genieſsen, zu einer Zeit wo der gefrorne Boden noch mit vertrockneten Blättern des Waldgrases bedeckt ist. Kann man es dem nimmersatten Botaniker verargen, wenn er von tausenden dieser Rasen sich 8 oder 10 derjenigen ausgräbt, die in runden Büschen sich mit vorzüglich grünem Laube schmücken, und damit wie ein Lastthier der Stadt zueilt? Unter diesen befand sich auch ein einziges Exemplar mit weiſsen Blumen, welches dem botan. Garten zur Aufbewahrung und Vermehrung übergeben wurde. An diesen weiſsen Blumen sind auch die

Kelche und der Griffel weiſs, die bey den rothen Blumen roth sind, aber die Staubbeutel haben eine rothgelbe Farbe (fulvus) die bey der rothen Blume braunroth sind. Diese Untersuchung führt zu folgender Betrachtung: die Botanik hat ihre eigene Kunstsprache; ist sie unerheblich, so brauchen wir sie nicht; ist sie bedeutend, so muſs sie überall befolgt werden. Flos, die Blüthe, ist ein Subject und besteht aus Kelch, Blume, Staubgefässen, Staubwegen, zum Theil auch Honiggefässen. Alle diese Theile sind gewöhnlich ganz verschieden gefärbt, besonders ist der Kelch fast immer grün, ob er wohl grade bey dieser Erica eine Ausnahme macht, und roth ist. Die Blume dagegen (Corolla) ist ein Prädikat der Blüthe, ein Theil derselben, und fast immer gefärbt. Wenn man also bestimmt Blüthe und Blumen zu unterscheiden hat, so muſs man sich auch im Adjectivo richtig ausdrücken, und nicht rothblüthige, gelbblüthige, sondern rothblumige, gelbblumige Pflanzen sprechen und schreiben.

Daphne Mezereum würde bey diesen blüthenreichen Gefilden umsonst aus dem Gebüsche gewinkt haben, wenn sie sich nicht durch ihren höchst angenehmen Geruch, zu empfehlen wüſste. Auch ist sie die Vorläuferin ihrer schönen Schwester Cneorum, die im May in zahlreichen Schaaren die Gegend des Schutzfelsens bekränzt, und

unsre Botaniker alljährlich mit ihren wohlriechenden Blüthenbüscheln erfreuet.

Auf dem Rückwege gaben die Hügel am rechten Ufer der Donau, ausser der blühenden Farfara, die sich immer noch nicht recht von Petasites als Gattung trennen will, sehr schöne Pflanzenstöcke von Isatis tinctoria und Alyssum calycinum, die ebenfalls für den botanischen Garten ausgehoben wurden.

So hatte also diese Frühlingsexcursion mancherley Zwecke erzielt; eine lehrreiche Stunde für die botanische Vorlesung, einen Beytrag von 6 Pflanzen für den botan. Garten, worunter eine Seseleria coerulea mit 69 Blüthenähren, die fürs erste mit mehrern Exemplaren von Erica herbacea das Zimmer des Botanikers zieren, befindlich ist; einige frische Beyträge für das Herbarium vivum, und was nichts geringes ist, einen angenehmen glücklichen Tag für den Botaniker, wenn er auch die Mittagstafel darüber versäumen mufste.

Dr. Hoppe.

II.

Botanische Notizen.

1. Regensburg. Wir haben nicht selten das Vergnügen, reisende Botaniker auf ihren Durchflügen aus den nördlichen Gegenden nach den südlichen Fluren Teutschlands und Italien,

Reisende erhielt, die einzelnen Familien oder Gattungen in wohl geordneten Monographien dargestellt zu sehen, geht allmälig in Erfüllung. Herr Dünal ein Schüler des Herrn Prof. Decandolle hat im Jahr 1815 eine Monographie der Gattung Solanum und im Jahr 1817 die Monographie der Familie der Anonaceen ans Licht treten lassen. Diese lezte begreift folgende Gattungen: Kadsura, Anona, Monodora, Asimina, Porcelia, Uvaria, Unona, Xilopia, Gualteria mit 33 Abbildungen nach den Umrissen mit vollständig ausgezeichneten Gattungscharacteren. Die erste Platte, Tableau des affinités des genres, ist eine Darstellung der Gattungsverwandschaften in den Früchten.

III.

Ankündigung.

Flora cryptogamica boëmiae.

Ueberzeugt, wie sehr das Studium der Cryptogamie durch Vergleichung getrockneter Gewächse erleichtert wird, und um daher eines Theils Anfängern in diesem Fache auf eine leichte Art die Mittel zu verschaffen, sich die Kenntnifs dieser Vegetabilien unseres Vaterlandes eigen zu machen, den weiter vorgerückten Pflanzenforscher aber mit den noch so wenig bekannten Reichthümern dieser eben so schönen, als schwierigen Klasse, welche Böheim besizt, bekannt zu machen, und hierdurch dem Mangel einer beschreibenden Flora

cryptogamica boëmiae einigermassen abzuhelfen, habe ich mich entschlossen, Böheims cryptogamische Gewächse unter obigem Titel in ungezwungen erscheinenden Quartheften zu 25 Arten herauszugeben. Jede Art wird auf einem Quartblatte mit Gummi angeklebt, wohlgetrocknet, wo möglich mit allen charakteristischen Kennzeichen versehen, erscheinen, und unter derselben ihr neuester, systematischer Name, mit dem Citate jenes Werkes, nach dem die Bestimmung geschah, die Angabe des Fundorts, und im Falle sie einer meiner Freunde fand, auch der Name desselben, beigesezt. Das erste Heft dieser Sammlung ist bereits bei

Herrn Karl Enders
- Joseph Kraus
- Friedrich Tempsky

} Buchhändlern in Prag

um den geringen Preis von 1 fl. 30 kr. W. W. zu haben. Wer daher diese Sammlung zu haben wünscht, beliebe sich längstens bis Ende Julius l. J. an eine der genannten Buchhandlungen zu wenden, weil blos nach der Anzahl der sich anmeldenden Herrn Abnehmer, auch die Auflage bestimmt, und keine neue Ausgabe mehr statt finden wird. Das 1te Heft enthält die folgenden Gewächse:

1. Polypodium vulgare L.
2. Asplenium viride Hudson.
3. Phascum crispum Hedwig.

4. Gymnostomum ovatum Hedw.
5. [illegible] intermedium Turner.
6. Grimmia lanceolata Schrad.
7. [illegible] controversa Schrad.
8. Polytrichum piliferum Schreb.
9. Pogonatum urnigerum Röhling.
10. [illegible] aloides Röhl.
11. [illegible] nanum Röhl.
12. Catharinea undulata W. et M.
13. Dicranum viridulum Swartz.
14. Leskia trichomanoides Leyser.
15. Gymnocephalus androgynus Rich.
16. Hypnum argenteum Schrank.
17. [illegible] lutescens Schreb.
18. ? rugulosum Web. et Mohr.
19. Jungermannia complanata S.
20. Cenomyce papillaria Achar.
21. Sphaeria laburni Pers.
22. [illegible] acuta Pers.
23. Xyloma Padi Funk.
24. Aecidium cornutum Pers.
25. Erineum betulinum Pers.

Das zweite Heft wird Anfangs August fertig werden.

Prag, am 18ten April. 1818.

Philipp Maximilian Opiz,

korresp. Mitgl. d. k. k. Mähr. Schles. Gesellsch. zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 15. Regensburg, am 30. Mai. 1818.

I.

Aufsätze.

1. Einige Nachrichten über botanische Gärten in und um Wien. Von Herrn Friedr. Mayer.

In und um Wien ist so viel für Botanik gethan, man findet ausser denen, ihrem Studium eigens gewidmeten Plätzen, so viele Privatgärten, welche die kostbarsten Schätze der Pflanzenwelt enthalten, dafs ihre Aufzählung, mit Angabe der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten, welche sie enthalten, ein Buch füllen würde.

Besonders interessant ist es, dafs mehrere Liebhaber, sich vorzüglich auf die Kultur, und möglichst vollständige Anschaffung einer Gattung gelegt haben. So findet man z. B. in dem Privatgarten Sr. Majestät des Kaisers, eine unschätzbare Sammlung von Fettpflanzen (plantes grasses); der Erzherzog Karl besitzt eine vollständige Sammlung von Arctotis, während mehrere andere Gärten Sammlungen von Rosen,

Pelargonien, Nelken, u. s. w. enthalten, welche mit grofsem Kostenaufwand zusammen getragen sind. Der fürstl. Esterhazysche Garten in Eisenstadt, und der gräflich Harrachische in Bruck enthalten Schätze, welche man in Schönbrunn nicht findet; der fürstlich Rasumovskysche hat das schönste Glashaus.

Unter den öffentlichen botan. Gärten sind folgende die vorzüglichsten:

Der kaiserl. botan. Garten in Schönbrunn, unter Leitung des berühmten Franz Boos.

Der botan. Garten am Rennweg, oder Universitäts Garten, Gärtner Schott der Vater.

Der blos für die österreichische Flora bestimmte neu angelegte Garten im Belvedere, unter Aufsicht des Hrn. Doctor Host.

Der kaiserl. Obstgarten in der Ungerstrasse, wo alle im Klima von Wien gedeihenden Obstsorten kultivirt werden; unter andern 600 Rebensorten, 51 Pfirsichsorten u. s. w. enthält auch mehrere Glashäuser mit seltnen Gewächsen. Gärtner Hr. Antoine.

Der Garten der Josephinischen Akademie.

Der Garten des Theresianum's, und endlich darf nicht vergessen werden

Der kaiserl. Orangerie Garten in Schönbrunn, mit vielen Ananas- Orange- und Winterobst-Häusern. Das grofse Glashaus ist 100 Klafter lang und 36 Fufs breit, hier sind

13 Menschen beschäftigt, unter Leitung des Herrn Bredemayer.

Die beyden erstgenannten Gärten sind zu merkwürdig, um sich nicht näher mit ihnen bekannt zu machen.

Der botan. Garten in Schönbrunn liegt am westlichen Ende des grofsen Gartens, wurde anno 1753 angelegt, und ist vorzüglich dem Exotischen gewidmet. Daher sieht man wenig Pflanzen im freyen Lande und das meiste ist in den Glashäusern verschlossen. Nur allein diejenigen Gewächse, welche es ertragen, werden in der guten Jahrszeit herausgestellt, und in langen Reihen geordnet, schmücken sie dann alle Wege des Gartens.

Eine besondere Abtheilung ist zu dem Flor der Tulpen, Hyacinthen, Anemonen, Nelken und Rosen bestimmt; eine zweite Abtheilung nimmt das Arboret ein, wo eine grofse Menge Bäume und Sträuche aus allen Welttheilen gezogen werden. Ein kleines Parterre vor einem der Glashäuser, enthält eine Anzahl sowohl inn- als ausländischer Pflanzen, ist aber unbedeutend. In einer besonders verschlossenen Abtheilung, stehen eine Menge seltner, meist nordamerikanischer Pflanzen. Nun zu den Glashäusern selbst: Es sind deren 10, wovon aber 4 wieder nach der Temperatur in zwey Theile getheilt sind, so dafs also 14 Abtheilungen bestehen; sie sind theils gegen Morgen, theils gegen Mittag angelegt, nach-

dem es am zweckmäfsigsten für die Gewächse ist, denen sie bestimmt sind. Die gröfseren sind 235 Fufs lang, 26 Fufs breit, und eben so hoch; sie werden in kalte, temperirte, und warme eingetheilt. Die Heitzung geschieht durch Kanäle, welche mit 2 Finger dicken Eisenplatten belegt sind. Ein grofses Haus hat 4 Kanäle, welche ihre Wärme aus eben so vielen Oefen empfangen. Was die Eintheilung der Pflanzen betrifft, so richtet sie sich ganz allein nach ihrem gewohnten Klima; diejenigen, welche unter gleicher Breite gefunden werden, stehen auch hier beysammen, z. B. Neuholländer und Cap-Pflanzen, welche einige Häuser füllen. Die wunderbarsten Gewächse enthält das Palmenhaus; ein anderes ist voll Herrmannien und Pelargonien, ein drittes voll Mesembrianthemen. Rankende Gewächse ziehen sich an den Wänden, oder an Pfeilern und Schnüren hin, während in künstlichen Wasserbehältern, zwischen Felsblöcken, Wasser- und Sumpfpflanzen so wie auch Farrnkräuter, recht üppig gedeihen. Die Gerüste auf welchen die Pflanzen amphitheatralisch geordnet sich erheben, werden an der hintern Seite von rohen Baumstämmen getragen, auf welchen wieder eine Menge Gewächse stehen, indem man Vertiefungen in dem Stamm gemacht hat, welche mit Erde ausgefüllt sind.

In den Kaphäusern findet man Affen, Papageyen, und andere Bewohner der entsprechenden

Länder, welche in ihr Klima versetzt, von lauter bekannten Gegenständen umgeben, recht munter und lustig sind.

Im Ganzen genommen, ist es unmöglich, gesündere und besser gepflegte Pflanzen zu sehen, als hier. Zu jedem Hause gehören nach seiner Gröfse 1, 2, bis 3 Personen; die Pflanzen werden gereinigt, ihre Blätter abgebürstet, oder abgewischt, damit sich auch kein Stäubchen anlegen kann; von Zeit zu Zeit erfrischt sie auch ein künstlicher Regen, von oben herab, mittelst einer Handspritze, an deren Schlauch ein Sprenger befestigt ist.

Da Hr. Boos bemerkte, dafs die brennenden Sonnenstrahlen alljährlich eine Menge zarter Pflanzen verbrannte, bey andern die Blätter gelb machte oder bleichte, so hat er nach mancherley Versuchen ein Mittel gefunden, welches diesem vollkommen abhilft; nämlich alle Fenster an den warmen Häusern sind mit aufgelöster Bergkreide bestrichen; diefs verhindert, dafs die Sonnenstrahlen sich nicht auf einen Punkt wie in einem Brennspiegel sammeln, oder durch ihr Abprallen schaden können, und benimmt den Gewächsen doch nichts von der nöthigen Wärme. Dieses Verfahren hatte besonders bey solchen einen guten Erfolg, welche zwar aus heifsen Ländern abstammen, aber doch an die ungeheuern Waldun-

gen gewohnt sind, in welchen immer Feuchtigkeit und Schatten herrscht.

Ausserhalb des botan. Gartens befindet sich noch eine kleine Anlage, wo in einer geräumigen Felsengrotte Alpenpflanzen gezogen werden, und ausserhalb derselbe, Subalpine. Diese Anlage rührt von dem Erzherzoge Johann her, welcher nun aber, bey seinem 16 Stunden von Wien gegen Steyermark zu, gelegenen Schlosse Therenberg, in einer rauhen Gegend, auf einem hohen Berge, einen botan. Garten blos für Alpenpflanzen angelegt hat, über welchen der kenntnifsvolle Botaniker Zahlbruckner die Aufsicht hat. Dort ist Klima, Standort, Erde, alles ihrer Individualität angemessener, und man riskirt nicht, einen 3 Schuh hohen Aster alpinus, oder Salix herbacea, retusa etc. so grofs zu sehen, dafs man sich im Nothfall dahinter verstecken könnte, wie man dergleichen zuweilen zu sehen bekömmt, wenn diese Pflanzen in der Ebene, in fettem Boden gezogen werden.

Nun wenden wir uns zum Universitäts-Garten. Sein Name spricht einen Theil seiner Bestimmung aus, nämlich die jungen Mediziner und Oekonomen mit den vorzüglichsten Gewächsen bekannt zu machen, deren Kenntnifs ihnen nöthig ist; darum besteht der Garten eigentlich aus zwei Hauptabtheilungen, welche ihn der Länge nach theilen. Die Erste, welche wohl 2/3tel des

Ganzen beträgt, enthält eine Unterabtheilung für officinelle Pflanzen, deren mehrere Hunderte, ohne nach Klassen geordnet zu seyn, da stehen; Eine jede hat eine Etiquette, welche erstens den Namen enthält, unter welchem sie gewöhnlich von Aerzten verschrieben wird, zweitens den Linnéischen Namen, und drittens den Provincial Namen, unter welchem sie bey dem Volke am bekanntesten ist, z. B. Gramen, Triticum repens L. Grasswurzel — Barba caprina, Spiraea Aruncus L. Geifsbart. Diese Etiquetten sind mit schwärzer Farbe auf weifs lakirtes Blech geschrieben. Ein paar sehr stark wuchernde Pflanzen sind, um allen Unfug zu verhüten, unter der Erde in einen viereckigen Behälter von Backsteinen eingemauert. Alle Bäume, welche hier stehen, sind ebenfalls officinell.

Eine zweite Unterabtheilung enthält Pflanzen, welche einen ökonomischen Nutzen haben; auch hier stehen nur solche Bäume, deren Eigenschaften sie dazu qualifiziren; auf den Rabatten stehen die vorzüglichsten Färbepflanzen.

Eine dritte Unterabtheilung bilden zwei viereckige Grasplätze, deren Rabatten, nebst mehreren inn- und ausländischen Sträuchen, vorzüglich vielerley Rosen-Arten enthalten.

Die vierte Unterabtheilung endlich macht ein artiges Arboret aus.

Längs der Hecke, welche diesen Theil des Gartens von dem andern trennt, läuft eine schöne breite Allee, von den verschiedenartigsten Bäumen zusammengesetzt, zwischen deren jedem sich ein verschiedenes Staudengewächs befindet.

Dieser Theil des Gartens ist jederzeit und für Jedermann offen.

Die zweite Abtheilung aber ist verschlossen, und man muſs persönlich bekannt seyn, um Eintritt zu haben. Hier befinden sich die Glashäuser und exotischen, so wie die im Freyen fortkommenden meist innländischen Pflanzen.

Die Zahl der kalten, warmen und temperirten Häuser, mit Einschluſs der in der Erde eingegrabenen und mit Glas gedeckten Kästen und Mistbeeten beträgt 10, allein sie stehen an Gröſse und Höhe jenen in Schönbrunn nach.

Die im Freyen stehenden Pflanzen zerfallen wieder in 2 Abtheilungen, nemlich die perennirenden, und die annuellen, weil sie untereinander vermengt, nicht gut gethan hätten, indem die Ersteren die Letztern verschlungen, oder wenigstens sich mit ihnen mesalliirt hätten. Hier ist nun alles nach Klassen geordnet. Zuerst kommen die perennirenden, und füllen 100 Beete, welche in zwei Reihen parallel laufen, also 50 von jeder Seite, zwischen beiden geht der Hauptweg durch, und diese, nebst den an beiden Flügeln hinlaufenden Rabatten, bilden die ganze Breite des Gar-

tens. Nachher fangen die annuellen an, welche wieder mit der ersten Klasse anfangen, und 46 Beete inne haben.

Auf jedem Beete stehen 26 verschiedene Pflanzen in zwei Reihen, alle mit Etiquetten versehen, und ausserdem ist noch jedes Beet mit seiner fortlaufenden Nummer von 1 — 100 und wieder von 1 — 46 versehen.

Wer den beschränkten Raum sieht, in welchem sich dieſs alles befindet, wird Mühe haben zu glauben, daſs hier mehr als 8000 verschiedene Pflanzen kultivirt werden, und man kann Herrn Schott nicht genug loben, der mit sehr beschränkten Hülfsmitteln alles in so gutem Stande und schöner Ordnung zu erhalten weiſs. Der Platz ist aufs äusserste benutzt, sogar die Wasserbassins, deren sich mehrere im Garten befinden, und auf achtstaffeligen Gerüsten, den Glashäusern gegenüber, stehen tausende von Gartengeschirren gereiht.

Man erwartet nun bald den ersten Transport aus Brasilien, wo sich der Sohn des Hrn. Schott befindet, welcher schon auf seiner Hinreise in Spanien mehrere Entdeckungen gemacht hat.

II.

Correspondenz.

Jetzt erfreuen mich die in meinem Garten hervorkommenden Alpenpflanzen, wovon schon viele blühen, z. B. Ranunculus montanus, al-

pestris, pyrenaeus und rutaefolius, Arnica scorpioides, Azalea procumbens, Pinguicula alpina (ein ganzer Topf voll prächtiger Blüthen) die mit Primula Auricula und farinosa auch auf meiner neben dem Garten gelegenen Wiese in der freien Natur blühet. Ferner Primula longiflora, glutinosa, villosa und minima, Astrantia epipactis, Pulsatilla patens, Saxifraga androsacea, Dentaria pentaphyllos, D. enneaphyllos die merkwürdige bulbentragende Varietät aus der hiesigen Gegend. Ein Topf voll blühender Viola biflora nimmt sich auch nicht übel aus. Es kommt übrigens noch so manches zum Vorschein, von dessen Daseyn ich nichts wufste; z. B. die niedlichen kleinen Weiden, Salix reticulata, herbacea, retusa, die alle blühen. Polygonum viviparum und Ranunculus alpestris kommen überall in jedem Topfe, gleichsam als Unkraut vor. Polypodium hyperboreum und Athyrium montanum stehen schon vollkommen in meiner selbst angelegten botanischen Felsenpartie.

Meinen Vorsatz, diesen Sommer das Fichtelgebirg fleifsig zu durchsuchen, werde ich wohl ausführen können, und ich bin zum Voraus überzeugt, dafs ich manchen seltenen Cryptogamisten auffinden werde. Schon habe ich am Fufse desselben eine Entdeckung gemacht, die mich freuet. Als ich nämlich kürzlich eine Wanderung nach

Bischofsgrün machte, sammelte ich unterwegs an jungen Tannenbäumen eine Partie Orthotrichum crispum. Dabei fiel es mir auf, dafs sich oft an einem Rasen verschiedengeformte Capseln vorfanden: länglichte gefurchte und birnförmige glatte, oben zusammengezogene. Bei genauer Untersuchung ergab sich denn, dafs zweierlei Moose zusammenwuchsen: O. crispum und O. Ludwigii, wovon letzteres sich auch schon durch die nur wenig krausen Blätter unterscheidet. Ich freuete mich sehr über diesen Fund, und da ich nun das Letztere einmal kannte, fand ich es auch einzeln ziemlich häufig, so dafs ich es für meine Ausgabe der krypt. Gewächse sammeln werde. Da das O. crispum, welches ich vor 16 Jahren im 2ten Hefte dieses Werkes lieferte, von demselben Orte ist, so ist wahrscheinlich, dafs ich mitunter das O. Ludwigii für crispum gegeben habe.

Auf einer Excursion, die ich in die felsige Gegend von Berneck unternahm, fand ich auch einige interessante Moose, z. B. Phascum Floerkeanum in dem verlassenen Pflanzgärtchen am Schlofsberge. An den Felsen desselben Berges fand ich auch eine neue Encalypta, die in ansehnlichen Rasen in Gesellschaft der E. vulgaris in den Ritzen der Felsen wächst. Sie ist kleiner als E. vulgaris und zeichnet sich auch sehr durch eine lange haarförmige Spitze, die von Nerven gebildet wird, vor derselben aus. Da sie keine

gestreifte Kapsel und auch kein bleibendes Peristom hat, so ist sie auch von E. raptocarpa verschieden.

Unter anderen seltenen Moosen bemerkte ich auch noch Gymnostomum tortile, Weissia fugax und Cynodontium flexicaule, welches letztere wohl noch nicht im mittlern Teutschlande gefunden worden ist. Zu Berneck wächst es auf Grünstein, bei Wunsiedel sah ich es dieser Tagen auch auf Kalkfelsen, auf welchen es bekanntlich in den Alpen häufig vorkommt.

Ich erwarte alle Tage eine Partie Zwiebeln von Crocus variegatus H. et H. und Cr. albiflorus Kitaib.

Gefrees.

Funk.

III.

Botanische Notizen.

1. Regensburg. Sitzung der k. botan. Gesellschaft vom 7ten May.

1. Herr Apotheker Funk in Gefrees überschickt das 25ste Heft der kryptogamischen Gewächse u. s. w. welches zum Theil sehr seltene Arten von Laubmoosen aus den südlichen Hochgebirgen enthält. Zugleich übersendet derselbe ein Probeexemplar seines Moostaschenherbariums zur Beurtheilung vor der völligen Vollendung. Die Gesellschaft findet aber bei der bereits vorgeführten zweckmässigsten Einrichtung,

jede Verbesserung unmöglich, und ist im voraus von dem grofsen Nutzen und Vergnügen überzeugt, den dies Werk den Kennern der Mooskunde gewähren wird.

2. Herr Kupferstecher Winterschmidt in Nürnberg überschickt das 3te und 4te Heft seiner Nürnbergischen Flora, in Abbildungen, mit dem erweiterten Titel der Baierischen Flora, und fügt den Wunsch bei, auf eine weitere Vervollkommung des Werks aufmerksam gemacht zu werden.

Ohne eben diese Nürnbergisch - baierische Flora des Herrn Winterschmidt's gerade zu mit der Fackel der Kritik beleuchten zu wollen, und mit Beseitigung ihrer Ueberzeugung, dafs die Wissenschaft selbst, aufser den belehrenden Angaben specieller Pflanzen - Wohnörter, keine beträchtliche Erweiterung durch dieselbe erhalten könne, glaubt doch die k. botan. Gesellsch. ihr Urtheil dahin abgeben zu dürfen, dafs gleichwohl diese Flora in gewisser Rücksicht, Nutzen stiften werde. So wie die v. Schrankische Flora monacensis und die Trattinnikische Flora austriaca darauf berechnet sind, das gebildete Publikum für die botanische Wissenschaft zu gewinnen, so kann die gegenwärtige gleichen Zwek bei minder bemittelten Ständen erreichen. Vorzüglich aber möchte sie sich wohl zum botani-

schen Unterrichte an Lyceen und Gymnasien, so wie zum Selbstunterrichte empfehlen, und die Erlernung der Kunstsprache durch Beispiele erleichtern, indem die Abbildungen allerdings getreu sind, und das Bild der Pflanze kenntlich darstellen. Auch können die beigefügten Zergliederungen der Blüthen- und Fruchttheile zur Erkenntniss der Klasse und Ordnung, selbst der Gattung, beitragen. Die Einrichtung, dass jedes einzelne Blatt (in 8.) eine einzige Pflanze mit dem Trivialnamen bezeichnet und ohne Nro. enthält, so dass sie nach Belieben alphabetisch, classisch, oder nach ihren Wirkungen als Medicinalpflanzen, Giftgewächse u. s. w. geordnet werden können; dass ferner dem Texte zu jeder Pflanze ebenfalls ein eigenes Octavblatt gewidmet ist, und dass sehr steifes Papier gewählt worden, muss dem gedachten Zwecke noch mehr entsprechen.

Der mit dem 4ten Hefte gemachte Versuch, die Kupfertafel mit der Steinplatte zu vertauschen, dürfte vielleicht in der Folge durch Uebung noch besser ausfallen, und der Illumination besonders wohl thun, so wie durch Verringerung des Preisses das ganze Werk noch gemeinnütziger machen.

3. Herr Prof. Bernhardi und Herr Hofgärtner Breiter überschickten Sämereien für den botan. Garten.

4. Herr Prof. Dr. Hoppe stattete folgenden Bericht ab:

Die im verflossenen Herbste aus den Alpen von Tyrol, Kärnthen und Salzburg in unsern neuen botanischen Garten versetzten Alpenpflanzen, sind gröfstentheils sehr gut erhalten, obgleich der zwar gelinde, doch mit Nässe und Kälte häufig abwechselnde Winter, ohne ihnen die wohlthätige Schneedecke zu gewähren, nicht günstig zu seyn schien. Mehrere in Blumentöpfe gepflanzte und im Zimmer verwahrte zärtere Alpenpflanzen hatten sich zwar auch gut durchgewintert, mufsten aber an auffallend lebhafter Vegetation, denjenigen weit nachstehen, die im Gewächshause überwintert waren, und die den abermaligen Beweis aufstellten, dafs das Glashaus die Seele der Vegetation sey. Primula longiflora, Arnica glacialis, Orchis sambucina, Arabis pumila, Ornithogalum Liotardi und O. Sternbergii, (welches leztere auch noch in hiesiger Gegend sich erhalten hat), erfreuen uns mit ihrem prächtigen Flor, und Soldanella alpina, S. minima, Cardamine alpina, Ranunculus glacialis, parnassifolius, mehrere Saxifragen, Primula glutinosa, und besonders Pr. minima, sind so üppich vorgerückt, dafs sie kaum noch erkannt werden konnten. Die Arnica glacialis zeigte deutlich ihre stamina castrata, die in der Röhre des Zungenblümchens angewachsen sind,

Orchis sambucina hatte die gesättigteren Flecken an der Unterlippe der Blume verloren, und schien dadurch den deutlichen Beweis zu führen, dafs O. pallens nicht davon verschieden sey; Ornithogalum Liotardi zeigte neben den blühenden Pflanzen auch ihre eigenthümlichen Zwiebelntragenden Individuen, und gab dadurch grofse Hoffnung zur Vermehrung.

Ausserdem sind Ranunculus montanus, alpestris, und pyrenaeus, Primula Auricula, Saxifraga androsacea, Anemone apiifolia, Geum montanum, Viola biflora, Campanula alpina, Gentiana acaulis, Potentilla aurea, Anemone narcissiflora, Eriophorum alpinum und vaginatum, Valeriana tripteris und montana, Cineraria crispa und capitata auch im freien Lande bereits zur Blüthe gekommen.

Aus allem diesem gehet nun unbezweifelt hervor, dafs Alpenpflanzen aus den südlichen Hochgebirgen, wenn sie an Ort und Stelle vorsichtig mit dem Ballen ausgegraben, zweckmäfsig verpackt, hiehergeschickt und in unserm Garten ins freie Land versezt werden, vollkommen gut überwintern, und im Frühjahre beinahe eben so schön, als an ihrem natürlichen Wohnorte in Flor kommen, woraus denn ferner hervorgeht, dafs sie nun auch von hier aus weiter ins nördliche Teutschland ohne Schaden verschickt werden können.

Dieſs wäre nun die erfreuliche Seite dieser Alpenbotanischen Expeditionen, die in Zukunft für die Kultur der Alpen-Pflanzen sehr bedeutend werden können. Ob aber diese Gewächse hier in unserm Garten, der den ganzen Tag der freyen Sonne ausgesetzt ist, etwas tiefer liegt, als die Umgegend, und gegen Süden eine lange Mauer hat, an der die Sonnenstrahlen mächtig zurückprallen, auch den bevorstehenden Sommer, nachdem der trockene Frühling und der ganze Monat April, ohne irgend einen wohlthätigen Regen, mit grofser Hitze unausgesezt auf sie eingewirkt, und dadurch die wohlthätige erste Nahrung der Muttererde, auf einmal aufgezehrt hat, eben so vollkommen überleben werden, steht nun zu erwarten. Es ist wenigstens zu befürchten, dafs dieser erste Versuch, wegen des zu erwartenden heissen Sommers, einen harten Stand bekommen werde, da besonders nach Herrn Grafen von Sternberg's Erfahrung und Ausspruche, solche Anpflanzungen gewöhnlich misglücken, „weil es unmöglich ist, in den niedern Regionen eine atmosphärische Umgebung hervorzubringen, wie sie diese Pflanzen in der Schneeregion gewohnt sind.“ Es möchte daher wohl immer, nach Herrn Prof. Sprengel's Verfahren, zweckmäfsig seyn und bleiben, wenigstens die zarten Alpenpflanzen, und die der höchsten Regionen, in Blumentöpfe zu pflanzen und

im Glashause zu pflegen, weil man ihnen auf diese Weise nicht nur einen beliebigen Stand, sondern auch die zuträglichste Erde geben kann.

Von den Sämereien von Alpenpflanzen waren noch im Herbste an 300 Arten ins Land gebracht worden, wovon jetzt mehrere zu keimen anfangen. Merkwürdig ist es, dafs alle Doldengewächse zuerst hervorkommen, und ihnen unmittelbar die Aconita nachfolgen. Noch wurden von diesen Sämereien die meisten auch jetzt im Frühjahre ausgesäet, um aus den Vergleichungen über die Herbst und Frühlingsaussaat der Alpenpflanzen belehrende Resultate ziehen zu können. Schade ist es, dafs auch sie der seit Merz und April ununterbrochenen Hitze und Trockne erfahren musten, die ohne Zweifel einen ungünstigen Einfluss auf die Keimung der meisten derselben haben dürften.

IV.

Ankündigung

einer öffentlichen Ausstellung von Pflanzen und Gewächsen unter Veranstaltung und Leitung der niederländischen landwirthschaftlichen Gesellschaft, anberaumt auf den 8ten, 9ten, 10ten und 11ten Junii 1818. Zylstraat, Nr. 239. zu Haarlem.

Die Erziehung und Veredlung von Gewächsen ist nicht nur eine der natürlichsten eine der

angenehmsten und edelsten Beschäftigungen und Erhohlungen des Menschen, sondern sie giebt auch noch ausserdem, neben anderen Vortheilen, die durch sie der menschlichen Gesellschaft zufliessen, Stoff und Anlafs zu einem mehr oder weniger ausgebreiteten und gewinnbringenden Handel.

Die Erwägung dieses und das so glänzende Vorbild der Stadt Gent in der Provinz Ost-Flandern, hat nach reifer Ueberlegung diese Gesellschaft zu dem Entschlusse gebracht, auch in der Stadt, wo sie jährlich ihre allgemeine Versammlung halten will, während der Zeit dieser Versammlung (die fast immer auf den zweiten Dienstag des Junius fällt) unter Verheifsung von 4 Prämien, eine öffentliche Ausstellung von Pflanzen und Gewächsen zu versuchen. Sie lebt der Ueberzeugung, dafs Haarlem eine seit langer Zeit, und noch jetzt durch ihren Blumenhandel in ganz Europa berühmte Stadt, für keinen ganz unpassenden Mittelpunkt in den nördlichen Provinzen gelten kann, um in ihr einen Wettstreit der Blumenfreunde und Blumenerzieher zu veranstalten, während auch die Jahreszeit, kurz nach dem Blüthenmond, dem schönsten Flor der meisten Pflanzen entspricht und die Versendung, selbst der zärteren, durch die Gunst der Witterung mit der geringsten Gefahr bewerkstelligt werden kann. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck ein passendes helles Lokal für

solche Pflanzen, die der freyen Luft nicht ausgesetzt werden können oder dürfen, ausgewählt, wobey sich zugleich eine schickliche Gelegenheit für diejenigen Pflanzen und Ziergewächse findet, die besser und schicklicher ins Freye gestellt werden können. Sie wird ferner sorgen, dafs ein zuverläfsiger Mann von hinlänglicher Kenntnifs, unterstützt von geschickten Gehülfen, stets die gehörige Aufsicht über die eingesandten Pflanzen führe, sowohl um dieselben bey ihrer Ankunft in Empfang zu nehmen, als während ihres Hierseyns zu bewahren und zu versorgen, und endlich bey ihrer Zurückgabe und Abholung gegenwärtig zu seyn.

Die Gesellschaft fordert also alle Blumenliebhaber, Pflanzenzieher, Blumisten und Blumenhändler in diesem Königreich auf, von Montag den 25. May bis höchstens Donnerstags den 4. Junius 1818, (und nicht später, damit noch für die gehörige Aufstellung gesorgt werden kann) Vormittags von 9 — 12 Uhr, und Nachmittags von 2—7 Uhr in das Local, Zylstraat Nro. 239 zu Haarlem, frachtfrey diejenigen Pflanzen einzusenden, die entweder durch Seltenheit ausgezeichnet, oder durch die Zucht zu einer ungewöhnlichen Vollkommenheit gebracht worden sind. Jede Pflanze wird mit einem versiegelten Zettel versehen, auf welchem ein Motto nebst dem gemeinen sowohl, als botanischen Na-

men der Pflanze geschrieben steht, und woraus, im Falle einer Preisertheilung, die Gesellschaft den Namen und Wohnort des Einsenders ersehen kann. Uebrigens sollen die Pflanzen oder Töpfe gleich beim Empfang derselben mit solchen Zeichen versehen werden, wodurch die Einsender gegen jede Entfremdung ihres Eigenthums völlig gesichert sind, zu welchem Ende die Einsender, oder deren Beauftragte, bey dem Empfang ein Merkzeichen, in der Art eines sogenannten türkischen Passes, erhalten werden. Den Einsendern steht auch frey, (ja die Gesellschaft sieht es sehr gerne und bittet darum) ihren eingesandten Gewächsen einen schriftlichen Unterricht und Nachrichten von ihren Beschaffenheiten beyzufügen, so viel sie nöthig erachten, um darnach während der Ausstellung die Wartung und Pflege der eingesandten Pflanzen einzurichten.

Von diesen also ausgestellten Pflanzen und Ziergewächsen sollen Mittwochs, den 10. Junius, als am 3. Tage der Versammlung, durch einen Ausschuss von 5 Sachverständigen, die der Director hiezu erwählt, und von denen keiner ein Einsender von Pflanzen und Ziergewächsen ist, die zwey seltensten, und die beyden am besten gezogenen ausgewählt, den Einsendern derselben jedem eine silberne Medaille mit dem Stempel der Gesellschaft zuerkannt, und darüber am vierten Tage dieser Versammlung Be-

richt erstattet werden, worauf dann die Gesellschaft die ausgesetzten Preise alsbald vertheilen, die Zettel der gekrönten öffnen, die der übrigen aber verbrennen wird.

Von der Preisvertheilung u. s. w. soll in den öffentlichen Nachrichten (openbare Nieuwspapiere) und in dem Algemeenen Kunst en Letterboden so schnell als möglich Nachricht gegeben werden, und die Einsender erhalten zugleich ihre Pflanzen und Ziergewächse vom 13. bis zum 16. Junius, auf Vorzeigung des anschliessenden Theils des bey der Einsendung an die Pflanzen oder Töpfe gehängten Merkzeichens, wieder zurück.

Die Gesellschaft hofft und vertraut, dafs dieser ihr Versuch zu einer in den nördlichen Provinzen noch niemals versuchten Ausstellung Anlockendes genug haben werde, um denjenigen, welche sowohl von hier, als aus der Ferne die Versammlung mit ihrer Gegenwart beehren, eine angenehme Erholung, und auch anderen vom Director mit Einlafscharten versehenen Liebhabern eine anziehende Unterhaltung zu gewähren. Schlägt aber dieser ihr erster Versuch nach ihrer Bestimmung aus: so schmeichelt sie sich, dafs in der Folge zwischen den Städten Gent und Haarlem einer der edelsten und schönsten Wettstreite zur Ausbreitung der Pflanzenkunde und zur Beförderung der Pflanzenkultur beginnen werde,

um so den niederländischen Blumengöttern gleichsam zwey Tempel zu stiften, im Süden sowohl, als im Norden einer Gegend, worin sie seit Jahrhunderten *) schon so viele ächte Freunde und würdige Verehrer gefunden haben.

Haarlem den 30. Januarius 1818.

Im Namen der Gesellschaft
I. F. Siegel,
Allgemeiner Secretair.

NB. Sollte Einer oder der Andere, vor Einsendung von Pflanzen oder Ziergewächsen, noch über irgend Etwas Auskunft zu erhalten wünschen: so beliebe er sich in frankirten Briefen an den allgemeinen Secretair zu wenden.

* * *

Die vorstehende Ankündigung einer Pflanzenausstellung in Haarlem erhielt ich durch die Güte des Herrn Prof. Brugmann in Leyden, und eile, sie zur Kenntnifs unserer deutschen Leser zu bringen. Auf dem festen Lande hat sich bisher nur Holland durch Ausstellungen dieser Art, wo die Kunst der Natur die dienstbare Hand freywillig reichte, geehrt und verherrlicht, aber schon der blofse Gedanke an die Anmuth dieses Anblicks, der das Schönste der Pflanzenwelt, was eine fleifsige und kunstreiche Garten-

*) Man sehe hierüber den treffichen Discours sur l'état ancien et moderne de l' Agriculture et de la Botanique dans les Pays bas, prononcée par Mr. Ch. van Hutthem, der jeden Zweifler von dem ausgezeichneten Fleifs der Bewohner der Niederlande in Allem, was Landbau und Pflanzencultur anbelangt, überzeugen kann.

kultur in mehreren Städten auf und hervorgebracht hat, zusammenfafst, ist dem Pflanzenfreund auch aus der Ferne labend.

Dr. Nees v. Esenbeck.

☞ Wir haben diese Ankündigung, von welcher unsre Leser wohl keinen persönlichen Gebrauch machen können, defshalb sehr gerne aufgenommen, um zur Nachahmung anzureitzen. Da jedes Ding einen kleinen Anfang nimmt, so scheinen die jedesmaligen Anzeigen der blühenden Ziergewächse der Glashäuser zu Schönbrunn, in der Wiener Zeitung, und der Alpenpflanzen des botan. Gartens zu Regensburg, in der botan. Zeitung, mit der Zeit zu etwas ähnlichem führen zu können. Auch mag folgende Stelle aus Nr. 125. des Nürnberger Korrespondenten hier einer Erwähnung werth seyn: „In Oestreich herrscht jetzt eine solche Liebe zur Gartenkunst, dafs während der schönen Witterung in diesem Monate (April) Pflanzenliebhaber, die mehr als 20 Meilen von Wien entfernt wohnen, hieher reisten (ob zu Fufse, wie bei Botanikern gewöhnlich ist, wird nicht gesagt) um in Schönbrunn und andern Gegenden um diese Hauptstadt, wo sich schöne Gärten befinden, die dortigen seltenen Gewächse in ihrer Blüthe zu beschauen. In den vaterländischen Zeitschriften, z. B. der für Literatur, Mode, u. s. w. wird daher die Blüthe seltner Gewächse, wenn sie eintritt, ordentlich angekündigt“ (wie die Sonnen- und Mondsfinsternisse in den Kalendern).

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 16. Regensburg, am 10. Junius 1818.

I.

Correspondenz.

1. Prag. Während unsere Botaniker Mikan und Pohl die Umgegend von Rio Janeiro bereisen, ist von Herrn Sieber ein verspäteter Brief aus Creta an Hrn. Dr. Pohl eingetroffen, den wir hier Auszugs weise dem botanischen Publiko mittheilen.

„Aneja am Fuss des Ida auf Creta den 10ten August 1817.“

„Diesen Brief schreibe ich Ihnen nicht mit einer gewöhnlichen Feder des beliebten Vogels, sondern der Kiel den ich hier verwende, kömmt aus dem Fittig von Iupiters Liebling, der in Schaaren den Gipfel des Ida umwimmelt, und entartet bereits die halbe Nachkommenschaft der Amalthea aufgezehret hat.“

„Die Sicherheit des reisenden Europäers ist das Werk der Engländer, die die Raubstaaten und ihre Religionsverwandte im Zaum halten. Man kann ruhig und ungestöhrt ohne Janitscharen, mit blosser Begleitung eines eingebohrnen Dieners,

die ganze Insel bereisen, und ich muſs gestehen daſs ich mehr Höflichkeiten als Unannehmlichkeiten von den Türken erfahren habe. Doch dieſs macht mein runder Hut, den kein Grieche tragen darf, eben so wenig als gewisse Farben der Kleidung. — Doch zur Sache: In botanischer Hinsicht sind die Schluchten der Sphakeotischen Gebirge (Leucanori) die den Schnee bis im Monat Juni erhalten, und zu einer Höhe von 1200 Pariser Toisen aufsteigen, die wichtigsten: Die reichste unter allen ist die Schlucht von Serisso, wo einem schon am Eingang Ranunculus bullatus, Artemisia arborescens, Mimosa nilotica etc. begrüssen. Agave americana treibt hier in jedem Jahre, den bey uns so seltenen Schaft 4—6 Klafter hoch mit tausend Blüthen besetzt."

„Die ganze Umgegend ist mit wohlriechenden Thymian-Arten besetzt, wodurch der Honig von Candia, der gar nicht in dem Handel vorkömmt, so treflich wird. Thymus Tragoriganum, Satureja Thymbra, S. juliana, S. spicata, S. nervosa, Lavandula Staechas, Cistus creticus der das Ladanum liefert, C. parviflorus, C. albidus, Phlomis fruticosa, Erica mediterranea sind das gewöhnliche Brennholz in Canea, Kettymo und Candia, daher denn auch ein beständiger Wohlgeruch auf den Strassen herrscht, der den Eingebohrenen aber nicht mehr auffallend ist. An der Schlucht von Perwoglia fand ich bereits im Monat

Februar unter Gebüschen blühend: Cachris cretica, Ulmus abelica Sibth: Atropa Mandragora, Asphodelus ramosus, Arthemisia pontica, Erica arborea, Euphorbia laeta, Scrophularia salicifolia Smith: Scutellaria cretica, Erodium moschatum und Andropogon hirtus, der Sommer und Winter fortblüht, Quercus coccigera, Q. Ilex, Q. Aegylops mit den grofsen Kelchen etc. — ! Nächst einem türkischen Landhause erblickte ich eine Orchis von 2 Schuh Höhe, der Orchis fusca ähnlich. Es ist eine neue Species und wohl die schönste aller Orchideen in Europa. Ich nannte sie Orchis Cataphracta, denn ihr unteres Labellum hat die Gestalt eines Kürasses, und zeichnete sie mit grofsem Fleifse ab. — Als ich endlich nach einer Viertel Stunde aus einen breiten Thal in eine enge Schlucht von 3 — 4′ Weite, und 2 — 300′ Höhe senkrecht steigender Wänden eintrat, fühlte ich mich in dem Heiligthum Florens. Phylliraea media, Acer creticum, Anagyris foetida, und die unübertrefliche Anthyllis cretica besetzten den Eingang. Das brennende Firnisgelb des Ranunculus creticus, die langen weissen Trauben der strauchartigen Brassica cretica, Phyteuma pinnatum, dieses Prachtgewächs von 3 Schuh Höhe, und mit herrlichen Azur blauen Blumen, Silene gigantea, Praenanthes aconitifolia, und Cheilanthus odora überzogen die

Wände. An einem Felsen erblickte ich die angebliche Saxifraga rotundifolia in schönster Blüthe, und überzeugte mich aus meiner Sammlung der Saxifragen, deren richtige Bestimmung ich dem klassischen Werke des Hrn. Grafen von Sternberg verdanke, dafs, wenn es nicht S. repanda Willd. ist, die Adams auf dem Caukasus entdeckte, sie unfehlbar eine neue Species seyn müsse, die ich einstweilen S. fragilis nannte. Gleich daneben stand in feuchten Schatten S. hederacea, ein zartes kleines Gewächs. Nicht lange so hielt ich eine Valeriana in der Hand, die man V. tuberosa nannte. Der Wurzel nach hat es seine Richtigkeit, die Wurzelblätter sind aber so gros als bey Caltha und Lunaria, wodurch sie mit der Beschreibung der V. pyrenaica überein kömmt; ich nenne sie V. calthaefolia. Nun erblickte ich die vortrefliche Staehelina arborescens mit ihren grofsen silberfarbenen Blättern, Centaurea ragusina, C. Cineraria, Blätter von Ferula thyrsiflora Sibth., Tulipa flos solis mit ganz geöfneter Blumenkrone, das paradoxe Sedum Aizoon, der Saxifraga diesen Namens täuschend ähnlich, nur durch den Blüthenstand und Habitus verschieden, Rhamnus prunifolius, Cynanchum acutum? Cyclamen europaeum? Stahelina chamaepeuce an allen Felfswände; mit Teucrium cuneifolium Smith, Galium fruticosum, Crepis interrupta eine

sehr zarte Pflanze, Stachis lamioides mihi, Ranunculus flabellatus. Nun erschien auch Himmelhoch rankend Vitis vinifera und Hedera Helix, die sich hier frey vom Felsen erheben. Der wilde Feigenbaum, der später aber vortreffliche Früchte bringt, kommt hier mit ungelappten vollkommen ganzen Blättern vor, so dafs man versucht wäre ihn für eine eigene Art zu halten. Auch der Lorbeerbaum kömmt auf einer Höhe von 1000 Fufs erst recht gut fort; er wird hier zu Lande Daphne genannt, doch wissen die gegenwärtigen Anwohner die Bedeutung dieses Namens nicht mehr. Von den Wänden hangen zu mehrern Klaftern Länge Ephedra fragilis, mit Capparis rupestris in traulichen Verein herab, indefs am Wege das berühmte Heilmittel der Alten der Cretische Diptam, (Origanum Pseudo-Dictamnus) und Onosma montana blühen. Doch nichts gleicht meinem Erstaunen als ich an einer mittäglichen Felsenwand baumartige Exemplare von Linum arboreum entdeckte. Ein 2 Klafter langer Stamm von Nerium Oleander, den ich sogleich abschnitt, setzte mich im Besitz dieses seltenen Flachsbaumes, von dem ich späterhin, wie von den meisten übrigen Pflanzen, Saamen sammelte. Neben Salvia pomifera, S. Cretica, Marrubium Pseudo-Dictamnus, fand ich auch Rubus sanctus, und überzeugte mich dafs es ein und dieselbe Pflanze seye die ich schon früher

in Krain gefunden hatte, und damals für eine neue Art hielt. Sie werden sie in der 2ten Abtheilung meiner Forstgewächse Teutschlands, ich weiſs nicht mehr genau unter welchen Namen finden. Rubus sanctus und Iris tuberosa gehören beyde noch in die Fl. Germaniae nach der Umgränzung die Hr. Prof. Schrader in seiner Fl. Teutschlands angenommen hat. Bis zu dem Dorfe Serisso, das 1500 Schuh über der Meeresfläche liegt, begleitete mich Arenaria fastigiata Sibth. ein liebliches Felsengewächs, Ornithogalum fibrosum, das Sie im ersten Augenblick für O. bohemicum halten könnten, Teucrium ramosissimum Desf. Aristolochia cretica, Asphodelus creticus etc. In dieser Höhe fängt erst der Cypressen Baum an, sich in der Heimath zu fühlen; sein Wuchs ist rasch und schlank, und geht bis zur Höhe von 800 Toisen, doch verliert er bey den letzten 250 Toisen immer mehr von seiner Höhe und schlanken Gestalt, bis er am Ende ganz verkrüppelt erscheint, ob gleich die Stämme auf ein Alter von mehrern Jahrhunderten deuten.“

„Zu Serisso hatte man noch nie einen Europäer in Hut und Stiefeln und Knappen-Anzug gesehen. Sie können sich daher die Verwunderung dieser guten Leute denken. Als sie vollends vernahmen dafs ich ein Arzt seye, da gieng meine Noth erst recht an..... —“

„Da die Gebirge noch mit Schnee bedeckt waren, so gieng ich wieder nach Canea zurück. Folgende Pflanzen habe ich in der Umgegend, zu verschiedenen Zeiten, gefunden. Auf den Alpen von 500 bis 1100 Toisen: Veronica thymifolia Sibth. ein kleines niedliches Gewächs, Crocus vernus und Scilla bifolia an den Schneerändern im September mit Ixia Bulbocodium, Scabiosa nudicaulis mihi, S. squamaeflora mihi, dadurch von allen Scab. ausgezeichnet, dafs zwischen jeder Kelchschuppe von der kleinsten mit den sterilen Blüthen anzufangen, jede eine vollkommene Blume hat, so dafs für das innere nur wenige Blüthen übrig bleiben, der Sc. leucantha und cretacea verwandte, Centaurea n. Sp. C. collina, Verbascum spinosum, ein ächtes Verbascum, sticht aber gegen die anderen Arten sonderbar ab, Campanula trichocalycina Tenore, das schöne Origanum Maru, Gnaphalium microphyllum, Sideritis syriaca, gemein auf Alpen, Atractylis gummifera, ein majestätischer Syngenesist. Vom Meeresstrand bis zu den Voralpen von 500 Toisen Höhe fand ich: Pyrus cretica, Möhringia stricta n. Sp. Sibth. gleichfalls die niedliche Lysimachia anagalloides Smith, Senecio fruticulosus Smith, Anchusa cespitosa W. kaum spannenlang, Ernodea montana Sm. (Asperula calabrica L.) Viola fragrans mihi, mit V. Zoysii verwandt. Cynoglossum myosotoides das Labillardiere auf

dem Gipfel des Libanon entdeckte, liebt die Spitzen der Gebirge und fängt erst bey 900 Toisen an, dagegen findet man im Thal bey Serifsa; Lobelia Laurentia und Sibthorpia europea. Im Gebirge zerstreut sah ich noch Daphne buxifolia, D. alpina, und D. oleoides; auf der Höhe von 900 Klaftern: Cucubalus cyclamineus mihi mit sensiblen Blumenblättern, Dianthus incurvus und D. brachiatus mihi, Cotyledon parviflora Smith, mehrere Hieracien und Umbelliften, die ich, aller Hilfsmittel entblöst, nicht genau anzugeben wage, Sempervivum claviculatum mihi bildet den Uebergang von Sedum zu Sempervivum, Prunus prostrata Labill. ein kleines Bäumchen mit unzähligen Pfirschrothen Blüthen und esbaren Früchten, endlich die ihren Namen verdienende Potentilla speciosa, die auf einer Höhe von 780 Toisen zwischen den Spalten nakter Felsen pranget. Was hätte ich nicht noch von Gräsern, Umbellaten, Didynamisten, Diadelphisten etc. zu sagen, die ich alle in den Schluchten von Serisso gefunden habe; was läfst sich nicht noch von den höheren Kuppen des Hämus, Pindus, Olympus erwarten! Sibthorp hat viel geleistet, doch sind zwey Jahre für das grofse griechische Kaiserthum nicht hinreichend. . . . . Ich habe viele Doubletten gesammlet, so dafs ich wenigstens 5 Centurien der seltensten Pflanzen Creta's

werde herausgeben können, auf die ich mich in meiner Flora Cretica beziehen werde. . . . . Ich reise nächstens mit den französischen Consul, einen sehr gebildeten Mann, nach Gartyri und den Labyrinth, und kehre sodann nach Caneo zurück, um mich nach Aegypten einzuschiffen." . . . . . Am Schluſs der Nachschrift heiſst es: „Ich sitze am Nilschiff und bin eine Tagreise von Cairo, den 2. Jen. 1818."

Wir wünschen diesem eifrigen Botaniker eine glückliche Vollendung seiner Reise, die, wie es scheint, nach einen ausgedehnteren Plane fortgeführet wird, bedauern aber, daſs er seine gesammelten Schätze nicht getheilt und auf verschiedenen Wegen nach Europa gesendet hat.

Die lezten Nachrichten von Rio Janeiro sind wahrscheinlich mit dem Felleisen des Englischen Paketboots, das von südamerikanischen Corsaren geplündert wurde, in das Meer versenkt worden; denn auf diesen Paketboot befanden sich die beyden k. k. Kammerherrn Grafen Wrbna und Bellegarde, denen ihre Landsleute vermuthlich ihre Briefe anvertrauet haben werden.

* * *

2. Halle. Da ich mich, wie Sie wissen, eifrig mit den cryptogamischen Pflanzen in verschiedener Rücksicht und zu verschiedenen Zwecken beschäftige, so war ich sehr begierig, auf die neuen Entdeckungen welche Herr von Schrank an der

Salvinia natans gemacht, und im 7. Stück von pag. 101 — 104 der botan. Zeitung mitgetheilt hat. Die Pflanze hat seit langer Zeit schon die Aufmerksamkeit der Beobachter beschäftigt, von Caesalpin bis auf von Schrank ist so viel Wahres und Falsches darüber geschrieben und die Vorgänger zum Theil falsch verstanden worden, dafs man fast nicht mehr weifs, was man davon zu halten hat. Im October 1814 erhielt ich durch Herrn Prof. Sprengel, behufs einer zu machenden Zeichnung der einzelnen Theile, eine Parthie frischer Exemplare von dieser Pflanze. Die Untersuchung lehrte mich so viel Neues und Schönes, dafs ich nicht unterlassen konnte, alles was ich an den Fruchttheilen bemerkte, möglichst genau zu zeichnen, zu beschreiben, und dieſs Herrn Prof. Sprengel mitzutheilen. Dieser legte meine Abbildung nebst einer Beschreibung, der Gesellschaft naturforsch. Freunde zu Berlin vor, um sie vielleicht in das Magazin aufzunehmen. Im 2. Quartal des 8. Bandes pag. 106 u. folg. findet man auch die Sprengelsche Abhandlung mit Bezug auf meine Abbildung, welche jedoch aus Mangel an Raum weggelassen, und für ein andermal versprochen wird. Hier sind alle Beobachtungen bis auf die neuesten Zeiten in chronologischer Folge aufgezählt, gewürdigt und mit den eignen verglichen. Guettard ist wohl der Einzige, welcher bis dahin

richtig gesehen hatte, wenigstens fand ich den gröfsten Theil seiner Beobachtungen wahr, nur mufs ich bemerken, dafs ich nie an bestimmte Verschiedenheit der Geschlechter an dieser Pflanze geglaubt habe, ob ich gleich die Identität der so verschieden gebildeten Körper nicht zugeben kann, denn 1) ist in jedem Büschel von Kapseln zu derselben Jahreszeit nur eine einzige welche nicht mehr als 15 — 20 Körner enthält, da die übrigen mehr als 100, nicht 1/3 so grofse haben. 2) sind die grofsen Körner eyförmig, die kleinen rund. 3) hängen jene an kurzen ungegliederten Stielen, diese an langen gegliederten, Hedwig's Abbildungen scheinen mir ganz unbrauchbar, auch die gegebene Beschreibung läfst vermuthen dafs er die Natur dieser Pflanze mifsverstanden habe, indessen mufs dabey erinnert werden, dafs die unter Fig. 5. von ihm abgebildeten gestielten Kügelchen keineswegs Theile seiner vermeinten Antheren darstellen, sondern sehr richtig als seminula quae plenariam indepte sunt maturitatem beschrieben werden.

Meine Beobachtungen dieser Pflanze endigten sich mit dem Untergange derselben, dem ich durch Krankheit verhindert, nicht vorzubeugen vermochte. Da es schon so spät im Jahre war, so konnte ich allerdings vermuthen dafs die Fortpflanzungsorgane ihre gröfste Vollkommenheit erlangt haben müfsten, und dafs mir die Art des

Keimens nicht entgehen würde; allein bey meiner Genesung fand ich die Gefässe, worinn ich die Pflanze aufbewahrt hatte, eingetrocknet und mich in meiner Hoffnung getäuscht. Es war mir äusserst angenehm kurz darauf im 18. Bande der Annalen des Pariser Museum's p. 404 einen Aufsatz von Vaucher, mit einer Kupfertafel begleitet, zu finden, welcher schon mehrere Jahre erschienen war, bevor ich meine Forschungen über diesen Gegenstand begonnen hatte.

Was Vaucher hier sagt ist ohngefähr Folgendes: Die Pflanze ist einjährig, Blätter und Wurzeln werden zerstört, aber die Kügelchen fallen zu Boden. Einige davon bleiben auf der Oberfläche des Wassers, aber entfärben sich, die darinn enthaltenen Körnchen trennen sich von einander und verliehren das Ansehen der Keimfähigkeit; die andern bleiben den Winter über auf dem Grunde in demselben Zustande, in der Mitte des April's aber kommen sie auf die Oberfläche des Wassers, die einzelnen Körnchen bekommen eine grüne Spitze, öffnen sich und entlassen ein organisches Erzeugniſs, trennen sich von einander und fangen förmlich an zu keimen. Betrachtet man die Körnchen jetzt unter dem Microscop, so sieht man ganz deutlich daſs sie sich an der Spitze in 3 Theile spalten, welche wie Zähne aussehen, und sich nachher verlängern. In der Folge entspringen an den Seiten

2 Flügel, welche sich in der Richtung des Körnchens selbst verlängern. Aus dem Mittelpunkte der grünen Masse, welche noch ganz unförmlich ist, kommt ein gestieltes, sehr stark bogenförmig ausgeschnittenes Blättchen. Aus dem Grunde dieses Einschnitts kommen nachher 2 kleine zusammengerollte gestielte Blättchen, aus deren Mitte sich immer fort neue ähnliche Blättchen erheben, bis die Pflanze ihre gewöhnliche Gröfse und Vollkommenheit erreicht hat.

Diefs stimmt nun vollkommen mit der ganz neuerlich durch unsern deutschen Beobachter mitgetheilten Bemerkung überein. Das hufeisenförmig ausgeschnittene gestielte Blättchen hält von Schrank, so wie ich, für einen Kotyledon, Sprengel hingegen (Anleitung zur Kenntnifs der Gewächse 2te Aufl. 2. Band p. 113.) erwähnt dasselbe gar nicht, sondern meint der Kotyledon sey dreylappig und breite sich flügelförmig aus, welches sich auf Vaucher's 2 flügelförmige Körper bezieht, die dem eigentlichen Kotyledon gerade entgegen gesetzt sind, nach unten gehen und mir die Würzelchen zu seyn scheinen.

Was von Schrank berechtigt die Pflanze unbedingt zu einem Phänerogamisten zu machen, weifs ich eigentlich nicht, denn ob ich gleich überzeugt bin, dafs die in den Beuteln enthaltenen Körnchen nicht blos durch das Alter (Spren-

gel a. a. O.) unterschieden sind, so könnte wohl der Annahme von wahrhaften männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen manches entgegen gesetzt werden. Die kleinen Körnchen nehmlich bleiben immer unverändert und öffnen sich auf keine Weise, entstehen mit den grössern zu einer Zeit, so wie sie auch ihre Vollkommenheit zugleich erhalten, und bleiben beyde bis in das Frühjahr unverändert. Die gröfsern Körnchen sind ganz geschlossen, mit einer lederartigen netzförmigen Haut, nicht mit einem Ringe (Sprengel a. a. O.) umgeben, und werden nur am Umfange durchscheinend, wenn sich der Körper in der Mitte zusammenzieht. Wenn eine Befruchtung statt findet, so müfste dieſs wohl beym Leben der Pflanze seyn, denn wie ausgewachsene, losgerissene Saamenkörner, welche im Begriff zum Keimen sind, durch überwinterte Antheren befruchtet werden können, ist mir unbegreiflich, und da dieſs das einzige Beyspiel wäre, so möchte die Meinung noch näher zu prüfen seyn.

Es ist daher bey dieser so oft untersuchten Pflanze noch vieles zu thun übrig; wie viel räthselhafter aber ist noch die Oekonomie andrer z. B. der Isoëtes, Pilularia, Marsilea. Auch Azolla möchte selbst nach Robert Brown's herrlicher Untersuchung noch Stoff zu neuen Beobachtungen darbieten. Wenn Sie mir es erlauben, so übersende ich Ihnen meine Bemerkungen über die andern Rhizopteriden auch für die botanische Zeitung.

Zum Schluſs füge ich noch eine Bitte an Sie, so wie an das ganze botanische Publikum bey. Wie Ihnen vielleicht schon bekannt ist, habe ich mir vorgenommen das Schkuhrsche Werk über die Farrenkräuter mit neuem Text zu versehen und fortzusetzen. Um demselben nun einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu geben, ist es mir nöthig, daſs mich die Besitzer von Sammlungen durch Mittheilung derselben unterstützen. Unter den europäischen selbst deutschen Arten sind noch so manche, die ich nicht in dem Zustande, wie ich es wohl wünschte gesehen habe. Zu Befriedigung dieser Wünsche, welche ich Ihnen noch näher anzuzeigen mir vorbehalte, können Sie mir gewiſs Gelegenheit verschaffen, und mit Dank werde ich jeden Beytrag dieser Art annehmen.

Dr. Kaulfuſs.

II.

Botanische Notizen.

Regensburg. Wir haben abermals das Glück gehabt, einen wackern und kenntniſsvollen reisenden Naturforscher persönlich kennen zu lernen, nemlich, Herrn Georg von Martens, königlich würtembergischen Appellations-Gerichts-Secretär, welcher hier durch, über Wien, Steyermark und Triest nach Venedig reisete. Als gebohrner Venezianer (Sohn des dortigen königlich dänischen General-Konsuls v. Martens) hoft er mit Hülfe seines wackern Freundes, des venezianischen Nobile, Niccolò Contarini

für das k. Naturalienkabinet und den Landwirthschafts-Verein in Stuttgart bedeutende Beyträge zu liefern. Er wird sich, zu dem Ende vorzüglich mit Durchforschung der Lagunen- und des Meeres bey Venedig in zoologischer und botanischer Hinsicht beschäftigen, und auch in die euganeischen Hügel, die Berici bey Vicenza und die Gebirge des venezianischen Friaul's Streifereyen vornehmen. Wir haben gesucht ihn mit dem jüngst gedachten Herrn Bartling in Verbindung zu bringen, und werden auch, durch seine gefällige Freundschaft in den Stand gesezt werden, unsern Lesern die Resultate dieser Reise in botanischer Hinsicht künftig mitzutheilen.

Druckfehler.

In Nro. 7. der Flora beliebe man, ausser den schon in Nr. 8. angegebenen Druckfehlern, noch folgende sinnstöhrende Unrichtigkeiten zu verbessern:

Seite	Zeile	anstatt	lies
112	11	sie	es
—	12	geben	gebe
—	25	läfst	löst'
113	16	Wechselung	Verästlung.
—	19	wechselt	verästelt
—	24	Wurzel	Wurzeln
114	15	für	hier

Endlich ist S. 110 Zeile 7, spicae androgynae infernae masculae, in spica androgyna inferne mascula zu verändern, und S. 116 Zeile 18, anstatt 456, 600 zu lesen. Da dieſs letztere einen sehr grofsen Unterschied macht und die Wohlfeilheit der Funkischen cryptogamischen Sammlung, sehr einleuchtend daraus hervorgehet, so bittet man dieses nochmals vorzüglich zu beherzigen und zu vergleichen.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 17. Regensburg, am 20. Junius 1818.

I.

Recensionen.

Florula bostoniensis. A Collection of Plants of Boston and its environs, with their generic and specific characters, synonyms, descriptions, places of growth, and time of flowering and occasional remarks. By Jacob Bigelow, M. D. Boston published by Cumings and Hilliard Nr. I. Cornhill. Cambridge: Hilliard et Metcalf, printers. 1814. 8. S. VIII. et 268. Preifs: 5. Thlr.

Dieses, für einen Bezirk von fünf bis zehen (engl.) Meilen, worauf sich die in dieser kleinen Flora angezeigten, unter 294 Gattungen gebrachten 489 Arten befinden sollen, doch viel zu dürftig ausgefallene Pflanzen-Verzeichnifs, wird kaum, als ein erheblicher Beytrag für die Wissenschaft, so wenig als für die Gesammt-Flora der vereinigten Staaten zu beachten seyn, obgleich der

Verf. hoffte, dafs man hieraus, auf den Gewächsstand von Neu-Engelland, besonders der Küstengegend, schliefsen könne. Da nun ausserdem noch, auf die Sammlung, Beobachtung und Bestimmung dieser hier angefügten Arten, nur die beyden vorhergegangenen Jahre verwendet werden konnten, auch der Verf. wie er sich beklagt, nicht mit den hiezu nöthigen literarischen Subsidien versehen gewesen, er auch selbst, wie es aus allen ersichtlich wird, nur noch an der Pforte der Wissenschaft steht, und seine Florula, mehr um sich seinem Vaterland zu empfehlen, als der Wissenschaft zu nützen, bearbeitet hat; so läfst sich leicht der Grad der Würdigung derselben bestimmen. Indessen will Recens. um seine Landsleute mit dieser Florula bostoniensis bekannter zu machen, hierüber das nöthige anführen.

Die Reihenfolge der Gattungen und Arten, ist durchaus nach dem Linnéischen System, durch alle 24 Klassen, angenommen worden. Die Gattungs- und Art Kennzeichen sind, nach dem tout comme ches nous, von andern entlehnt und ausgeschrieben, ohne Spur eigener Beobachtung. Die Quellen waren Aiton, Curtis, Linné, Lamarck, Michaux, Mühlenberg, Persoon, Smith, Swartz, Willdenow etc. etc. Die Angabe der Gattungen und Arten, nach ihren wesentlichen Charakteren, so wie darunter

gesetzten bald mehr bald minder abgekürzten Beschreibungen, in englischer Sprache. Nur einmal ist eine Art lateinisch distinguirt worden. Die Autoren sind bey jeder Art blofs mit Namen angezeigt, ohne in ihren Schriften die Stellen nachzuweisen, und Standorte, Dauer, Blüthezeit, ärztlicher, ökonomischer, technischer Nutzen und Gebrauch, wie gewöhnlich, angegeben. Unter den hier angegebenen Arten, gehören nur 2/3 Nordamerika an, das übrige 1/3 Europa. Die nordamerikanischen sind, mit Ausnahme der früherhin schon bekannt gewordenen, aus Michaux, Pursch und Mühlenberg's Catal. plant. americ. septentr. bereits bekannt. Neue Entdeckungen vorhin von diesen Botanikern nicht wahrgenommener Arten, wird man hier vergebens suchen; eine einzige ausgenommen, und diese ist: Bunias edentula: foliis obovatis sinuatis, siliculis glabris; articulis binis monospermis edentulis, S. 257.

Aus der Familie der Gräser sind nur 31 Arten genannt, welche auch hier sehr bunt und krauls untereinander stehen. Von Doldengewächsen werden 8 genannt, Andromeda 3 Arten, Vaccinium 4, Aster 15, Quercus 6, Filices 19. Alle übrigen Cryptogamen sind übergangen. Druck und Papier ist gut, der Preis übermäfsig.

II.

Correspondenz.

„Wir wünschten auf alles, was die Kenntnifs der einfachen Vegetabilien zu fördern strebt, gleiche Rücksicht, wie auf die Bearbeitung der höhern Pflanzen, nehmen zu sehen. Wir wünschten, über Meynungen und Ansichten auf dem Felde der gesammten Botanik einen freyen und zwanglosen Tummelplatz zu eröffnen.“ Diese und ähnliche einladende Aeusserungen der Herren Herausgeber der erneuerten Flora werden auch mich entschuldigen, wenn ich mir bisweilen die Ehre geben werde, Ihnen aus der hiesigen Gegend ein und andere botanische Mittheilungen zu machen, von denen ich glaube, dafs sie mehr oder weniger ein allgemeines Interesse haben, oder doch, wenn gleich ganz gemein, dazu beitragen könnten, die Aufmerksamkeit der Herren Botaniker auf diesen oder jenen Gegenstand der vaterländischen Flora aufs neue anzuregen und somit der Wissenschaft selbst einigermassen Nutzen zu verschaffen. Es bleibe übrigens immerhin der eigenen Beurtheilung der Herren Herausgeber überlassen, ob und was Sie von dergleichen freundschaftlichen Mittheilungen Ihren verehrten Lesern auftischen, oder auch, als unstatthaft für die Publicität, bey Seits legen wollen. Für diefsmal, mit gütiger Erlaubnifs, ein paar Bemerkungen über einige der jüngst wieder gefun-

denen Frühlingskinder! Als ich am 12ten April d. J. von hier längs den Wiesen an der Rednitz zur alten Feste hinauf (wo der österreichische Feldherr Wallenstein gegen Gustav Adolph 1632 einen hitzigen Sturm abgewiesen hatte) spatzieren gieng und bereits, hier von Ranunculus Ficaria, Caltha palustr. Primula elatior, Viola hirta und tricolor, dort von Juncus campestris, der liebreizenden Fumaria Halleri Willd. siv. F. solida Smith, s. Corydalis digitata Pers, und andern ihrer lieben Geschwister, freundlich bewillkommt worden war, entgegneten mir endlich im innern Festungsgraben selbst auch allerliebste Parthien von Pulmonaria officin, Vinca minor und der rosigten Anemone nemorosa. Ueber das frohe Wiedersehen all' dieser und anderer Frühlings-Gespielinnen hoch erfreut, nahm ich nunmehr rechts um an der Felsenwand vorüber meinen Rückweg wieder unter die Füsse; aber ehe ich die ehrwürdige Ruine ganz verliefs, nickten mir noch von derselben her verschiedene Cryptogamien und unter denselben namentlich das hochschätzbare Engelsüfs (Polypodium vulg. L.) mit seiner wagrechten gegliederten Wurzel, nebst Asplenium Trichomanes, einen freundlichen Abend zu; den der unfreundliche Jäger damit erwiederte, dafs er ein paar dieser lieben Kinder in seine Kapsel gefangen nahm, überraschte mich eine

schöne Gruppe von Euphorbia Cyparissias und unter derselben ein paar tüchtige Stöcke, an denen aus ein- und ebenderselbigen Wurzel E. Cyp. mit der sogenannten E. degener Jacq. schwesterlich beysammenstanden; wodurch ich mich also aufs neue überzeugen konnte (was übrigens auch schon früher geschehen war), dafs letztere nichts mehr und nichts weniger seye, als eine krankhafte, unausgebildete E. Cyparifs. Auch ist mir, als ob ich dieselbe Beobachtung schon Einmal — vor einigen 20 Jahren — in der Nähe von Memmingen, an der E. dulcis gemacht hätte; doch kann ich diese Erinnerung nach so langer Zeit nicht mehr verbürgen, und sie mag blos hingeschrieben seyn, um vielleicht durch Ihre Zeitung mit Gelegenheit mich über einen Irrthum belehren zu lafsen. Noch war mir nach diesem ein anderer willkommener Fund aufbehalten; denn kaum hatte ich einige Schritte weiter vorwärts gethan, so stand ich an einem neu aufgeworfenen Scheidgraben mit Wasser (dem Kennzeichen eines verbotenen Waldwegs) und im Nu lächelte mir von Jenseits ein schöner, grofer Busch einer Juncus-Art entgegen. Uneingedenk des Verbots, den Graben zu überschreiten, suchte ich wie ein schlauer Feind seitwärts vorzudringen, um zur sichern *Beute* zu gelangen. Gedacht, gethan! und der *Vogel lag* in meiner Büchse. Aber, was war

denn nun eigentlich das kleine Ding, das mir den ohnedieſs heitern Abend noch so sehr versüſste? Ein Juncus war es; aber weder J. campst. noch derjenige J. pilos, den ich kurz zuvor auf einer trocknen Stelle gesammelt hatte. Ich eilte indeſs wegen der schnell anrückenden Dämmerung mit meinen Eroberungen nunmehr nach Haus und behielt mir das Vergnügen, meinen letzten Fund genauer zu untersuchen, auf morgen vor. Der Tag graute, und wer mit Pinzette, Lupe und Maſsstab vor seiner Pflanze stand, das war ich. Da fand ich denn an derselben eine ästige, langfaserige Wurzel und die Aeste und Fasern der einzelnen Stöcke so dicht in einander verschlungen, daſs sie nur mit Mühe auseinander gelöst werden konnten. Die unmittelbaren, glatten, 5 bis 6‴ breiten, und ungleich — bis 8″ langen, lanzetförmigen Wurzelblätter endigen sich in eine schwiele Spitze, lassen kaum hie und da einige weisse Härchen an sich wahrnehmen und bilden am Grunde einen Rasen; hingegen die an dem glatten, stielrunden, 4″ 6‴ bis 8″ langen Halme aufsteigenden, gleichfalls lanzettförmigen Blätter, deren gewöhnlich in abwechselnder Ordnung drei zu zählen sind, bleiben an Länge und Breite weit hinter jenen zurück, und tragen, vornemlich nur am Grunde eine dichte Bekleidung von weichen, weissen Haaren (fol. plana hirsuta).

Von da aufwärts zur Rispe, fand ich solche am Grunde haarig und vertrocknet (was übrigens auch bei der Dolde v. J. pilos. der Fall ist), ausserdem glatt, stark einseitig, in Parthien getheilt, und überhangend (flor. paniculatis fasciculatis), von 1 und 2 lanzettförmigen, an der Spitze schwieligen Deckblättchen, deren eines gewöhnlich dürre ist, unterstützt; die 2 äussern, dürren Kelchschuppen stumpfeiförmig, kaum die Hälfte von der Länge des 6 blättrigen, eiförmigspitzen Kelches haltend und so wie dieser von schöner kastanienbrauner Farbe, mit pergamenthäutigem Rande garnirt. Was endlich die Blüthenstiele sammt den Blütchen selbst anbetrifft, so fand ich beide durchaus glatt; jene 3‴ bis 2″ 6‴ lang, 1 bis 4 — doch mehrentheils nur 1 bis 3 blüthig; die Blütchen selbst wieder gestielt bis auf eins, das gemeiniglich ansitzt. Von diesem auffallend verschieden erscheint mir der andere I. pilos., den wir nunmehr zur nähern Vergleichung mit jenem ebenfalls ein wenig mustern wollen. Die Wurzel ist ebendieselbe; wo sind aber die vielen, langen, ebenen Wurzelblätter der vorigen? wo die langen, weit ausgebreiteten und stark niedergebogenen Blüthenstielchen in ihren büscheligen Parthien? Dagegen prangt diese Simse über die ganze Pflanze hin mit ungleich mehr und *längern*, glänzend weissen Haaren, zeigt eine

Afterdolde, mit gehäuften, enger zusammengezogenen Stielchen, und starkbehaarte, rinnenförmige Wurzelblätter; welches alles bei jener vergebens gesucht wird. Nach dieser vergleichenden Untersuchung sollte ich fast glauben, in jenem den Junc. fascicularis — in diesen hingegen Junc. cymosus Hall. gefunden zu haben, wie ich solche in Hrn. v. Schrank's baierischen Flora, Thl. 1. S. 621. beschrieben finde. Was sagen Sie dazu? Ich gebe mir die Ehre, zu gefälliger Ansicht ein paar getrocknete Exemplare beizulegen. Fände sich aber bei weitern Untersuchungen zwischen beiden wirklich ein standhafter Unterschied, dann wäre es wohl Zeit, den Linneischen J. pilosus endlich gar aufzugeben, und dagegen mit Haller obige Trivialnamen anzunehmen, zu welchen sich nach eben demselben Forscher noch ein J. glabrescens gesellte, der mir aber bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen ist. Uebrigens habe ich bis jetzt in derselben Gegend den beglaubten — J. fascicularis (aber nicht immer mit gleich langen Blättern) häufiger angetroffen, als J. cymos Hall. Ein andermal machte ich mich unterdessen, (was auch schon voriges Jahr geschehen war) über die zweifelhafte Poa humilis Ehrh. her, und suchte durch genauere Vergleichung mit P. annua L. mit mir selbst darüber aufs Reine zu kommen. In ihrem ganzen Wesen kleiner und starrer ist

jene freilich, als diese; auch kann ich ihr die gefärbten Spelzen, die spitzwinkligte, zusammengezogene Rispe, nebst dem kurzen abgestutzten Blattzünglein keineswegs absprechen; denn diefs Alles ist daran wirklich vorhanden; allein, forschen wir insbesondere auf einem grasreichen Platze, unbefangen weiter nach: so werden wir bald gewahr werden, wie a) auch P. annua L. vor seiner vollkommenen Entwickelung eine zusammengezogene spitzwinklige Rispe bildet, nicht selten mit gefärbten Deckspelzen prangt und ein abgestumpftes Zünglein unter sich verbirgt; wie b) die vermeinte P. hum. offenbar vielfältig in die ihr gegenüber gestellte P. annua sich umgestaltet, und wie endlich c) sogar ganze Rasen anzutreffen sind, welche zum Theil jene, zum Theil diese Poa zugleich darbieten; woraus sich von selbst zu ergeben scheint, dafs mit jener keineswegs eine neue Art gewonnen ist, sondern wir höchstens nur (und das kaum) eine Spielart von P. annua in ihr erkennen können, wie dergl. Zufälligkeiten im Wachsthum und Habitus, durch das ganze grofse Naturreich hundertfältig zum Vorschein kommen; unter den Vegetabilien z. B. die mir eben am nächsten liegen, bei Carex praecox. C. riparia, Cardamine prats., Thlaspi bursa pastoris, Lithospermum arvense etc. Dafs übrigens bei der ausgezeitigten P. annua das Zünglein ge-

wöhnlich länglichspitz (ligula oblonga acuta) ist, scheint nur eine natürliche Folge der herangewachsenen Blätter zu seyn, mit denen die ligula zugleich, mehr gestreckt, in eine rinnenartige, spitze Form sich ausgezogen hat; verkümmerter Wuchs hingegen, sei's aus Mangel an besserer Nahrung, oder aus was immer für andern, verdeckten Ursachen, läfst das Zünglein stumpf, die Rispe enger zusammengezogen, spitzwinkliger, die ganze Pflanze kleiner und steifer in all' ihren Theilen und wir haben in diesem Falle P. humilis Ehrh. vor dem Auge.

Noch kann ich Alopecurus pratensis L. die ich eben auch zu Dutzenden an der Wurzel abgepflückt habe, nicht ganz stillschweigend umgehen. Alle, ohne Ausnahme, finde ich, wenigstens am untersten Gelenke, knieförmig, und dann erst den Halm aufrecht, was in keinem der mir zu Gebot stehenden Handbücher angezeigt ist.

Erlauben Sie mir gefälligst die Beilage von Juncus, mit meiner nächsten Sendung nachzuliefern und genehmigen schliefslich die Versicherung u. s. w.

Fürth. Rector Küchle.

☞ Wir behalten uns vor, zu diesem verehrl. Schreiben nächstens einen Nachtrag zu liefern.

III.

Kürzere Brief-Stellen.

„Herr Prof. Hagenbach, mit dessen Gesundheit es jezt täglich besser geht, wird, einem neuern Plan zu Folge, seinen Index plantarum agri basiliensis, in eine wirkliche Flora basiliensis umformen.“

Basel. Höchstetter.

„Auf einer meiner botan. Wanderungen in die Gegend von Wyl in Baden, war ich so glücklich, die Veronica filiformis Smith et Marsch. a Bieberst. (Veronica cymbalariaefolia Schmidt Fl. bohem. V. Tournefortii Gmel) zu finden, und damit Herr Prof. Hagenbach für seine neue bald erscheinende Fl. basiliens. einen erwünschten Beitrag zu liefern. Ich lege einige frische Saamen bei, wie auch von Draba muralis, die hier ziemlich häufig wächst, und von Reseda Phyteuma, der auf den Saleve bei Genf gesammelt worden ist. — Meine künftigen botan. Notizen werden Sie aus der Gegend von Dresden erhalten.“

Basel. Groh.

„An Herrn Bartling habe ich einen sehr kenntnifsvollen jungen Mann kennen gelernt; Morgen am 7ten May gehen wir zusammen auf *den Schneeberg* und dessen Umgebungen, wozu *wir 6 Tage* bestimmt haben.“

„Der bekannte Botaniker, Herr Prof. Kitaibel, ist unlängst, in Pest gestorben.“

„Dr. Host arbeitet an einer neuen Ausgabe seiner Flora austriaca, in welcher eine grofse Menge zweifelhafter Pflanzen an ihren gehörigen Platz gestellt seyn werden, auch mehrere neue sich befinden. Den zweifelhaften Senecio, z. B. theilt er in 2 bestimmt verschiedene Species ab, nemlich Senecio nemorensis mit dem Geruche, foliis oblongis, und Senecio ovatus, ohne Geruch, foliis ovatis.“

„Nach einigen Beobachtungen hat Alisma Plantago seine Wirksamkeit bei der Hydrophobie nicht nur nicht bewährt, sondern sich ganz ohne alle Wirkung gezeigt.“

Wien. Mayer.

IV.

Anzeigen.

Von einer Reise durch Sizilien brachten wir mehrere Saamen mit, welche vielleicht die Kultur verdienen möchten, und die wir im ganzen für 10 Gulden Conv. Münze abzulassen willens sind; doch steht auch die Auswahl einzelner Saamen frey, das Saamenpäckchen für 6 kr. Conv. Münze, Briefe und Gelder erbitten wir uns postfrei, dann die Vergütung von 30 kr. Conv. Münze für Em.

ballage und Frankirung des Paquets an die Gränze, beides anticipato.

Dr. Joh. Swat. und Karl Bör. Presl.
in Prag, Schwefelgasse Nr. 470.

Anagyris latifolia W.
Anthemis biaristata Bivona.
Artemisia arborescens W.
Agrostis albicans Presl.
miliacea W.
Atractylis cancellata.
Avena sedinensis fl. gall.
fragilis.
Athamanta sicula.
Allium ciliatum.
Arnopogon Dalechampii.
picroides.
Arabis collina Tenore.
Arundo Ampelodesmos Cyrillo.
Astragalus hamosus.
Brassica balearica Pers.
Bromus ligusticus All.
tortilis Presl.
Caesalpinia Sappan.
Cartamus caeruleus.
multifidus.
Centaurea deusta Tensicula.
Galactites.
Cachrys panacisfolia.
Libanotis.
Carduus firmus Presl.
Conyza saxatilis.
Coronilla glauca.
Calendula sicula.
Crepis bursefolia.
Cynoglossum pictum.
Convolvulus hirsutus Ten.
Dipsacus ferox Loiseleur.
Dactylis hispanica.
Daucus Gingidium.
aureus.
Echium canescens Presl.
prostratum Ten.
plantagineum.
Evax pygmaea.
Euphorbia caespitosa Ten.
ceratocarpa.

Euphorbia neapolitana.
pusilla Pres.
Ferula ferulago.
glauca.
tingitana.
Festuca scoparia Pres.
Hyoseris rhagadioloides.
scabra Cyrilli.
cretica.
monspeliaca.
radiata.
tubaeformis Ten.
Hippocrepis siliquosa.
ciliata.
Hordeum tuberosum.
Helianthemum Barrelieri Ten.
niloticum.
salicifolium.
Hagea alsinaefolia Biv.
polycarpoides.
Inula calycina Presl.
Illecebrum narbonnense.
Lavatera hispida.
Lagurus ovatus.
Lathyrus Clymenum.
annuus.
purpureus.
diversifolius.
Linaria reflexa.
Linum angustifolium.
Lotus biflorus.
edulis.
ornithopodioides.
rectus.
Malva hirsuta Ten.
excelsa Presl.
Medicago radiata.
arborea.
Melica pyramidata.
Melilotus mauritanica.
Milium muticum Presl.
Mimosa Catechu.
acubaticarpa.
— ?
Myagrum rugosum.
Ononis diffusa Ten.
vicosa.
aristata Presl.
Ornithopus scorpioid.
Lotoides Ten.
Onopordon arabicum.
Phalaris tuberosa Pers.
nitida Presl.
Phlomis ferruginea Ten.
Phleum felinum Prod. fl.
graecae.
Picridium vulgare.

Picris aculeata.
Plantago Bellardi.
Columnae.
diffusa Presl.
lusitanica.
Serraria.
Poterium spinosum.
Prismatocarpus falcatus Ten.
Prunus lusitanica.
Reseda undata.
Ricinus africanus.
lividus.
Rumex bucephalophorus.
spinosus.
Saccharum Ravennae.
Scabiosa Columnae Ten.
coronopifolia fl. graec.
cretica.
Scorzonera hirsuta.
Scorpiurus subvillosus.
Secale villosum.
Seriola aetnensis.
alliatae Biv.
Seseli annoides.
Silene decumbens Biv.
fruticosa.
hispida.
Pseudatocion.
Sinapis geniculata.
pubescens.
oleracea Presl.
Sium siculum.
Smyrnium Olusatrum.
vaginans.
Sonchus maritimus.
tenerrimus.
Sorghum nigrum.
Spartium aetnense Biv.
villosum.
Stipa tortilis.
Tamarix africana.
Thapsia garganica.
Theligonum Cynocrambe
Tolpis umbellata.
Tordylium humile.
Trifolium angustifol.
maritimum.
plicatum Presl.
siculum —
stellatum.
Trisotum condensatum.
Triticum neapolitanum.
Valantia rostrata.
Parkinsonia aculeata.

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 18. Regensburg, am 30. Junius 1818.

I.

Correspondenz.

Salzburg. Das Unternehmen des Hrn. Prof. Witmann in Wien, welcher im verflossenen Herbste ordentliche Vorlesungen über essbare und giftige Schwämme gegeben, ist aller Aufmerksamkeit und Nachahmung würdig. Bey dem Vortrage wurden ausser Persoons synopsis fungorum, die als Leitfaden diente, auch das Trattinnikische Verzeichniss der esbaren Schwämme und dessen herrliche Wachspräparate benutzt, und sogar wöchentlich eine mycologische Excursion gemacht. Solche Unternehmungen können nicht anders, als nützliche Folgen haben, zumal wenn sie von geeigneten Zuhörern, von Schullehrern, Hausmüttern, Köchinnen u. a. besucht werden. Dadurch könnte es in der Folge Mode werden, bey Empfelungen von Köchinnen, auch die Besuche der Hörsäle botan. Professoren geltend zu machen, was gewiss der Schwammliebhaber *nicht* unbeachtet lassen würde.

Ich kann aber bey dieser Gelegenheit den Wunsch nicht bergen, dafs mehrere ähnliche botan. Vorlesungen auch an andern Orten, gehalten werden möchten. Ich weifs wohl, dafs ächt Gelehrte der Populärmachung der Wissenschaften eben nicht das Wort reden, aber gerade bey der vielseitigen, vielumfassenden Botanik könnte eine Ausnahme gemacht, und insbesondere auf das jedesmalige Publikum Rücksicht genommen werden, je nachdem es für diesen oder jenen Gegenstand gestimmt, und für Kenntnifs von Medicinal- oder Färbe-Pflanzen, von ökonomischen, giftigen und Bienen-Gewächsen mehr oder weniger geeignet wäre. Dazu würden wir nun eben nicht immer der ordentlichen botan. Professoren bedürfen, sondern auch jeder andere Botaniker könnte sich diesem Geschäfte widmen, wodurch denn auch die, abgesehen von ihren allgemeinen Nutzen und Einfluss auf das Wohl der Menschen, göttliche Wissenschaft, mehr ausgebreitet werden würde, als es bisher noch geschehen ist. Es verdient in der That Verwunderung, dafs so viele grofse Herren zu Grabe gehen, ohne die Wunder der Pflanzenwelt nur im geringsten geahnet zu haben.

Um einigermafsen diesen Vorwürfen zu begegnen, will ich ein, meiner Meinung nach, sehr geeignetes Thema, zu botanischen Vor*lesungen* empfehlen. „Wie kann man bo-

tanische Gärten*) mit Nutzen und Vergnügen besuchen?"

Dem Lehrer habe ich nicht nöthig, das Thema zu entwickeln, aber andeuten will ich, dafs hiebey eine eigentliche schulgerechte Erklärung des Linn. Systems nicht geradezu erfordert werde, sondern nur eine gelegenheitliche Andeutung desselben, wie es die eben blühenden Gewächse mit sich bringen. Dann würde man nicht mehr so oft Redensarten aus dem Munde gebildeter Männer hören, die bey 3 Silben, eben so viele botanische Unrichtigkeiten enthalten: Z. B. „Ich besitze nun schon 20 Gattungen von rothblüthigen Geranien." Das ist, nach Ehrhart, ein Flos africana major.

Ich kann nicht schliefsen, ohne hier auch die Botanik für Frauenzimmer in Anregung zu bringen, und als Gegenstücke der mycologischen Herbst-Vorlesungen, ästhetisch-botanische Frühlings-Vorlesungen zu empfehlen. Man würdige diesen Vorschlag nur etwas genauer. Botanik für Frauenzimmer ist keine neue Erscheinung; selbst die ersten Männer dieses Faches, Batsch in Jena, Sprengel in Halle haben für die Sache entschieden, und dafs sie in Wien Eingang gefunden habe, kann man daraus abnehmen, dafs

*) Da jede Umgebung irgend einer Stadt, jede Wiese, jedes Feld, als ein natürlicher botan. Garten betrachtet werden kann, so ist derselbe hier nicht grade in der engsten Bedeutung zu nehmen.

des letztern Anleitung zur Kenntniſs der Gewächse, trotz der vielen Kupfertafeln, nachgedruckt ist. Als vor der französischen Revolution die Lehre der Gasarten ihren Anfang nahm und zu Entdeckung der Luftballone führte, begann die Chemie mit stärkern Schritten und alle Hörsäle der chemischen Professoren in Paris, wie späterhin auch in Berlin, waren, zum Theil mit Damen, gefüllt. Warum sollten denn nicht auch Frauenzimmer der so sehr anziehenden Botanik huldigen. Und gerade die Frühlingspflanzen wären am besten geeignet, unsere Schönen nach einem langen Winter zu ergötzen. Sie hätten dann Gelegenheit, ihre Vergiſsmeinnichte, Mayblümchen, Veilchen, Narcissen u. s. f. nach ihrem wahren Werthe, nach ihrem Bau, Classification u. s. w. kennen zu lernen.

Wenn Bürger den kühnen Gedanken wagte, daſs man nach tausend Jahren bey den Tungusen unsere Musen ehren würde, so denke ich, daſs auch die Zeit nicht mehr ferne seyn dürfte, wo unsere Damen, statt mit Taschen am Arme, mit blechenen Botanisirbüchsen spazieren gehen.

Wohin das führen soll? Zur Verbreitung nützlicher Kenntniſse, zu angenehmen Beschäftigungen, zu soliderm Zeitvertreibe, und vor allen Dingen zur Erkennung und Bewunderung der *Meisterstücke* der Natur, und zur Verehrung ihres *Urhebers*.

„Une jouissance pure que le calme accompagne, que l'ennui ne flétrit point, que l'admiration soutient, qui fait aimer la nature, et console des peines de la vie, voilà ce que l'étude de la Botanique promet à celui qui s'y livre. Philibert.“

* * *

* 2. „Auf dieser Reise begegnete mir nichts besonderes, ausser einer sehr angenehmen Ueberraschung. Schon von Oranienburg aus erzählte uns der Conducteur, dafs wir in einem einsamen Försterhause einkehren und Butterbrod essen würden, wo 2 sehr schöne Töchter seyen. Mit dem Eintritt der Dämmerung hielt der Wagen vor dem Hause, und wir stiegen aus. Die herrliche Gegend entzückte uns, denn der Wald bildet prächtige Alleen und wechselt mit Wiesen ab. Wir genossen noch die letzten Minuten des sinkenden Tages, ehe wir in die Stube traten. Beym Eintritt in dieselbe waren unser aller Augen nach den 2 Mädchen gerichtet, die am Fenster stunden und strickten. Ich gieng auf sie zu, redete sie an, und lobte die Blumen, die die Fenster schmückten. So kamen wir auf die Botanik und stellen Sie sich vor, die eine dieser Mädchen, die älteste, ungefähr 18 — 19 Jahr alt, ist Botanistin, kennt die sämmtlichen Pflanzen ihrer Gegend nach dem System, und besitzt ein Herbarium davon. Ihre Bekanntschaft mit der *Botanik* verdankt sie dem Freund ihres Hauses

dem Prediger Müller zu Grünberg, der ihr gefühlvolles Herz von Kindheit an, auf die Schönheiten der Natur aufmerksam machte, Schuldlos und bescheiden verlebt nun die Holde ihre Tage genufsreich in ihrer Einsamkeit, und hat noch nicht einmal Lust empfunden, die nahe Hauptstadt zu besuchen; die Freuden, die ihr die Natur gewährt, sind ihr mehr werth, als die Freuden des grofsen Lebens. Ich verlebte eine sehr angenehme halbe Stunde durch die äusserst interessante Unterhaltung mit diesem sehr gebildeten Natur-Kinde, die ich nie vergessen werde."

II.

Botanische Notizen.

1. Botaniker und botanische Anstalten in Leipzig.

In Leipzig, das so reich an Gelehrten aus allen Fächern der Wissenschaft ist, fehlt es auch nicht an Botanikern. — An ihrer Spitze steht Herr Professor Dr. Schwägrichen, rühmlichst bekannt durch die Herausgabe von Hedwig's Species muscorum, zu welchen er auch noch zwey Supplementbände lieferte, in denen die Kunst in Nachbildung der Natur an den Individuen dieser Familie auf das höchste gesteigert ist, und wozu der geschickte Ludwig die trefflichen Zeichnungen geliefert hat. Seine Vorlesungen über Botanik werden stark besucht. Grosses Interesse gewährte mir die Hedwigische

Moossammlung, die Herr Professor Schwägrichen besitzt, der sie fleissig rekrutirt und sie mich mit grosser Zuvorkommenheit durchsehen lies, wodurch so mancher Zweifel bey mir gehoben, so wie durch die Güte des Besitzers meiner Sammlung mancher neue Bürger zu Theil wurde. — Nur über zwey zweifelhafte Arten, nämlich über Pohlia inclinata und Cynodontium cernuum, konnte ich keine Gewifsheit erhalten, da dieselben nur in einzelnen Exemplaren sich in der Sammlung befinden, wodurch eine genaue Untersuchung der Gattungskennzeichen unmöglich wurde. Ich sah schon so verschiedene Individuen unter diesen Namen, dafs ich am Ende an ihrer wirklichen Existenz zweifelte, und noch jetzt ist mein Zweifel nicht gelöst, wenigstens glaube ich für bestimmt annehmen zu können, dafs sie nicht zu den Gattungen gehören, unter denen sie stehen, da ihr ganzer Habitus so auffallend davon abweicht, und ich bitte daher alle Freunde der Mooskunde, denen Exemplare von diesen Arten zu Gebote stehen, dieselben doch einer genauen Prüfung rücksichtlich der Gattungsmerkmale zu unterwerfen, und die Resultate in der botan. Zeitung mitzutheilen. — Unter Pohlia elongata liegen auch in dieser Sammlung mehrere Species, die bereits von Hoppe und Hornschuch geschieden worden sind. — *Webers longicollis* aus Schweden, ist ein herr-

liches Moos, der Webera alpina Hornsch. nahe verwandt, jedoch hinlänglich davon verschieden. — Herr Professor Schwägrichen hat bereits wieder Materialien zu einem dritten Supplementbande, wozu auch bereits die Abbildungen fertig sind, die er die Güte hatte, mir zu zeigen. Es sind meistens Ausländer, worunter einige neue Species von Trematodon, so dafs sich also diese Gattung immer mehr bewährt. Die Abbildungen sind meisterhaft, und Ludwig, der einem auswärtigen Ruf folgte, ist dabey einigermassen ersetzt. Ausser diesem Werke arbeitet H. Prof. Schwägrichen an einer Synopsis Muscorum frondosorum, einem grofsen Bedürfnifs für die Wissenschaft, da die vielen neuen Entdeckungen die früher erschienenen Werke ähnlicher Art höchst mangelhaft gemacht haben, und doch nicht jeder Freund der Mooskunde im Stande ist, sich die kostbaren Werke von Hedwig, Bridel und Schwägrichen anzuschaffen, weshalb sich gewifs jeder Moosfreund recht sehr über dieses Vorhaben freuen, und dem Herrn Professor Schwägrichen recht viele Mufse wünschen wird, um es möglichst bald ausführen zu können. — Auch die mir höchst erfreuliche Bekanntschaft der Herren Drn. Hunze, Schmidt und Reichenbach wurde mir zu Theil; erstere beyde durch ihre Deutschlands *Schwämme* und ihre mycologischen Hefte, und

letzterer durch seine Flora pharmaceutica Lipsiensis den Botanikern als fleissige, eifrige und sehr genaue Botaniker; lezterer auch den Entomologen durch seine interessante Monographia Pselaphorum als Entomolog rühmlichst bekannt. — Herr Doctor Schmidt ist als Lehrer der Naturgeschichte an den ökonomischen Institut zu Dieffurth im Grosherzogthume Weimar angestellt, wird aber ferner die obengenannten Schriften mit Herrn Dr. Kunze fortsetzen. Das zweyte mycologische Heft ist beynahe fertig und wird zu Michaeli erscheinen. Möge auch Herrn Dr. Kunze recht bald eine ähnliche Anstellung, wie Herrn Dr. Schmidt zu Theil werden, damit auch dieser scharfblickende eifrige Naturforscher der Wissenschaft erhalten werde. — Herr Dr. Reichenbach, der als Professor extraordinarius die Botanik lehrt, und eine ansehnliche Zahl Zuhörer hat, wird diesen Sommer im Breiterischen Garten auch botanische Vorlesungen für Frauenzimmer halten, um der holden Göttin Flora auch aus ihrem Geschlechte, das seines Zartgefühls halber ohnehin viel Sinn für Botanik hat, und dem es nur gewöhnlich an Gelegenheit fehlt, sich bot. Kenntnisse zu erwerben, Priesterinnen zu gewinnen. — Sämmtliche genannte Botaniker besitzen sehr vollständige Herbarien, und wetteifern miteinander in zuvorkommender Mittheilung ihrer Doubletten, unter welchen manche mir sehr angenehm

me Pflanzen waren. Man sollte glauben, wo so viel Thätigkeit in einer Wissenschaft herrscht, müfsten auch zweckmäfsige Anstalten seyn, durch die sie hervorgebracht worden. Allein dieſs ist nicht immer der Fall: oft ist es gerade, als wenn der Geist nur durch Widerstreit sich zu einer bedeutenden Höhe schwingen könne. So auch hier. Die botanischen Anstalten sind nicht die besten, der botanische Garten ist zwar groſs, und im freyen Lande stehen viele schöne Gewächse, die freylich jetzo, (im März) noch nicht zu sehen waren, aber das Glashaus ist unbedeutend, und enthält wenig Gewächse von Interesse. Herrn Professor Schwägrichen erlauben seine vielseitigen Geschäfte nicht, sich speciell der Leitung des Gartens zu widmen, und wer solche Institute kennt, der weifs, wie viel Zeit sie erfordern. — Die öffentliche Bibliothek enthält nur wenig aus dem Fache der Naturgeschichte, die überhaupt hier vernachlässigt zu seyn scheint, da auch weder eine öffentliche zoologische, noch mineralogische Sammlung existirt, mithin der jedesmalige Professor gehalten ist, sie sich selbst anzuschaffen. Gewifs ein Verlangen, das bey der Kostbarkeit solcher Sammlungen, die Gränzen der Billigkeit überschreitet. — Herr Professor Schwägrichen hat sehr bedeutende Sammlungen aus allen Reichen der Naturgeschichte, und seine Bibliothek enthält die kostbarsten Werke

So sah ich bey ihm die Hoffmannseggische Flora lusitanica und die Hooker'schen Jungermannien; Prachtwerke, die alle bis jetzt gelieferten ähnlichen bey weitem übertreffen, welches vorzüglich von dem erstgenannten Werke gilt, in welchen die Kunst, die Natur bey Bildung der Gewächse belauscht zu haben scheint. — Ein sehr erfreulicher Gegenstand für den Botaniker, ist der Garten des Herrn Hofgärtner's Breiter, welcher gewifs alle Ansprüche, die man an ein Privatunternehmen dieser Art machen kann, befriedigt. Es ist bekanntlich ein sogenannnter Handelsgarten, wo die Gewächse zum Verkauf gezogen werden, und zugleich ein Vergnügungsort für die Leipziger schöne Welt, und daher ist bey Anordnung der Gewächse auch vorzüglich auf ästhetischen Werth Rücksicht genommen, um einen erfreulichen Eindruck zu machen, und wahrlich, man hat den Zweck nicht verfehlt; denn wer beym Eintritt in einen solchen Tempel Florens nicht erfreut wird, dessen Herz mufs keiner freudigen Empfindung fähig seyn. — Da in diesem Garten eine Menge der seltensten Gewächse des Inn- und Auslandes gezogen werden, über welche der vor kurzen erschienene Hortus Breiterianus ausführliche Auskunft giebt, so ist er auch in wissenschaftlicher Hinsicht äusserst wichtig, zumal da der sehr humane Besitzer desselben fortfährt, ihn immer mehr zu be-

reichern, zu welchem Zweck er keine Kosten scheut. Da Herr Doctor Reichenbach sich mit vieler Liebe jetzo der wissenschaftlichen Leitung desselben und der richtigen Bestimmung der darin enthaltenen Gewächse widmet, so wird auch bald in letzterer Rücksicht nichts mehr zu wünschen übrig seyn.

2. Sitzung der K. botan. Gesellschaft vom 4ten Jun.

1. Da Herr Rath Gemeiner, ordentliches Mitglied der K. b. Gesellschaft, durch Versetzung an das Königl. Appellationsgericht des Isarkreises, von hier nach München abgegangen ist; so hat Herr Legations-Secretair Felix dessen Stelle als Bibliothekar und Conservator des Herbariums bey der Gesellschaft übernommen.

2. Herr Forstrath von Stengel und Herr Baader, Hofmeister bey Sr. Exc. Hrn. Grafen von Spinsheim, wurden als ordentliche Mitglieder vorgeschlagen, und einstimmig als solche gewählt.

3. Herr Prof. Jan in Parma überschickt ein Exemplar seiner poetisch-botanischen Reise nach dem Schneeberg bey Wien, und einen Catalogus plantarum phaenogamarum ad usum Botanophilorum exsiccatarum, welcher auf 79 Seiten in doppelten Columnen gedruckt, nicht nur alle gemeinen wildwachsenden sondern auch eine grosse Menge

Alpenpflanzen und exotische Gewächse enthält, die zum Tausche bestimmt sind.

4. Die Hrn. Hofgärtner Breiter in Leipzig und Apotheker Funk, in Gefrees übersenden frische Gewächse für den botan. Garten.

5. Herr Friedrich Mayer in Wien überschickt ein Dankschreiben an die Gesellschaft, und offerirt einige Beyträge für die Gesellschafts-Bibliothek.

6. Herr Dr. Hoppe legte folgende Notizen vor:

In dem botan. Taschenb. vom Jahr 1791 befinden sich ein paar sehr beachtungswerthe Bemerkungen und Andeutungen zu einer besondern Art von Fortpflanzung im Gewächsreiche, die aber durch die Zeitfolge noch wichtiger geworden sind, und die nicht nur den Satz bestättigen, dafs aufkeimende Gedanken mit der Zeit Früchte tragen, sondern auch vollkommen den Ausspruch rechtfertigen, welchen Herr Graf von Sternberg in den Denkschriften der k. bot. G. 1. S. 10. niedergelegt hat, indem er sagt: „Es ist merkwürdig, dem menschlichen Geiste zu folgen, wie er oftmals die schon gefundene Wahrheit verläfst, die ein anderer in einer glücklichern Stunde genialisch auffafst und sich aneignet.“

P. 143. des erwähnten bot. Tasch. sprach ich von einem am Regen wachsenden Scirpus *sylvaticus*, der aus den Spitzen der niedergetrech-

ten Halme, frische Pflanzen treibt, so dafs diese öfters zugleich mit den in Saamen übergegangenen Blütenrispen, aus einem Mittelpuncte entspringen. Während durch diese merkwürdige Erscheinung meine Aufmerksamkeit gefesselt wurde, vergafs ich die Pflanze genauer zu untersuchen, und sonach wurde späterhin Herrn Schkuhr die Ehre der Entdeckung einer neuen Species zu Theil, indem sie von Scirpus sylvaticus in mehrern Stücken abweicht, und nun unter dem Namen Scirpus radicans, eine allgemein angenommene und bestimmt verschiedene Art ausmacht.

In eben diesem Jahrgange des bot. Tasch. S. 69. gibt Herr Pfarrer Gieseke Nachricht von einem neuentdeckten wurzelähnlichen Auswuchse der gewöhnlichen Lysimachie (Lysimachia vulgaris L.) Er fand nämlich auf der Oberfläche eines Teiches bei Hamburg, ein 9 Schuh langes, dünnes, fadenförmiges, röthliches, ästiges Gewächs, dessen lange Seitenzweige gegenüber stehen, und aus den Winkeln kleiner Deckblätter entspringen, die mehr grünlich, als röthlich sind, welches er anfangs für eine noch unentwickelte Wasserpflanze hielt, bei näherer Untersuchung aber fand, dafs es mit der gemeinen Lysimachia in Verbindung stand, und als ein Wurzelausläufer desselben zu betrachten sey. Indem er *nun bemühet* war, den Nutzen dieses Wurzelrankens zu erforschen, und zuletzt, nach mehrern

Aeusserungen, auch die Wahrheit auffaſst, da er die Vermuthung aufstellt: „Sollte vielleicht jener wurzelähnliche Auswuchs, wenn man ihn an mehrern Gewächsen entdeckt, noch eine besondere Methode seyn, manche Pflanze weiter auszubreiten? Es ist möglich, daſs er bei schmälern Gewässern bis an das gegenseitige Ufer hinwächst, daselbst einwurzelt, und eine neue Colonie von Pflanzen, die aus den volkreichen Gegenden auswandert, und über das Wasser schifft, anlegt," vergaſs er die Hauptsache, und bemerkte nicht daſs er ein völlig neues Gewächs vor sich hatte. Diese Entdeckung verdanken wir jetzt dem Verfasser der Enumeratio Stirpium in Magno Principatu Transilvaniae praeprimis indigenarum, etc. Herrn Dr. Baumgarten, welcher im ersten Theile dieses Werkes S. 141. nach der Lysimachia vulgaris, unter Nro. 284. folgende neue Art aufstellt: Lysimachia paludosa, caule bipedali stricto, basi tetragono sanguineo, dein subtereti sulcato, viridi-villoso, foliis oppositis ternisve, brevius petiolatis oblongo-lanceolatis, pallide viridibus undulato-crenulatis, villosulis; bracteis apice pictis, lineari-lanceolatis, calyce duplo corolla lutea breviore.

Habit. in piscinis inter arundines. Jul. Aug. Obs. Rad. simplex e fusco-rubra, sarmentosa, capillaris, sarmentis praelongis reptantibus, ferrugineis. Bracteae apice sanguineae.

Es bedarf nur einer oberflächlichen Vergleichung beyder angeführten Stellen, um einzusehen, dafs hier von einem und demselben Gewächse die Rede ist.

Daraus läfst sich nun manche Bemerkung abziehen:

1. Diese Lysimachia paludosa, als ein bestimmt neues deutsches Gewächs, kann, da sie bey Hamburg und in Siebenbürgen wächst, auch in den grofsen Zwischenländern aufgesucht werden, welches sie, in Betracht ihrer merkwürdigen einzigen Vermehrungsart, auch ganz gewifs verdient.

2. Diese merkwürdige Vermehrungsart, ist vielleicht noch häufiger anzutreffen, und hat allerdings mit der des Scirpus radicans die gröfste Aehnlichkeit, und so wird es

3, merkwürdig, dafs die Entdeckung derselben zwar an verschiedenen Pflanzen zugleich gemacht, dafs aber längere Zeit erfordert wurde, das Ganze völlig aufzuklären. Endlich

4, erhält diese Merkwürdigkeit nun erst Gewicht, da durch die Anerkennung von 2 bestimmt verschiedenen Species, diese Fortpflanzungsmethode nicht so wohl eine zufällige Erscheinung ist, sondern vielmehr als eine völlig selbstständ*ige* Art einer ganz eigenthümlichen Pflanzen-*Vermehrung* erscheint.

580.5
v.1
pt.1

Agriculture